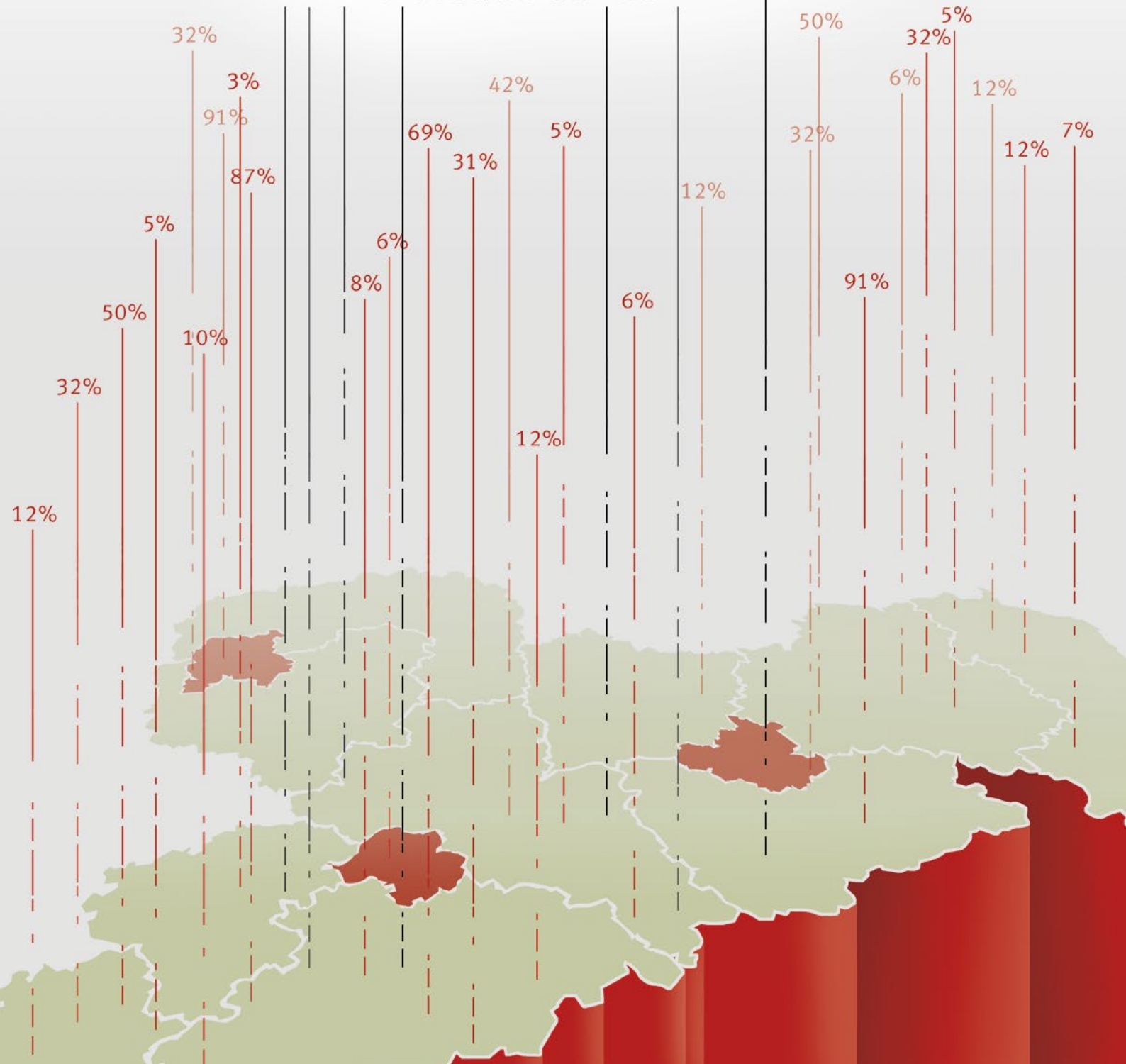
Große Museumsumfrage Sachsen 2022/2023

Zur Situation der Museen im Freistaat Sachsen



Steckbrief

Große Museumsumfrage
Sachsen 2022/2023

Ziel der Erhebung: Daten zur aktuellen Situation der Museen im Freistaat Sachsen
Grundlagenermittlung für die Publikation „Museen in Sachsen 2030. Handlungsfelder und Perspektiven“ des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Kultur und Tourismus (SMWK)

Umfang: 240 Fragen, einschließlich Detailfragen
Konzeption und Durchführung: Staatliche Kunstsammlungen Dresden (SKD) – Sächsische Landesstelle für Museumswesen (SLfM)
Anzahl der angefragten Museen: 400
Befragungszeitraum: 15. September 2022 bis 31. Januar 2023
Anzahl der Rückantworten: 206
Rücklaufquote: 51,5 Prozent
Prozentangabenbezug: 100 % = n = 206
Auswertung: Frühjahr/Sommer 2023
Hinweis: Die Prozentzahlen wurden in der Regel auf ganze Zahlen gerundet. Daher kann im Einzelfall einer unterschiedlichen Anzahl von Antworten die gleiche Prozentzahl zugewiesen sein.

Publikation: April 2024

Online-Abruf:
https://museumswesen.skd.museum/ueber-uns/umfragen/grosse-museumsumfrage-2022/2023/

Große Museumsumfrage Sachsen 2022/2023

Zur Situation der Museen im Freistaat Sachsen

Staatliche Kunstsammlungen Dresden
Sächsische Landesstelle für Museumswesen

Inhalt

1. Einführung 6

1.1 Vorbemerkungen 8
1.2 Kurzporträt der sächsischen Museumslandschaft 8
1.3 Vorgehensweise 9
1.4 Hinweise zur Benutzung 11

2. Auswertung 12

2.1 Angaben zu Museen 14
2.1.1 Landkreis 14
2.1.2 Kulturraum 15
2.1.3 Tourismusdestination 16
2.1.4 Einwohnerzahl der Gemeinde 16
2.1.5 Hauptauftritt im Internet 17
2.1.6 Öffnungszeiten 17
2.1.7 Gründungsjahr 18
2.1.8 Neueröffnung/Wiedereröffnung 19
2.1.9 Denkmalschutz 19
2.1.10 Klimatisierte Gebäude 20
2.1.11 Klimatisierte Bereiche 21
2.1.12 Außenstandorte 21
2.1.13 Schriftliche Konzepte 22
2.1.14 Förderverein/Freundeskreis 23
2.1.15 Auszeichnungen 24

2.2 Finanzierung 24
2.2.1 Rechtsträgerschaft/Rechtsträger der Betriebsform 24
2.2.2 Trägerschaft 25
2.2.3 Finanzierung 26
2.2.4 Eintrittspreise 28
2.2.5 Freier Eintritt 28

2.3 Personal 30
2.3.1 Hauptamtliches Personal 30
2.3.1.1 Vollzeitäquivalente (VZÄ) der hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 30
2.3.1.2 Vollzeitäquivalente (VZÄ) der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 31
2.3.1.3 Qualifikationsgrad des Fachpersonals 32
2.3.1.4 Arbeitsbereiche Fachpersonal 32
2.3.2 Museumsvolontariat 33
2.3.2.1 Anwendung Richtlinie Museumsvolontariat 34
2.3.2.2 Art des Museumsvolontariats 34
2.3.2.3 Anzahl der Museumsvolontariate 35
2.3.3 Ehrenamt 35
2.3.3.1 Anzahl der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 36
2.3.3.2 Arbeitsbereiche ehrenamtlich aktiver Personen 36
2.3.3.3 Änderungen der Anzahl ehrenamtlich aktiver Personen 37
2.3.3.4 Besondere Maßnahmen für ehrenamtlich aktive Personen 38
2.3.4 Fortbildungen 39
2.3.4.1 Präsenz-/Online-Fortbildungen 40

2.4 Vermittlung 41
2.4.1 Vermittlungsformate 41
2.4.2 Outreach-Aktionen 42
2.4.3 Museumsmobil 43
2.4.4 Zielgruppen 43
2.4.5 Multifunktionsräume 45

2.5 Digitalisierung 46
2.5.1 Ausstattung Museum 46
2.5.1.1 Ausstattung Museumsgebäude 46
2.5.1.2 Ausstattung Computerarbeitsplätze 46
2.5.1.2.1 Anzahl vollständig ausgestatteter Arbeitsplätze 47
2.5.1.3 Digitale Geräte und Anwendungen für Museumsgäste 48
2.5.1.4 Hauptverantwortliche für Digitalisierung 49
2.5.2 Digital aufgestellte Arbeitsbereiche 50

2.6 Besucherforschung 51
2.6.1 Datenerfassung 51
2.6.2 Datennutzung 53

2.7 Tourismus/Marketing 53
2.7.1 Formen der Öffentlichkeitsarbeit 53
2.7.2 Formate der Öffentlichkeitsarbeit 54
2.7.3 Social-Media-Kanäle 55
2.7.4 Webseiten 55
2.7.5 Touristische Vermarktung 57
2.7.6 Touristisches Orientierungs- und Leitsystem 57
2.7.7 Touristische Netzwerke 58
2.7.8 Touristische Gütesiegel 59
2.7.9 Tourismusverantwortliche 60
2.7.9.3 Gelieferte Informationen 61
2.7.9.1 Lieferung von Flyern/Infomaterial an Tourismusverantwortliche 61
2.7.9.2 Lieferung von Infos über die Arbeit an Tourismusverantwortliche 61
2.7.9.4 Nachfrage durch Tourismusverantwortliche 62
2.7.9.5 Führungen/Veranstaltungen für Tourismusverantwortliche 63
2.7.9.6 Führungen/Veranstaltungen für Gästeführer/Stadtführer, Hoteliers und Gaststättenbetreiber etc. 63
2.7.9.7 Zukünftige Nutzung von sachsens-museen-entdecken.de 64

2.8 Kooperationen 65
2.8.1 Regelmäßige Kooperationen 65
2.8.2 Kooperationsformen 66
2.8.3 Ausweitung der Kooperationen 67

2.9 Sonderfrage: Sicherheit 67
2.9.1 Sicherheitskonzept 67
2.9.2 Notfall-/Rettungsübungen 69
2.9.3 Meldeanlagen 70
2.9.4 Notfallverbünde 72

2.10 Sonderfrage: Nachhaltigkeit 73
2.10.1 Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeit 73
2.10.2 Hauptverantwortliche Person/Personengruppe 73
2.10.3 Konzept für Nachhaltigkeit 73
2.10.4 Schulungen/Fortbildungen 73
2.10.5 Arbeitsgruppen/Interessensgemeinschaften 73
2.10.6 Maßnahmen zu Nachhaltigkeit 73

2.11 Sonderfrage: Provenienzforschung 75
2.11.1 Provenienzforschung in Museumsbeständen 77
2.11.1.1 Bereiche der Provenienzforschung 77
2.11.1.2 Objekte aus Unrechtstatbeständen 78
2.11.1.3 Rückgaben/Restitutionen 79
2.11.2 Hindernisse bei Provenienzforschung 80
2.11.3 Menschliche Überreste (Human Remains) 81
2.11.3.1 Menschliche Überreste in Sammlungsbeständen 81
2.11.3.2 Unrechtstatbestände 81
2.11.3.3 Rückgaben 81
2.11.4 Bereitschaft zur Provenienzforschung 82

2.12 Sonderfrage: Inklusion 83
2.12.1 Zugänglichkeit 85
2.12.1.1 Mobilitätseingeschränkte Personen 85
2.12.1.2 Sehbehinderte Personen 86
2.12.1.3 Eingeschränkte Deutschkenntnisse 87
2.12.1.4 Kognitive Einschränkungen 87
2.12.2 Website 88
2.12.3 Spezielle Angebote 89

2.13 Facetten der Museumsarbeit 91
2.13.1 Prozentualer Anteil der Arbeitszeit an Aufgabenbereichen 92
2.13.1.1 Sammeln 94
2.13.1.2 Bewahren und Erhalt 94
2.13.1.3 Dokumentieren 94
2.13.1.4 Forschen 94
2.13.1.5 Ausstellen 94
2.13.1.6 Vermitteln 94
2.13.1.7 Personal- und Betriebsführung 95
2.13.1.8 Finanzierung/Drittmittelakquise 95
2.13.1.9 Öffentlichkeitsarbeit/Marketing 95
2.13.1.10 Gebäude- und Anlagenmanagement 95
2.13.2 Sammlung 96
2.13.2.1 Eigentum an Sammlungsgut 96
2.13.2.2 Inhaltliche Schwerpunkte der Sammlungsgüter 97
2.13.2.3 Materialgattungen in der Sammlung 98
2.13.3 Depot 100
2.13.3.1 Museumsdepot 100
2.13.3.2 Ausstattung Depot 100
2.13.4 Konservierung/Bestandserhaltung 102
2.13.4.1 Konservatorische Betreuung 102
2.13.4.2 Restauratoren am Haus 102
2.13.4.3 Jahresbudget für präventive Konservierung und Restaurierung 103
2.13.5 Objektdokumentation 104
2.13.5.1 Formen der Objektdokumentation 104
2.13.5.2 Programme zur Objektdokumentation 105
2.13.5.3 Digital erfasste Objekte 107
2.13.5.4 Online-Objektpublikation 108

2.14 Herausforderungen bis 2030 109
2.14.1 Wichtigste Herausforderungen bis 2030 109
2.14.2. Schwerpunkte der Museumsarbeit 111
2.14.3. Wichtigste Vorhaben bis 2030 112
2.14.4. Zukunft des Museums in fünf Jahren 113

3. Fazit und Ausblick 114
3.1 Ausstattungs-, Personal- und Finanzlage 116
3.2 Besondere Aspekte 117
3.3 Inklusion und Teilhabe 118
3.4 Vorhaben und Ausblick 118

4. Anhang 120
4.1 Anmerkungen 120
4.2 Literaturtipps 125
4.3 Bildnachweis 126
4.4 Abkürzungsverzeichnis 127
4.5 Impresssum 127

1. Einführung

1. Einführung

1.1 Vorbemerkungen

Im Zuge der Vorbereitungen für die 2024 erschienene Publikation *Museen in Sachsen 2030. Handlungsfelder und Perspektiven*[1] des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Kultur und Tourismus (SMWK) wurde die zu den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden (SKD) gehörende Sächsische Landesstelle für Museumswesen (SLfM) mit der Ausarbeitung und Durchführung einer umfassenden Befragung der Museen im Freistaat Sachsen beauftragt.

Es ist das erste Mal, dass eine sachsenweite Museumsumfrage in diesem Umfang und vor allem mit Instrumenten, die zumindest teilweise eine automatisierte statistische Auswertung ermöglichen, durchgeführt wurde. Dabei wurden nicht nur Fragen zur Trägerschaft, Finanzierung, Personalsituation und zu verschiedenen Aspekten des Museumsmanagements gestellt, sondern ebenso zu den verschiedenen Facetten der Museumsarbeit. Insgesamt handelt es sich um **240 Fragen**, eingeteilt in verschiedene Themenkomplexe, einschließlich Detailfragen.

Ein herzliches Dankeschön an alle Museen, die sich an dieser Umfrage beteiligt haben!

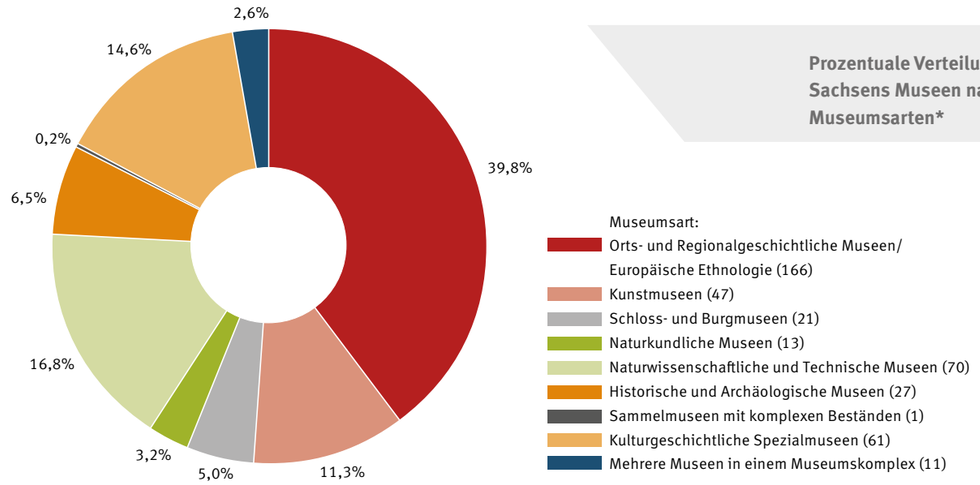
Mit 206 Häusern ergibt sich bei insgesamt etwa 400 befragten Museen eine **Beteiligungsrate** von etwas mehr als 50 Prozent. Dies ist im Vergleich zu den Umfragebeteiligungen in anderen Bundesländern ein sehr gutes Ergebnis, auch wenn eine noch stärkere Beteiligung wünschenswert gewesen wäre.

Die Ergebnisse der Umfrage vermitteln einen guten Eindruck zur aktuellen Lage der sächsischen Museen und bilden auch eine wichtige Grundlage für die künftige Ausrichtung der Arbeit der SLfM, sowohl für die Beratung als auch die Fortbildung und Vernetzung von Sachsens Museen. Denn neben der Abfrage von Zahlen, Daten, Fakten wurden die Museen auch aufgefordert, sich zu den verschiedenen Herausforderungen, vor denen sie bis 2030 stehen, zu äußern.

1.2 Kurzporträt der sächsischen Museumslandschaft

Es gibt im Freistaat Sachsen etwa 400 Museen. In Ermangelung einer Meldepflicht oder eines Registrierungsverfahrens für Museen existieren keine genauen Zahlen (s. S. 11). Die Angabe orientiert sich an der jährlich vom Institut für Museumsforschung (IfM) der Staatlichen Museen zu Berlin ermittelten bundesweiten Museumsbesuchsstatistik.[2] Hinzu kommen zahlreiche museumsähnliche Einrichtungen wie Heimatstuben, technische Denkmale oder historisch wertvolle Gebäudeensembles, bergbauliche Schauanlagen oder personengeschichtliche Ausstellungen. Waren es 1993 noch etwas mehr als 200 Häuser, die im ersten Museumsverzeichnis der SLfM erfasst waren, hatte sich die Zahl der Museen 20 Jahre danach nahezu verdoppelt.[3] Im vergangenen Jahrzehnt sind nur noch selten Häuser neu hinzugekommen, wenige andere wurden dafür geschlossen. Daher gibt es keinen nennenswerten Aufwuchs.

Prozentuale Verteilung von Sachsens Museen nach Museumsarten*



*Dieses Diagramm wurde aufgrund der Statistik-Daten des Berliner Instituts für Museumsforschung erstellt. Ausnahmsweise ist hier die Bezugszahl nicht 206, sondern n = 417 gemäß IfM-Statistik 2022.**

** Die Museumsarten und die prozentuale Verteilung beziehen sich auf die Besuchszahlenstatistik des Instituts für Museumsforschung (IfM) der Staatlichen Museen zu Berlin für das Jahr 2022.*[2]

Im bundesweiten Vergleich der Aufteilung in Museumsarten hebt sich Sachsens Museumslandschaft mit einer besonderen Dichte an bedeutenden Kunstmuseen und -sammlungen sowie Burgen und Schlössern, unter Berücksichtigung der Landesgröße und Einwohnerzahl, etwas heraus. Bemerkenswert ist zudem der qualitative Aufwuchs an Museen, die sich, angeführt vom Zweckverband Sächsisches Industriemuseum, seit den 1990er Jahren dem industriekulturellen Erbe widmen. Wegweisend ist zudem Sachsens Bekenntnis zu Gedenkstätten für die Opfer politischer Gewaltherrschaft, die von einer landeseigenen Stiftung betreut werden. Nähere Angaben zu Trägerschaftsformen von Sachsens Museen sind unter Punkt 2.2 (ab S. 25) zu finden. Im Vergleich zu den nördlichen Nachbarbundesländern beherbergen Sachsens Museen relativ große und kunst- wie kulturhistorisch sehr breit gefächerte Sammlungen auch außerhalb der drei kreisfreien Städte Chemnitz, Dresden und Leipzig.

1.3 Vorgehensweise

Während die Museumsberatungsstellen in anderen Bundesländern, wie z. B. in Brandenburg, Nordrhein-Westfalen (hier: LWL-Museumsamt) oder Mecklenburg-Vorpommern, ihre großen Museumsumfragen zur besseren Vergleichbarkeit mit *einem* externen Dienstleister nach einheitlicher Methodik durchführen konnten, war dies aus finanziellen Gründen im Freistaat Sachsen nicht möglich.

Das SLfM-Team hat daher in enger Abstimmung mit dem SMWK und dessen Anforderungen für die in Punkt 1.1. benannte Publikation zu *Museen in Sachsen 2030*[1] diese große Umfrage selbst konzipiert und entwickelt. Eine wichtige Grundlage

dafür bildeten die jüngsten Museumsbefragungen in den bereits genannten Bundesländern und in Thüringen sowie die Sonderfragen im Zuge der Erhebung der bundesweiten Museumsbesuchsstatistik[4] des Berliner Institut für Museumsforschung ebenso wie hauseigene Umfragen der SLfM zu speziellen Themenbereichen.

Erhebungsinstrument war ein schriftlicher Fragebogen, der schwerpunktmäßig online, alternativ als Papierfragebogen ausgefüllt werden konnte. Letzteres wurde nur in Ausnahmefällen genutzt und dann vom SLfM-Team händisch ins Portal zur Auswertung übertragen.

Für die insgesamt 240 Fragen wurden verschiedene Formen der Befragung gewählt:

- Einfachauswahl
- Mehrfachauswahl
- Offene Fragen

Nach der redaktionellen Freigabe des Fragebogens wurde dieser durch die SLfM als Online-Erhebung in das Beteiligungsportal des Freistaates Sachsen[5] eingepflegt und betreut. Der **Befragungszeitraum** war zunächst vom 15.09.2022 bis 1.12.2022 begrenzt und wegen der zögerlichen Beteiligung nachträglich auf 31.01.2023 verlängert worden.

Die **Ansprache der Museen** erfolgte zunächst über entsprechend getaktete, mehrfache Aufrufe mittels Info-Mails, Newsletter und als aktuelle Information auf der Website der SLfM ebenso wie über Disclaimer in den E-Mail-Signaturen des SLfM-Teams. Zudem hatte das SMWK staatliche bzw. staatlich geförderte Einrichtungen in seinem Geschäftsbereich direkt zur Umfragebeteiligung aufgefordert, leider mit mäßigem Erfolg, sodass die Angaben einiger großer Museen fehlen, was sich insbesondere bei Fragen zum kolonialen Erbe auf die Umfrageergebnisse deutlich auswirkt.
Zum Ende der ersten Fristsetzung wurde zudem die individuelle und direkte Ansprache der Häuser per Telefon, E-Mail und persönlichem Gespräch intensiviert, um diese zur Teilnahme zu bewegen. Erst dadurch gelang es, die Beteiligungsrate deutlich zu steigern.

Die Zahl **206 (= n)** der beteiligten Museen ist die stete Bezugsgröße bei der Auswertung dieser Umfrage. Dies entspricht 51,5 Prozent der insgesamt angefragten 400 Museen.

Die **Auswertung** von Fragen als Einfachauswahl erfolgte automatisiert über das Beteiligungsportal des Freistaats Sachsen[6].
Bei Fragen mit Mehrfachausauswahlmöglichkeiten war das nicht möglich, sondern es wurden für jede einzelne Frage die relativen Anteile ausgerechnet und eine umfassende Nachberechnung vorgenommen. Für die vertiefte Auswertung der Gesamtergebnisse, insbesondere bei Mehrfachauswahlfragen, wurde die Software OpenRefine[7] verwendet.
Bei offenen Fragen gibt es Unterschiede. Offene Fragen nach Zahlen oder Raumgrößen wurden ausgewertet und werden in diesem Dokument als Übersichtsgrafiken dargestellt. Andere sind in Textform publiziert. Aus den offenen Antworten wurden sinnvolle Kategorien gebildet, um eine Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten. Antworten unter der Rubrik *Sonstige* oder *Andere* wurden als Aufzählung in Textform im Dokument publiziert, soweit diese für eine breite Öffentlichkeit relevant waren, da zuweilen die Felder als Nachrichtenfeld an die SLfM genutzt wurden.
Bei wenigen Fragen kam es zu Missverständnissen bei der Beantwortung. Als Beispiel sei die Frage nach der Anzahl der Vollzeitäquivalente (VZÄ) genannt. Hier wurden aufgrund mangelnden Verständnisses der Fragestellung so ungewöhnliche Angaben gemacht, dass diese nicht in die Auswertung einfließen konnten.

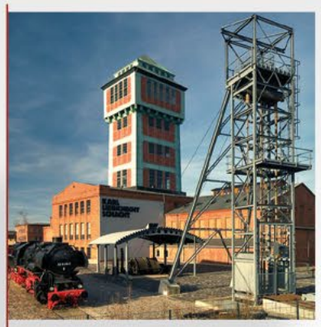
1.4 Hinweise zur Benutzung

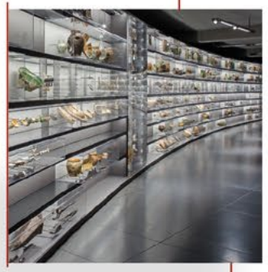
Die Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an der Umfrage beteiligten Museen (n=206). Das heißt auch, dass sich alle Angaben, so z. B. zur regionalen Verteilung der Museen auf Landkreise oder Kulturräume oder Museumsarten, ausschließlich auf die 206 an der Umfrage beteiligten Häuser beziehen. In Anbetracht der etwa 400 Museen und vielen weiteren Einrichtungen der Heimatpflege oder technischen Denkmalpflege etc. im Freistaat Sachsen spiegeln sie somit nicht die Gesamtlage/-verteilung wider. In vielen Sachfragen ist die Umfrage als Indikator für allgemeine Entwicklungen und Tendenzen hingegen sehr aussagekräftig.

Auch bei aufeinander aufbauenden Fragen ist die Bezugsgröße für die Prozentangabe in der Regel die Gesamtzahl 206, um den Anteil der gegebenen Antworten in Bezug zur Gesamtzahl der beteiligten Museen besser darstellen zu können.
In bestimmten Einzelfällen wurde bei aufeinander aufbauenden Fragen die Prozentangabe nur auf die Anzahl derjenigen Museen bezogen, welche bei der vorherigen Frage eine entsprechende Antwort gegeben haben. In solchen Fällen wird explizit an der jeweiligen Grafik auf diese Besonderheit hingewiesen.

Bei der Lektüre ist zu beachten, dass der Begriff „Museum“ in Deutschland nicht geschützt ist. Eine Zertifizierung für Museen auf der Basis der *Standards für Museen*[8] wie etwa in Niedersachsen oder Thüringen gibt es im Freistaat Sachsen bisher nicht. Einrichtungen, die an der Umfrage teilgenommen haben, sind daher nicht in jedem Einzelfall Museen im Sinne der Definition des Internationalen Museumsrates ICOM[9] (International Council of Museums) bzw. der nationalen Standards für Museen. Deshalb wird in der Auswertung nicht unterschieden nach Museen und sogenannten museumsähnlichen Einrichtungen, die sich um die Bewahrung und Vermittlung kulturellen Erbes im Freistaat Sachsen und dessen öffentliche Zugänglichkeit bemühen. Das Wort „Museum“ steht hier stellvertretend für alle befragten Einrichtungen, auch wenn es sich bei einigen Häusern um Heimatstuben, technische Denkmale oder private Sammlungen handelt, wobei die letztgenannten nur einen geringen Anteil an den mehrheitlich als Museen arbeitenden Häusern ausmachen.

Zudem ist zu berücksichtigen, dass die Aussagen von Museen sehr unterschiedlicher Größe und finanzieller wie personeller Ausstattung stammen. Diese können in bestimmten Bereichen nur eingeschränkt miteinander verglichen werden.



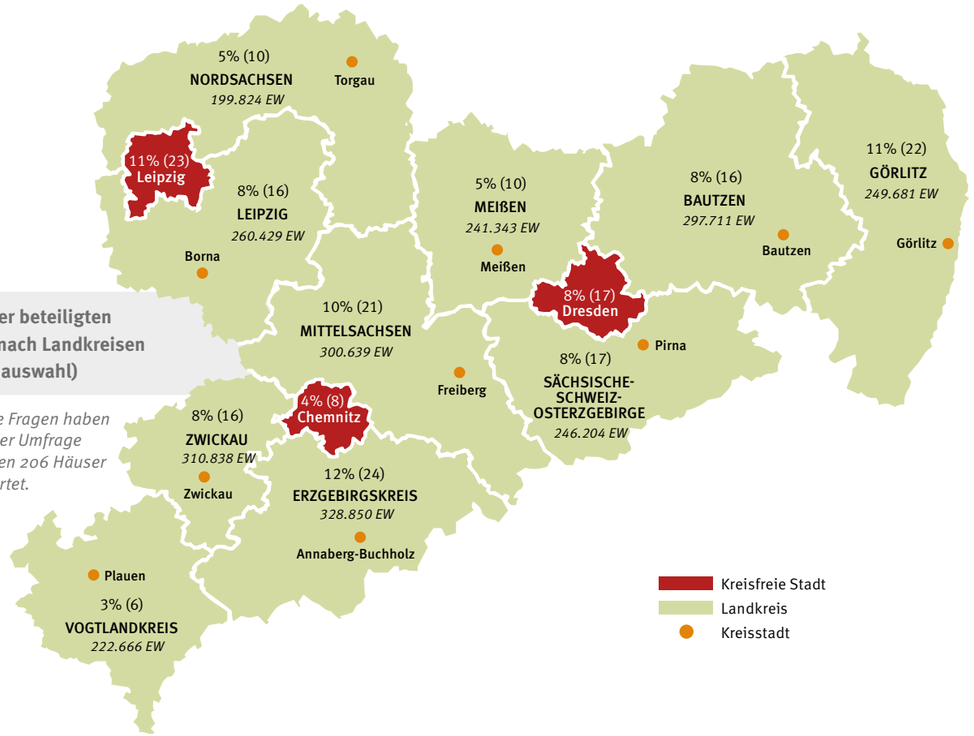


2. Auswertung

2. Auswertung

2.1 Angaben zu Museen

2.1.1 Landkreis



Anteil der beteiligten Häuser nach Landkreisen (Einfachauswahl)

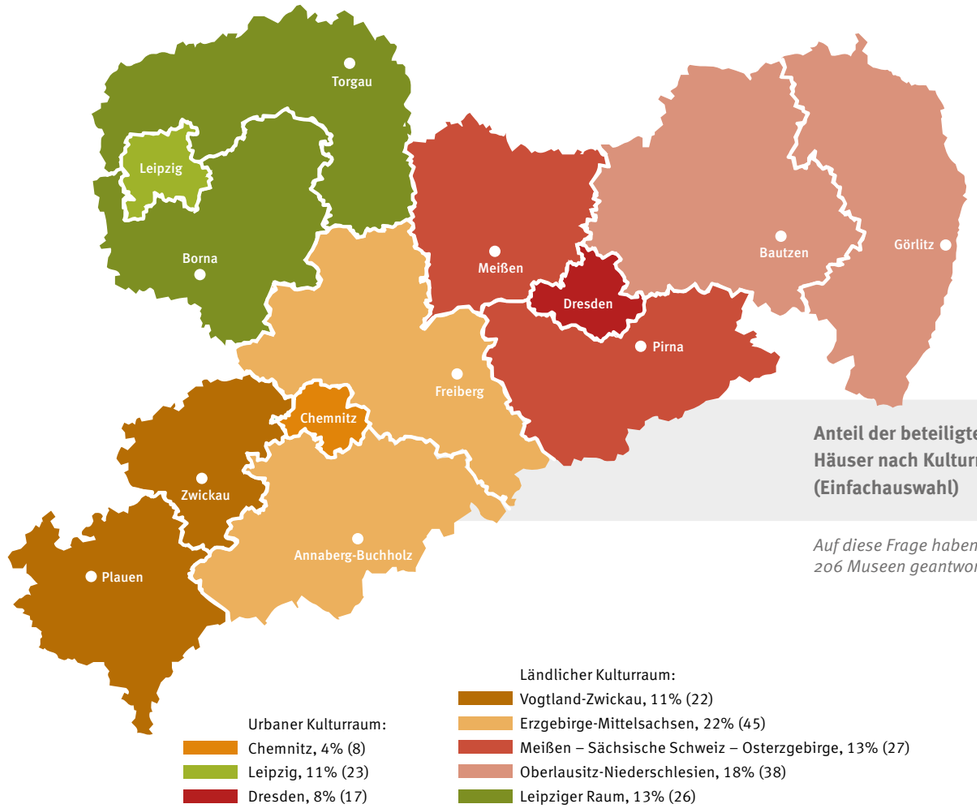
Auf diese Fragen haben alle an der Umfrage beteiligten 206 Häuser geantwortet.

Zum Stichtag 31.12.2022 hatte der Freistaat Sachsen 4.086.152 Einwohnerinnen und Einwohner (EW). Er ist in zehn Landkreise und drei kreisfreie Städte gegliedert. In den drei kreisfreien Städten Chemnitz, Dresden und Leipzig lebten 1.427.967 Menschen, das sind knapp 35 Prozent, und in kreisangehörigen Gemeinden 2.658.185. Die Landkreise sind nach der jüngsten Kreisreform von 2008 gebildet worden: Bautzen, Erzgebirgskreis, Görlitz, Leipzig, Meißen, Mittelsachsen, Nordsachsen, Sächsische Schweiz-Osterzgebirge, Vogtlandkreis und Zwickau.
Diese Grafik bildet nicht die gesamte Museumslandschaft Sachsens ab, sondern nur die Verteilung der 206 an der Umfrage beteiligten Häuser.
Unter den kreisangehörigen Städten gibt es nur acht mit über 30.000 EW. Dies sind in der Reihenfolge ihrer Größe: Zwickau (87.172 EW), Plauen, Görlitz, Freiberg, Pirna, Bautzen, Radebeul und Hoyerswerda (31.356 EW).[10]

Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

2.1.2 Kulturraum

In Deutschland ist Kultur Ländersache. Der Freistaat Sachsen bekennt sich in seiner Verfassung zu Kulturerhalt und -förderung (Art. 11).[11] Als bundesweit einmaliges Modell zur regionalen Kulturförderung hat der Freistaat Sachsen 1994 das zunächst befristete Kulturraumgesetz erlassen, das seit 2008 entfristet und 2015 erfolgreich evaluiert wurde.[12] Sachsen wird in acht Kulturräume unterteilt: Die drei kreisfreien Städte Chemnitz, Dresden und Leipzig bilden jeweils einen urbanen Kulturraum. Dazu kommen fünf ländliche Kulturräume, gebildet aus jeweils zwei Landkreisen. Zweckgebunden für Kultur werden Landesmittel anteilig in Orientierung an die EW-Zahl den Kulturräumen zugewiesen. Seitens der Kulturräume ist eine entsprechende Komplementärfinanzierung erforderlich. Ermöglicht werden sowohl institutionelle als auch Projektförderungen. Die Förderentscheidungen selbst werden dabei unter Einhaltung bestimmter Regularien, wie etwa der Berufung eines Beirats und vielerorts Facharbeitsgruppen (FAG) für einzelne Sparten, von den Kulturräumen selbst getroffen. Die relativ dichte kommunale Museumslandschaft in allen Regionen Sachsens wäre insbesondere ohne die institutionelle Förderung regional bedeutsamer Einrichtungen durch die Kulturräume nicht möglich. Jeder Kulturraum hat dafür eigene Förderkriterien für einzelne Sparten, wie etwa Museen, entwickelt.



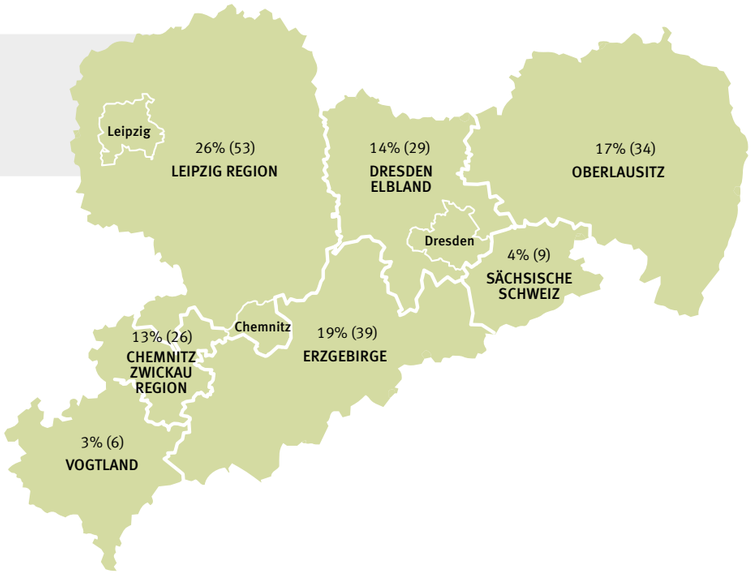
Anteil der beteiligten Häuser nach Kulturräumen (Einfachauswahl)

Auf diese Frage haben 206 Museen geantwortet.

2.1.3 Tourismusdestination

Anteil der beteiligten Institutionen nach Tourismusdestinationen (Einfachauswahl)

Diese Frage wurde von 196 Museen beantwortet.



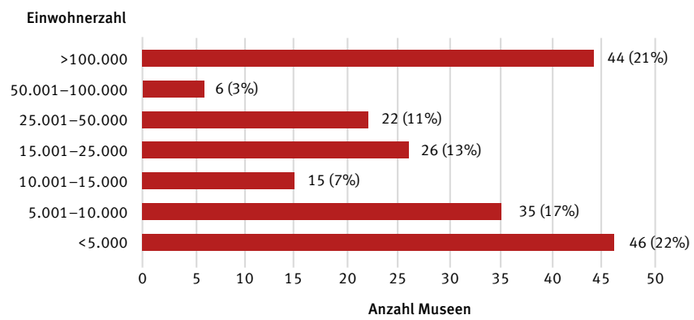
Sachsen gilt als Topdestination in Deutschland. Seit 2019 gehört der Tourismus in den Verantwortungsbereich des SMWK. Das Territorium des Freistaates Sachsen ist derzeit in sieben, speziell für die Belange des Tourismusmarketings entwickelte Destinationen[13] eingeteilt, die außerhalb der administrativen Kreisstrukturen angelegt sind. Museen bilden in der Regel einen wichtigen Bestandteil der kulturtouristischen Angebote oder bilden mit hochrangigen Sammlungen und Ausstellungsprogrammen sogar den entscheidenden Reiseanlass. Im Museums-Marketing schlummern noch viele Potenziale, die in der Fläche noch nicht ausgeschöpft werden. Die vom Freistaat Bayern an der dortigen Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen 2019 gestartete Kooperation „Museum & Tourismus“ zur besseren Verständigung und Vernetzung von Tourismus und Museen wäre auch für Sachsens Museumslandschaft ein wünschenswertes Modell.[14]

2.1.4 Einwohnerzahl der Gemeinde

Einwohnerzahl der Sitzgemeinden der beteiligten Institutionen (Einfachauswahl)

194 Museen haben diese Frage beantwortet.

Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

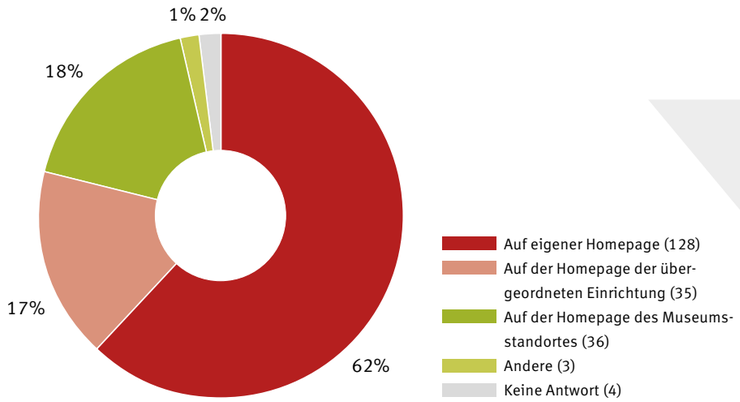


Von den 206 an der Umfrage beteiligten Häusern befinden sich fast die Hälfte (43 Prozent) zu nahezu gleichen Teilen entweder in urbanen Ballungsgebieten mit mehr als 100.000 EW oder in Kleinstgemeinden mit weniger als 5.000 EW. Bei den übrigen Museen ist mit 35 Prozent der Anteil derjenigen am höchsten, die in Kleinstädten (zwischen 5.001 und 10.000 EW) verortet sind.

2.1.5 Hauptauftritt im Internet

Wie präsentiert sich Ihr Museum mit seinem Hauptauftritt im Internet? (Einfachauswahl)

Auf diese Frage haben 202 Häuser geantwortet.

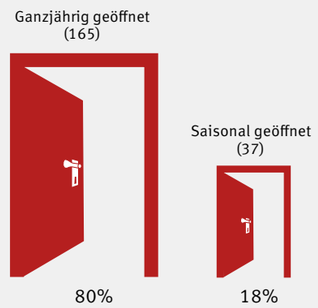


Diese Frage nach dem Hauptauftritt des Museums im Internet ist ein wichtiger Baustein für erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit und Marketing eines Hauses ebenso wie für die langfristige Bindung von Museumsgästen und Nutzerinnen und Nutzern der Museumsarchive und -informationsangebote. Die Möglichkeit, sich auch im Internet in einem wiedererkennbaren, auf das jeweilige Haus abgestimmten Corporate Design zu präsentieren, ist dabei ebenso von Bedeutung wie die Notwendigkeit, den Internetauftritt eigenverantwortlich und damit auch tagesaktuell zu pflegen.

2.1.6 Öffnungszeiten

Ist das Museum ganzjährig oder saisonal geöffnet? (Einfachauswahl)

Auf diese Frage haben 202 Häuser geantwortet.



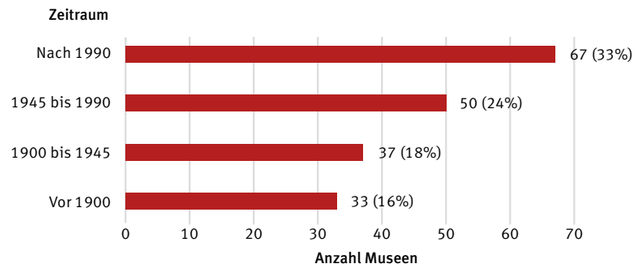
Die große Mehrheit der Häuser hat ganzjährig geöffnet, wobei die Mehrzahl der Museen (181) zumindest montags geschlossen hat. Nur knapp ein Fünftel der Häuser hat saisonale Öffnungszeiten. Diese unterscheiden sich dahingehend, dass einige Museen, oft bedingt durch fehlende Beheizung im denkmalgeschützten Ambiente oder aufgrund zu geringer Besuchszahlen, um den aufwendigen Winter-

dienst zu rechtfertigen, nur in der Sommersaison geöffnet sind; dann in der Regel von Ostern oder ab Mai bis Ende Oktober. Einige Museen bieten während der Wintersaison die Möglichkeit, Besuche gesondert terminlich zu vereinbaren.

2.1.7 Gründungsjahr

Gründungsjahr

Auf diese Frage haben 187 Häuser geantwortet.



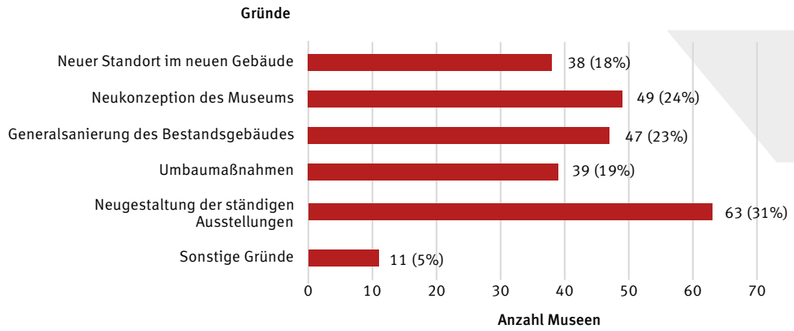
Die ältesten bürgerschaftlichen Gründungen von Museen auf dem Gebiet des Freistaates Sachsen, die unserer heutigen Vorstellung von einer solchen Institution entsprechen, haben ihre Wurzeln nicht selten in Altertumsvereinen. So betrieb z. B. der Königlich-Sächsische Altertumsverein seit 1841 ein Museum in Dresden. Zu den noch heute existierenden frühen Museumsgründungen gehört das Leipziger Museum der bildenden Künste Leipzig 1848, gefolgt von Zittau 1854, wobei dessen aus Ratsschatz und gymnasialer Studiensammlung heraus entstandene Wunderkammer, bereits 1709 öffentlich zugänglich war. In der sogenannten Gründerzeit folgten beginnend mit Freiberg und Pirna 1861 zahlreiche weitere Museumseröffnungen in Sachsen. Von wesentlich früheren königlichen oder fürstlichen Sammlungen (z. B. einigen heutigen SKD-Museen) soll an dieser Stelle ebenso wenig berichtet werden wie von öffentlich zur Schau gestellten Ratsschätzen oder von Gelehrten- und Studiensammlungen, die sich nicht selten um herausragende Bibliotheken oder Lateinschulen entwickelt hatten.
Im 20. Jahrhundert war es zum einen die erstarkende Heimatbewegung ab 1908, die zu neuen Museumsgründungen führte. Zum anderen wurden insbesondere in der DDR zahlreiche Gedenkstätten für den antifaschistischen Widerstand sowie Gedächtnisorte zur Geschichte der Arbeiterbewegung und mit ihr verbundenen Persönlichkeiten geschaffen.
Die Umfrageergebnisse verdeutlichen den Museumsboom nach 1990. Zur Wiedergründung des Freistaates Sachsens hatte die 1991 ins Leben gerufene Sächsische Landesstelle für Museumswesen (SLfM) auf Basis der Überlieferung aus der DDR etwa 70 Museen verzeichnet. Der mit der wiedergewonnenen Freiheit folgende starke Aufwuchs ist zum Teil auf die restriktive Museumspolitik der DDR, die zur Schließung zahlreicher Heimat- und (Klein)Stadtmuseen geführt hatte, zurückzuführen. Die neue Selbstvergewisserung und Stärkung lokaler Identitäten und die Erhaltung unwiederbringlicher denkmalgeschützter Gebäude, für deren nur mit Fördergeldern zu stemmende Sanierung eine museale Nutzung zuträglich war, hat ebenso dazu beigetragen wie die Destruktion der dichten Industrielandschaft, sodass im Ergebnis auch zahlreiche technikhistorische Museen entstanden. Hinzu kam die nach 1989 erstmals wieder möglich gewordene Gründung von Vereinen, die u. a. auch zum Erhalt zahlreicher technikhistorischer Denkmale beitrugen. Heute zählen wir in Orientierung an der bundesweiten Museumsstatistik des Berliner Instituts für Museumsforschung[15] etwa 400 Museen in Sachsen.

Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

2.1.8 Neueröffnung/Wiedereröffnung

Gründe für Neueröffnung/ Wiedereröffnung (Mehrfachauswahl)

Auf diese Frage haben 122 Häuser geantwortet.

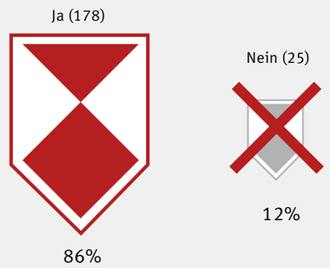


Es wurden mehrere Antwortmöglichkeiten zugelassen, weshalb die Anzahl der Antworten insgesamt höher liegt als die Anzahl der Häuser, die diese Frage beantwortet haben.
In den vergangenen drei Jahrzehnten galt es, einen durch die Mangelwirtschaft in der DDR entstandenen, enormen Sanierungsstau an vielen, oft denkmalgeschützten Museumsgebäuden abzubauen. Dies ist vielerorts gelungen. Das heißt, auch wenn zahlenmäßig die Neugestaltung von Ausstellungen als Ursache für Wieder-/oder Neueröffnungen überwiegt, die ebenfalls nach 1990 dringend geboten war, steht dieser Grund oft in Verbindung mit der Sanierung des Museumsgebäudes oder der Neukonzeption des gesamten Museums.

2.1.9 Denkmalschutz

Ist das Gebäude denkmalgeschützt? (Einfachauswahl)

Auf diese Frage haben 203 Häuser geantwortet.

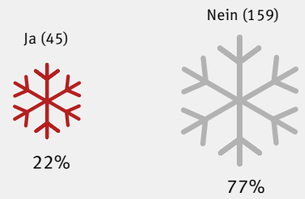


Der enorme Anteil an Museen in denkmalgeschützten Gebäuden ist zum einen damit begründet, dass nicht selten eine museale Nutzung für die Akquise entsprechender Fördermittel notwendig war, um ein Identität stiftendes historisch wertvolles Gebäude zu erhalten. Zum anderen sind es oft die Gebäude und Ensembles selbst, man denke an Schlösser und Burgen oder technikhistorische Anlagen, die zum „Hauptobjekt“ der Museumsarbeit werden. Heute gilt es, gemeinsam mit den Verantwortlichen der Denkmalpflege neue Wege zu gehen, um es Museen zu ermöglichen, den Erfordernissen an Teilhabe, Barrierefreiheit und Inklusion ebenso wie Öffentlichkeitsarbeit und Marketing, aber auch konservatorischen und sicherheitstechnischen Anforderungen besser nachkommen zu können, ohne den Denkmalwert erheblich zu schmälern.

2.1.10 Klimatisierte Gebäude

Ist das Museumsgebäude bzw. sind bestimmte Bereiche des Gebäudes klimatisiert? (Einfachauswahl)

Auf diese Frage haben 204 Häuser geantwortet.



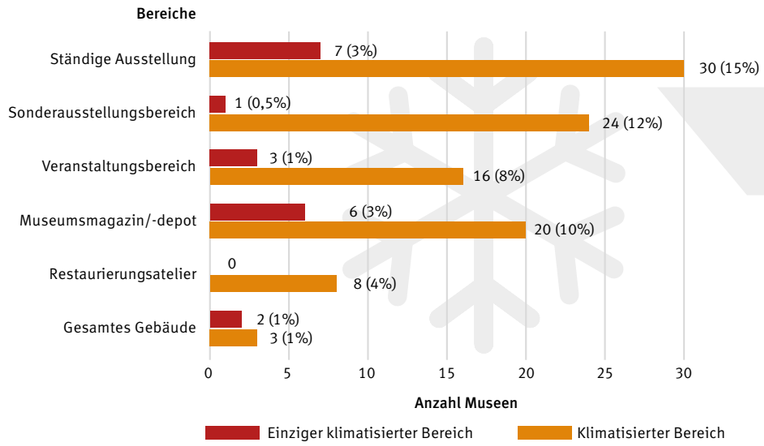
Aus Sicht des Klimaschutzes und der Energieeinsparung ist es positiv zu bewerten, dass nur ein Fünftel der Museen über klimatisierte Räume verfügt. Im Hinblick auf die dauerhafte Erhaltung musealer Sammlungsgüter fällt die Nachhaltigkeitsbilanz etwas differenzierter aus, da starke Klimaschwankungen über einen längeren Zeitraum zwangsläufig zu Substanzschädigungen an Objekten, insbesondere aus organischem Material, aber auch an Metallen und Mineralien, führen.

Zudem bleibt nationaler und internationaler Leihverkehr von hochwertigen Kulturgütern damit in der Regel auf diejenigen Häuser beschränkt, die über eine Raumklimatisierung verfügen, weil Leihgeber in Verantwortung für ihre Museumsobjekte oft hohe konservatorische Anforderungen stellen.

Vor dem Hintergrund der Energiekrise hat der Deutsche Museumsbund (DMB) 2022 einen erweiterten Klimakorridor für die Museumsklimatisierung publiziert.[16] Ein geeignetes Raumklima für Museumsgüter ohne größere Schwankungen herzustellen ist vielerorts auch ohne Technik möglich, wenn die bauliche Hülle entsprechend massiv ist. Dies erfordert im Vorfeld eine sorgfältige bauklimatische Untersuchung. Gebäude in massiver Bauweise sind in der Regel Passivspeicher, die effizient zur Klimastabilisierung beitragen. Allerdings erzeugt eine hohe Besucherdichte nicht nur raumklimatische Schwankungen, sondern erfordert auch kontrollierte Frischluftzufuhr; in großen Häusern in der Regel durch automatisierte Vollklimaanlagen. Das unkontrollierte Öffnen von Fenstern ist keine Alternative und kann zur Gefährdung von Kulturgut führen.

Gemeinsam mit Trägern und Hochbauämtern gilt es, künftig noch stärker dafür zu sorgen, dass die bauliche Hülle eines Museumsgebäudes bauphysikalisch so weit ertüchtigt werden kann, dass Temperatur- und Luftfeuchteschwankungen im Haus minimiert werden und auf eine fest installierte, kostenintensive Raumklimatisierung verzichtet werden kann. Angesichts der zunehmenden Erderwärmung wird dabei die Sommerzeit viel stärker zum Problem als der Winter. Allerdings wird man auf mobile Raumklimatisierungstechnik – eingesetzt nach fachrestauratorischen Vorgaben – nicht überall verzichten können. Grundsätzlich gilt, dass eine kontinuierliche und regelmäßig kontrollierte Raumklimadatenerhebung notwendige Voraussetzung ist, sowohl für einen dauerhaften Kulturerbeerhalt, als auch für eine passgenaue technische Planung und bauliche Ertüchtigung von Museumsgebäuden.

2.1.11 Klimatisierte Bereiche

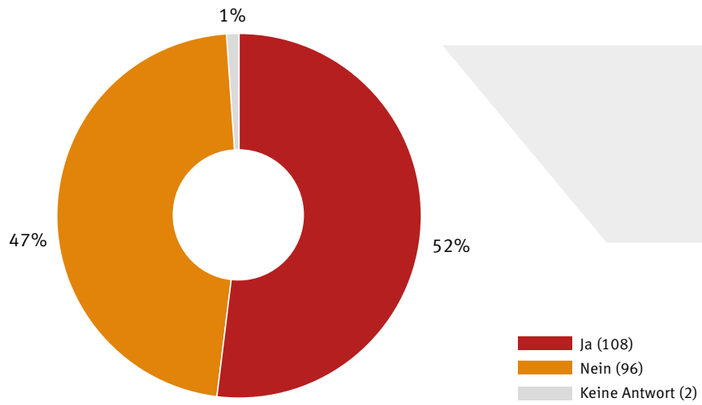


Klimatisierte Bereiche (Mehrfachauswahl)

Auf diese Frage haben 44 Häuser geantwortet.

Die Grafik zeigt, dass es nur sehr wenige Häuser gibt, die als Ganzes klimatisiert sind. In der Regel stehen die Ausstellungsräume im Fokus. Im Hinblick auf die Bestandserhaltung ist die Teilklimatisierung bestimmter Bereiche, wie etwa der Sonderausstellungsflächen, eine Möglichkeit, differenzierter auf Gebäudeeigenschaften und Nutzungsanforderungen einzugehen.

2.1.12 Außenstandorte



Unterhalten Sie über den Hauptstandort Ihres Museums hinaus noch weitere Außenstandorte? (Einfachauswahl)

Auf diese Frage haben 204 Häuser geantwortet.

Die nahezu hälftige Verteilung der Antworten spiegelt die Situation in Sachsens Museen aufgrund der Beteiligungsrate (206 von 400 Häusern) an der Umfrage nur teilweise wider. Der Anteil an Häusern mit Außenstandorten wird SLfM-seitig als deutlich höher eingeschätzt. Da die Frage allgemein gestellt wurde, zählen zu Außenstandorten ggf. auch Dependancen mancher größerer Häuser. In der Regel handelt es sich aber um Museumsdepots. Für die Magazinierung von Sammlungsgütern wurden Museen nicht selten Räume zugewiesen, die nur bedingt oder gar nicht für die langfristige Kulturgutbewahrung geeignet sind, wie beispielsweise Kaltdachböden, ungedämmte und nicht gegen Feuchtigkeit isolierte Keller oder

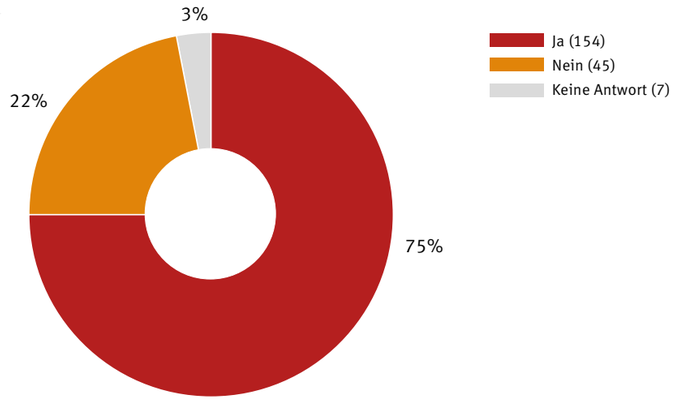
Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

Garagen. Ein regelmäßiges Monitoring von Außenstandorten ist zur Schadensprävention notwendig. Im vergangenen Jahrzehnt haben sich viele Museen mit ihren Trägern auf den Weg gemacht, ihre Depotsituation deutlich zu verbessern. Diese erfreuliche Tendenz setzt sich fort.

2.1.13 Schriftliche Konzepte

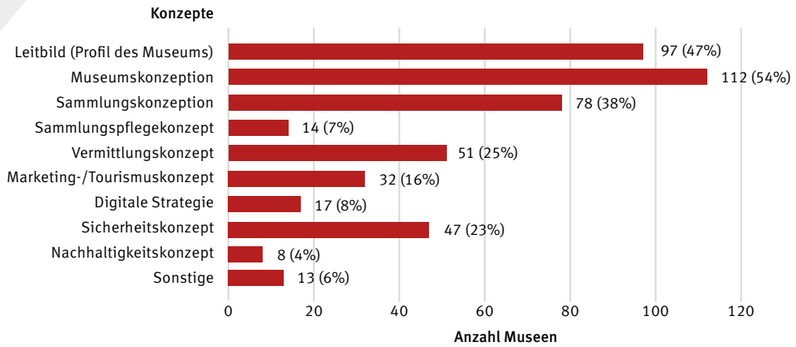
Arbeiten Sie auf Basis schriftlicher Konzepte? (Einfachauswahl)

Auf diese Frage haben 199 Häuser geantwortet.

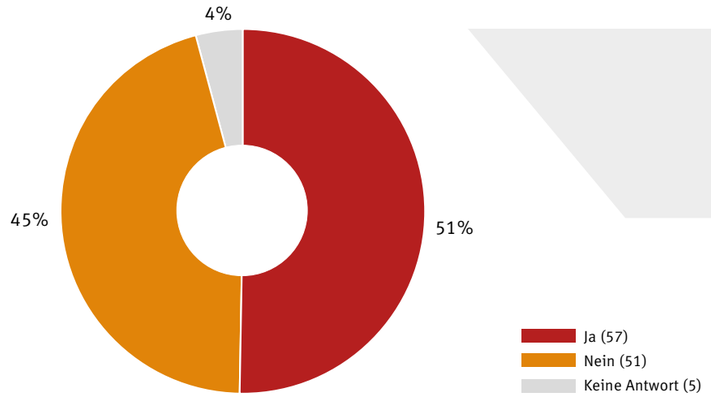


Schriftliche Konzepte (Mehrfachauswahl)

Auf diese detaillierte Nachfrage haben von 154 Häusern (s.o.) nur 149 geantwortet.



Obwohl immerhin 75 Prozent der beteiligten Häuser die allgemeine Frage nach konzeptbasierter Arbeit mit Ja beantwortet hatten (s. obere Grafik), zeigt die detaillierte Nachfrage, dass nur etwa die Hälfte der Museen überhaupt auf der Basis schriftlicher (Museums- und Sammlungs)Konzepte arbeitet. Dies ist ein deutliches Indiz für die Heterogenität der sächsischen Museumslandschaft im Hinblick auf Fachlichkeit. Positiv zu vermerken ist, dass ein Großteil der konzeptbasiert arbeitenden Häuser neben einem Leitbild auch ein Museums- und/oder Sammlungskonzept erarbeitet hat. Ein Viertel der Museen hat ein Vermittlungs- oder/und Sicherheitskonzept. Nach SLfM-Einschätzung verfügen zudem nur maximal 10–15 Prozent der sächsischen Museen über restauratorische Fachkompetenz im Team (s. Punkt 2.13.4). Daher verwundert es nicht, dass nur sehr wenige Museen ein Sammlungspflegekonzept erstellt haben.



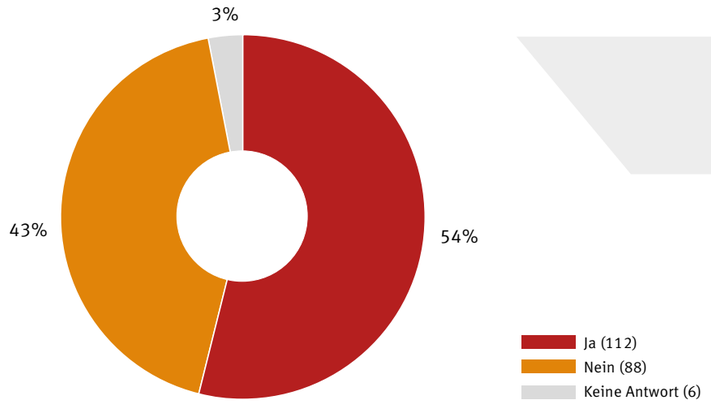
Wurde Ihre Museumskonzeption vom Träger – z. B. Stadtrat, Gemeinderat oder von einem Aufsichtsorgan – beschlossen? (Einfachauswahl)

Diese Frage wurde von 108 Museen beantwortet.

Achtung – Folgefrage 100% = n = 113

Lediglich 57 von insgesamt 113 Museen, die ein Museumskonzept haben, gaben an, dass dieses auch von deren Träger – etwa durch Vorstellung und Beschluss im Stadt- oder Gemeinderat – beschlossen wurde. Für eine vertrauensvolle und zukunftsfähige Zusammenarbeit von Museen und deren Trägern ist die Herstellung eines verlässlichen und gemeinsamen Verständnisses durch einen solchen Beschluss eine wertvolle Basis.

2.1.14 Förderverein/Freundeskreis



Gibt es für Ihr Museum einen Förderverein/Freundeskreis? (Einfachauswahl)

Auf diese Frage haben 200 Häuser geantwortet.

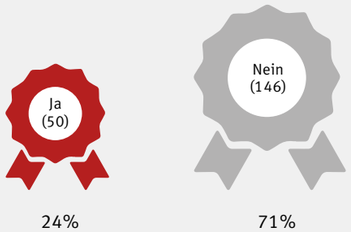
Die Verankerung eines Museums im Gemeinwesen ist ein wichtiges Indiz für dessen gesellschaftliche Relevanz und Akzeptanz. Gerade für stadt- und ortshistorische Häuser ist die enge Bindung zur und die Unterstützung durch die Bürgerschaft essentiell. Dass über die Hälfte der Museen von starkem ehrenamtlichen Engagement durch Museumsfreundinnen und -förderer mitgetragen oder zuweilen sogar von ehrenamtlich agierenden Vereinen betrieben wird, trägt wesentlich zur Vielfalt der sächsischen Museumslandschaft bei.

Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

2.1.15 Auszeichnungen

Hat Ihr Museum seit 2007 einen Preis oder eine Auszeichnung erhalten? (Einfachauswahl)

Auf diese Frage haben 196 Museen geantwortet.



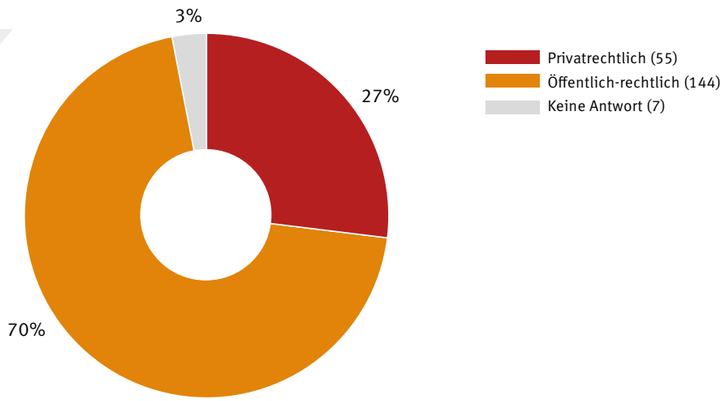
Nur ein Viertel der Museen hat die Frage nach einer Auszeichnung bejaht. Die an sächsische Museen verliehenen Preise und Auszeichnungen sind sehr vielfältig und reichen von Ideenwettbewerben über den Sächsischen Inklusionspreis bis hin zu nationalen Design- und Denkmalschutzpreisen (z. B. red-dot-Award[17] oder Silberne Halbkugel[18]). Unter den mehr als 20 genannten Preisen befinden sich darüber hinaus neben verschiedenen Auszeichnungen für ehrenamtliche Tätigkeit allerdings nur zwei museumsspezifische Preise. Dies ist zum einen die zwischen 2007 und 2017 vom Sächsischen Staatsministerium für Kultus (SMK) in Kooperation mit der SLfM verliehene Auszeichnung „Lernstadt Museum“[19] und zum anderen der vom SMWK seit 2007 alle zwei Jahre vergebene Sächsische Museumspreis[20] für beispielhafte Leistungen in der Museumsarbeit.

2.2 Finanzierung

2.2.1 Rechtsträgerschaft/Rechtsträger der Betriebsform

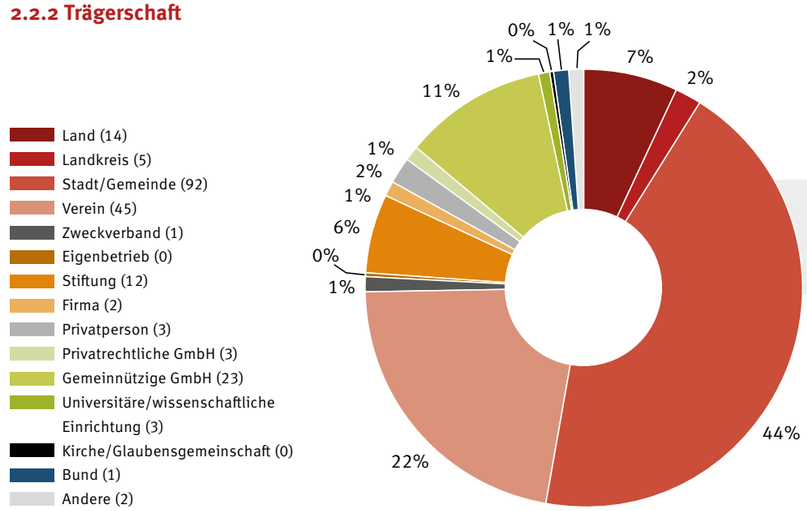
Rechtsträgerschaft/ Rechtsträger der Betriebsform (Einfachauswahl)

Auf diese Frage haben 199 Museen geantwortet.



Ein Blick auf die Angaben zur Rechtsträgerschaft zeigt, dass sich der überwiegende Teil der sächsischen Museen in öffentlich-rechtlicher Trägerschaft befindet. Lediglich 27 Prozent der an der Umfrage beteiligten 206 Häuser sind privatrechtlich organisiert. Letzteres kann verschiedene Formen der Trägerschaft umfassen – vom Verein über eine (g)GmbH bis hin zur Stiftung bürgerlichen Rechts.

2.2.2 Trägerschaft



Wer ist der Träger Ihres Museums? (Einfachauswahl)

Diese Frage haben alle teilnehmenden Häuser beantwortet.

Die detaillierte Nachfrage nach konkreten Formen der Trägerschaft bestätigt das obige Bild. Sachsens Museen werden mehrheitlich öffentlich-rechtlich getragen. Dies schließt andere Rechtsformen wie Staatsbetrieb bzw. kommunaler Eigenbetrieb, Stiftung oder (g)GmbH ein. Dass für manche Betriebsform Meldungen fehlen, ist der Beteiligungsrate an der Umfrage bzw. Unkenntnis oder Nachlässigkeit geschuldet. So werden z. B. drei beteiligte Museen von *einem* Zweckverband getragen. Nach SLfM-Einschätzung kommen kommunale Eigenbetriebe mehrfach vor, kirchliche Träger dagegen nur in zwei bekannten Fällen.

Seinen Verfassungsauftrag als Kulturland nimmt der Freistaat Sachsen facettenreich wahr: Direkt unter der Ägide des Sächsischen Staatsministeriums für Finanzen (SMF) steht eine kulturtouristisch besonders relevante größere Gruppe von Häusern. Gemeint sind die Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH[21] (SBG) mit 19 Standorten, die Augustusburg/Scharfenstein/Lichtenwalde Schlossbetriebe gGmbH mit drei Standorten und die Festung Königstein gGmbH. Letztere ist die mit Abstand besucherstärkste Einrichtung in ganz Sachsen. Auch der Sonderfall der Meissen Porzellan-Stiftung GmbH mit Porzellan-Museum und -Schauwerkstatt soll nicht unerwähnt bleiben. Diese ist ebenso wie die vorgenannten Gesellschaften eine einhundertprozentige Tochter des SMF.
Im Geschäftsbereich des SMWK gibt es mit dem Staatsbetrieb Staatliche Kunstsammlungen Dresden (SKD)[22] einen großen, direkt vom Land getragenen Museumsverbund. Hinzu kommt noch das Staatliche Museum für Archäologie (smac) als Abteilung des Landesamtes für Archäologie (LfA)[23] und damit dessen Ausstellungshaus als „Sachsens Schaufenster der Archäologie“. Zudem ist der Freistaat Sachsen u.a. anteilig an der institutionellen Förderung der Stiftung Deutsches Hygiene-Museum[24] sowie des Zweckverbandes Sächsisches Industriemuseum[25] beteiligt.
Besonders hervorzuheben ist das Engagement des Landes Sachsen für die stete Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft durch die 1994 gegründete Stiftung Sächsische Gedenkstätten, die landesweit mehrere Einrichtungen betreibt.[26]

Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

Die Naturhistorischen Landessammlungen gehören seit 2009 zur Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung[27] und damit zur Leibniz-Gemeinschaft. In Folge dessen haben die Dresdener Sammlungen als eine der ältesten naturhistorischen Sammlungen weltweit allerdings keine Dauerausstellung mehr, sondern nur noch der Standort Görlitz.

Nicht zu vergessen sind zudem die bedeutenden Sammlungen an Universitäten und Hochschulen, etwa in Leipzig, Freiberg und Dresden, die teils eigene Museen und Dauerausstellungen betreiben. Dank der 2012 am Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik der Berliner Humboldt-Universität gegründeten Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Universitätssammlungen[28] haben gerade diese Sammlungen deutlich an Wertschätzung, museumsfachlicher Betreuung und Sichtbarkeit gewonnen.

In direkter Trägerschaft des Bundes befinden sich nur zwei Häuser: das Militärhistorische Museum der Bundeswehr[29] in Dresden und das Zeitgeschichtliche Forum in Leipzig[30] als Außenstelle des Hauses der Geschichte in Bonn.

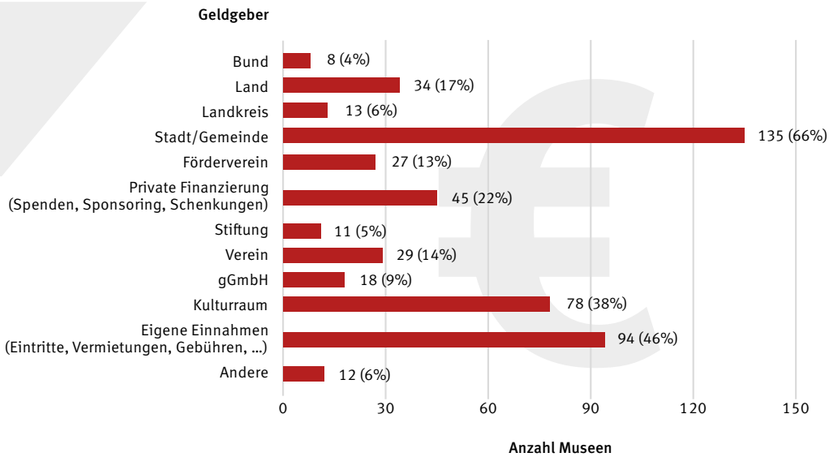
Unter den privatrechtlichen Trägerschaften überwiegen Vereine vor Stiftungen und Gesellschaften (GmbH). Dies ist ein erfreuliches Zeugnis für ein breites bürgerschaftliches Engagement für Sachsens Museumslandschaft. Der Anteil der gemeinnützigen Organisationsformen ist im privatrechtlichen Sektor am größten.

Ein großer Anteil sächsischer Museen wird von den Kommunen getragen, die mit ihrem Engagement für Kultur einen wichtigen Standortfaktor für ihre Gemeinden und Regionen schaffen. Sie leisten einen wichtigen Beitrag zu einem landesweiten Zugang zu Geschichte, Kunst und Kultur. Für Häuser mit (über)regionaler Bedeutung hat der Freistaat mit dem Kulturraumgesetz (s. S. 15) eine wichtige Basis für die kommunale Museumskultur in allen Regionen Sachsens geschaffen.

2.2.3 Finanzierung

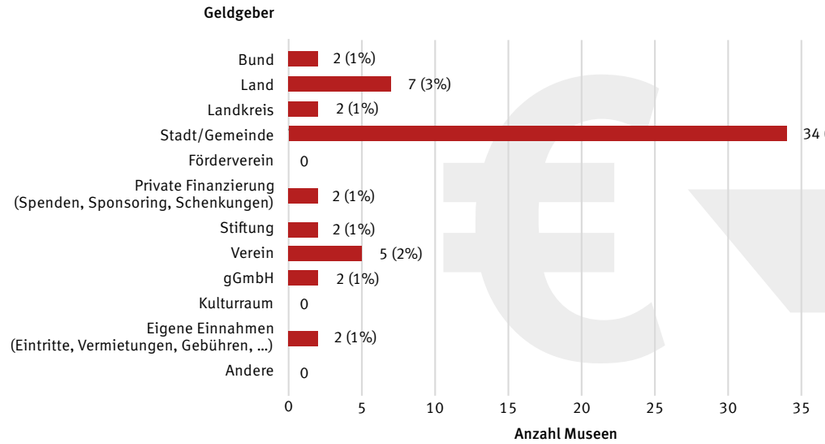
Wer finanziert Ihr Museum (Grundbetrieb – ohne Drittmittelprojekte)? (Mehrfachauswahl)

Auf diese Frage haben von den 206 teilnehmenden Museen 203 geantwortet.



Die detaillierte Nachfrage nach der Finanzierung der Museen bestätigt das bekannte Bild. Mehrheitlich werden Sachsens Museen durch die öffentliche Hand finanziert. Da bei dieser Frage eine Mehrfachauswahl möglich war, geben die Angaben auch Aufschluss über weitere Finanzquellen, wie Spenden oder Mitgliedsbeiträge bei vereinsgetragenen Häusern. Genauere Angaben über den Anteil der Eigenfinanzierung am Museumshaushalt lassen sich davon jedoch nicht ableiten.

Dass die selbst erwirtschafteten Einnahmen eine sehr wichtige Rolle spielen, bestätigen auch viele Gespräche, die die SLfM mit kommunalen Trägern geführt hat. Daher könnte sich eine Eintrittsfreiheit[31] für Dauerausstellungen, wie sie seit Jahresbeginn 2024 in der Stadt Leipzig eingeführt wurde, gerade für mittlere und kleine Museen im ländlichen Raum eher negativ auswirken, denn der finanzielle Spielraum der vielen kleinen Städte und Gemeinden in Sachsen, in denen sich immerhin mehr als die Hälfte von Sachsens Museen befinden (s. S. 16, Punkt 2.1.4), hat sich in jüngerer Zeit nochmals deutlich verringert; von der Situation der vereinsgetragenen Häuser ganz zu schweigen. Dies hat auch die Corona-Krise vielen Trägern deutlich gemacht. Zudem würden auch die Geschäftsmodelle der meisten vom Land getragenen Museen, Schlösser und Burgen bei Eintrittsfreiheit zumindest ohne Kompensation wohl nicht mehr funktionieren.



Finanzierung durch ausschließlich einen Geldgeber

Diese Grafik wurde aus den vorliegenden Antworten SLfM-seitig erstellt.

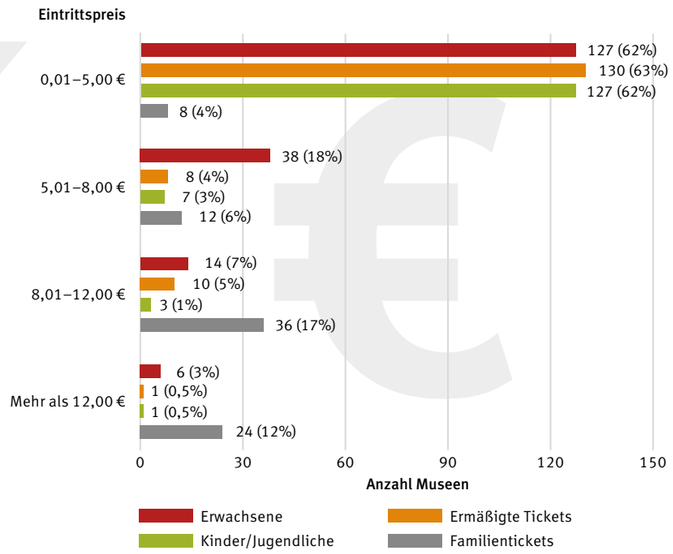
Da viele Museen mehr als einen Geldgeber haben, antworteten nur knapp 30 Prozent der an der Umfrage beteiligten Häuser, dass sie nur einen Geldgeber haben. Von diesen 58 Museen werden etwa 80 Prozent von öffentlich-rechtlichen Trägern mit einem hohen Anteil der Kommunen finanziert. Dies ist ein wichtiges Indiz für die breite Verankerung von (Museums-)Kultur in der Fläche. Bei den wenigen Häusern, die sich ausschließlich über Eigeneinnahmen oder private Finanzierung halten, ist zwischen Firmen oder privat betriebenen Museen zum einen und sehr kleinen vereinsgetragenen Einrichtungen zum anderen zu unterscheiden. Letztere erhalten oft trotzdem indirekt kommunale Unterstützung, etwa in Gestalt von kostenfreier Raumnutzung und zuweilen auch durch Übernahme von Betriebskosten. Die Frage nach konkreten Geldgebern hat diese Form der Unterstützung von Museumsbetrieben nicht berücksichtigt.

Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

2.2.4 Eintrittspreise

Höhe der Eintrittspreise

Auf diese Frage haben 194 Museen geantwortet.

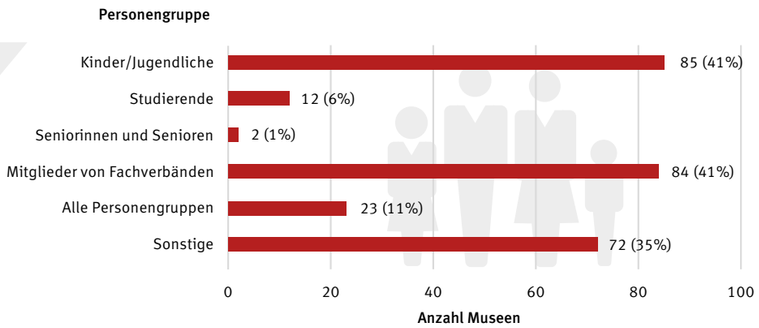


Die über die Eintrittspreise getätigten Aussagen treffen ein klares Fazit: Die Mehrheit der 206 an der Umfrage beteiligten sächsischen Museen ist im Niedrigpreis-Sektor angesiedelt. In über 60 Prozent der Museen liegt der reguläre Einzelticketpreis bei maximal fünf Euro. Nur wenige Museen, zumeist größere Häuser im Segment der Kunst- und Kulturgeschichte, agieren im Hochpreis-Segment. So geben sechs Häuser an, Erwachsenentickets nicht unter 12 Euro zu verkaufen. Diese Zahlen spiegeln den Charakter der sächsischen Museumslandschaft mit mehrheitlich kleineren und mittleren Häusern gut wider.

2.2.5 Freier Eintritt

Freier Eintritt (Mehrfachauswahl)

Auf diese Frage haben 145 Museen geantwortet.



Die hohe Anzahl der Museen, die Kindern und Jugendlichen freien Eintritt gewähren, erscheint zunächst erfreulich. Wie die folgende detaillierte Nachfrage zeigt, ist dies aber sehr differenziert zu bewerten, da in den meisten Fällen nur Kindern bis zum Schuleintritt ein kostenfreier Museumszugang gewährt wird. Zudem ist es erfreulich, dass den in Fachverbänden, wie etwa ICOM, DMB oder SMB, engagierten Kolleginnen und Kollegen oft freier Eintritt in die Häuser gewährt wird, um deren Arbeit zu erleichtern. Für Nutzerinnen und Nutzern, die ihre Forschungsergebnisse im Sinne des open access teilen möchten, von Museumssammlungen, -archiven und -bibliotheken sollte im Sinne öffentlicher Teilhabe Gleiches gelten. Dies wurde allerdings nicht erfragt.

Unter den Häusern, die generell allen Gästen einen kostenfreien Zugang ermöglichen, befinden sich vorwiegend Einrichtungen, die zur Stiftung Sächsische Gedenkstätten gehören oder von dieser gefördert werden.[32] Zu beachten ist auch, dass einige wenige, insbesondere sehr kleine privatrechtlich betriebene Häuser auf die Erhebung von Eintrittsgeldern verzichten und anstelle dessen um eine Spende bitten.

Unter der Rubrik *Sonstige*, die insbesondere das Engagement der Museen für sozial Benachteiligte offenbart, wurden folgende Gruppen aufgeführt:

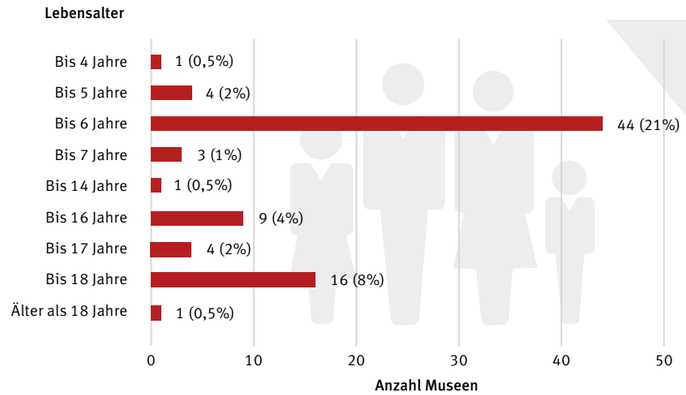
- Menschen mit Behinderungen
- Begleitpersonen von Menschen mit Behinderungen, Schülergruppen, Reisegruppen
- Geflüchtete
- Sozialpass

- Ferienpass
- Besondere Aktionen (z.B. Werbeaktion, Internationaler Museumstag (IMT), Tag der offenen Tür, Museumsfest)
- Presse

- Freundeskreis/Förderverein
- Ehrenamtlich Tätige
- Fachkolleginnen und -kollegen außerhalb von Verbänden

Bis zu welchem Lebensalter ist der freie Eintritt für Kinder/Jugendliche möglich? (Offene Frage/Mehrfachauswahl)

Auf diese Frage haben 83 Museen geantwortet.



Die Antworten zeigen, dass es in den letzten Jahren zwar kulturpolitisch gelungen ist, schrittweise in einigen, zumeist vom Land getragenen Museen im Sinne der Stärkung der kulturellen Bildung für Kinder und Jugendliche insbesondere ab deren Eintritt ins Schulalter und während der Ausbildung freien Eintritt zu gewähren. Allerdings liegt der Anteil derjenigen Häuser, die über Sechsjährigen eintrittsfreien Zugang gewähren, nur bei knapp 15 Prozent. Dazu sei auf die Finanzierungslage der meisten sächsischen Museen verwiesen (s. Punkt 2.2 und 2.14.1).

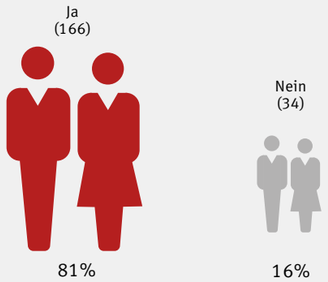
Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

2.3 Personal

2.3.1 Hauptamtliches Personal

Gibt es in Ihrem Museum hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter? (Einfachauswahl)

Auf diese Frage haben 200 Museen geantwortet.

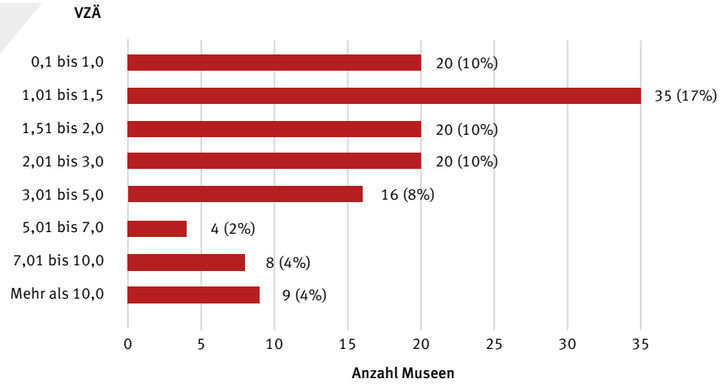


Dass mehr als 80 Prozent der Museen von hauptamtlich Beschäftigten betrieben werden, ist eine wichtige Voraussetzung für eine tragfähige Arbeit in allen Facetten der Museumsarbeit. Allerdings verrät die Hauptamtlichkeit nichts über die Qualifikation der an einem Museum Tätigen.

2.3.1.1 Vollzeitäquivalente (VZÄ) der hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Bitte geben Sie die VZÄ für die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter insgesamt an. (Offene Frage)

Auf diese Frage haben 132 Museen geantwortet.[33]



Hinweis: Obwohl im Fragebogen Erläuterungen zum Vollzeitäquivalent (VZÄ) gegeben wurden,[33] gaben einige wenige Museen auf diese Frage so missverständliche Antworten, dass diese in der Auswertung nicht berücksichtigt werden konnten.

Die konkrete Nachfrage nach der personellen Ausstattung von Sachsens Museen verdeutlicht, dass ein Großteil der Museen nur über geringe personelle Kapazitäten verfügt. 37 Prozent aller an der Umfrage beteiligten 206 Museen haben nur maximal zwei hauptamtlich Beschäftigte am Haus. Die Gruppe derjenigen Museen mit mehr als zwei und bis maximal fünf hauptamtlich Beschäftigten macht mit 18 Prozent die zweitgrößte Gruppe aus.

Nur 10 Prozent der beteiligten Museen haben überhaupt mehr als fünf hauptamtliche Beschäftigte. Auch wenn diese Zahl aufgrund der fehlenden Beteiligung von mindestens zehn größeren Häusern nicht ganz der tatsächlichen Situation entspricht, wird die dünne Personaldecken an den meisten sächsischen Museen deutlich.

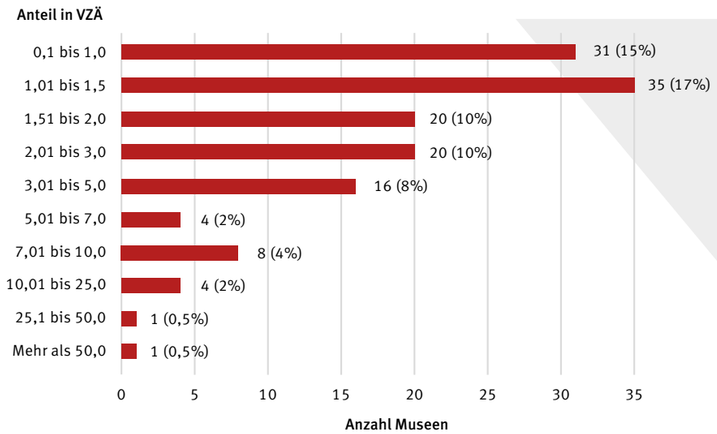
Für die Zukunftssicherung professioneller Museumsarbeit in der Fläche gemäß den Erfordernissen der 2023 neu gefassten *Standards für Museen*[34] ist es erforderlich, dass Museen und deren Träger neue Wege der Museumsbetriebsstruktur in Betracht ziehen, die von Kooperation und Zusammenarbeit geprägt sind. Womöglich sollten viel stärker als bisher häuser- und ortsübergreifend neue Modelle und Strategien für die gemeinsame und kollaborative Wahrnehmung aller museumsfachlichen Aufgaben in Erwägung gezogen werden.

Denn die oder der Alleskönner/in, die sämtliche Befähigungen und Fachkenntnisse für die sehr verschiedenen Aspekte der Museumsarbeit in einer Person vereint gibt es nicht, ganz gleich ob es ums Dokumentieren, Forschen und Sammeln geht oder um präventive Konservierung, Sicherheit und Notfallmanagement oder ums Ausstellen, Vermitteln und Publizieren oder gar um Öffentlichkeitsarbeit und Marketing, von Budgetverwaltung und Drittmittelakquise gar nicht zu reden. Mit Fortbildungsangeboten versucht die SLfM hier zu unterstützen. Allein die Arbeitszeit ist begrenzt. Allerdings wäre es ein wesentlicher Gewinn an Zeit und Leistung, wenn die Träger ihre Museumsfachleute auch adäquat einsetzen würden. Viel zu oft erlebt die SLfM in der Praxis, dass die einzigen oder eine der wenigen Fachkräfte im Haus am Kassentresen sitzen anstatt ihre Qualifikation für die Erledigung musealer Kernaufgaben nutzen zu können.

2.3.1.2 Vollzeitäquivalente (VZÄ) der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Wie hoch ist der Anteil an museumsfachlich qualifiziertem beziehungsweise auf das Themenspektrum des Museums bezogenen wissenschaftlichen Fachpersonals? Angaben in VZÄ (Offene Frage)

Diese Frage wurde von 140 Museen beantwortet.



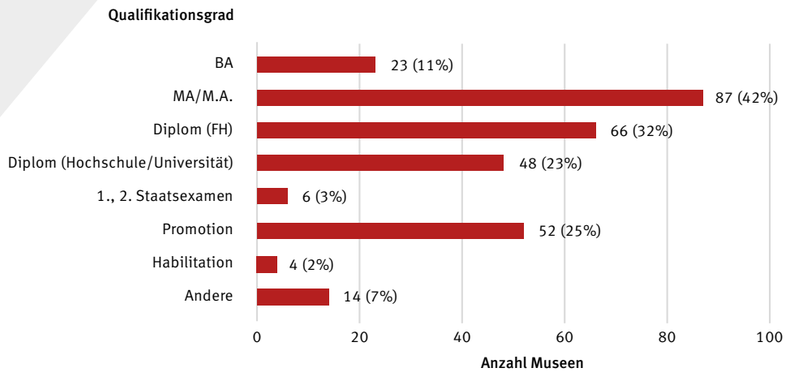
Die Ergebnisse zeigen eine erfreuliche Tendenz. Denn trotz der geringen Personaldecke in den Häusern verfügen die Beschäftigten mehrheitlich über eine wissenschaftliche Qualifikation. Es soll allerdings nicht verschwiegen werden, dass aus der Folgefrage nach den konkreten Abschlüssen des wissenschaftlichen Fachpersonals herauszulesen ist, dass nicht alle befragten Häuser das gleiche Verständnis des Attributs „wissenschaftlich“ haben.

Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

2.3.1.3 Qualifikationsgrad des Fachpersonals

Über welchen (höchsten) Qualifikationsgrad verfügt Ihr Fachpersonal bezogen auf die Gesamtanzahl der wissenschaftlichen VZÄ? (Mehrfachauswahl)

Auf diese Frage haben 171 Museen geantwortet.

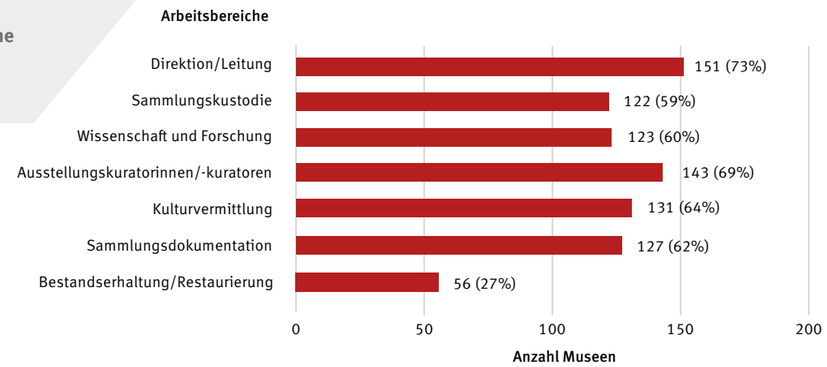


Diese Fragestellung konkretisiert die vorherige Frage nach wissenschaftlichem Fachpersonal. Die Auswertung zeigt eine deutliche Mehrzahl an Universitätsdiplom-, Master- oder Magisterabschlüssen, eng gefolgt von FH-Diplomen und BA-Abschlüssen. Die demgegenüber deutlich geringere Anzahl an Promovierten oder gar Habilitierten ist mehrheitlich an staatlichen bzw. staatlich finanzierten Häusern (s. S. 25f.) bzw. an Museen in den zehn größten Städten Sachsens tätig (s. S. 15). Wie bereits ausgeführt, wurden in der Rubrik *Andere* auch Angaben wie „Facharbeiter“ oder „Fachschulabschluss“ oder „Betriebsleiter“ gemacht. Diese lassen darauf schließen, dass die vorherige Fragestellung nicht allerorten gleichermaßen verstanden wurde, sodass die Auswertung der Frage 2.3.1.2 zwar in der Tendenz stimmt, nicht aber in den konkreten Zahlen.

2.3.1.4 Arbeitsbereiche Fachpersonal

In welchen Bereichen ist das wissenschaftliche Fachpersonal tätig? (Mehrfachauswahl)

Auf diese Frage haben 169 Museen geantwortet.



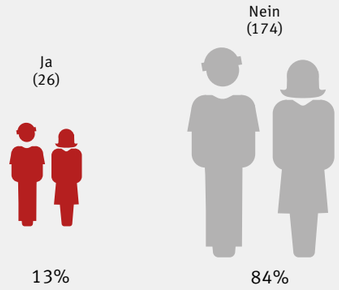
Die Auswertung zeigt, dass bei 73 Prozent der beteiligten Museen die Leitung durch wissenschaftliches Fachpersonal wahrgenommen wird. Dieses positive Ergebnis ist auch den von den einzelnen Kulturräumen (s. S. 15) aufgestellten Kriterien geschuldet, die eine derartige Besetzung der Museumsleitung nicht selten zur Voraussetzung für eine institutionelle Förderung machen. Zunehmend wird diese fachliche Qualifikation auch für den Bereich Kulturvermittlung gefordert.

Angesichts der Mehrfachauswahlmöglichkeiten ist davon auszugehen, dass das wissenschaftliche Fachpersonal zumindest in mittleren und kleineren Häusern häufig in mehreren Arbeitsbereichen tätig ist.

2.3.2 Museumsvolontariat

Wird ein Museumsvolontariat angeboten? (Einfachauswahl)

200 Museen haben auf diese Frage geantwortet.



Die Mehrheit der Museen bietet kein Volontariat an. Unter den knapp 15 Prozent derjenigen Museen, die ein Volontariat anbieten, sind mehrheitlich größere Häuser, von denen wiederum viele direkt oder indirekt landes- oder bundesfinanziert sind. Die wenigen nichtstaatlichen Häuser, die außerhalb der drei kreisfreien Städte Volontariate anbieten, gehen sehr unterschiedliche Wege. Ein zentrales und spezielles Fortbildungsangebot für Museumsvolontärinnen und -volontäre oder gar eine Museumsakademie gibt es im Freistaat Sachsen bisher nicht; im Gegensatz zu anderen Bundesländern, wie z. B. Thüringen, Bayern oder der gemeinsam von den drei nördlichen Bundesländern organisierten „Volontariatsweiterbildung Nord“.[35] Zudem ist festzustellen, dass leider noch nicht alle Häuser den vom Arbeitskreis Volontariat am DMB herausgegebenen Leitfaden[36] tatsächlich umsetzen und den Ausbildungsauftrag entsprechend ernst nehmen anstatt fehlende Personalstellen im regulären Betrieb dadurch zu kompensieren.

Angesichts des bereits seit längerem spürbaren Mangels an qualifizierten Fachkräften für Museen ist diese Situation äußerst bedenklich. Die verschiedenen Aspekte der Museumsarbeit lassen sich bei guter Vermittlung am besten praxisnah erlernen. Viele Häuser verfügen allerdings nicht über ausreichend wissenschaftliches Fachpersonal, um eine angemessene und stete fachliche Betreuung während des Volontariats leisten zu können.

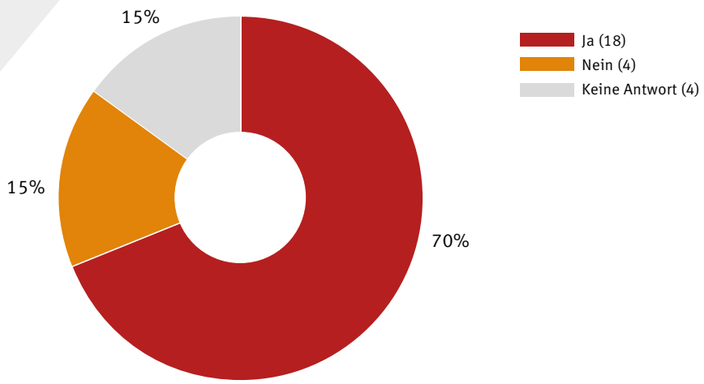
Für die Heranbildung qualifizierten Nachwuchses wäre es vor diesem Hintergrund überlegenswert, wenn sich zumindest ein gemeinsames museums- und vor allem trägerübergreifendes Fortbildungsprogramm für alle sächsischen Museumsvolontärinnen und -volontäre entwickeln ließe. Mit dem Arbeitskreis Volontariat Mitteldeutschland[37] gäbe es einen passenden Kooperationspartner. Hierfür bedürfte es allerdings der Bereitstellung entsprechender finanzieller und personeller Ressourcen.

Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

2.3.2.1 Anwendung Richtlinie Museumsvolontariat

Wenden Sie die Richtlinie für das wissenschaftliche Volontariat am Museum des DMB von 2018 an? (Einfachauswahl)

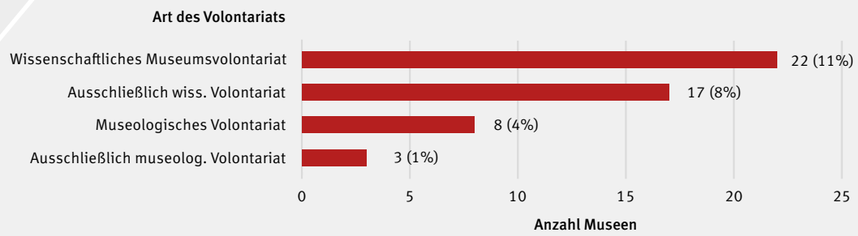
Achtung – Folgefrage 100% = n = 26



Es ist erfreulich, dass von 26 Museen, die ein Volontariat anbieten, die große Mehrheit die DMB-Richtlinie für das wissenschaftliche Volontariat anwendet.[38]

2.3.2.2 Art des Museumsvolontariats

Um welche Art eines Museumsvolontariats handelt es sich? (Mehrfachauswahl)

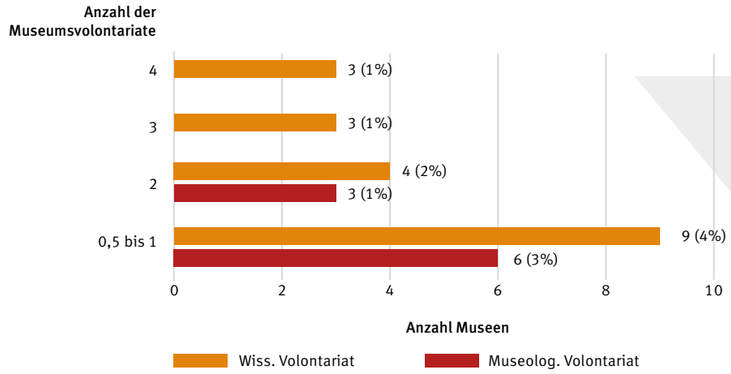


Mehrheitlich wird ein wissenschaftliches Volontariat angeboten, wobei fünf Häuser auch ein museologisches Volontariat vorhalten. Nur drei Einrichtungen bieten ausschließlich ein museologisches Museumsvolontariat an.

Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

2.3.2.3 Anzahl der Museumsvolontariate

Anzahl der Museums-volontariate pro Jahr (Offene Frage)

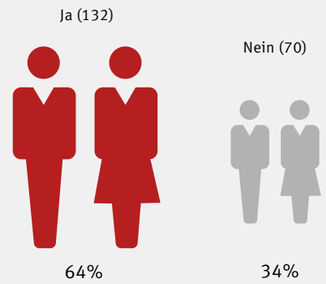


Die große Mehrheit der 26 in Frage kommenden Häuser (s. Punkt 2.3.2) hält in der Regel eine Volontariatsstelle vor.

2.3.3 Ehrenamt

Gibt es in Ihrem Museum ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter? (Einfachauswahl)

Diese Frage wurde von 202 Museen beantwortet.



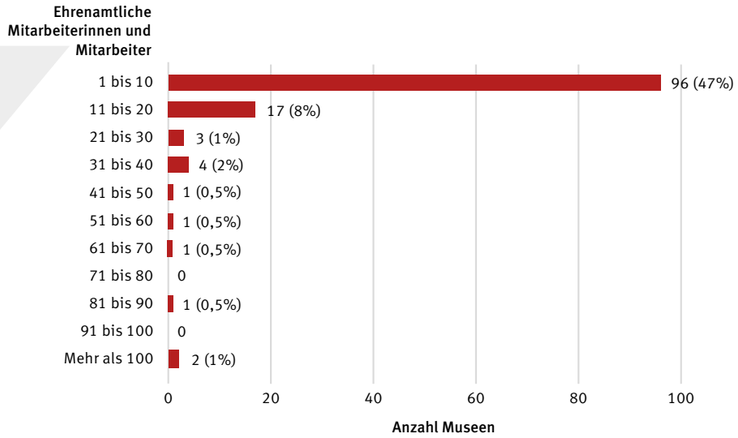
Dass in 64 Prozent der beteiligten Museen Ehrenamtliche tätig sind, ist zum einen ein Indiz für das beachtliche ehrenamtliche Engagement in und für Sachsens Museen und zum anderen ein Indikator für die gesellschaftliche Akzeptanz der Museen.

Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

2.3.3.1 Anzahl der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Bitte geben Sie die Anzahl der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Ihrem Museum an. (Offene Frage)

126 Häuser beantworteten diese Frage.

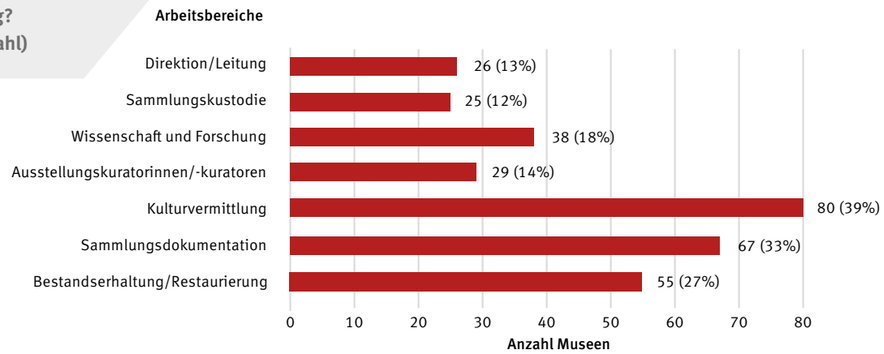


An knapp 50 Prozent der beteiligten Häuser sind zuweilen bis zu zehn Ehrenamtliche tätig. Dies muss nicht zwingend gleichzeitig sein, da die Frage auf die Anzahl der mitarbeitenden Personen gerichtet war. Dies trifft auch für alle weiteren Angaben zu. Die hohen Zahlen sind Ausnahmefälle, die insbesondere aus sogenannten Eisenbahnmuseen gemeldet wurden. In einem Fall ist eine besonders hohe Zahl dem speziellen Auftrag nach naturkundlicher ebenso wie bodendenkmalpflegerischer Dokumentation und Forschung geschuldet.

2.3.3.2 Arbeitsbereiche ehrenamtlich aktiver Personen

In welchen Bereichen sind die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tätig? (Mehrfachauswahl)

Auf diese Frage gaben 121 Museen eine Antwort.



Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

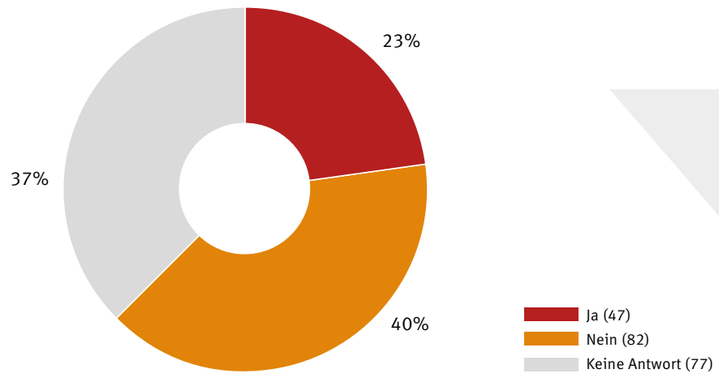
Die Auswertung zeigt, dass Ehrenamtliche in allen Bereichen der Museumsarbeit mitwirken, wobei die große Mehrheit in der Kulturvermittlung tätig ist, gefolgt von der Sammlungsdokumentation. Dass der Bereich Bestandserhaltung/Restaurierung den dritten Platz belegt, stimmt freudig und nachdenklich zugleich. Denn gerade hierfür ist eine große fachliche Expertise notwendig. Dies gilt zwar grundsätzlich für alle Bereiche der Museumsarbeit, aber Fehler in der Behandlung von Museumsobjekten können zu schweren und ggf. irreversiblen Schäden am Objekt oder zur Zerstörung der historischen Spuren der Objektgeschichte und der sogenannten Patina führen. Die Berufsbezeichnung *Restaurator* ist nicht geschützt (s. Punkt 2.13.4).

Verstärkt durch die intensive Beratungstätigkeit des Projektteams Digitales Sammlungsmanagement[39] der SLfM muss festgehalten werden, dass ehrenamtliche Mitarbeit an der Sammlungsdokumentation in Museen sehr wertvoll ist. Allerdings nur dann, wenn stringent nach Schreibanweisungen und unter Verwendung von kontrolliertem Fachvokabular gearbeitet und eine kontinuierliche enge museumsfachliche Betreuung durch wissenschaftliches Fachpersonal gewährleistet wird.

2.3.3.3 Änderungen der Anzahl ehrenamtlich aktiver Personen

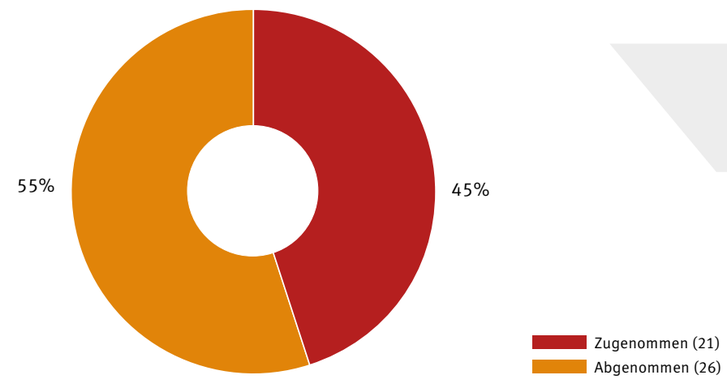
Hat sich die Anzahl der ehrenamtlich Tätigen in den vergangenen drei Jahren verändert? (Einfachauswahl)

Diese Frage wurde von 129 Museen beantwortet.



Wie hat sich die Zahl der ehrenamtlich Tätigen verändert? (Einfachauswahl)

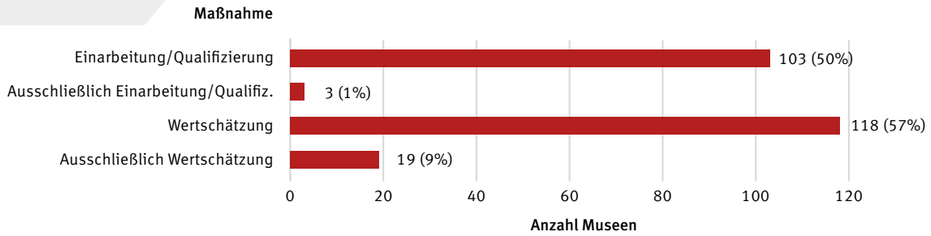
Achtung – Folgefrage 100% = n = 47



Die Zu- und Abgänge bei ehrenamtlich in Museen Tätigen halten sich zwar bis auf fünf Prozent die Waage. In Folge der Coronapandemie war zunächst befürchtet worden, dass es deutlich mehr Abgänge geben wird. Trotzdem stehen Museen mit ihren Vereinen vor der Herausforderung, dass mehr für die Nachwuchsgewinnung getan werden muss.

2.3.3.4 Besondere Maßnahmen für ehrenamtlich aktive Personen

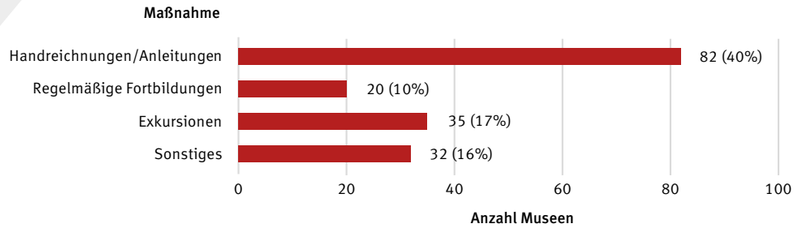
Welche besonderen Maßnahmen bieten Sie an?



Dieses Diagramm fasst die Ergebnisse der beiden folgenden Mehrfachauswahlfragen übersichtlich in den Rubriken Einarbeitung/Qualifizierung zum einen und Wertschätzung zum anderen zusammen. Etwa 50 Prozent der beteiligten Museen bieten nicht nur eine Einarbeitung/Qualifizierung für ihre ehrenamtlich Tätigen an, sondern ergreifen zudem besondere Maßnahmen zur Wertschätzung ihrer ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

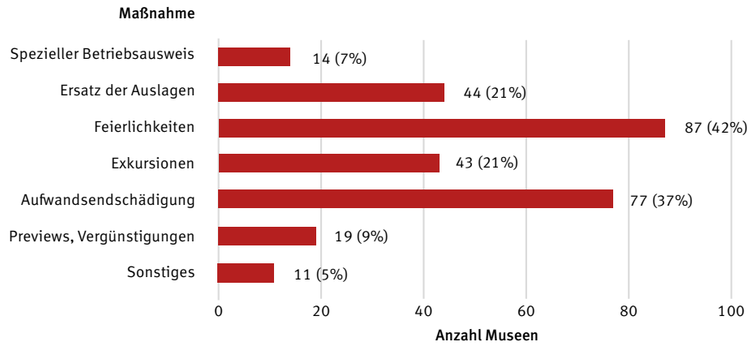
Welche besonderen Maßnahmen zur Einarbeitung/Qualifizierungbieten Sie in Ihrem Museum an? (Mehrfachauswahl)

Auf diese Frage haben 127 Museen geantwortet



Welche besonderen Maßnahmen zur Wertschätzung bieten Sie in Ihrem Museum an? (Mehrfachauswahl)

Auf diese Frage haben 128 Museen geantwortet.

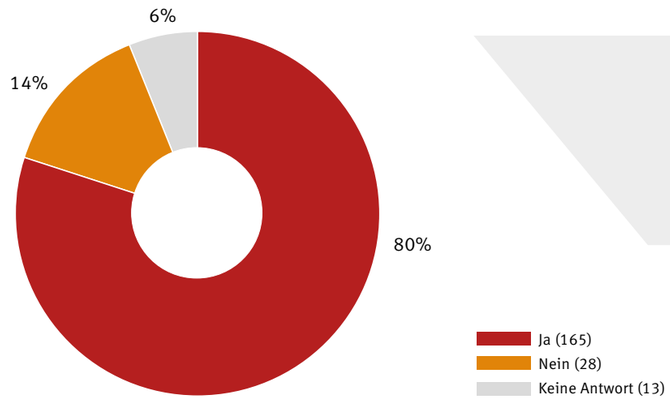


Trotz dieser erfreulichen Tendenzen gibt es aus SLfM-Sicht noch viel Spielraum, um die ehrenamtliche Mitwirkung an Museumsarbeit stärker zu fördern, insbesondere durch teambildende Maßnahmen. Der Ersatz der Auslagen und Eintrittsfreiheit ins Museum sollten dabei eigentlich selbstverständlich sein.

2.3.4 Fortbildungen

Hat das Museumspersonal grundsätzlich die Möglichkeit, im Rahmen der Dienstzeit an Fortbildungen teilzunehmen? (Einfachauswahl)

Auf diese Frage antworteten 193 Museen.



Regelmäßige Fortbildungen zu aktuellen Themen der Museumsarbeit sind für alle in Museen Tätigen notwendig, um aktuelle Entwicklungen, z. B. in den Bereichen Kulturvermittlung und Inklusion, aber auch neue Erkenntnisse und Standards, z. B. in den Bereichen präventive Konservierung oder Dokumentation und Online-Publikation, kennenzulernen.

Die SLfM registriert zudem eine verstärkte Nachfrage nach Fortbildungen zu Basiswissen. Dies erklärt sich auch aus der Tatsache, dass es immer seltener gelingt, Museumsstellen im ländlichen Raum fachlich adäquat zu besetzen. Dies hängt zum einen mit der angebotenen Bezahlung zusammen, zum anderen aber auch mit der mangelnden Bereitschaft des qualifizierten Nachwuchses, abseits größerer Städte tätig zu werden. Die wachsende Anzahl an Quereinsteigern erhöht den Fortbildungsbedarf in diesem Segment.

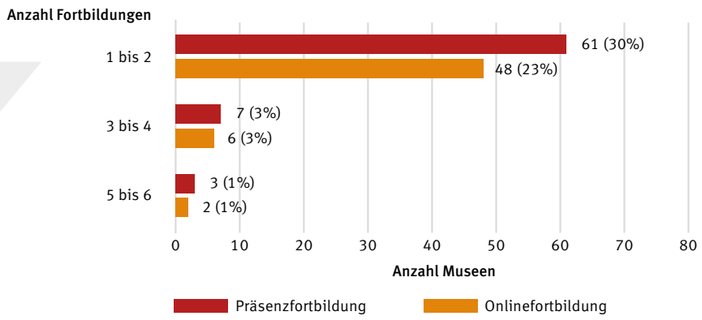
Es ist ein gutes Zeichen, dass 80 Prozent der Museen ihren Mitarbeitenden die Teilnahme an Fortbildungen im Rahmen der Dienstzeit ermöglichen.

Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

2.3.4.1 Präsenz-/Online-Fortbildungen

Präsenz-Online-Fortbildungen (Offene Frage)

91 Häuser haben auf die konkrete Nachfrage zu Präsenz-Fortbildungen und nur 80 auf diejenige nach Online-Fortbildungen geantwortet.



Leider antwortete weniger als die Hälfte der an der Umfrage beteiligten Museen auf die konkrete Nachfrage, wie oft sie an Fortbildungen teilgenommen haben bzw. ob es sich um Online- oder Präsenzangebote gehandelt hat.

Nach der Anzahl der Fortbildungen pro Jahr war in offenem Format gefragt worden. Dabei gaben nicht wenige Häuser zwei bis sechs Mal an. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die meisten Häuser angaben, keine grundsätzlichen Teilnahmebeschränkungen zu haben, wenn das Angebot thematisch zur Aufgabe passt, allerdings nur, solange das Budget reicht.

Die langjährigen Erfahrungen der SLfM in der Fortbildung von Museen vermitteln ein etwas anderes Bild. Oft wird museumsseitig gespiegelt, dass es schwierig ist, für mehr als zwei bis drei Präsenz-Fortbildungen im Jahr eine Dienstreisegenehmigung zu erhalten. Die Teilnahme an mehrtägigen Veranstaltungen/Fachtagungen wird trägerseitig vereinzelt verwehrt oder auf ein Minimum von maximal einer Veranstaltung pro Jahr begrenzt. Beschränkend wirkt insbesondere bei kleineren und mittleren Häusern nicht selten der Zwang, auch als qualifizierte Museumsfachkraft vorrangig Öffnungszeiten durch Kassendienste absichern zu müssen. Hinzu kommt die Notwendigkeit der Einhaltung des Budgets, das in der Regel recht begrenzt ist.

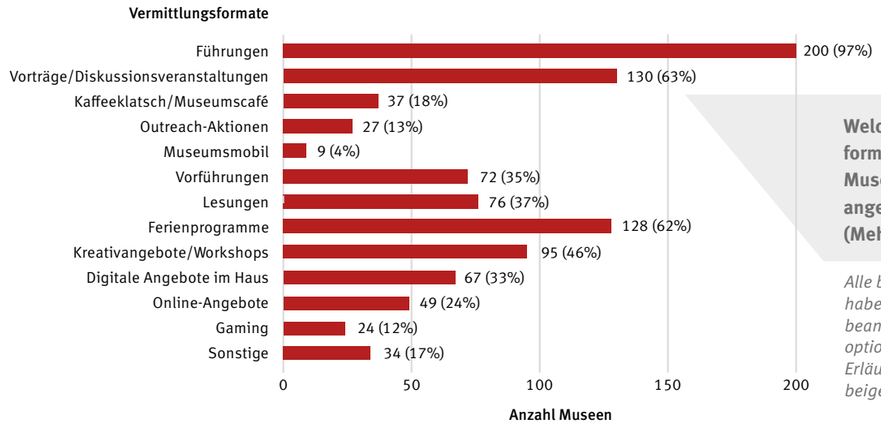
Obwohl die Coronapandemie geradezu katalysatorisch für einen Digitalisierungsschub in vielen Museen gesorgt hat, melden bis heute verschiedene kommunale Museen an die SLfM, dass sie an Online-Fortbildungen nicht oder nur mit privaten Endgeräten teilnehmen können, da ihre Trägerkommune die notwendige Technik nicht bereitstellt.

Für nicht wenige Häuser stellen bereits Teilnahmegebühren, neben den Reisekosten für eine Präsenzfortbildung, ein Hindernis dar. Daher bietet die SLfM die Fortbildungen für Sachsens Museen nach dem Vorbild ihrer süddeutschen Partnerlandesstellen in der Regel kostenfrei an, da das Aufbringen der Reisekosten für manches Haus schon eine größere Herausforderung darstellt.

Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

2.4 Vermittlung

2.4.1 Vermittlungsformate



Welche Vermittlungsformate werden im Museum regelmäßig angeboten? (Mehrfachauswahl)

Alle beteiligten 206 Museen haben diesen Fragekomplex beantwortet. Einigen Antwortoptionen waren beispielhafte Erläuterungen durch die SLfM beigefügt worden.[40]

Kulturvermittlung ist ein wesentliches Element der Museumsarbeit und fehlt angesichts der Relevanz für Besuchsgenerierung in kaum einem Haus. Alle an der Umfrage beteiligten Museen haben darauf geantwortet.

Klassische Angebote wie Führungen, Vorträge und Lesungen führen die Liste an. Hinzu kommen ergänzend benannte Rubriken wie Konzerte, Filmvorführungen oder (Puppen)Theatervorstellungen. Auch Vorführungen von Maschinen, Fahrzeugen oder handwerklichen und alltagskulturellen Kulturtechniken ebenso wie Kreativangebote sind vielfach zu finden. Ein besonders die Erweiterung der sozialräumlichen Strahlkraft von Museen förderndes erfolgreiches Vermittlungsformat ist der sogenannte Kaffeeklatsch. Bildung und Unterhaltung vereinen sich dabei im besten Sinne – ein Modell, das gerade für stadtgeschichtliche Häuser auch eine gute Möglichkeit des Wissenstransfers bietet. Dieses Format hat Potenzial und wird ergänzt durch gesondert benannte Formate wie z. B. einen „Stammtisch zur Ortsgeschichte“.

Allerdings fehlen oft in kleineren denkmalgeschützten Häusern die entsprechenden räumlichen Kapazitäten für über reguläre Führungen hinausgehende Angebote. Auch das spiegeln die Zahlen wider, denn von 206 antwortenden Museen gaben nur 130 Formate wie Vorträge etc. an.

Nicht unerwähnt bleiben sollen als nachahmenswerte Modelle Exkursionsangebote von einzelnen Museen durch Ort und Region; zu Fuß, aber auch mit dem Fahrrad. Ferienprogramme werden immerhin von mehr als 60 Prozent der beteiligten Museen angeboten. Allerdings wurden die Angebotsqualitäten nicht detailliert erfragt. Knapp 25 Prozent der befragten Museen hat Online-Angebote im Programm, wobei hier vorproduzierte Angebote wie virtuelle Ausstellungsrundgänge oder Führungen durch das Haus im Gegensatz zu Live-(Chat)-Angeboten vorherrschen.

Im Bereich Gaming wurden vor allem Quizangebote, Museumsrallyes oder Geocaching genannt. Unter *Sonstige* wurden Science-Shows und -camps ebenso erwähnt wie Mitmachlabore oder -werkstätten, Museumsboxen bzw. -koffer. Nicht vergessen werden sollen buchbare Kindergeburtstagsprogramme oder sogenannte Living-History-Führungen oder -vorstellungen, die zuweilen auch als Mitmachangebote konzipiert sind. Positiv zu vermerken ist außerdem, dass Museen hier auch ihre Inklusionsangebote besonders erwähnt haben, um besser auf Menschen mit verschiedenen Sinnes- oder Lerneinschränkungen eingehen zu können.

Diese Angebotsvielfalt im Bereich Kulturvermittlung spiegelt die in den vergangenen 15 Jahren deutlich gewachsenen erfolgreichen Bemühungen um Stärkung der Museen als außerschulische Lernorte und wichtige Akteure der kulturellen Bildung und Freizeitgestaltung wider.[41] Seit 2009 bietet die SLfM allen Museen in Sachsen eine kostenfreie Schulungs- und Publikationsmöglichkeit für die Strukturierung und Publikation von Bildungs- und Freizeitangeboten auf Sachsens zentralem Museumsportal www.sachsens-museen-entdecken.de an.

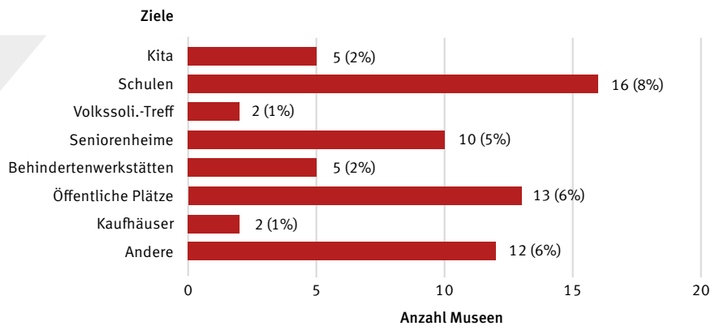
Durch die zielgruppengerechte Aufbereitung der Angebote – etwa mit Bezügen zum Bildungsplan für Kindergärten und Lehrplanbezügen für Schulangebote – wird es auch den Erzieherinnen und Lehrern wesentlich erleichtert, Zugang zu diesen Angeboten zu finden. Während erstere nach Bildungsbereichen filtern können, wird letzteren die Möglichkeit geboten, nach Auswahl der Schulart die Angebote zudem nach Klassenstufe und/oder Fach anzeigen zu lassen.[42]

In vielen Kulturräumen, die dank Landesförderung die Möglichkeit genutzt haben, Koordinierungs- bzw. Netzwerkstellen für kulturelle Bildung einzurichten, ist das Angebotsspektrum im Bereich Vermittlung zudem zu einem wichtigen Bewertungskriterium für institutionelle Förderung geworden.[43]

2.4.2 Outreach-Aktionen

Wo führen Sie Outreach-Aktionen durch? (Mehrfachauswahl)

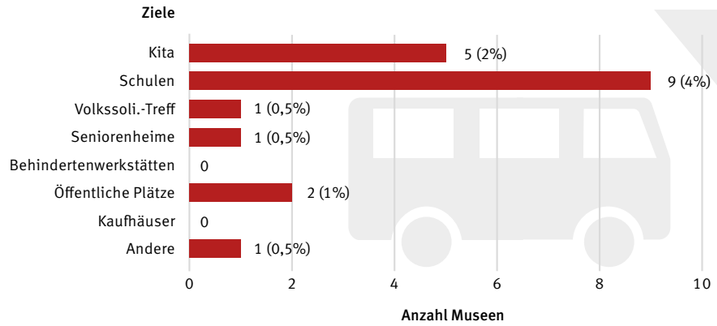
Auf diese Frage haben die 27 Museen geantwortet, die bei der vorherigen Frage Outreach-Aktionen als Vermittlungsformat angaben.



Von den 27 Museen die Outreach-Aktionen für ihre Vermittlung nutzen, wendete sich mit 17 Museen die Mehrheit der Angebote an Schulen. Outreach-Arbeit[44] ist in der Regel sehr personalintensiv, da neben der inhaltlichen Konzeption in der Regel auch ein hoher organisatorischer und Koordinierungsaufwand entsteht. Daher werden Outreach-Aktionen eher von größeren Häusern angeboten. Nicht immer haben die Antwort gebenden Museen dabei unterschieden zwischen reinen

Marketing-Aktivitäten wie etwa der Vertretung auf Messen oder Kinowerbung oder Outreach-Projekten wie urban gardening oder als Kooperation mit Theatern oder Bibliotheken oder Mischformaten wie Sammlungspräsentationen in Kaufparks oder -häusern oder der Beteiligung an Stadtfesten.

2.4.3 Museumsmobil



Wo fahren Sie mit Ihrem Museumsmobil hin? (Mehrfachauswahl)

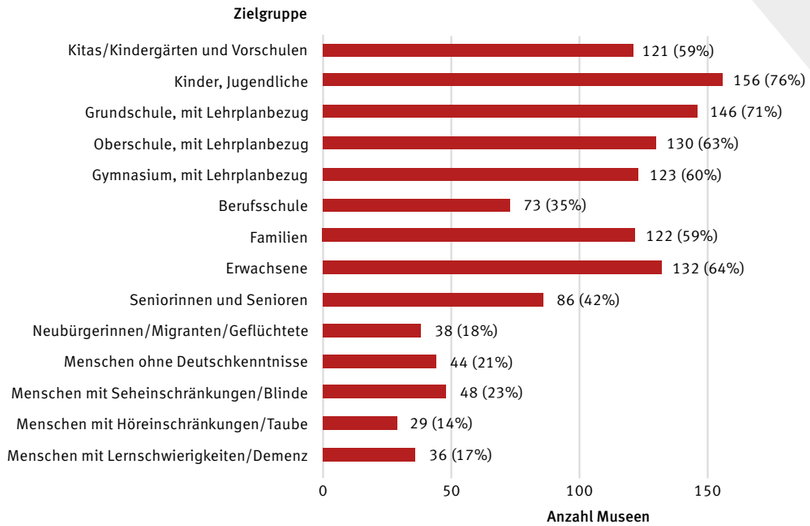
Die 9 Museen, die ein Museumsmobil nutzen (s. 2.4.1), haben diese Detailfrage beantwortet.

Hauptanlaufpunkt für die in Sachsen im Einsatz befindlichen Museumsmobile sind Einrichtungen für Kinder und Jugendliche, wobei Schulen von allen gleichermaßen angefahren werden.
An dieser Stelle muss erklärt werden, dass drei der neun Häuser mit Museumsmobil als Angehörige eines Museumsverbundes ein und dasselbe Fahrzeug nutzen. Dieses Modell ließe sich gut auf andere Museumsverbünde übertragen.

2.4.4 Zielgruppen

Für welche Zielgruppen bietet das Museum spezifische personalisierte Angebote im Bereich Bildung und Vermittlung an? (Mehrfachauswahl)

Auf diese Frage haben 193 Museen geantwortet.



Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

Die Fokussierung der Museen auf zielgruppengerechte Angebote für Kinder und Jugendliche, insbesondere für die verschiedenen Schularten, ist auch ein Ergebnis der langjährigen Bemühungen der SLfM, Museen als außerschulische Lernorte stärker zu etablieren. Denn durch die Schulpflicht ist es möglich, in diesem Lebensabschnitt alle gesellschaftlichen Schichten zu erreichen. Zudem gilt das Motto „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“. Schließlich geht es auch um die Museumsbesucherinnen und -besucher von morgen.

Der Aufbau gegenseitigen Vertrauens zu Schulen und Kitas am Ort und in der Region ermöglicht es zudem, ein beidseitig verlässliches, langfristig nutzbares Programmangebot, am besten gemeinsam, aufzubauen. Auch mit geringen personellen Kapazitäten können so verschiedene Programme mit Bildungs- bzw. Lehrplanbezug anhand der Dauerausstellungen entwickelt werden, die dann über längere Zeiträume hinweg mehrfach zum Einsatz kommen können. Allerdings stehen der Nutzung außerschulischer Lernangebote in Museen Hindernisse durch Lehrermangel und Stundenausfall sowie Hürden im Hinblick auf die Aufsichtspflicht beim Verlassen des Schulgebäudes entgegen, von der schlechten ÖPNV-Erreichbarkeit mancher Häuser einmal abgesehen. Nicht selten kommen auch die schlichten Kosten, die für einen Museumsbesuch aufzubringen sind, hinzu. Trotz positiver Beispiele in Chemnitz, Dresden und Leipzig wird sich eine allgemeine Eintrittsfreiheit für Kinder und Jugendliche landesweit wohl nicht durchsetzen (s. S. 27).

Zum Aufbau engerer Bindungen von Museen an Heranwachsende, auch im Hinblick auf potenzielle Nachwuchsakquise, sind Kooperationen mit Schulen im Ganztagsangebotsbereich eine wichtige Möglichkeit, die zudem vom Sächsischen Staatsministerium für Kultus (SMK) gefördert werden (s. S. 67 mit Anm. 79). Gute und verlässliche Partner von Museen können zudem auch Jugendherbergen sein.

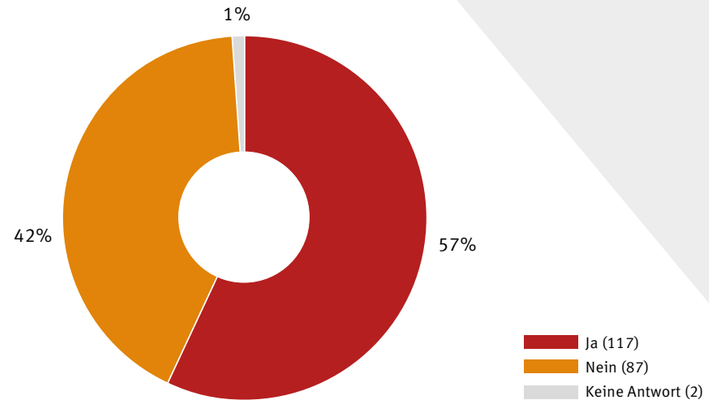
Allerdings bedarf es für die regelmäßige Ausrichtung von Gruppenprogrammangeboten personeller und räumlicher Kapazitäten. Gerade kleineren Museen im ländlichen Raum fehlen zudem oft die entsprechenden Räumlichkeiten (s. 2.4.5), um auch nur eine ganze Schulklasse gleichzeitig unterbringen und qualifiziert, möglichst in zwei kleinere Gruppen aufgeteilt, betreuen zu können.

Allmählich geraten auch Seniorinnen und Senioren zunehmend in den Fokus der musealen Bildungsarbeit. Sie sind immerhin die größte Bevölkerungsgruppe im Land. Zudem bieten bereits knapp 20 bis 25 Prozent der beteiligten Museen auch eine zunehmend differenzierte Angebotspalette im Sinne der Inklusion nicht nur im Hinblick auf Willkommenskultur und fehlende Deutschkenntnisse an, sondern gehen in stärkerem Maße zielgruppengerecht auf Menschen mit bestimmten Sinnes- oder Lerneinschränkungen ein.

Dass es überhaupt so viele verschiedene Angebote gibt, ist auch darauf zurückzuführen, dass es durch gemeinsame Initiativen von SMWK, Kulturräumen und SLfM in den letzten 15 Jahren gelungen ist, vermehrt museumspädagogisches Personal direkt in den Museumsteams zu verankern und diesen Bereich nicht mehr (nur) von stunden- oder tageweise tätigen Honorarkräften abdecken zu lassen. Zudem sind derartige Angebote zu einem Kriterium der institutionellen Förderung geworden.[45]

Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

2.4.5 Multifunktionsräume

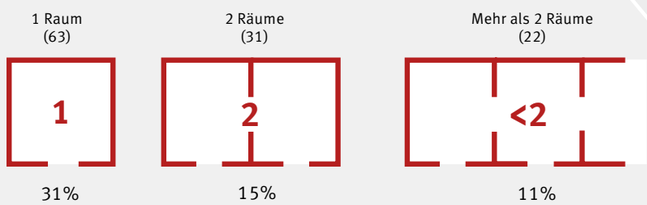


Verfügt das Museum über Räume für Vermittlungsangebote beziehungsweise sogenannte Multifunktionsräume (das heißt auch für den Zweck der musealen Vermittlung eingerichtete und vorrangig verfügbare Räumlichkeiten)? (Einfachauswahl)

204 Museen haben diese Frage beantwortet.

Das Antwortspektrum bestätigt die bereits beschriebene Situation (s. 2.4.4) zu Räumen für die Vermittlungsarbeit. Dass über 40 Prozent der an der Umfrage beteiligten Häuser nicht über entsprechende Raumkapazitäten verfügen, stimmt bedenklich. Denn wie sollen sich Museen verstärkt zu außerschulischen Lernorten, unverzichtbaren Orten der transkulturellen Kommunikation, des demokratischen Austauschs und des anregenden Gesprächs entwickeln, wenn es dafür schlicht keinen Raum gibt? Bei der Museumsplanung und denkmalpflegerischen Bewertung ist hier ein Umdenken im Sinne der Ausgewogenheit von Ausstellungs- und Kommunikationsräumen notwendig, die zuweilen maßvolle Raumerweiterungen bzw. -anbauten zulassen sollte. Benachbarte Kultureinrichtungen könnten zudem im Sinne guter Kooperation ob der kurzen Wege Räume gemeinsam nutzen.

Bewährt hat sich gerade für mittlere und kleinere Häuser ein Multifunktionsmodell, das – getragen von einer durchdachten gestalterischen Planung und ästhetisch ansprechenden innenarchitektonischen Ausstattung – in *einem* Raum verschiedene Nutzungsmöglichkeiten vereint: tagsüber Museumspädagogik mit Tischen für Kreativ- und Bastelangebote, abends Vortrags- und/oder Versammlungsraum mit Reihenbestuhlung, an Wochenenden ggf. Hochzeitszimmer fürs Standesamt oder/und Vermietung bzw. Nutzung für Geburtstags-/Jubiläumsprogramme.[46]



Wie viele Räume stehen Ihnen zur Verfügung? (Offene Frage)

Es haben 116 Museen, die das Vorhandensein von Räumen (s. 2.4.5) bejaht haben, auf diese Frage beantwortet.

Wie bereits ausgeführt, verfügen knapp 60 Prozent der an der Umfrage beteiligten Museen über Räume für Vermittlungsangebote, wobei wiederum die Hälfte davon nur einen Raum zur Verfügung hat. Weiteren 15 Prozent der Museen stehen immerhin zwei Räume zur Verfügung, und nur reichlich zehn Prozent haben mehr als zwei Räume parat.

Aussagen über die Ausstattung oder generelle Eignung dieser Räume können an dieser Stelle nicht getroffen werden. Allerdings ergeben die Antworten auf die sich optional anschließende Frage nach den Größen dieser Räume ein recht heterogenes Bild. Demnach ist der kleinste Raum nur 10 m², der mit Abstand größte 1.000 m² groß. Nur wenig mehr als 10 Prozent der Museen, die auf diese Frage geantwortet haben, verfügen über Räume mit mehr als 100 m². Die meisten angegebenen Raumgrößen liegen bei 30 bis 50 m², eine zweite Gruppe zwischen 70 bis 100 m².

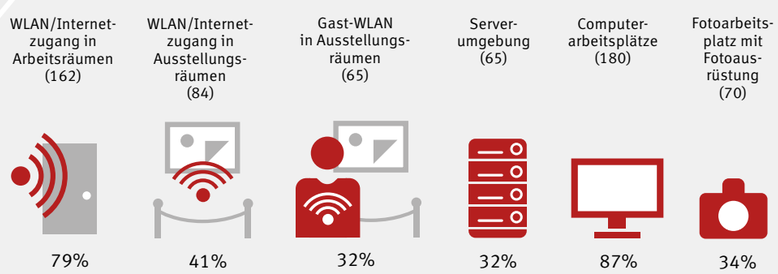
2.5 Digitalisierung

2.5.1 Ausstattung Museum

2.5.1.1 Ausstattung Museumsgebäude

Wie ist der Stand der technischen Ausstattung in Ihrem Museumsgebäude? (Mehrfachauswahl)

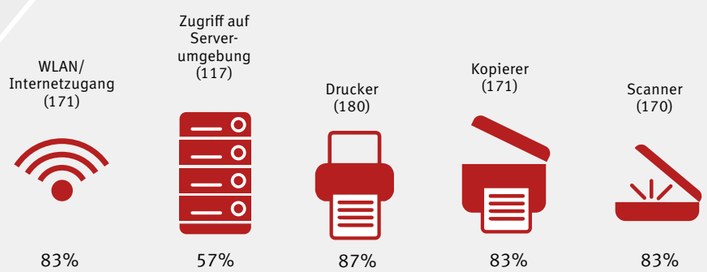
Auf diese Frage haben 181 Häuser eine Antwort gegeben.



2.5.1.2 Ausstattung Computerarbeitsplätze

Wie ist der Stand der technischen Ausstattung an Ihren Computerabeitsplätzen? (Mehrfachauswahl)

Auf diese Frage haben 181 Museen eine Antwort gegeben.



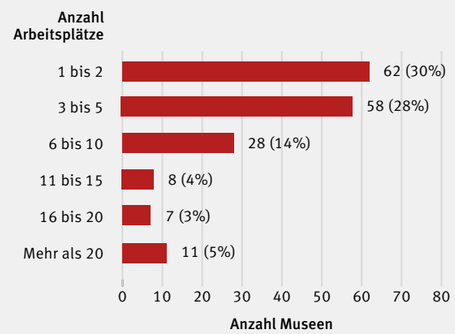
Museumsarbeit ohne Internetzugang am Arbeitsplatz ist im 21. Jahrhundert im Sinne professionellen Arbeitens nicht möglich. Insbesondere für den Zugang zu Wissen, z. B. zu Bibliothekskatalogen oder Archivfindbüchern oder zu kontrolliertem

Vokabular wie der Gesamtnormdatei (GND)[47] für die systematische Erschließung von Objekten, aber auch für Kommunikation, Vernetzung und Marketing, gerade in den sozialen Medien, ist webbasiertes Arbeiten unerlässlich. Auch wenn es sich eher um kleinere Museen handelt, die diese Frage verneinten, besteht hier Handlungsbedarf.

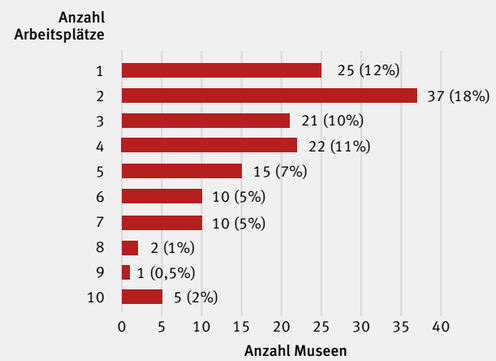
Dass nur etwa ein Drittel der Museen überhaupt über einen Fotoarbeitsplatz verfügt, signalisiert, dass die zentrale Kernaufgabe der Museen, ihre Objekte gut zu dokumentieren und (online) einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, noch nicht allerorten fest in der Betriebsstruktur verankert ist. Mithilfe des Projektteams Digitales Sammlungsmanagement und der Projektförderung der SLfM konnte zwar einzelnen Häusern schon beratend und fördernd geholfen werden, aber ohne Fortsetzung des Projekts wird dieses hohe Grundausstattungsdefizit nicht so bald zu beseitigen sein, wobei es gerade in kleineren Häusern oft schlicht am notwendigen Raum fehlt.[48]
Immerhin haben nahezu alle Computerarbeitsplätze in den Museen, die geantwortet haben (88 Prozent der an der Umfrage beteiligten Museen), einen Zugang zu Druckern und mehrheitlich auch zu Kopierern und Scannern. Bezogen auf die Gesamtzahl der an der Umfrage beteiligten Museen arbeiten nur knapp 60 Prozent in einer Serverumgebung. Für diejenigen Häuser, die über mehr als einen Arbeitsplatz verfügen, ist dies außerordentlich nachteilig, da Bearbeitungsprozesse von unterschiedlichen Personen, etwa an Dokumenten oder in der Museumsobjektdatenbank nicht korreliert werden. Auch die Datensicherung ist bei Einzelarbeitsplätzen vielerorts nicht so gut gewährleistet.

Anzahl vollständig ausgestatteter Arbeitsplätze (Offene Frage)

Diese Frage wurde von 174 Einrichtungen beantwortet.



Detaillierte Angaben zur Anzahl vollständig ausgestatteter Arbeitsplätze im Bereich 1-10



2.5.1.2.1 Anzahl vollständig ausgestatteter Arbeitsplätze[49]

Da die Frage nach der Anzahl der vollständig ausgestatteten Arbeitsplätze (s. Anm. 49) gezeigt hat, dass etwa zwei Drittel der an der Umfrage beteiligten Häuser nur max. fünf Arbeitsplätze vorhalten, wurde SLfM-seitig noch einmal eine Detailgrafik erarbeitet. Diese offenbart, dass wiederum ein Drittel der Häuser nur 1-2 gut ausgerüstete Arbeitsplätze vorhält. 1 Prozent gab an, private Rechner (für bestimmte Aufgaben) zu nutzen.

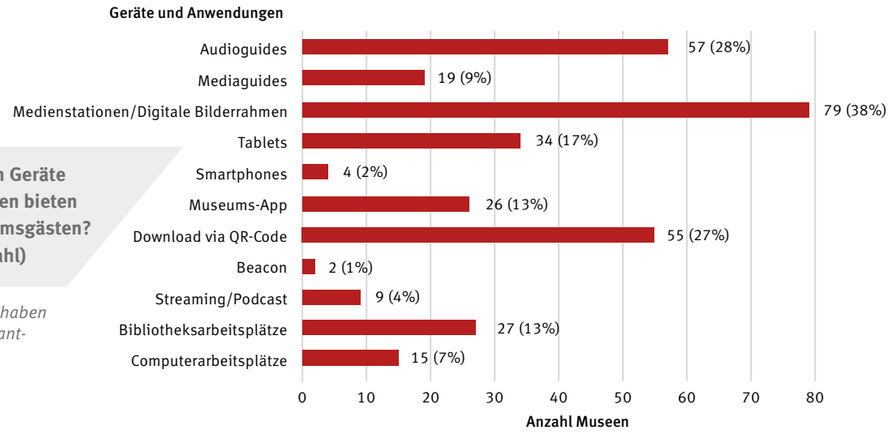
Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

Gerade weil viele Museen nur über eine relativ geringe Anzahl an Fachpersonal verfügen (s. Punkt 2.3) ist es notwendig, dass auch kleinere Museen zusätzliche Computerarbeitsplätze vorhalten; so z. B. für Freiwillige, Minijobber oder für Praktika und den Einsatz von externen Fachkräften – etwa im Rahmen von Förder- bzw. (Provenienz)Forschungsprojekten.

2.5.1.3 Digitale Geräte und Anwendungen für Museumsgäste

Welche digitalen Geräte und Anwendungen bieten Sie Ihren Museumsgästen? (Mehrfachauswahl)

194 Einrichtungen haben auf diese Frage geantwortet.



Nicht einmal die Hälfte der an der Umfrage beteiligten Museen hält digitale Anwendungen und Geräte für Museumsgäste vor. Medienstationen oder digitale Bilderrahmen kommen bei knapp 40 Prozent zum Einsatz und sind inzwischen in der gängigen Ausstellungspraxis weitgehend etabliert.

Immerhin bietet ein knappes Drittel der Häuser Audioguides an, wobei nicht erfasst wurde, ob die Geräte im Haus vorgehalten werden oder der Abruf über die mobilen Endgeräte der Museumsgäste erfolgt. Angesichts der zuweilen schlechten Netzqualität, etwa in historischen Gebäuden, und weil nicht alle Museumsgäste ein Smartphone mit sich führen, hat es sich bisher bewährt, auch weiterhin vor Ort Leihgeräte mit einfachen Bediendisplays zur Ausleihe bereitzuhalten. Deren inhaltliche Bespielung und ggf. Aktualisierung erfolgt allerdings grundsätzlich digital.

Knapp 30 Prozent der Museen geben an, einen Datenabruf via QR-Code zu ermöglichen. Dies ist eine auch für kleinere Häuser relativ gut beherrschbare Methode, verschiedene Inhalte über die eigene Website bereitzustellen. Gerade im Sinne der Barrierefreiheit – z. B. für Texte in Fremdsprachen, Vorleseangebote für Seheingeschränkte oder Erklärvideos in Gebärdensprache – hat sich diese Form durchaus bewährt. Neuere Technologien, wie etwa der Einsatz von sogenannten Beacons zum automatisierten Abruf von Informationen durch die Museumsgäste kommen noch relativ selten zum Einsatz, obwohl diese Technologie, gerade in der unkomplizierten Ansprache von Blinden und Seheingeschränkten, vielversprechend ist.[50]

Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

Auch im Bereich Vermittlung gibt es noch viele ungenutzte Potenziale im Bereich Digitalisierung. Denn es sind keineswegs nur vereinsgetragene Häuser, die hier Zurückhaltung üben, sondern auch viele in kommunaler Trägerschaft. Es soll an dieser Stelle nicht verschwiegen werden, dass digitale Angebote – wie Audio- und Mediaguides oder Medienstationen – einen deutlichen Mehrkostenaufwand an Wartung und Pflege mit sich bringen. Anspruchsvollere und komplexere Anwendungen erfordern zudem die Befähigung des Museumspersonals, diese auch zu steuern. Nicht wenige Häuser misstrauen zudem der Betriebsstabilität von Medienanwendungen und verzichten auch deshalb lieber darauf, als das Risiko der „schwarzen“ Monitore einzugehen.

Auch die relativ niedrige Anzahl an Museumsapps erklärt sich aus den ziemlich preisintensiven Programmieraufwendungen und den im Vorfeld unwägbaren laufenden Kosten für diverse Appstores und die steten Anforderungen an Softwareaktualisierungen.

Die SLfM setzt daher in der Fachberatung wesentlich stärker darauf, dass die Häuser das Redaktionsmanagement ihrer erweiterten Informationsangebote möglichst selbst in der Hand behalten. Da sehr viele Museen über einen eigenen Internetauftritt verfügen und diesen in der Regel auch selbst redaktionell pflegen und ggf. erweitern dürfen, bieten sich hier vielfältige Möglichkeiten zur Bereitstellung und zum Abruf von erweiterten inhaltlichen, sprachlichen sowie audiovisuellen Angeboten, auch ohne eigene Museumsapp.

2.5.1.4 Hauptverantwortliche für Digitalisierung

Gibt es in Ihrem Museum eine hauptverantwortliche Person oder eine Personengruppe (AG) für das Thema Digitalisierung? (Einfachauswahl)

203 Museen haben diese Frage beantwortet.

Nicht einmal 30 Prozent der Häuser haben eine hauptverantwortliche Person oder Personengruppe für das Thema Digitalisierung ernannt. Trotzdem schreitet der digitale Transformationsprozess in Wirtschaft und Gesellschaft ungebrochen voran und macht keinen Halt vor der Museumswelt. Das Selbstverständnis für die Notwendigkeit der Koordination und Abstimmung digitaler Anwendungen und Prozesse muss dringend befördert werden. Dabei geht es in erster Linie darum, dass eine Person diesen Prozess analysierend und koordinierend begleitet; selbstverständlich unter Konsultation und Hinzuziehung von Fachkräften oder IT-Beauftragten oder -abteilungen der Träger.

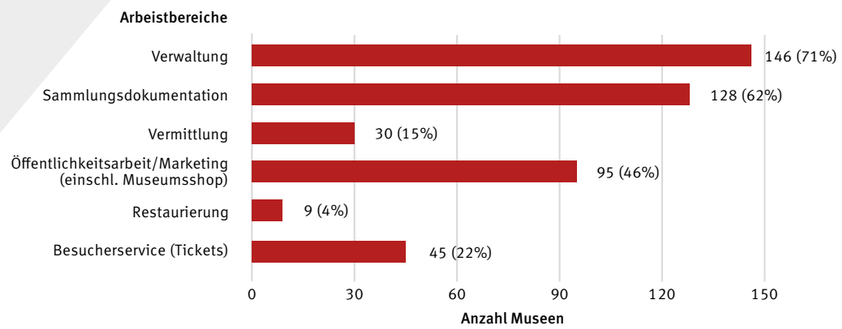
In einer stärkeren Synchronisation von IT-gestützten Arbeitsabläufen und Anwendungen liegt viel Potenzial. Vorbildlich zeigen dies z. B. die in jüngster Zeit von den SKD-Museen entwickelte, aus der hauseigenen Museumsdatenbank *robotron*Daphne* generierte Anwendungen wie Audio- und Mediaguides oder Medienstationen etc.[51] Auch eine Objektdatenbankschnittstelle, etwa zur kommunalen DoppiK,[52] aber auch zu Fachinformationssystemen von Bibliotheken, Archiven oder zu Museumsvokabularen, Thesauri und Normdateien etc. birgt viele Vorteile.

Die via elektronischer Museumskassensysteme erfassten Daten bilden eine wichtige Basis für die Besucherforschung. Die Auswertung der kassenmäßigen Erfassung von Postleitzahlen oder Herkunftsländern, der Eintrittspreiskategorien oder -ermäßigungen, von Führungs- oder Angebotsgebühren ebenso wie die automatisierte Erfassung der Ticketverkäufe und damit der Besucherdichte im tageszeitlichen wie Jahres-Verlauf offenbaren viele Möglichkeiten zielgruppengerechter Entwicklung von Vermittlungsangeboten und Marketingstrategien ebenso wie einen wirtschaftlich optimalen Personaleinsatz.

2.5.2 Digital aufgestellte Arbeitsbereiche

Welche Arbeitsbereiche sind bereits überwiegend digital aufgestellt? (Mehrfachauswahl)

203 Museen haben diese Frage beantwortet.



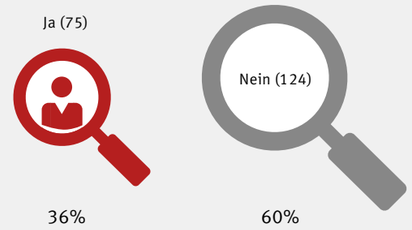
Da inzwischen alle öffentlich-rechtlichen Träger (s. Punkt 2.2.2) die Digitalisierung von Verwaltungsprozessen enorm vorantreiben, ist es wenig verwunderlich, dass dieser Arbeitsbereich am häufigsten angegeben wurde. In immerhin zwei Drittel der Häuser ist die Sammlungsdokumentation digital aufgestellt. Detaillierte Angaben dazu wurden in Fragenkomplex unter Punkt 2.13.5 erbeten. Zu verweisen ist allerdings darauf, dass dabei trotzdem nicht alle Häuser, die diesen Fragenkomplex positiv beantwortet haben, auch über einen regulären Internetzugang an ihren Arbeitsplätzen verfügen. Dies ist für eine optimale Nutzung der digitalen Möglichkeiten allerdings essentiell (s. Punkt 2.5.1.1).

Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

2.6 Besucherforschung

Betreiben Sie regelmäßig Besucherforschung? (Einfachauswahl)

199 Museen haben diese Frage beantwortet.

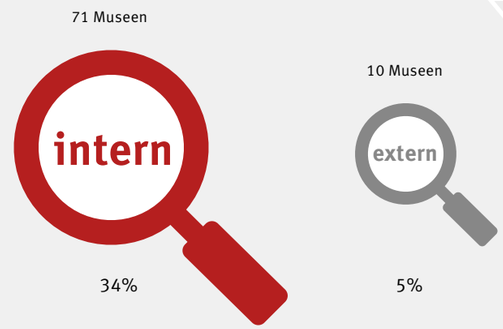


Es ist erstaunlich, dass nur ein reichliches Drittel der Museen regelmäßig Besucherforschung betreibt, obwohl zu vermuten ist, dass die meisten beteiligten Häuser bereits über elektronische Kassensysteme verfügen, da diese die Einnahmeverwaltung und -abrechnung wesentlich erleichtern. Diese stellen, eine entsprechende Programmierung und optimale Nutzung dieser Möglichkeiten vorausgesetzt, neben ihrer originären Funktion vielfältiges Datenmaterial für regelmäßige Besucherforschung bereit (s. S. 52). Auch Gästebücher und Gespräche mit dem Servicepersonal bieten vieles dazu.

2.6.1 Datenerfassung

Durch wen erfolgt die Besucherforschung? (Mehrfachauswahl)

73 Museen haben diese Frage beantwortet.



Von den knapp 40 Prozent derjenigen Häuser, die überhaupt Besucherforschung betreiben, arbeiten nur fünf Prozent mit externen Dienstleistern zusammen. Der weitgehende Verzicht auf die Zusammenarbeit mit externen Dienstleistern ist zum einen für viele Häuser eine Kostenfrage. Zum anderen können sich auch größere Einrichtungen eine solche Zusammenarbeit nicht kontinuierlich leisten. Wobei in diesem Punkt nochmals unterschieden werden muss zwischen der meist unregelmäßigen Zusammenarbeit mit externen Instituten oder Agenturen, die mit teils hohem Personalaufwand und Feldforschungsmethoden wie z. B. teilnehmender Beobachtung sehr aufwendige Erhebungen machen, und der Nutzung automatisierter (Miet)Systeme von Fremddienstleistern. Dazu können sowohl die von so manchem Audio-/Mediaguideanbieter (zusätzlich) bereit gestellten Informationen über Nutzungsfrequenz von Einzel(informations)angeboten und Objekt- bzw. Ausstellungsverweildauer gehören, als auch die Bereitstellung von kleinen Umfrage-

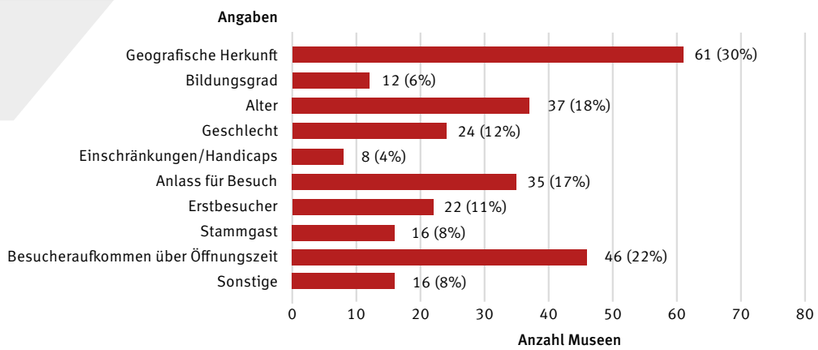
displays etwa am Ausstellungsausgang. Dabei reicht das Spektrum von einfacher Sterne- oder Smileykategorisierung bis hin zu kleineren inhaltlichen Abfragen zu konkreten Angeboten der betrachteten Ausstellung.[53]

Die kontinuierliche Etablierung einer regulären hausinternen Besucherforschung birgt durch die Nähe zum Betrieb viele Vorteile, auch wenn dabei aus Kapazitätsgründen der Methodenkanon etwas eingeschränkt ist. Für die Entwicklung eines zukunftsfähigen Museumsbetriebs ist sie unerlässlich, denn wie sollen eine optimale Gästezufriedenheit hergestellt oder Ausstellungs- und Vermittlungsprogramme zielgruppengerecht entwickelt werden, wenn ein Haus seine Gästestruktur nicht kennt. Die dafür investierte Zeit unter Nutzung der regulär erhobenen Daten (s. S. 51f.) bis hin zur Auswertung der Museumsshopverkäufe und der Durchführung von kleineren Gästebefragungen in regelmäßigen Abständen kann einen bemerkenswerten Erkenntnisgewinn bringen; auch im Hinblick auf Öffentlichkeitsarbeit und Marketingmaßnahmen.

Inzwischen gibt es auch für kleinere Häuser leicht zu bedienende, relativ kostengünstige digitale Umfragetools, sodass sich womöglich dadurch künftig die Besucherforschung doch intensivieren ließe. Wünschenswert wäre eine Vergleichbarkeit der Abfrage. Die SLfM ist hierzu nicht nur mit den anderen Landesmuseumsberatungsstellen der KMBL in Kontakt, sondern hofft auf die Erarbeitung eines womöglich bundesweit anwendbaren, gemeinsamen Fragebogenmusters in Kooperation mit dem Berliner Institut für Museumsforschung.[54]

Welche Angaben ermitteln Sie? (Mehrfachauswahl)

Auf diese Frage haben 75 Museen geantwortet.



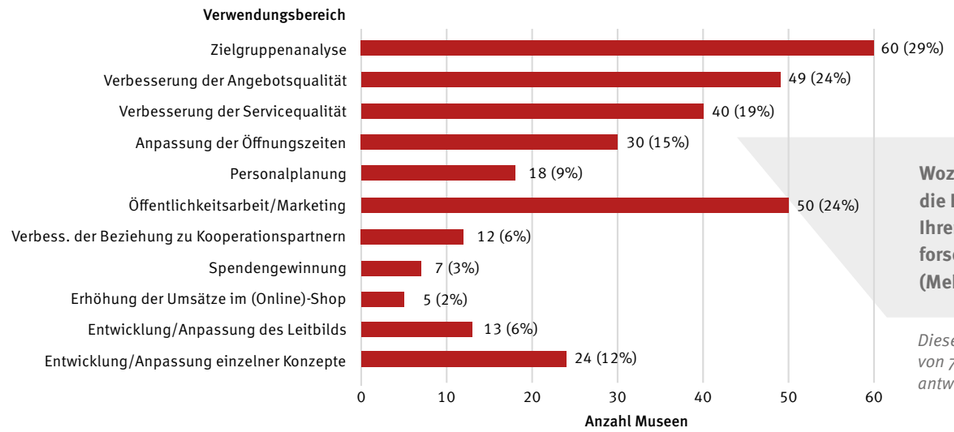
Einige der abgefragten Punkte lassen sich über entsprechend programmierte Kassensysteme abfragen und auswerten, andere wiederum nur über direkte Gästebefragung mittels Fragebogen oder digitalem Tool. In der Rubrik *Sonstige* haben 15 Museen noch weitere Angaben gemacht:

- Unterscheidung zwischen Einzelgästen (Unterscheidung Erwachsene, Kinder, Studenten/Schüler, Familien) und Gruppen (Unterscheidung Reisegruppen, Schülergruppen)
- Unterscheidung zwischen Berufs- oder Fachinteresse und Laien
- Präzisierung der Besuchsanlässe – z. B. Veranstaltung oder konkretes museumspädagogisches Angebot
- Erfassung von Nutzerverhalten in der Ausstellung (z. B. Stationsnutzungsfrequenz) und von thematischen Interessen
- Aufenthaltsdauer, Ticketart, Angebotsart (z. B. Führung, Kindergeburtstag oder Vortrag)

Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

- Migrationshintergrund (z. B. via Eintrittsfreiheit für Geflüchtete)
- Relation von Besuchsaufkommen und Witterung (z. B. Auswirkungen von „Museumswetter“)
- Projektbezogene Entwicklung von Fragebögen zu Qualität und Wirksamkeit einzelner Vermittlungsangebote

2.6.2 Datennutzung



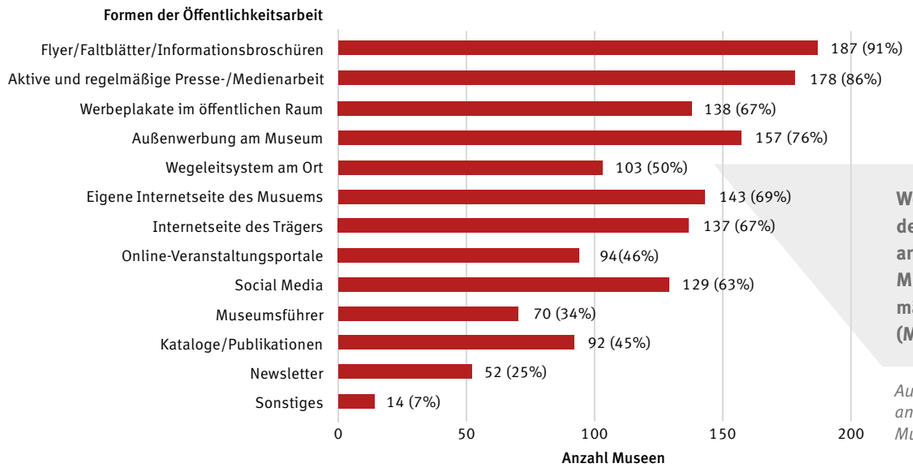
Wozu nutzen Sie die Ergebnisse Ihrer Besucherforschung? (Mehrfachauswahl)

Diese Frage wurde von 73 Museen beantwortet.

Wesentlicher Antrieb für Besucherforschung ist die Steigerung der Besuchszahlen. Dies soll durch eine stete Anpassung und Verbesserung der Angebots- und Serviceangebote ebenso wie der Entwicklung passgenauer Marketingsstragien gelingen. Weitere Faktoren sind die Anpassung der Öffnungszeiten und eine zielgruppengenauere Ansprache durch entsprechende Programmentwicklungen.

2.7 Tourismus/Marketing

2.7.1 Formen der Öffentlichkeitsarbeit



Welche Formen der Öffentlichkeitsarbeit betreibt Ihr Museum regelmäßig? (Mehrfachauswahl)

Auf diese Frage antworteten 203 Museen.

Die Antworten spiegeln einerseits Erwartbares wider: so hält die große Mehrheit der Museen die üblichen Printprodukte vom Flyer bis zum Plakat vor und nutzt den hauseigenen bzw. trägerseitigen Internetauftritt für Werbung und Öffentlichkeitsarbeit. Andererseits wird viel Potenzial verschenkt, wenn bis dato nur auf die Hälfte der Museen durch ein Wegeleitsystem im Ort hingewiesen wird. Da diese Aufgabe in der Regel den Sitzgemeinden obliegt, könnte man daraus deren optimierungsbedürftiges Bekenntnis zum ortsansässigen Museum ableiten. Erfahrungsgemäß gehört museumsseitig viel Kraft dazu, ein solches Leitsystem durchzusetzen, aber gemeinsam mit den örtlichen Tourismusverantwortlichen sollte das zu schaffen sein. Ebenso verwunderlich ist es, dass ein Viertel der Museen keine Außenwerbung am Museum selbst macht. Hierbei ist allerdings zu beachten, dass dem womöglich Auflagen des Denkmalschutzes entgegenstehen (s. Punkt 2.1.9). In solchen Fällen gilt es, eine kluge Interessensabwägung vorzunehmen und gemeinsam gute Lösungen für die Sichtbarkeit des Hauses und die Orientierung der Gäste, etwa zur Auszeichnung des Museumseingangs, zu finden. Eine weitere Möglichkeit, reversibel und ohne Eingriffe in die Fassade für das eigene Haus zu werben, ist es, die Fensterflächen von innen heraus zu bespielen und zeitweise auch in der Dunkelheit in den Stadtraum leuchten zu lassen.

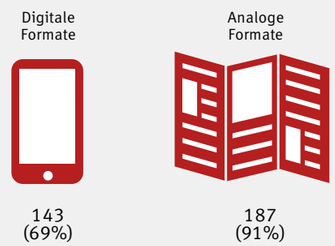
Deutlich gestiegen ist im letzten Jahrzehnt der Anteil an Social-Media-Nutzung als Instrument der Öffentlichkeitsarbeit. Hatten bei einer Umfrage der SLfM 2013[55] noch etwas mehr als 50 Prozent der Museen verneint, überhaupt auf sozialen Kanälen unterwegs zu sein, sind es 2023 nun immerhin 63 Prozent der beteiligten Häuser, die diese Kanäle nutzen.

In der Rubrik Sonstiges wurden u. a. folgende Antworten gegeben:

- Präsentation bei Messen, Märkten oder bei Veranstaltungen im Umland
- Podcasts, Blog, externe digitale Outlets
- Festivals, Veranstaltungsreihen
- Ausrichtung von Ausstellungen zum Kerninhalt des Museums andernorts
- Beteiligung mit Leihgaben an Sonderausstellungen andernorts
- Anzeigen print und digital, Marketing- und Vertriebskooperationen
- Kultur- bzw. technikhistorischer Lehrpfad durch den Ort

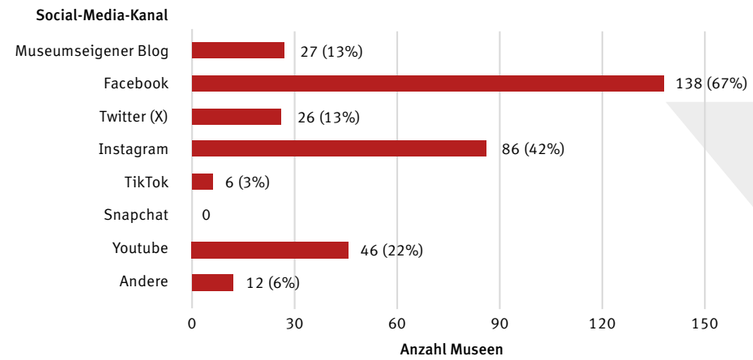
2.7.2 Formate der Öffentlichkeitsarbeit

Formate der Öffentlichkeitsarbeit



Diese Grafik fasst die Angaben der Museen zu Formaten der Öffentlichkeitsarbeit zusammen. Es zeigt sich, dass traditionelle Printformate für Öffentlichkeitsarbeit immer noch deutlich beliebter bei Museen sind als digitale Anwendungen.

2.7.3 Social-Media-Kanäle

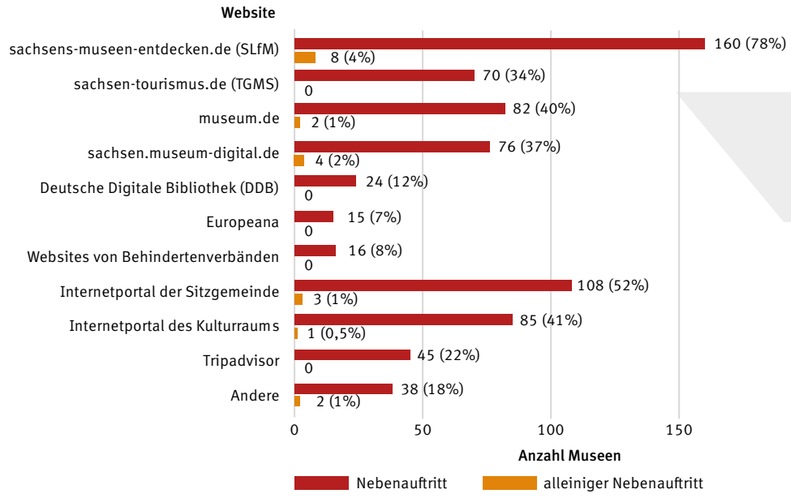


Welche Social-Media-Kanäle werden genutzt? (Mehrfachauswahl)

Auf diese Frage haben 150 Museen geantwortet.

Facebook wird von Sachsens Museen als einer der mitgliederstärksten Social-Media-Kanäle[56] am häufigsten bespielt. Das ist sicherlich auch darauf zurückzuführen, dass Facebook lange Zeit alleiniger Marktführer unter den sozialen Netzwerken war, und ein einmal angelegtes Profil mit ausreichend Followern weiter gepflegt wird. Bei der SLfM-Umfrage vor zehn Jahren spielte Instagram, das mit über 40 Prozent inzwischen den zweiten Platz einnimmt, noch gar keine Rolle. Während die Nutzung von Youtube gegenüber 2013 (11 Prozent), wohl auch dank der in der Coronapandemie zahlreich produzierten Videos, deutlich gestiegen ist, konnte sich „Newcomer“ TikTok nicht bei den Museen durchsetzen. Auch die Nutzung des Kurznachrichtendiensts Twitter (X) hat sich von 2013 (6,5 Prozent) bis 2023 verdoppelt. Zudem beitreiben 13 Prozent der Häuser einen museumseigenen Blog.

2.7.4 Webseiten



Auf welchen Websites ist Ihr Haus vertreten? (Mehrfachauswahl)

Auf diese Frage haben 188 von insgesamt 206 Museen ingeantwortet.

Über die eigene Website hinaus, beschränken sich 10 Prozent der Häuser darauf, nur auf *einem* weiteren Online-Portal vertreten zu sein, zumeist auf dem von der SLfM betriebenen zentralen sächsischen Museumsportal sachsens-museen-entdecken.de (SME). Die große Mehrheit der Museen im Freistaat Sachsen ist auf

Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

mehreren Portalen zugleich vertreten, die allerdings vollkommen verschieden aufgestellt sind. Zum einen sind es Fachportale für die Online-Publikation von Sammlungsobjekten wie museum-digital[57] oder Deutsche Digitale Bibliothek (DDB)[58], andere beschränken sich auf Ort oder Region bzw. einzelne Aspekte wie z. B. Tourismus oder Schwerbehinderung. Erlaubt sei der Hinweis, dass es kein offizielles bundesweites Museumsportal gibt, sondern ein gewisser länderübergreifender Überblick nur mit www.museum.de existiert, der von einem privaten Dienstleister engagiert betrieben wird.

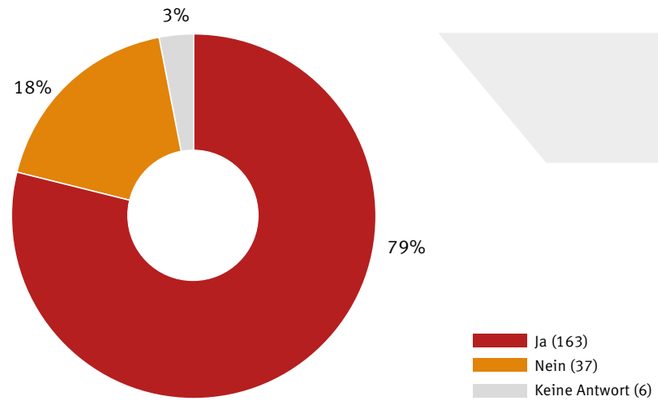
In der Rubrik *Andere* wurden diverse sächsische Verbundportale, etwa der regionalen Tourismusdestinationen oder der Kulturräume, ebenso aufgeführt wie die Zugehörigkeit zu bestimmten Marketingverbünden wie z. B. Schlösserland Sachsen[59]. Hinzu kommen Internetauftritte von Vereinen oder Arbeitskreisen, in denen die jeweiligen Häuser Mitglied sind, so z. B. der Arbeitskreis selbstständiger Kultur-Institute e.V. (AsKI)[60], die Arbeitsgemeinschaft Musikermuseen Deutschland[61] oder der Landesverband Industriekultur Sachsen e.V.[62]. Gar nicht benannt wurde der Sächsische Museumsbund,[63] der einst die Daten seiner Mitglieder von dem SLfM betriebenen zentralen sächsischen Museumsportal www.sachsens-museen-entdecken.de für seinen Internetauftritt übernommen hatte.

Anzahl Webauftritte

Diese Grafik verdeutlicht noch einmal, dass die Mehrheit der sächsischen Museen über den eigenen Internetauftritt hinaus auf mindestens zwei, meistens aber deutlich mehr Internetportalen und -auftritten vertreten ist.

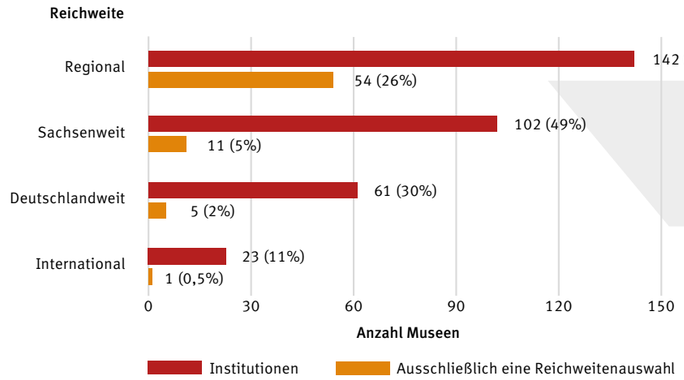
Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

2.7.5 Touristische Vermarktung



Wird Ihr Museum touristisch vermarktet?

200 Museen haben diese Frage beantwortet.

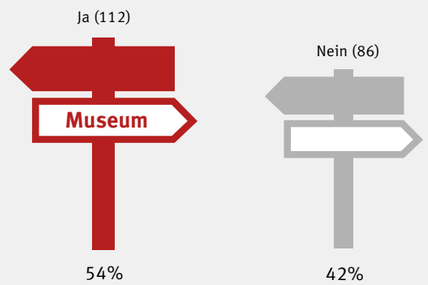


Reichweite der touristischen Vermarktung (Mehrfachauswahl)

Auf diese Frage haben 200 Museen geantwortet.

Es ist ein gutes Zeichen, dass knapp 80 Prozent der an der Umfrage beteiligten Museen touristisch vermarktet werden, wobei ein Viertel der Einrichtungen ausschließlich auf regionale Vermarktung setzt. Über Ort und Region hinaus geht diese „Vermarktung“ nur bei knapp der Hälfte der Häuser. Deutschlandweite Vermarktung betreibt nur ein Drittel der Museen im Freistaat Sachsen. Reichlich zehn Prozent sind international ausgerichtet. Allerdings können über die Qualität und die Art und Weise der Vermarktung keine Aussagen getroffen werden.

2.7.6 Touristisches Orientierungs- und Leitsystem



Ist Ihr Museum in ein touristisches Orientierungs- und Leitsystem eingebunden? (Einfachauswahl)

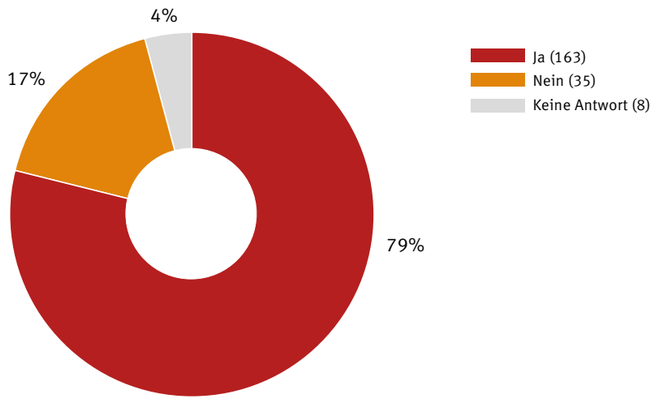
Diese Frage wurde von 198 Museen beantwortet.

Das Ergebnis auf diese Frage ist etwas ernüchternd. Es korreliert mit den Angaben unter Punkt 2.7.1 zur Öffentlichkeitsarbeit, in der nur etwa 50 Prozent der Museen angegeben hatten, in das örtliche Wegeleitsystem eingebunden zu sein. Minimalvoraussetzung für eine Erfolg versprechende (zumindest lokale) touristische Vermarktung ist die leichte Auffindbarkeit des Museums im Ort. Hier sollten insbesondere die Kommunen selbst, die sehr oft zugleich Träger der Museen sind, in die Verantwortung genommen werden.

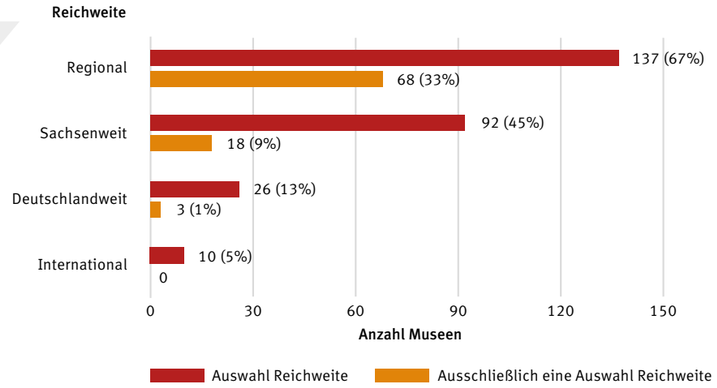
2.7.7 Touristische Netzwerke

Ist Ihr Museum in touristischen Netzwerken vertreten?

Diese Frage wurde von 198 Museen beantwortet.



Reichweite touristische Netzwerke (Mehrfachauswahl)

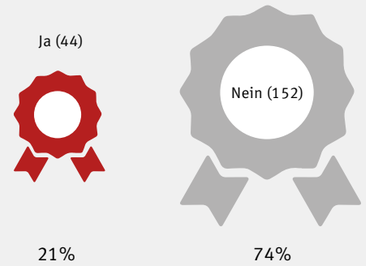


Obwohl knapp 80 Prozent der an der Umfrage beteiligten Häuser in touristischen Netzwerken vertreten sind, bleiben diese mehrheitlich auf das lokale und regionale Umfeld beschränkt. Die Antworten korrelieren mit der Fragestellung nach touristischer Vermarktung unter Punkt 2.7.5. Nur etwa drei Prozent der Häuser bespielen alle Reichweiten. Immerhin gehören knapp 50 Prozent der an der Umfrage beteiligten Museen sachsenweiten Tourismusnetzwerken an.

Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

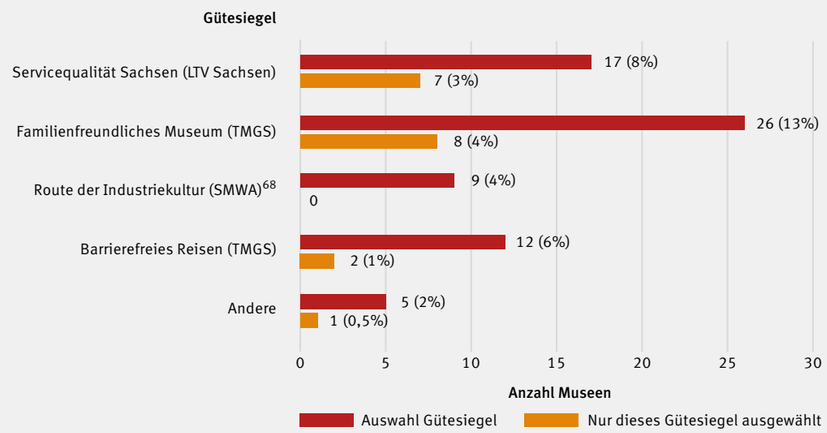
Lange Zeit gab es in der touristischen Vermarktung von Museen im Freistaat Sachsen eine relativ strenge Aufgabenteilung: Die Tourismus- und Marketinggesellschaft (TMGS)[64] mit der Aufgabe, den Freistaat Sachsen deutschlandweit und international zu vermarkten,[65] konzentrierte sich ausschließlich auf wenige Häuser, denen internationale oder nationale Bedeutung zugeschrieben wurde, während die Vermarktung der meisten, eher regional oder lokal bedeutsamen Museen den einzelnen Tourismusdestinationen und regionalen oder lokalen Tourismusverbänden bzw. -ämtern oblag. Die jüngste Entwicklung zeigt nach dem aufwendigen Relaunch des Internetauftritts der TMGS eine erfreuliche Verschiebung dieses strengen Fokus zugunsten einer heute deutlich mehr Facetten der sächsischen Museumslandschaft widerspiegelnden themenbezogenen Vermarktung von Museen – etwa unter Rubriken wie *Kunst*[66] oder *Industriekultur*[67] *erleben*, in denen auch kleinere Einrichtungen mit wertvollen Alleinstellungsmerkmalen Sichtbarkeit erlangen.

2.7.8 Touristische Gütesiegel



Verfügen Sie über touristische Gütesiegel? (Einfachauswahl)

Diese Frage wurde von 196 Museen beantwortet.



Touristische Gütesiegel (Mehrfachauswahl)

Diese Frage nach touristischen Gütesiegeln wurde von 41 Museen beantwortet.

Nur etwas mehr als 20 Prozent der sächsischen Museen haben bisher ein touristisches Gütesiegel erhalten bzw. wurden in eine offizielle Tourismusroute aufgenommen. Am häufigsten erlangten die Häuser eine offizielle Registrierung als familienfreundliches Museum durch die TMGS, gefolgt von der erfolgreichen Zertifizierung der Servicequalität, dem sogenannten Service-Q, für das der Landestourismusverband Sachsen (LTV)[69] verantwortlich zeichnet. Etwa die Hälfte der Häuser hat gleichzeitig mehrere Gütesiegel bzw. Routenzugehörigkeiten aufzuweisen; das sind zehn Prozent von allen, die an der Umfrage teilgenommen haben.

Unter der Rubrik *Andere* wurden noch folgende touristisch relevante Kenn- bzw. Auszeichnungen genannt:

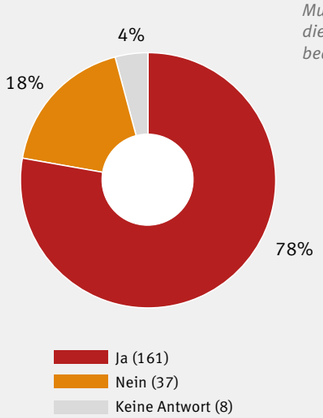
- Unesco-Welteerbe Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří[70]
- Europäische Route der Industriekultur (ERIH)[71]
- Qualitätssiegel des DTV für Touristinformationen: Die i-Marke

Letztgenannte Auszeichnung reflektiert die gerade für kleinere Kommunen durchaus bewährte Kombination von Museumskasse mit Shop *und* Touristinformation, da Museen in der Regel gästefreundlichere Öffnungszeiten haben und die geschulten Servicekräfte über Kultur und Geschichte des Ortes in der Regel gut Bescheid wissen. Im Sinne eines effizienten Einsatzes von Servicepersonal ist es durchaus nachhaltig ressourcenschonend, diesen Weg zu gehen. Dies entlastet auch das Fachpersonal (s. S. 30f., Punkt 2.3.1.1). Für die Willkommenskultur in einem Museum kann diese Auszeichnung nur förderlich sein.[72]

2.7.9 Tourismusverantwortliche

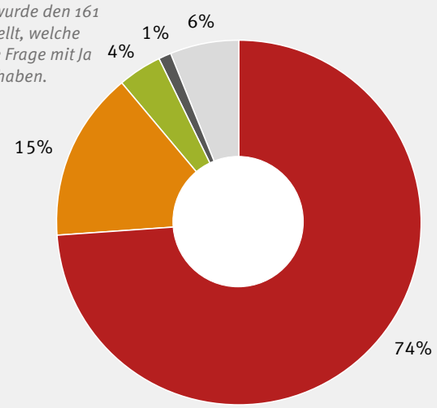
Bestehen laufende Arbeitskontakte zu den Tourismusverantwortlichen Ihrer Stadt/Ihrer Region? (Einfachauswahl)

Diese Frage wurde von 198 Museen beantwortet.



Wie oft findet ein Kontakt statt? (Einfachauswahl)

Diese Frage wurde den 161 Museen gestellt, welche die vorherige Frage mit Ja beantwortet haben.



Achtung – Folgefrage 100 % = n = 161

Mehrmals im Jahr (119)
Zweimal im Jahr/pro Saison (24)
Einmal im Jahr (7)
Weniger als einmal im Jahr (2)
Keine Antwort (9)

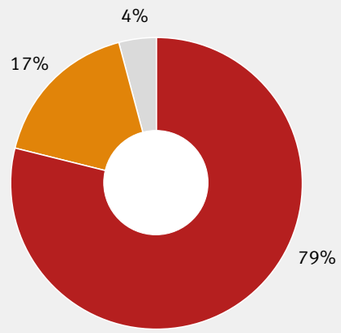
Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

Das Ergebnis von knapp 80 Prozent aller an der Umfrage beteiligten Häuser, die mit lokalen bzw. regionalen Tourismusverantwortlichen zusammenarbeiten, entspricht dem Resultat der Fragestellung nach touristischer Vermarktung unter Punkt 2.7.5, die einen solchen Kontakt zwingend erfordert. Dass immerhin knapp 60 Prozent der Häuser mehrmals im Jahr diesen Kontakt pflegen, befördert das Engagement der Tourismusverantwortlichen für die Museumsvermarktung.

2.7.9.1 Lieferung von Flyern/Informationsmaterial an Tourismusverantwortliche

Liefern Sie Flyer/Informationsmaterial an die Tourismusverantwortlichen? (Einfachauswahl)

Diese Frage wurde von 198 Museen beantwortet.

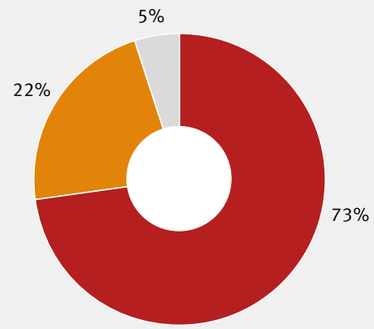


Ja (163)
Nein (35)
Keine Antwort (8)

2.7.9.2 Lieferung von Informationen über Arbeitsinhalte an Tourismusverantwortliche

Liefern Sie Informationen über Ihre Arbeit an die Tourismusverantwortlichen? (Einfachauswahl)

Diese Frage wurde von 195 Museen beantwortet.



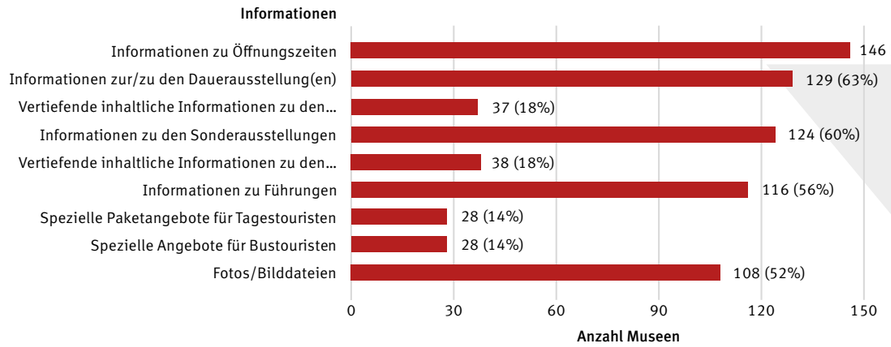
Ja (150)
Nein (45)
Keine Antwort (11)

Und erneut sind es knapp 80 Prozent der Häuser, die Museumsflyer etc. an die Tourismusverantwortlichen liefern.
Mit 73 Prozent sind es etwas weniger Einrichtungen, die den Tourismusverantwortlichen Informationen über ihre Museumsarbeit geben.

2.7.9.3 Gelieferte Informationen

Welche Informationen liefern Sie an die Tourismusverantwortlichen? (Mehrfachauswahl)

Auf diese Frage haben 148 Einrichtungen geantwortet.



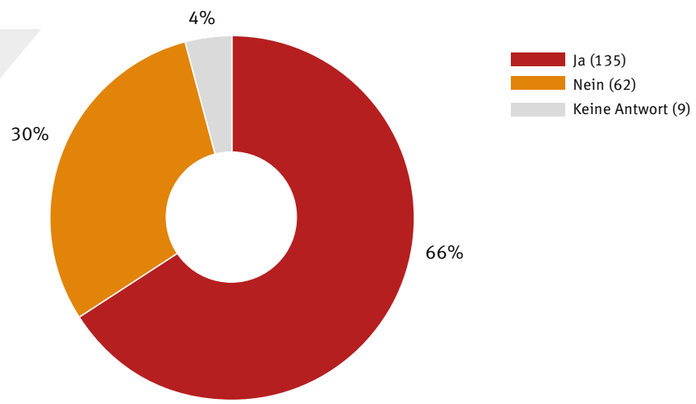
Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die wesentlichen Informationen zu Öffnungszeiten, Dauer- und Sonderausstellungen sowie Führungsangeboten am häufigsten und von immerhin mehr als zwei Drittel der Museen an Tourismusverantwortliche weitergegeben werden.

Dass nur etwa die Hälfte der an der Umfrage beteiligten Museen auch (digitales) Bildmaterial weitergibt, ist auch damit zu erklären, dass sehr viele Häuser weder trägerseitig noch aus eigener Kraft für attraktive Bilder ihrer Ausstellungen und Gebäude sorgen können. Dies ist der SLfM durch deren kontinuierliche Vernetzungs- und Öffentlichkeitsarbeit für Sachsens Museen in der Vergangenheit immer wieder aufgefallen; sei es im Zuge des Aufbaus und der Pflege des zentralen sächsischen Museumsportals oder durch die Herausgabe des Führers durch Sachsens Museen in Buchform.[73] Auch jüngere Ausstellungsprojekte der SLfM, etwa zur Lutherdekade 2017 oder zur Industriearchitektur in Sachsen, haben deutlich werden lassen, dass das Gespür und die Bereitschaft, professionelle und ästhetisch anspruchsvolle Fotografien für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit anfertigen zu lassen, nicht allerorten gleichermaßen ausgeprägt ist. Gleiches trifft für die Zusammenarbeit mit museumserfahrenen Typografie- und Grafikdienstleistern für ein ansprechendes Corporate Design zu, wobei hier mancherorts auch trägerseitig die Investitionsbereitschaft und das Verständnis fehlen. Im Wettbewerb um Aufmerksamkeit und Publikumsgunst ist es nicht immer zielführend, dass Träger zuweilen von ihren Häusern verlangen, sich dem allgemeinen Corporate Design der Stadtverwaltung unterzuordnen. Die daraus folgende marginale Unterscheidung zwischen Museumsauftritt und beispielsweise Stadtreinigung führt in der Regel nicht dazu, dass sich diese Museen neben anderen Museen und Kulturbetrieben in vergleichbarer ästhetischer Qualität präsentieren können. Nicht in jedem Fall ist es zudem glücklich, wenn Pressearbeit und Auskünfte stark zentralisiert sind und nicht mehr fachlich fundiert von den Museen selbst übernommen werden dürfen.

2.7.9.4 Nachfrage durch Tourismusverantwortliche

Werden Sie von den Tourismusverantwortlichen nach Informationen gefragt? (Einfachauswahl)

Diese Frage wurde von 197 Museen beantwortet.

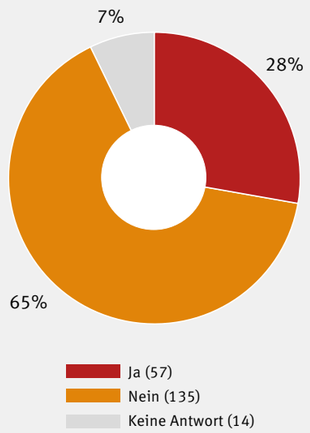


Die Umkehrung der Fragestellung ergibt ein ähnliches Bild wie bei Punkt 2.7.9.2. Dabei ist eine marginale Verschiebung dahingehend festzustellen, dass etwas weniger Interesse seitens der Tourismusverantwortlichen besteht, von Museen proaktiv Informationen einzuholen. Zuweilen hat eine allzu eng geführte Themensetzung in einzelnen Tourismusgebieten in der Vergangenheit dazu geführt, dass dieses Interesse an Museumsangeboten nicht gefördert wurde. Beispielhaft genannt seien Auskünfte aus Wandergebieten, in denen (Kunst)Museen vom Tourismusamt beschieden wurde, dass kein Interesse an dem Angebot bestünde, da nur Wanderer in die Region kämen. In jüngster Zeit werden diese eindimensionalen Vorstellungen glücklicherweise zunehmend aufgebrochen.

2.7.9.5 Führungen/Veranstaltungen für Tourismusverantwortliche

Laden Sie Tourismusverantwortliche regelmäßig zu spezifischen Führungen/Veranstaltungen ein, um Ihre Einrichtung/Ihre Arbeit vorzustellen? (Einfachauswahl)

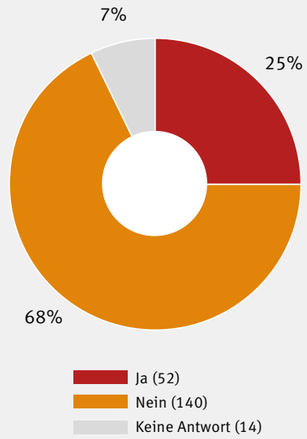
Diese Frage wurde von 192 Museen beantwortet.



2.7.9.6 Führungen/Veranstaltungen für Gästeführer/Stadtführer, Hoteliers und Gaststättenbetreiber sowie Reise- und Busunternehmen

Laden Sie Gästeführer/Stadtführer, Hoteliers und Gaststättenbetreiber sowie Reise- und Busunternehmen zu spezifischen Führungen/Veranstaltungen ein, um Ihre Einrichtung/Ihre Arbeit vorzustellen? (Einfachauswahl)

Diese Frage wurde von 192 Museen beantwortet.



Dass nur wenig mehr als ein Viertel der beteiligten Museen regelmäßig Tourismusverantwortliche einlädt, ist nicht allein auf mangelndes museumsseitiges Interesse zurückzuführen, sondern auch darauf, dass die personellen ebenso wie räumlichen Kapazitäten vieler Museen und umgekehrt auch von Tourismusämtern nicht ausreichen, um derartige Offerten zu unterbreiten bzw. wahrzunehmen (s. Punkte 2.3.1 und 2.4.5).

Gleiches gilt für die Einladung an Tourismusakteure wie Hotel- und Gaststättenbetreiber oder Busunternehmen, wobei die Anzahl derjenigen Museen, die überhaupt geeignet sind, Busgruppen gut zu betreuen, begrenzt ist.

In der gegenseitigen Information liegt großes Potenzial. Allerdings ist es für eine gute Verständigung beider Seiten wesentlich zielführender, sich mit regionalen Tourismusakteuren und Museen zu einer langfristigen Kooperation zusammenzuschließen und gemeinsam beispielsweise einen mindestens jährlich stattfindenden

Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

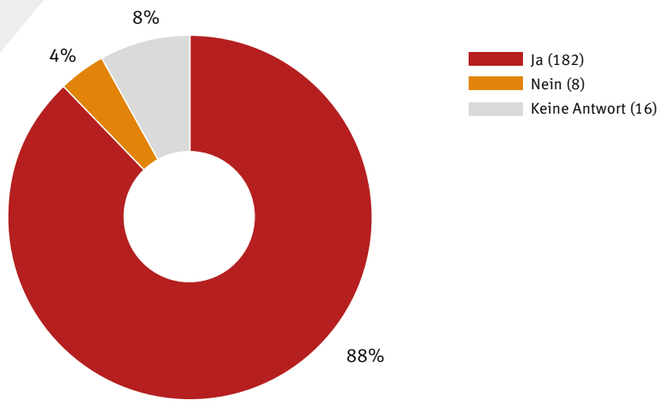
Tourismustreff oder -tag[74] zu organisieren, bei dem sich die verschiedenen Akteure gegenseitig vorstellen und miteinander vernetzen können. Es würde sowohl personelle wie zeitliche Kapazitäten auf beiden Seiten überfordern, wenn jedes Museum einzeln einladen würde.

Grundsätzliche Voraussetzung für eine gelingende Zusammenarbeit von Museen und Tourismusverantwortlichen ist zunächst die Herstellung eines gegenseitigen Verständnisses für die jeweiligen Aufgaben und fachsprachlichen Ausdrucksweisen. Der Tourismusarbeit oft eigene Ausrichtung auf Besuchergefälligkeit, Unterhaltungswert und Gewinnorientierung steht dabei nicht selten im Gegensatz zu fachinhaltlich anspruchsvoller Museumsarbeit in allen Facetten der Kernaufgaben.[75] Das vom Freistaat Bayern seit mehreren Jahren aufgelegte Netzwerkprojekt Museen und Tourismus für den ländlichen Raum wirkt hier vorbildlich und hält hilfreiche Tipps und Handlungsempfehlungen für Museen bereit.[76] Mehr zum Thema *Zusammenarbeit von Museen und Tourismus* ist in dem 2021 erschienenen Tagungsband der 28. Tagung der bayerischen, böhmischen, oberösterreichischen und sächsischen Museumsfachleute zu finden.[77]

2.7.9.7 Zukünftige Nutzung von sachsens-museen-entdecken.de

Möchten Sie zukünftig Ihre Ausstellungen, Veranstaltungen und Vermittlungsangebote kostenfrei auf Sachsens-Museen-entdecken.de veröffentlichen? (Einfachauswahl)

Diese Frage wurde von 190 Museen beantwortet.



Es ist sehr erfreulich, dass knapp 90 Prozent der an der Umfrage beteiligten Museen weiterhin Interesse daran haben, dass von der SLfM seit 2009 ins Leben gerufene einzige zentrale Museumsportal für den Freistaat Sachsen weiter aktiv zu bespielen. Bundesweit einmalig an diesem Portal ist, dass Museen nicht nur ihre Ausstellungs- und Veranstaltungsangebote publizieren können, sondern Freizeit- und vor allem Bildungsangebote zielgruppengerecht, filterbar nach Schulart, Klassenstufe und Fach bzw. Kita-Bildungsbereich für verschiedene Nutzergruppen aufbereitet werden. Damit wird insbesondere Erzieherinnen und Lehrern die Suche nach passgenauen Angeboten wesentlich erleichtert. Dieses (Fach)Informationsportal ist als Service multiplikatorisch für verschiedene Nutzergruppen angelegt. Auch für kulturpolitische und tourismuswirtschaftliche Akteure sind neben den üblichen Listen auch Kartenansichten möglich und Landkreise, Kulturräume oder Tourismusdestinationen hinterlegt.

Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

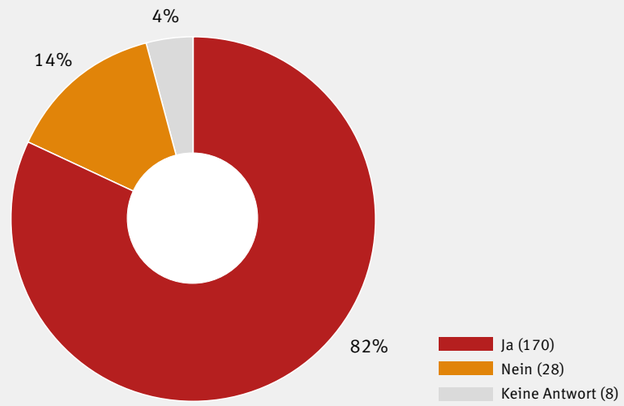
Angedacht ist in Auswertung der von Sachsens Museen bespielten weiteren Internetportale (s. Punkt 2.7.4), dass die Museen künftig nur noch ihren eigenen Internetauftritt und www.sachsens-museen-entdecken.de (SME) aktuell halten müssten, und über eine sogenannte API-Schnittstelle die redaktionell SLfM-seitig frei geschalteten Einträge auf SME für andere Portale über automatisierte Routinen abrufbar sind. Dies würde die Öffentlichkeitsarbeit und Sichtbarkeit der Museen – auch auf Portalen von Akteuren des Freistaates Sachsen (wie TMGS, SMWK oder sachsen.digital) selbst – erhöhen und zugleich den zeitlichen Redaktionsaufwand begrenzen. Bisher fehlten allerdings die notwendigen Mittel zur Einrichtung der API. Ziel wäre eine *Sachsen Cloud Tourismus*, in die wie in Bayern die Daten aus dem zentralen Museumsportal SME einfach eingespielt werden.[78]

2.8 Kooperationen

2.8.1 Regelmäßige Kooperationen

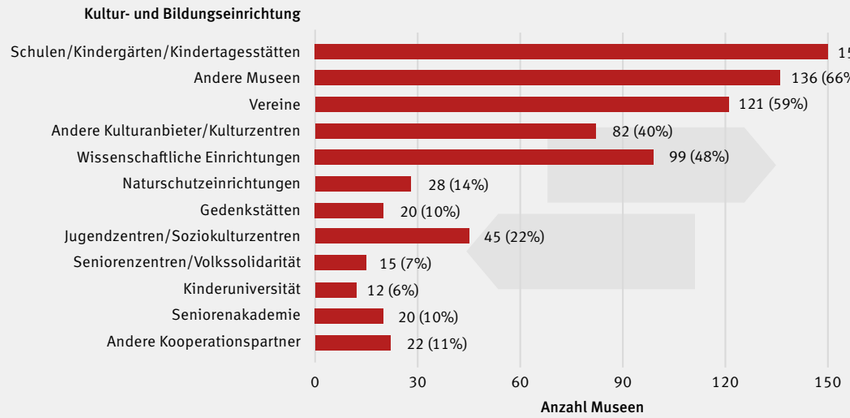
Kooperieren Sie regelmäßig mit Kultur- und Bildungseinrichtungen? (Einfachauswahl)

Diese Frage wurde von 198 Museen beantwortet.



Mit welchen Kultur- und Bildungseinrichtungen kooperieren Sie regelmäßig? (Mehrfachauswahl)

Diese Frage wurde von 170 Museen beantwortet.



Mehr als 80 Prozent der an der Umfrage beteiligten Museen kooperieren regelmäßig mit anderen Kultur- und Bildungseinrichtungen, wobei drei Viertel der Häuser insbesondere mit Schulen und Kindertagesstätten zusammenarbeiten. In der Kooperation liegt eine wesentliche zukunftssichernde Kraft, um gemeinsam

Ressourcen zu teilen und das jeweils eigene Hausprofil durch entstehende Angebote, Aktionen und Programme gegenseitig zu bereichern.

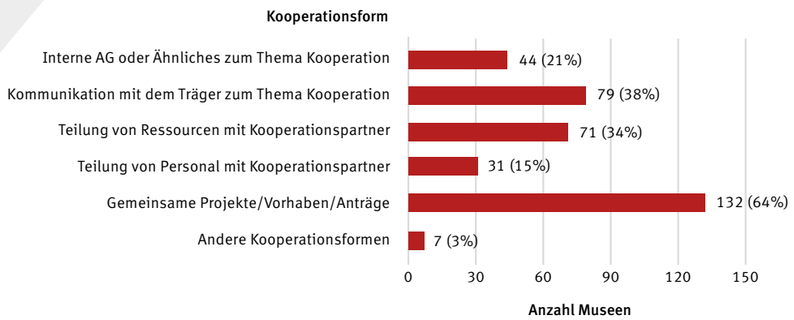
Darüber hinaus wurden in der Rubrik *Andere Kooperationspartner* noch folgende Einrichtungen genannt:

- Kirchliche Einrichtungen/Gemeinden
- Volkshochschule
- Theater, Musik(hoch)schulen
- Bibliotheken
- Akteure der freien Szene
- Universitäten, Hochschulen
- Lokale Firmen
- Diakonie
- Kunst- und Kreativzentren
- Stiftungen mit Bildungs- bzw. Forschungsaufträgen
- Aktionsbündnisse – z. B. Bündnis WOD (Weltoffenes Dresden)
- Lehrerfortbildungseinrichtungen, Landesamt für Schule und Bildung (LASUB)

2.8.2 Kooperationsformen

Welche Kooperationsformen nutzen Sie? (Mehrfachauswahl)

Auf diese Frage haben 158 Museen geantwortet.



Die Auswertung dieser Frage ergibt, dass als meist genutzte Form der Kooperation *Gemeinsame Projekte/Vorhaben/Anträge* angegeben wurde. Rückschlüsse auf die Dauer der Kooperation lässt die Art der Fragestellung nicht zu. Das heißt und so wird es der SLfM häufig gespiegelt, dass sich Museen für neue Projekte nicht selten immer wieder neue, passende Partner suchen. Dies kann sehr aufwendig sein.

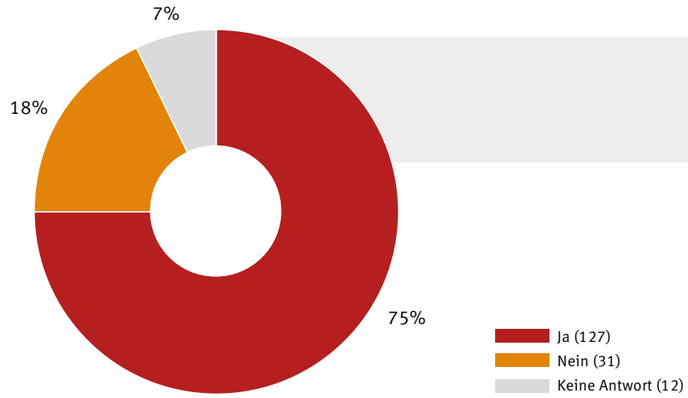
Immerhin geben 20 Prozent bis ein Drittel der Häuser an, dass sie Ressourcen oder/und Personal mit ihren Kooperationspartnereinrichtungen teilen. Genauso viele arbeiten in Arbeitsgemeinschaften zusammen, andere suchen zur Thematik das Gespräch mit ihrem Träger, da nicht selten nicht nur das Einverständnis, sondern vertragliche Vereinbarungen für zuverlässige, längerfristige Kooperationen erforderlich sind. In der Rubrik *Andere Kooperationsformen* wurde der informelle persönliche Austausch innerhalb der Gemeinde bzw. Region in den Vordergrund gestellt und dabei der Austausch von *Know How* betont.

Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

2.8.3 Ausweitung der Kooperationen

Beabsichtigen Sie eine Ausweitung Ihrer Kooperationen? (Einfachauswahl)

Diese Frage wurde den 170 Museen gestellt, die regelmäßig mit Kultur- und Bildungseinrichtungen kooperieren.



Achtung – Folgefrage 100% = n = 170

Dass mehr als 60 Prozent der beteiligten Museen ihre Kooperationen ausweiten wollen, ist ein gutes Zeichen. Insbesondere im Schulbereich bietet sich die Entwicklung von Ganztagsangeboten (GTA) als langfristiges Modell an, das SMK-seitig sogar förderwürdig ist.[79] Allerdings erfordern diese Partnerschaften entsprechend stabile personelle Ressourcen und Räumlichkeiten.

Aus dem Fragenkomplex 2.7 zum Tourismus hat sich bereits angedeutet, dass es sich für Museen lohnen könnte, stärker auf langfristige Kooperationen mit Tourismusverantwortlichen und -akteuren zu setzen. Darüber hinaus bieten sich nicht nur Partnerschaften, auch mit Medien, im Bereich Marketing und Öffentlichkeitsarbeit an, sondern auch in den Bereichen Ausstellen, Vermitteln und generell der Programmgestaltung vom Vortrag, über Konzert bis zum Großevent. Nicht zu vergessen ist der Bereich Vermietung, der bei geschickter Steuerung nicht nur zur Generierung von Einnahmen, sondern vor allem von neuen Besuchergruppen wesentlich beitragen kann, genannt sei beispielhaft die Kooperation mit Standesämtern.

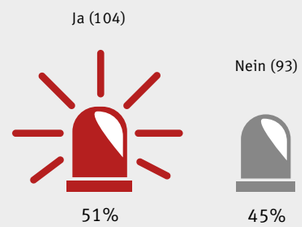
Ein weiterer wichtiger Bereich für die Notwendigkeit von Kooperationen ist die Sicherheit und Notfallvorsorge der Museen (s. Punkt 2.9).

2.9 Sonderfrage: Sicherheit

2.9.1 Sicherheitskonzept

Haben Sie ein Sicherheitskonzept? (Einfachauswahl)

Diese Frage wurde von 197 Museen beantwortet.

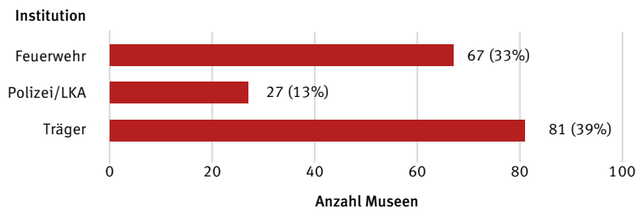


Dass nur die Hälfte der Häuser überhaupt ein Sicherheitskonzept[80] hat, stimmt bedenklich. Bereits seit der DMB-Tagung in Dresden im Mai 2019 bietet der damals neu gegründete Arbeitskreis Gebäudemanagement und Sicherheit regelmäßig Tagungen, Workshops und andere Austauschformate an. Trotz der wiederholten Fortbildungsangebote der SLfM für Museen und der in Folge des spektakulären Einbruchs ins Dresdener Grüne Gewölbe 2019 herausgegebenen bzw. aktualisierten Leitfäden und Handreichungen der Polizei, des Deutschen Museumsbundes (DMB) oder der Sachversicherer besteht hier permanenter Handlungsbedarf.[81] Die Wahrnehmung derartiger Fortbildungsangebote ist ausbaufähig. Dass auch kleinere Häuser betroffen sein können, zeigt ein Einbruch in ein sächsisches Heimatmuseum im Herbst 2020.[82] Obwohl die Täter gefasst wurden, fehlt bis heute jede Spur von einigen Objekten, insbesondere Münzen.

Nach SLfM-Einschätzung obliegt es allerdings mehrheitlich der Verantwortung der Träger, ein solches Sicherheitskonzept gemeinsam mit dem Museum, der Feuerwehr und der Polizei ebenso wie den jeweiligen Fachdienstleistern auf den Weg zu bringen und regelmäßig abzustimmen. Viele Museen können und dürfen dies oft gar nicht im Alleingang leisten. Gespräche der SLfM mit den mehrheitlich kommunalen Trägern haben allerdings in Einzelfällen immer wieder ergeben, dass selbst grundständige Aufgaben wie Brandschutz, Einbruch- und Diebstahlsicherung, insbesondere der musealen Sammlungen, nicht klar auf deren Agenda stehen. Trotz der einschlägigen und gut zugänglichen Empfehlungen des Landeskriminalamtes (LKA),[83] wird an der Qualität der Dienstleistungen und Technik oft gespart oder es fehlen entsprechende Meldeketten und (Direkt)Aufschaltungen. Und dies, obwohl das Kulturgutschutzgesetz Sammlungsgüter der öffentlich-rechtlich finanzierten Museen besonders schützt und damit an deren Träger klare Verpflichtungen ausspricht (§6 Absatz 1 KGSG).[84] Es wäre daher zu überlegen, wie es künftig noch besser gelingen kann, gemeinsam mit Partnern von Polizei und Feuerwehr, entsprechende Fortbildungs- und Schulungsprogramme direkt an die Träger der Museen zu adressieren, bei denen es sich mehrheitlich um Stadt- bzw. Gemeindeverwaltungen handelt. Schließlich soll noch angemerkt werden, dass die Erfordernisse von Brandschutz und Lebensrettung den Anforderungen insbesondere an die mechanische Grundsicherung von Kulturgütern vor Vandalismus, Diebstahl und Einbruch häufig entgegenstehen.

Mit wem ist das Sicherheitskonzept abgestimmt? (Mehrfachauswahl)

Auf diese Frage haben 96 Museen geantwortet.

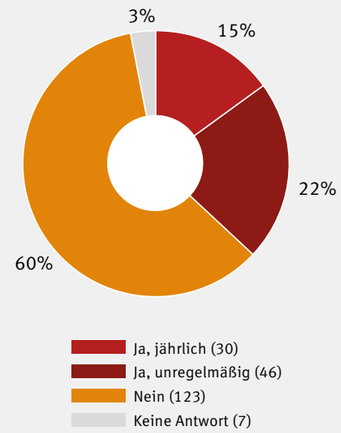


Ein mit allen drei zuständigen Stellen (Feuerwehr, LKA, Träger) abgestimmtes Sicherheitskonzept haben lediglich 21 Museen, das sind nicht einmal zehn Prozent der an der Umfrage beteiligten Häuser. Während für öffentlich zugängliche Einrichtungen ein mit der Feuerwehr abgestimmtes Brandschutzkonzept in der Regel unumgänglich ist, haben relativ wenige Häuser ein mit dem LKA abgestimmtes Sicherheitskonzept. Die kostenfreie Beratung durch das LKA bzw. dessen nachgeordnete Beratungsstellen in den Regionen stehen allen Museen zur Verfügung, wobei die personellen Beratungskapazitäten des LKA nicht immer dem tatsächlichen Bedarf der Museen entsprechen. Auf Museen spezialisierte Sachversicherer bieten darüber hinaus ebenfalls Beratung für die von ihnen betreuten Häuser an, die im Detail allerdings nicht immer auf sämtliche konservatorische Belange oder tatsächliche Interventionszeiten Rücksicht nimmt. Allerorten sollte der Grundsatz gelten, dass mechanischer Grundschutz vor elektronischem Grundschutz steht.

2.9.2 Notfall-/Rettungsübungen

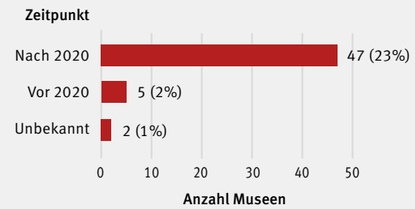
Führen Sie regelmäßig Notfall-/Rettungsübungen in Ihrem Museum durch? (Einfachauswahl)

Diese Frage wurde von 199 Museen beantwortet.



Wann fand die letzte Übung statt? (Offene Frage)

Auf diese Frage haben 54 Museen geantwortet



Dass knapp zwei Drittel der Häuser keinerlei Notfallübungen durchführen, ist sehr bedenklich. Dem gegenüber stehen nur etwa 15 Prozent der Museen, die jährlich derartige Szenarien üben. Diese sind zumeist in Notfallverbünden wie z. B. Dresden organisiert. Mehr als 20 Prozent der Häuser hatten nur eine diffuse Erinnerung, wann letztmals eine derartige Übung stattgefunden hat.

Trotz wiederholter Fortbildungsangebote der SLfM, zuletzt im Frühjahr 2023,[85] hat sich bisher an der Situation nichts geändert. Allerdings muss für den Ernstfall festgehalten werden, dass Kulturgut-Retter oft gar nicht an die Katastrophenorte gelangen. Ein Gelingensfaktor für präventive Notfallvorsorge könnte aus SLfM-Sicht die gemeinsame regelmäßige Schulung und Sensibilisierung von Feuerwehr, THW und Museumsteams für die Rettung von Kulturgütern sein. Zudem ist das Netzwerk aus regionalen und lokalen Feuerwehren ein wichtiges Element, um vor Ort gegenseitig das notwendige Vertrauen auf der Basis regelmäßiger Treffen und gemeinsamer Übungen aufzubauen. Zudem ist es gerade im Brandfall wichtig, dass möglichst kulturgutsensibel gelöscht wird, damit nicht im Ergebnis eines Lösch-

Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

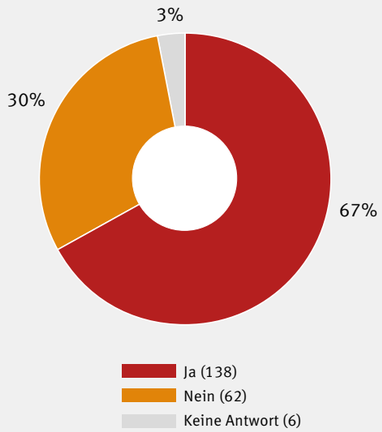
einsatzes unangepasste Löschmethoden zu unnötiger Schädigung der Museumsgüter führen. Dass im benachbarten Freistaat Thüringen das Notfallthema direkt in den Händen der Feuerwehr liegt, könnte ein nachahmenswertes Modell sein.[86] Ohne zuverlässige Kooperation aller Partner lässt sich Notfallmanagement nicht präventiv aufbauen.

Dank der SiLK-Initiative der Konferenz nationaler Kultureinrichtungen (KNK) seit 2006 hat sich auch auf diesem Gebiet viel bewegt.[87] Es bleibt zu hoffen, dass die seit 2020 an das SiLK-Team angebundene, deutschlandweite Netzwerkstelle für Notfallverbünde ebenso wie die Betreuung, Pflege und regelmäßige fachlich fundierte Aktualisierung des SiLK-Tools zu den Themen Schadensprävention, Sicherheit und Notfallmanagement endlich auf Dauer entfristet wird.[88] Damit steht allen Museen und deren Trägern ein kostenfreies Werkzeug zur Selbstevaluation zum Thema Sicherheit und Kulturgüterschutz zur Verfügung, um daraus notwendige Maßnahmen abzuleiten.

2.9.3 Meldeanlagen

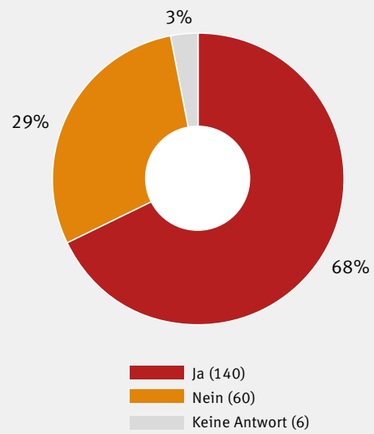
Haben Sie eine Brandmeldeanlage (BMA)? (Einfachauswahl)

Diese Frage wurde von 200 Museen beantwortet.



Haben Sie eine Einbruchmeldeanlage (EMA)? (Einfachauswahl)

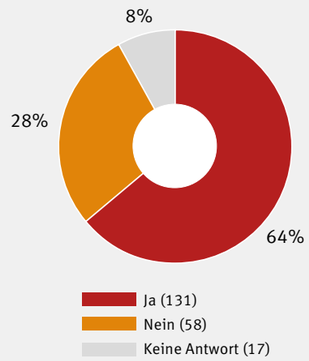
Diese Frage wurde von 200 Museen beantwortet.



Dass fast ein Drittel der Museen weder eine Brand- noch eine Einbruchmeldeanlage hat, ist ein eklatantes Sicherheitsdefizit. Hier gilt es, Museen und deren Träger gegebenenfalls stärker zu fordern und im Einzelfall investiv fördernd zu unterstützen. Beides – BMA und EMA – gehört eigentlich zur betrieblichen Grundausstattung von Museen.[89] Zudem sollte deren Vorhandensein, regelmäßige Wartung und ordnungsgemäßer Betrieb (mit permanenter Aufschaltung zu einer Meldestelle) schrittweise zur Fördervoraussetzung für Museen gemacht werden. Sowohl die SLfM selbst als auch einzelne Kulturräume haben hier bereits entsprechende Förderauflagen in der Diskussion.

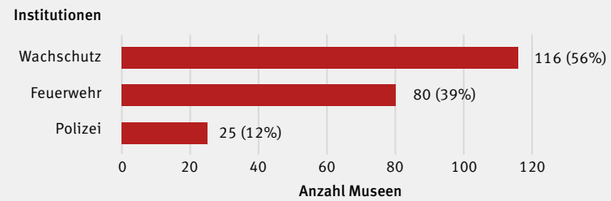
Sind diese aufgeschaltet? (Einfachauswahl)

Diese Frage wurde von 189 Museen beantwortet.



Auf wen sind die Meldeanlagen geschaltet? (Mehrfachauswahl)

Diese Frage haben 129 Museen geantwortet.



Immerhin verfügen fast alle Museen, die eine Brandmeldeanlage (BMA) und Einbruchmeldeanlage (EMA) betreiben, über eine Alarmaufschaltung, sodass rund um die Uhr eine Alarmverfolgung ermöglicht wird. Allerdings zeigen die Zahlen auch, dass nur sehr wenige Häuser, wohl aus Kostengründen, eine Direktaufschaltung der EMA zur Polizei gewählt haben. Wesentlich mehr Häuser haben in Orientierung an aktuelle Sicherheitsvorgaben eine Direktaufschaltung ihrer BMA zur Feuerwehr gewählt. Die meisten Aufschaltungen erfolgen jedoch beim jeweiligen Wachdienst. Im Einzelfall kann dies zu Verzögerungen in der Meldekette führen, sodass wertvolle Zeit zur Rettung bzw. Intervention verloren gehen kann. Andererseits ist bei eventuellen Überlastungen der allgemeinen Notrufnummern wenigstens überhaupt eine Meldekette gesichert.

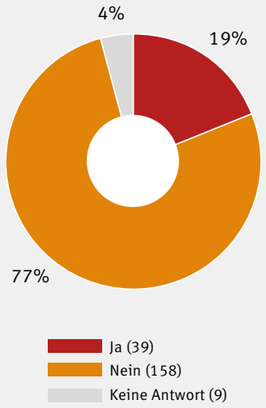
Grundsätzlich gilt, dass eine rein elektronische Sicherung unzureichend ist, da die Interventionszeiten im Einbruchsfall, vor allem im ländlichen Raum, in der Regel recht lang sind. Hier gilt es, andere Lösungen und Wege zu finden: Ein wichtiger Schlüssel liegt aus SLfM-Sicht über EMA und personalisierter sowie Videoüberwachung hinaus vor allem in einem wirksamen mechanischen Grundschutz, stringenter Selbstorganisation, guter Nachbarschaftspflege und der steten Kooperation mit der ortsansässigen Bevölkerung, kulturgeschichtlich interessierten Ortsgruppen und Feuerwehrvereinen, die durch gemeinsame Veranstaltungen und Übungen für die Sicherheitsbelange des ortsansässigen Museums sensibilisiert werden können, natürlich ohne Details preiszugeben. Dass Sirenen nicht ungehört verhallen, sondern die Nachbarschaft reagiert, kann sehr hilfreich sein.

Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

2.9.4 Notfallverbünde

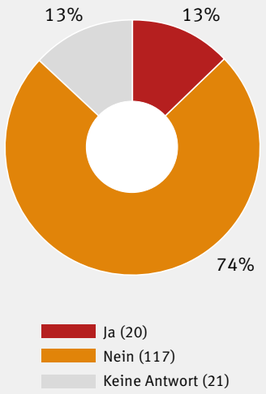
Sind Sie Mitglied in einem Notfallverbund? (Einfachauswahl)

Diese Frage wurde von 197 Museen beantwortet.



Planen Sie, einem Notfallverbund beizutreten? (Einfachauswahl)

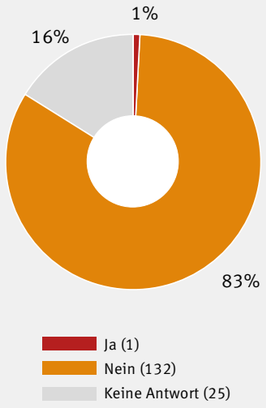
Diese Frage wurde von 137 Museen beantwortet.



Achtung – Folgefrage 100% = n = 158

Planen Sie, einen Notfallverbund zu gründen? (Einfachauswahl)

Diese Frage wurde von 133 Museen beantwortet.



Achtung – Folgefrage 100% = n = 158

Drei Viertel der Museen sind weder Mitglied in einem Notfallverbund, noch planen sie, einem solchen beizutreten. Und nur ein einziges Haus überlegt, selbst einen Notfallverbund zu gründen. Dieses Ergebnis ist zum einen aus der geringen Dichte von Notfallverbünden von Kultureinrichtungen im Freistaat Sachsen zu erklären. Denn nach Dresden 2011 haben bisher nur noch die Städte Leipzig und Freiberg sowie die Kulturerbe bewahrenden Einrichtungen im Kulturraum Oberlausitz-Niederschlesien einen Notfallverbund gegründet, der tatsächlich alle Sparten – Archive, Bibliotheken und Museen – vereint. Der im Herbst 2022 gegründete Notfallverbund in Chemnitz ist bisher noch wenig in Erscheinung getreten. Zum anderen obliegt die Entscheidung zum Beitritt in einen solchen Verbund in der Regel dem Träger und erfordert gewisse personelle Kapazitäten. Grundsätzlich wäre es überlegenswert, ob außerhalb der kreisfreien Städte und einzelnen größeren Kommunen mit einer gewissen Dichte an Kulturerbe bewahrenden Einrichtungen eine generelle Ansiedlung von Notfallverbünden an die in der Regel bei den Landkreisen angesiedelten Strukturen für Brandschutz und (Bevölkerungs)Sicherheit nicht sinnvoll wäre. Die Basis funktionierender Nofallverbünde ist eine solide und vertrauensbasierte Kooperation aller Partnereinrichtungen.[90]

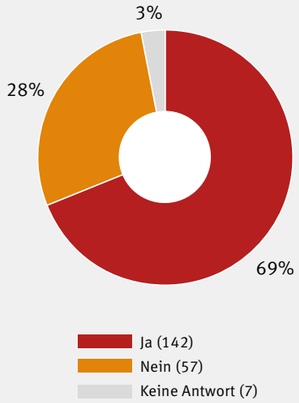
Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

2.10 Sonderfrage: Nachhaltigkeit

2.10.1 Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeit

Haben Sie sich bereits mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinandergesetzt? (Einfachauswahl)

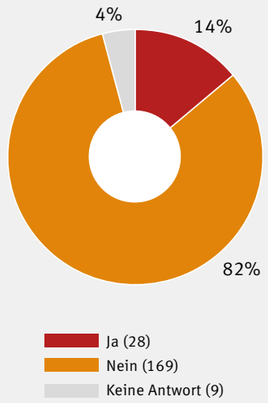
Diese Frage wurde von 199 Museen beantwortet.



2.10.2 Hauptverantwortliche Person/Personengruppe

Gibt es in Ihrem Museum eine hauptverantwortliche Person/Personengruppe (AG) für Nachhaltigkeit? (Einfachauswahl)

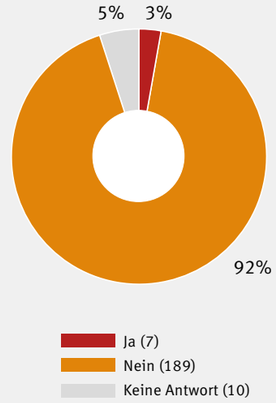
Diese Frage wurde von 197 Museen beantwortet.



2.10.3 Konzept für Nachhaltigkeit

Liegt in Ihrem Haus ein Konzept für Nachhaltiges Arbeiten im Museum vor? (Einfachauswahl)

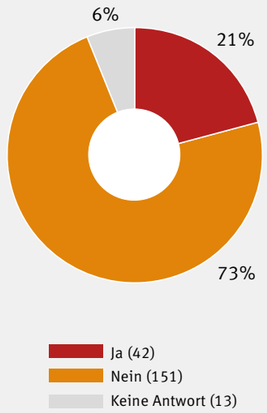
Diese Frage wurde von 196 Museen beantwortet.



2.10.4 Schulungen/Fortbildungen

Nehmen Sie oder Personen aus Ihrem Museum an Schulungen und Fortbildungen zum Thema Nachhaltigkeit teil? (Einfachauswahl)

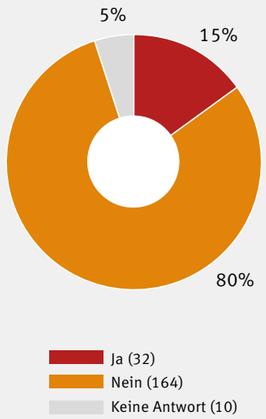
Diese Frage wurde von 193 Museen beantwortet.



2.10.5 Arbeitsgruppen/ Interessensgemeinschaften

Beteiligung in Arbeitsgruppen oder Interessengemeinschaften zum Thema Nachhaltigkeit (Einfachauswahl)

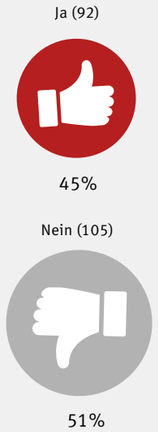
Diese Frage wurde von 196 Museen beantwortet.



2.10.6 Maßnahmen zu Nachhaltigkeit

Haben Sie bereits Maßnahmen zum Thema Nachhaltigkeit in Ihrem Museum umgesetzt? (Einfachauswahl)

Diese Frage wurde von 197 Museen beantwortet.



Knapp 70 Prozent der beteiligten Museen haben sich mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinandergesetzt, wobei nur knapp 15 Prozent auch eine hauptverantwortliche Person oder AG für diesen Themenbereich installiert haben. Allerdings haben bisher nur sieben Häuser ein Nachhaltigkeitskonzept für ihr Haus entwickelt.

Immerhin jedes fünfte Haus hat bereits an Fortbildungen zur Nachhaltigkeitsthematik teilgenommen. Zwischenzeitlich dürfte diese Zahl noch gestiegen sein, denn nach Erscheinen des im Mai 2023 vom DMB erarbeiteten Leitfadens zu *Klimaschutz im Museum*[91] hat die SLfM im Verbund mit den mitteldeutschen Museumsberatungsstellen nach diversen Online-Workshops zur Thematik am 5. Oktober 2023 eine weitere Fortbildung in Kooperation mit dem DMB in Leipzig angeboten.

Die Folgefrage *„An welchen Schulungen oder Fortbildungen haben Sie oder eine andere Person bereits teilgenommen?“* offenbarte ein breites Spektrum an Angeboten, die von verschiedenen Häusern zum Teil mit Teilnahmeverpflichtung durch deren Träger wahrgenommen wurden. Dazu gehörten Themen wie CO2-Rechner und Möglichkeiten der Energieeinsparung bis hin zu praktikablen Wegen der Mülltrennung ebenso wie Angebote aus dem Tourismussektor zu Nachhaltigkeit.[92]

Nachhaltigkeit umfasst wesentlich mehr Facetten als nur den oft allein im Fokus stehenden Klimaschutz, der nur eines von insgesamt 17 globalen Nachhaltigkeitszielen, in Englisch: Sustainable Development Goals (SDG), darstellt.[93]

Bereits unter Punkt 2.1.10f. wurde ausgeführt, dass die meisten Museen im Freistaat Sachsen eher selten über aufwendige Gebäudetechnik verfügen. Den Trägern obliegt es zudem, bei Energie- und Wärmelieferanten auf ökologische Aspekte zu achten. Zudem sollte die passgenaue Regulierung von Raumtemperaturen etwa in Ausstellungs- oder Magazinräumen im Gegensatz zu Büros, Foyers oder Vermittlungsräumen mit längerer Aufenthaltsdauer von Menschen ermöglicht werden. In den vergangenen Jahren haben bereits viele Häuser begonnen, im Bereich Beleuchtung auf energiesparende LED-Technik umzustellen. Förderlich wirkte sich ein entsprechendes Programm des Bundesumweltministeriums aus. Darüber hinaus haben einige Museen, ganz im Sinne konservatorischer Aspekte, die Lichtsteuerung mit Bewegungsmeldern versehen, sodass auch während der Öffnungszeiten unnötige Beleuchtungszeiten vermieden werden.

Nur ein relativ geringer Prozentsatz der Museen kann es sich überhaupt leisten, (halb)jährlich in kostenintensives Mobiliar für Sonderausstellungen zu investieren.
Die von 45 Prozent der Museen ergriffenen Maßnahmen lagen vorrangig in drei Bereichen:

- Einsparung von Energie- und Heizkosten (s.o.)
- Einsparung von Büromaterial, etwa durch Intensivierung der digitalen Kommunikation
- Wiederverwendung von Ausstellungsmobiliar bzw. Recycling

Der Natur des Museumsbesuchs vor Ort laufen ökologische Aspekte zuwider. Natürlich können Museen an ihre Gäste appellieren, ökologisch verantwortungsvoll anzureisen. Dies wird allerdings von der teils schlicht nicht vorhandenen oder zeitlich unzumutbaren ÖPNV-Anbindung im ländlichen Raum konterkariert.

Für die große Mehrheit der Museen sind andere Punkte der globalen Nachhaltigkeitsziele ebenso relevant wie der Klimaschutzaspekt. Dazu gehören z. B. der generationsübergreifende Wissenstransfer, die verantwortungsvolle Erhaltung, Sicherung und Pflege des kulturellen Erbes und vor allem das Ziel Nr. 4, das hochwertige Bildung für alle Menschen fordert. Alle Museen sollten die Anwendung und Vermittlung dieser 17 Ziele (SDG) in ihre Forschungs-, Ausstellungs-, Bildungs- und Publikationsprogramme grundsätzlich integrieren. Insbesondere den Aspekt des Weltprogramms *Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)* gilt es künftig noch stärker in die breit gefächerte Museumswelt hineinzutragen.[94]

2.11 Sonderfrage: Provenienzforschung

Der aus dem Lateinischen entlehnte Begriff »Provenienz« lässt sich mit dem Wort »Herkunft« übersetzen. Die »Provenienzforschung« bezeichnet folglich die wissenschaftliche Erforschung der Herkunft, Sammlungs- und Eigentumsgeschichte von Kulturgütern unter besonderer Berücksichtigung von Translokationen sowie von Besitz- und Eigentümerwechseln. Im Museumskontext bezieht sich diese Suche auf Sammlungsobjekte.[95]

Die Erforschung der Herkunft von Objekten ist ein wichtiger Teil der Sammlungsgeschichte. Sie kann sogar Anlass für einen Erwerb (ge)geben (haben). Daher sollte jedes Museum vor Erwerb die Herkunft eines Objekts gründlich prüfen, auch im Hinblick auf aktuelle Problemfälle wie Diebstahl, Raub oder Missachtung von Artenschutz- oder Kulturgutschutzabkommen, etwa für Naturalia oder archäologisches Kulturgut.

Nicht ohne Grund wurde auf der Generalkonferenz des Internationalen Museumsrats ICOM im August 2022 eine neue Museumsdefinition beschlossen, die das Forschen an erster Stelle nennt.[96] Es ist eine grundständige Aufgabe der Museumsarbeit zu ergründen, was zwischen Herstellung bzw. Auffindung eines Objektes und dessen Eingang in die Museumssammlung damit geschehen ist. So lässt sich Spannendes über die ursprüngliche Bedeutung und Funktion von Objekten in Erfahrung bringen. Und manches Objekt gewinnt seinen Wert erst durch seine Provenienz – man denke nur an die Schreibtische oder Arbeitsutensilien bedeutender Dichter oder Künstlerinnen; aber auch Unrechtskontexte werden aufgedeckt.

Leider fehlt für diese grundständige Forschungsarbeit oft das wissenschaftliche Fachpersonal. Im Freistaat Sachsen hat das Museum der bildenden Künste Leipzig, als erstes Haus überhaupt, 2022 eine unbefristete Stelle für diesen Arbeitsbereich geschaffen.

Angesichts des schwerwiegenden deutschen Erbes vor allem aus der Zeit des NS-Terrors und den Folgen des Zweiten Weltkriegs, aber auch aus SBZ- und DDR-Zeit steht im aktuellen Fokus der Provenienzrecherchen Sammlungsgut, welches unrechtmäßig seinen vormaligen Eigentümern entzogen wurde und unmittelbar oder später in Museumssammlungen gelangt ist. Derzeit stehen vor allem drei Erwerbungszeiträume im Fokus, die mit problematischen Provenienzen verbunden sein können – Nationalsozialismus (1933–1945), SBZ und DDR (1945/49–1989) sowie koloniales Erbe.

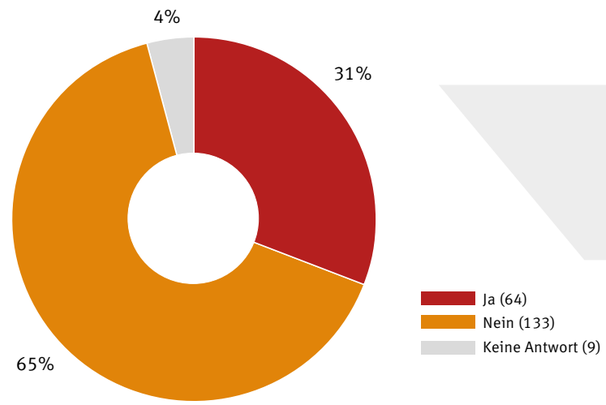
Deutschlands und damit auch Sachsens Museen haben insbesondere gegenüber den Verfolgten und den Opfern des NS-Regimes eine große ethische und moralische Verantwortung, begangenes Unrecht aufzudecken. Entsprechend identifizierte Objekte sollten im Zuge fairer und gerechter Lösungen an ihre rechtmäßigen Eigentümer bzw. deren Nachkommen zurückgegeben werden.
Der Freistaat Sachsen hat sich bereits sehr früh für Provenienzforschung engagiert und 2008 das bundesweit wegweisende Daphne-Projekt[97] an den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden (SKD) ins Leben gerufen. Ausgangspunkt waren damals vor allem Rückforderungen des Hauses Wettin auf der Grundlage des Gesetzes über die Entschädigung nach dem Gesetz zur Regelung offener Vermögensfragen und über staatliche Ausgleichsleistungen für Enteignungen auf besatzungsrechtlicher oder besatzungshoheitlicher Grundlage (Entschädigungs- und Ausgleichsleistungsgesetz – EALG).

Erst jüngst hat Marion Ackermann, die Generaldirektorin der SKD, in einer Anhörung im Bundestag erneut gefordert, dass es für Eigentumsentzug von Opfern politischer Gewaltherrschaft, insbesondere für NS-verfolgungsbedingten Entzug, keine Verjährung geben darf.[98]

Seit wenig mehr als 15 Jahren gibt es mit der Arbeitsstelle Provenienzforschung und dem daraus entstandenen Deutschen Zentrum Kulturgutverluste eine mit Bundesmitteln geförderte Einrichtung, die beratend und fördernd wissenschaftlich solide Provenienzforschung an Museen vielerorts ermöglicht und deren Ergebnisse zugänglich macht.[99]

Seit ebendieser Zeit hat sich auch die SLfM in Gestalt von Beratungs- und Förderangeboten oder Tagungen und deren Ergebnispublikation für Provenienzforschung engagiert. Im Sommer 2021 wurden in Kooperation mit der SLfM am bereits erwähnten Daphne-Team der SKD zudem zwei Wissenschaftler(stellen), zunächst befristet bis Ende 2024, als Provenienzberatungsteam insbesondere für nichtstaatliche Museen installiert (s. S. 77 mit Anm. 101). Der Beratungs- und Koordinierungsbedarf zu dieser Thematik, gerade bei nichtstaatlichen Museen, geht allerdings weit über diesen Zeitraum hinaus. An vielen Museumsberatungsstellen der Länder (KMBL) wurden die dort angesiedelten Koordinierungs-/Beratungsstellen für Provenienzforschung inzwischen entfristet (z. B. in Bayern, Hessen oder Sachsen-Anhalt).[100]

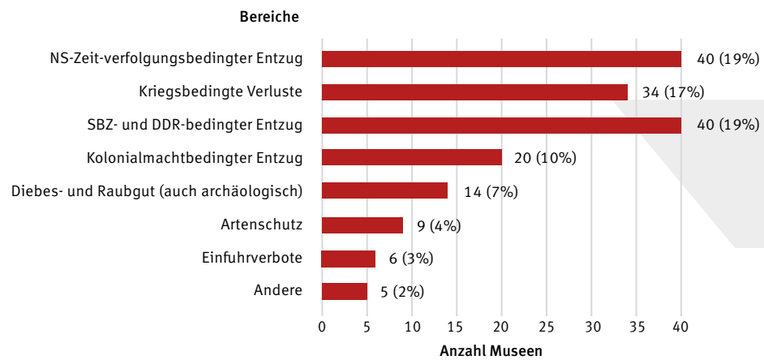
2.11.1 Provenienzforschung in Museumsbeständen



Haben Sie die Provenienzen Ihrer Museumsbestände im Hinblick auf Unrechtstatbestände erforscht? (Einfachauswahl)

Diese Frage wurde von 197 Museen beantwortet.

2.11.1.1 Bereiche der Provenienzforschung



Auf welche Bereiche hat sich die Provenienzforschung bezogen? (Mehrfachauswahl)

Auf diese Frage haben von 64 Museen, die Provenienzforschung betreiben, 60 Häuser geantwortet.

Vor diesem Hintergrund mag es verwundern, dass zwei Drittel der sächsischen Museen bisher keine Provenienzforschung betrieben haben. Allerdings erfordert Provenienzforschung fachwissenschaftliche Expertise und entsprechende zeitliche Ressourcen. In Anbetracht der Personalsituation an Sachsens Museen (s. Punkt 2.3.1), ist dies auch für größere Häuser bisher nicht ohne zusätzliche Kräfte zu leisten. Es fehlen schlicht die Kapazitäten. Und selbst die Vorbereitung und Betreuung von Drittmittelprojekten erfordert zeitliche und personelle Ressourcen, die oft nicht vorhanden sind. Für ein dem Daphne-Projekt der SKD vergleichbares Projekt für alle sächsischen Museen fehlten bisher die Mittel. Insofern ist das Provenienzberatungsangebot der SKD – SLfM, insbesondere für nichtstaatliche Museen, ein erster Schritt.[101]
Andererseits stimmt es bedenklich, dass nicht wenige Museen angegeben haben, dass Provenienzforschung in ihrem Haus nicht nötig sei. Nur etwa ein Drittel der an dieser Umfrage beteiligten Museen gab an, Provenienzforschung zu betreiben. Dass dabei die Zeiträume nach 1945 bis 1989 im Fokus standen, ist durch die gesetzlichen Regelungen (2014 Auslaufen des Nießbrauchrechts von restituierten Kulturgütern) und dem damit verbundenen Handlungsdruck zu erklären. NS-verfolgsbedingter Entzug stand nur bei knapp 20 Prozent der Häuser auf der Agenda.

Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

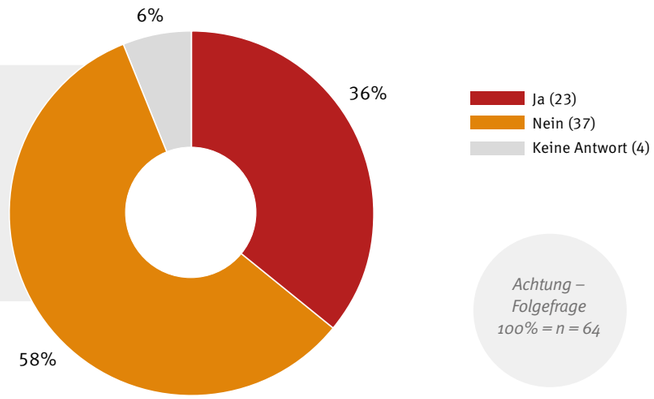
Vor dem Hintergrund des 25. Jahrestags der Verabschiedung der „Washingtoner Erklärung zur Wiedergutmachung von NS-zeitlichem Unrecht“ hatte die SLfM 2023 erneut eine Fachtagung zu Provenienzforschung organisiert,[102] um gerade diesen Unrechtskontext wieder stärker in den Forschungsfokus, insbesondere von Regional- und Stadtmuseen, zu rücken. Der NS-Terror wirkte sich flächendeckend aus und war weder auf urbane Großräume noch in der Folge auf bestimmte Sammlungsgebiete beschränkt. An- und Verkäufe von Kunstobjekten oder wertvollen Büchern und Dokumenten sind allerdings in der Regel wesentlich besser dokumentiert als Haushaltsauflösungen oder der Vertrieb von Zeugnissen der Alltagskultur.

Kommunale Träger und Entscheider treibt oftmals die Sorge um, dass in Folge von Provenienzrecherchen womöglich eine Rufschädigung ihres Museums bzw. von Personen aus dessen Umfeld und ihrer Stadt oder Gemeinde verbunden sein könnte oder gar erhebliche Sammlungsverluste zu befürchten sind. Dem ist zu entgegnen, dass jede Art von verschwiegenem Unrecht, insbesondere im Kontext der NS-Zeit, zu einem wesentlich größeren (Ansehens-)Verlust führt als der transparente Umgang mit den verschiedenen Facetten von Kulturgütern, die im Rahmen von politischen Unrechtskontexten erworben wurden. Zuweilen scheint es, als ob manche kommunale Träger ihre von den kommunalen Spitzenverbänden bereits 1999 mitbeschlossene Selbstverpflichtung zur Auffindung und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes vergessen hätten.[103]

2.11.1.2 Objekte aus Unrechtstatbeständen

Konnten Sie mithilfe der Provenienzforschung feststellen, dass in Ihren Beständen Objekte aus Unrechtstatbeständen existieren? (Einfachauswahl)

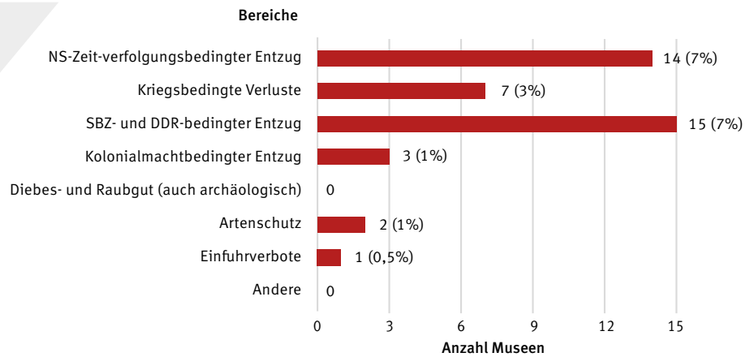
60 Häuser haben diese Frage beantwortet.



Achtung – Folgefrage 100% = n = 64

In welchen Bereichen existieren Objekte aus Unrechtstatbeständen? (Mehrfachauswahl)

Auf diese Frage haben von den 23 Museen mit Objekten aus Unrechtstatbeständen 22 geantwortet.

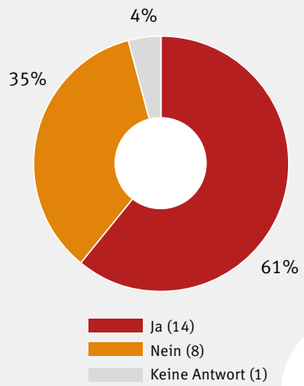


Ein gutes Drittel der Provenienzforschung betreibenden Museen hat festgestellt, dass sich Objekte aus Unrechtskontexten – NS-Zeit oder SBZ- und DDR-Unrecht – in deren Sammlungen befinden. Das ist ein Anteil von elf Prozent der Gesamtzahl der beteiligten Museen. Seit Verabschiedung der sogenannten Washingtoner Erklärung[104] bildet verfolgungsbedingter Entzug in der NS-Zeit einen besonderen, vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste (DZK)[105] und Vorgängereinrichtungen seit vielen Jahren stark geförderten Schwerpunkt der Provenienzforschung. Für SBZ- und DDR-Unrecht waren die entsprechende Recherchen und Nachforschungen der Museen bis dato seitens des DZK nicht förderfähig.[106] Daher ist die Forschungsleistung für diesen Zeitraum insbesondere der zahlreichen nichtstaatlichen Museen, deren Träger kein Daphne-Projekt aufgelegt hatten, die in der Regel ohne zusätzliches Personal dafür aufgekommen sind, besonders zu würdigen.

2.11.1.3 Rückgaben/Restitutionen

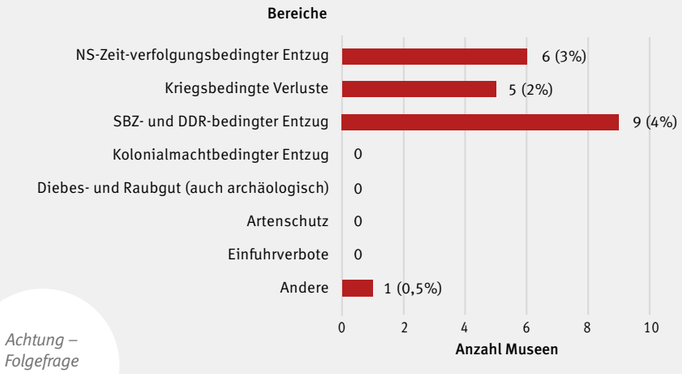
Erfolgten seit 1990 Rückgaben/Restitutionen von geraubten, enteigneten, zwangsverkauften Objekten oder Objekten aus kolonialgeschichtlichen Zusammenhängen? (Einfachauswahl)

Auf diese Fragen haben von den 23 Museen mit Objekten aus Unrechtstatbeständen (s. Punkt 2.11.1.1) 22 bzw. 12 Häuser geantwortet.



Achtung – Folgefrage 100% = n = 23

In welchen Bereichen erfolgten die Rückgaben/Restitutionen? (Mehrfachauswahl)



Nur in einem Drittel der Provenienzforschung betreibenden Häuser wurden Indizien für Unrechtstatbestände gefunden. Allerdings haben nur etwa 60 Prozent dieser Häuser die Frage nach erfolgten Restitutionen von identifizierten Objekten auch bejaht. Die Gründe hierfür wurden zwar nicht erfragt. Erfahrungsgemäß liegen diese nicht selten darin, dass entweder keine Nachkommen mehr da sind (z. B. Aussterben eines Familienzweigs) oder diese bis dato nicht ermittelt werden konnten. Zudem offenbart sich hier auch, dass Umfrageergebnisse in Einzelfällen ein falsches Bild vermitteln können, wenn etwa große Häuser oder Museumsverbünde nicht antworten. Denn Rückgaben gerade im Bereich Kolonialmacht bedingter Entzug sind insbesondere durch den Freistaat Sachsen in den vergangenen Jahren vermehrt und in sehr würdigem Rahmen erfolgt.[107]

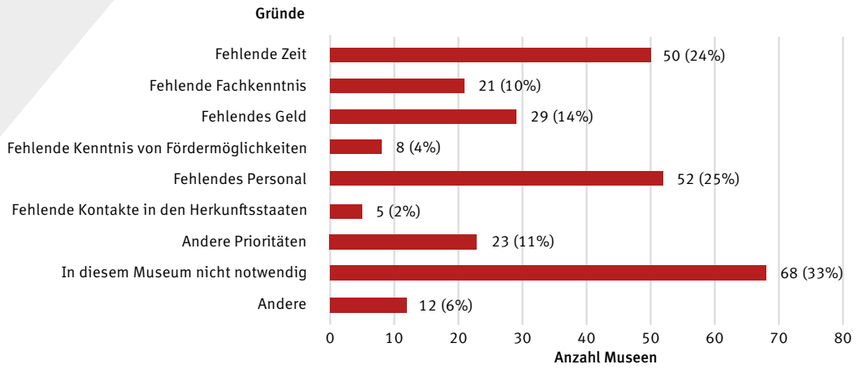
Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

Auch an nichtstaatlichen Museen wird bereits auf diesem Gebiet geforscht, wobei sich hier die Differenzierung und Erschließung der konkreten Erwerbs- und damit möglicher Unrechtskontexte teilweise sehr schwierig gestaltet.[108]

2.11.2 Hindernisse bei Provenienzforschung

Welche Gründe oder Hindernisse standen der Provenienzforschung im Weg? (Mehrfachauswahl)

Von den 133 Museen, welche keine Provenienzforschung betreiben, haben 127 auf diese Frage geantwortet.



Dass gut 50 Prozent derjenigen Museen, die keine Provenienzforschung betreiben, die mangelnde Notwendigkeit dafür als Begründung anführen, stimmt bedenklich. Dies steht in einem gewissen Widerspruch zu der Tatsache, dass über 70 Prozent der insgesamt an der Umfrage beteiligten Hauser die Frage, ob sie vor dem Erwerb eines Obekts dessen Provenienz prüfen, bejaht haben.

Ursachen hierfür liegen womöglich auch darin, dass nicht alle Häuser mit entsprechender fachlicher Expertise ausgestattet sind. So wird beispielsweise die mangelnde Notwendigkeit von Provenienzforschung mit der späten Museumsentstehung nach 1945 begründet. Damit erkennen diese Häuser zum einen nicht an, dass es auch in SBZ und DDR zu unrechtmäßigen Entzugskontexten oder kriegsfolgebedingten Verschiebungen (verschollen am Auslagerungsort …)[109] kommen konnte. Zum anderen irritiert, dass fast alle diese Häuser mehrheitlich Objekte sammeln, die deutlich vor 1989 bzw. 1933 entstanden sind und damit in deren Erwerbsgeschichte vor Eingang in die Museumssammlung Unrechtskontexte nicht gänzlich ausgeschlossen werden können.

In der Rubrik *Andere* wurden u. a. folgende Begründungen angegeben:

- „Sammlung nur von Alltagsgegenständen“
- „Sammlung wird nicht vom Haus betreut, sondern von einer anderen Institution“
- „Sammlung wurde erst nach 1986 komplett aufgebaut, alles Schenkungen“
- „Unsere Objekte sind Gebrauchsgegenstände, die aus Firmenauflösungen, Verschrottungen und seltener als Ankäufe ins Museum gelangten.“
- „Alle Werke aus dem Nachlass des Künstlers und wurden von ihm selbst geschaffen“
- „Bezogen auf die Sammlungen des Künstlers verstarb dieser vor 1933“
- „Wir sehen dazu keine Veranlassung oder irrelevant“
- „Nur wenige Tatbestände, die es überhaupt betreffen könnte“

Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

Die Antworten zeigen den breit gefächerten und steten Bedarf an intensivierter Beratung zur Thematik in der Fläche. Mit der relativ unkomplizierten Möglichkeit einer 100-prozentigen Förderung eines sogenannten Erstchecks[110] durch das DZK gerade für kleinere und mittlere Museen und dem Beratungsangebot[111] der SLfM mit dem SKD-Daphne-Projektteam besteht die Möglichkeit, ihre Sammlungen zunächst auf Verdachtsfälle von unrechtmäßigen Erwerbskontexten mithilfe externer fachwissenschaftlicher Expertise zu prüfen. Die Umfrage offenbart allerdings auch, dass nur eine sehr geringe Anzahl der beteiligten Häuser (8) entsprechende Fördermöglichkeiten (noch) nicht kennt.

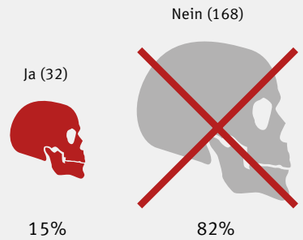
Gespräche der SLfM mit Vertretern der Träger von Museen, ganz gleich ob privatrechtliche Stiftung, Verein oder Kommune, ergeben immer wieder, dass die Notwendigkeit zur Provenienzforschung im eigenen Haus nicht immer erkannt wird. Zudem soll eine Rufschädigung vermieden werden oder es herrscht die Sorge, dass Restitutionen und damit erhebliche Verluste für die Sammlungen drohen. Dass dies in der Praxis im befürchteten Ausmaß oft gar zutrifft und es zudem nicht selten gelingt, in einem Förderverbund, z. B. aus SLfM, Träger und diversen länderübergreifend agierenden Stiftungen auch wichtige, Identität stiftende Objekte für die Museumssammlung zurückzuerwerben,[112] wird nicht wahrgenommen. Die AG Provenienzforschung der Konferenz der Museumsberatungsstellen der Länder (KMBL), in der auch die SLfM seit langem aktiv mitwirkt, wird daher in 2024 im Zusammenhang mit einer motivierenden Handreichung für die sogenannten Erstchecks insbesondere an die Träger von Museen appelieren, Provenienzforschung künftig noch besser zu unterstützen.

2.11.3 Menschliche Überreste (Human Remains)

2.11.3.1 Menschliche Überreste in Sammlungsbeständen

Sind in Ihren Sammlungsbeständen Menschliche Überreste (Human Remains) vorhanden? (Einfachauswahl)

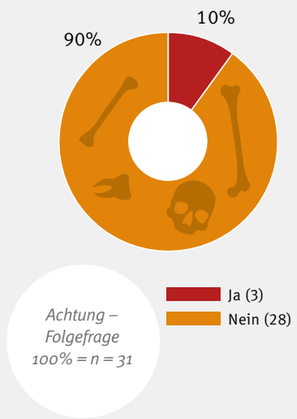
Diese Frage wurde von 200 Museen beantwortet.



2.11.3.2 Unrechtstatbestände

Stehen diese in Zusammenhang mit Unrechtstatbeständen? (Einfachauswahl)

Diese Frage wurde von 31 Museen beantwortet.

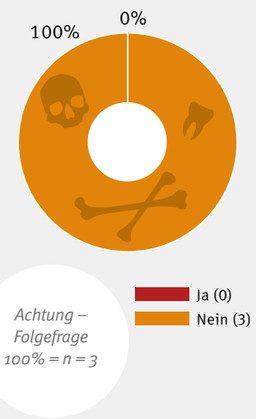


Achtung – Folgefrage 100% = n = 31

2.11.3.3 Rückgaben

Sind in den vergangenen fünf Jahren Rückgaben erfolgt? (Einfachauswahl)

Diese Frage wurde von den 3 Museen, deren Sammlung menschliche Überreste (Human remains) aus Unrechtstatbeständen birgt, beantwortet.



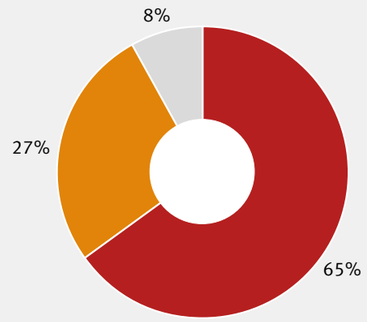
Achtung – Folgefrage 100% = n = 3

Nur etwa 15 Prozent der beteiligten Museen gaben an, dass sich menschliche Überreste in ihrer Sammlung befinden, davon wiederum gaben nur zehn Prozent an, dass diese in Zusammenhang mit Unrechtstatbeständen stehen. Dies hängt natürlich auch mit den Sammlungsschwerpunkten der Häuser zusammen. Anatomische Sammlungen sind im nichtstaatlichen Bereich kaum zu finden. Daher handelt es sich bei sogenannten *human remains* in nichtstaatlichen Museen mehrheitlich um archäologische Funde – von der Mumie bis hin zum Leichenbrand,[113] seltener um Ethnografica. Zudem ist zu beachten, dass sich ein großer Museumsverbund nicht an der Umfrage beteiligt hat (s. Punkte 2.11.1.2 und 2.11.3). Daher stimmt diese Angabe nicht ganz mit der tatsächlichen Situation überein.[114]

2.11.4 Bereitschaft zur Provenienzforschung

Besteht in Ihrem Museum grundsätzlich die Bereitschaft, Provenienzforschung zu betreiben, vorausgesetzt, Personal und Ressourcen sind vorhanden? (Einfachauswahl)

Diese Frage wurde den 142 an der Umfrage beteiligten Museen gestellt, die bisher keine Provenienzforschung betreiben (s. Punkt 2.11.1). 122 haben geantwortet.

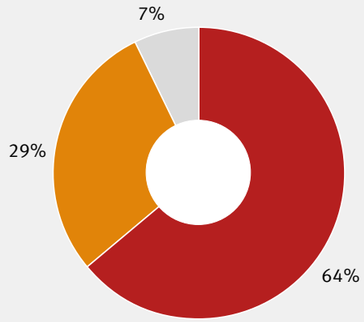


Achtung – Folgefrage 100% = n = 133

Ja (87)
Nein (35)
Keine Antwort (11)

Erforschen Sie die Provenienz vor dem Erwerb von Objekten für Ihr Museum? (Einfachauswahl)

Diese Frage wurde von 191 Museen beantwortet.



Ja (132)
Nein (59)
Keine Antwort (15)

Diese Frage wurde nur den 142 Museen gestellt, die unter Punkt 2.11.1 (s. S. 77) angaben, bisher noch keine Provenienzforschung zu betreiben. Während 87 der teilnehmenden Museen diese Folgefrage bejahten, antworteten 11 Häuser gar nicht. Gut ein Viertel der hierzu befragten Museen verneint diese Frage. Mögliche Gründe dafür wurden bereits unter Punkt 2.11.2 (s. S. 80f.) ausführlich erläutert. Dass die von den Museen teils gegebenen Antworten widersprüchlich sind, wurde bereits unter dem vorgenannten Punkt (s. S. 80) angeführt, denn von den 35 Museen, welche Nein als Antwort wählten, gaben hingegen 12 an, die Provenienz von Objekten vor dem Erwerb zu erforschen, also doch, wenn auch nur teilweise, Provenienzforschung zu betreiben (s. rechtes Diagramm).

Obwohl eine deutliche Mehrheit, immerhin knapp zwei Drittel der beteiligten Museen, die Frage nach der Provenienzforschung vor dem Objekterwerb bejaht, lassen sich daraus nicht Qualität, Aufwand und Umfang dieser Maßnahme bewerten. Zumindest gehört die Dokumentation des Vorbesitzers inzwischen in vielen Häusern zum Standard bei Objekteingängen.

Wie bereits an anderer Stelle erläutert ergibt sich eine gewisse Diskrepanz zu der mehrheitlich verneinten Frage, ob die Museen die Provenienzen ihrer Bestände hinsichtlich Unrechtstatbeständen untersucht haben, im Hinblick darauf, dass die große Mehrheit der Museen gleichzeitig angibt, die Provenienz vor dem Erwerb neuer Objekte zu prüfen.

2.12 Sonderfrage: Inklusion

Inklusion ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe und ermöglicht eine selbstbestimmte Teilhabe für alle Menschen, ganz gleich ob sie (schwer)behindert sind oder weil sie z. B. die deutsche Sprache, etwa als Tourist oder Migrantin oder einfach aufgrund ihres Alters, (noch) nicht gut verstehen oder lesen können. Damit es noch besser gelingt, „Behindern zu verhindern“, hat sich in den letzten 15 Jahren einiges getan. Hierbei geht es um alle Dimensionen: Mobilitätseinschränkungen, Sinneseinschränkungen beim Sehen oder Hören ebenso wie um Wahrnehmungsbesonderheiten beim Verstehen und Lernen, auch durch fehlende Sprachkenntnisse oder psychische Belastungen.[115]

Im Freistaat Sachsen leben rund vier Millionen Menschen – ca. 800.000 davon haben eine oder mehrere Behinderungen, mehr als die Hälfte davon ist schwerbehindert.[116] Nicht selten sind Menschen in mehreren Dimensionen eingeschränkt.

Für Museen bedeutet dies in ihrer Willkommens- und Gästeservicekultur, aber auch in ihren Ausstellungs- und Vermittlungsangeboten stärker auf die Ansprache verschiedener Sinne zu achten und insbesondere durch die Sensibilisierung des Museumspersonals Brücken der Verständigung zu bauen, die womöglich im architektonischen Sinne noch gar nicht da sind.

Seit 2009 ist die UN-Behindertenrechtskonvention[117] in der Bundesrepublik Deutschland geltendes Recht. 2016 hatte die Sächsische Staatsregierung einen „Aktionsplan Behindern verhindern. Zeit für barrierefreies Handeln!“[118] beschlossen, der ab Januar 2017 in Kraft trat. Im Zuge dessen hatte die SLfM 2018 ein auf ein Jahr befristetes Sonderprojekt gestartet, das Museen für Aspekte der Inklusion stärker sensibilisieren sollte. Im Ergebnis entstand nicht nur ein Erklärfilm[119] zur Motivation, sich stärker für Belange von Menschen mit Behinderung einzusetzen, sondern es wurden auch Checklisten auf der Basis des 2013 erschienen DMB-Leitfadens für ein inklusives Museum[120] und umfangreicher Befragungen ausgewählter Museen und Behindertenverbände erarbeitet und online publiziert.[121] Bereits seit Erscheinen dieses Leitfadens bietet die SLfM regelmäßig Fortbildungen für Museen zur Thematik an, zumeist in Kooperation mit Partnermuseen, die bereits Wegweisendes in ihren Häusern geleistet haben, so z. B. mit dem Deutschen Hygiene-Museum oder den SKD, dem smac oder dem Bach Museum Leipzig.

Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

Zur Unterstützung der sächsischen Kulturakteurinnen und -akteure hat der Freistaat Sachsen im Jahr 2017 zudem am Landesverband Soziokultur Sachsen e. V. die Servicestelle Inklusion im Kulturbereich[122] ins Leben gerufen, die mit zahlreichen Fortbildungsangeboten, Netzwerktreffen und einer informativen Website die gleichberechtigte kulturelle Teilhabe von Menschen mit Behinderung im Sinne einer vielfaltsorientierten Kulturarbeit forciert. Die Sächsische Landesstelle für Museumswesen (SLfM) kooperiert mit der Servicestelle seit ihrer Gründung, da diese umfassende Beratungsaufgabe speziell für Museen personell, im Gegensatz zu anderen Bundesländern,[123] bisher nicht fest im Stellenplan der SLfM verankert werden konnte.

Mit dem Deutschen Zentrum für barrierefreies Lesen (dzb lesen)[124] hat zudem ein wichtiger Partner für die Entwicklung von inklusiven Vermittlungsangeboten insbesondere für Blinde und Sehbehinderte aber auch für Legastheniker oder Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen im Freistaat Sachsen am Standort Leipzig seinen Sitz.

Auf Beschluss des Sächsischen Landtags wurde seit 2019 für Inklusionsprojekte von nichtstaatlichen Museen eine zusätzliche Förderlinie auf der Basis der geltenden Förderrichtlinie für Kunst und Kultur[125] eingerichtet, die seit 2023 leider von 300.000 Euro auf 100.000 Euro reduziert wurde. Diese Summe ist bei weitem nicht ausreichend.
Im Jahr 2019 wurde zudem das Sächsische Inklusionsgesetz beschlossen, das u. a. die Position des Beauftragten der Sächsischen Staatsregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen fest an der Sächsischen Staatskanzlei verankert hat.[126]

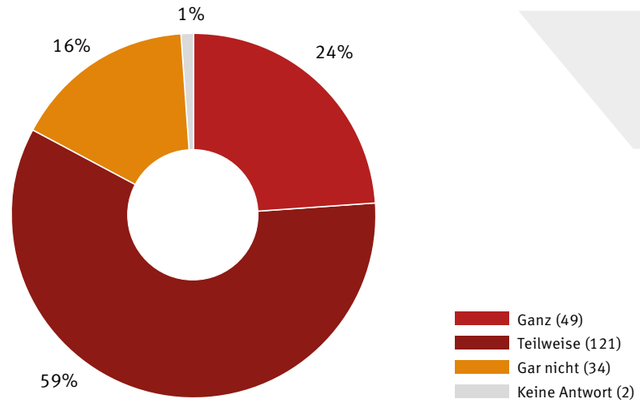
Im Ergebnis dieser Entwicklung gelingt es schrittweise, Sachsens Museen und deren Träger für Belange der Inklusion zu sensibilisieren, auch wenn noch zu oft die nötigen Mittel für die Umsetzung der entwickelten Projekte fehlen. Maßgeblich hierfür ist die gelebte Grundeinstellung der Entscheider- und Trägerebene. Da mehr als 85 Prozent der Museen in denkmalgeschützten Gebäuden untergebracht sind, kollidieren zuweilen die unterschiedlichen Bedürfnisse und Interessen. In jüngster Zeit gelingt es zunehmend besser, in gutem konstruktiven kollegialen Austausch der verschiedenen Partner – Museen und deren Träger, Denkmalschützer, Museumsarchitekten und Ausstellungsgestalterinnen sowie Vertretern der Behinderteninteressen – von Projektbeginn an Inklusion mitzudenken. Dabei stehen die Prämissen im Sinne des Designs für Alle[127] im Vordergrund, um mit jeder einzelnen Maßnahme einen Mehrwert für möglichst viele Museumsgäste zu schaffen.

Voraussetzung für das Gelingen von Inklusionsmaßnahmen in Museen ist eine sorgfältige und multiperspektivisch angelegte Ist-Stand-Analyse, ein inklusives Gesamtkonzept für das jeweilige Haus und die kontinuierliche Zusammenarbeit mit einer Prüfgruppe aus Mitgliedern verschiedener Behindertenvertretungen im Sinne des Mottos "Nichts über uns ohne uns!" von Beginn an.

Die Dimension Hören wurde nicht separat erfragt, sondern ist durch die Fragen nach Ausstattung (Punkt 2.12.3), Angeboten (z. B. Führungen in DGS) bzw. durch Punkt 1.12.1.4 Kognitive Einschränkungen in vielen Aspekten mitbeantwortet.

2.12.1 Zugänglichkeit

2.12.1.1 Mobilitätseingeschränkte Personen



Ist Ihr Museum zugänglich für Mobilitätseingeschränkte? (Einfachauswahl)

Diese Frage wurde von 204 Museen beantwortet.

Die Zahlen spiegeln wider, dass die meisten Museen in denkmalgeschützten Gebäuden untergebracht sind. Durch den in der DDR verursachten extremen Sanierungsstau wurden seit den 1990er Jahren zwar viele Häuser schrittweise saniert, die Erfordernisse der Zugänglichkeit der Museen für alle Menschen wurden aber nicht immer allseits erkannt oder priorisiert. Viele Museumsleitungen waren froh, dass überhaupt etwas unternommen wurde, sodass sie sich mit ihren Forderungen zurückhielten. Im Zuge der denkmalpflegerischen Auflagen und haushalterischen Einschränkungen wurden Belange der Inklusion vielerorts lange Zeit zurückgestellt. Erst die Verankerung des Rechts auf Inklusion in der UN-Menschenrechtsverordnung und schrittweise auf Bundes- und Landesebene trägt allmählich zu entsprechenden Einsichten und Handlungsnotwendigkeiten bei, erst jüngst auch getragen von gesetzlichen Verordnungen.[128]

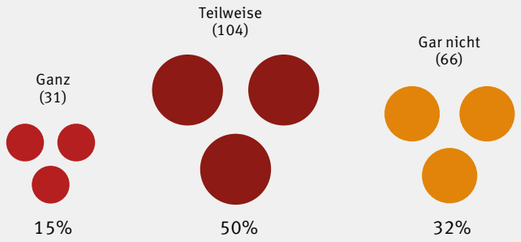
Nur ein knappes Viertel der an der Umfrage beteiligten Museen ist gänzlich für Mobilitätseingeschränkte zugänglich. Von den knapp 60 Prozent der Häuser, die angaben, teilweise einen Zugang zu ermöglichen, kann nicht eingeschätzt werden, in welchen Dimensionen dieser Zugang erfolgt. Dies wurde nicht erfragt. Ein wichtiges Instrument, den Menschen mit Behinderung die Möglichkeit zu geben, selbst einzuschätzen, ob sie sich den Besuch eines Hauses zutrauen, ist es, sehr detailliert auf der museumseigenen Website zu kommunizieren, wie Museumszugang, Wegeführung und Erreichbarkeit von einzelnen Etagen möglich sind. So kann es beispielsweise sehr sinnvoll sein, einzelne Etagen trotz eines bis dato fehlenden Fahrstuhls barrierefrei zu gestalten, weil einige Betroffene – z. B. Eltern mit Kinderwagen, bestimmte Rollator- oder Rollstuhlnutzer – sich gelegentlich auch mit Hilfestellung an Treppen hochziehen können, aber in der Etage dann wieder auf den Gebrauch der Hilfsmittel angewiesen sind, um sich eigenständig bewegen zu können.

Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

2.12.1.2 Sehbehinderte Personen

Ist Ihr Museum zugänglich für Sehbehinderte und Blinde? (Einfachauswahl)

Diese Frage wurde von 201 Museen beantwortet.



Immerhin die Hälfte der befragten Museen gibt an, wenigstens teilweise für Sehbehinderte und Blinde zugänglich zu sein, während nur 15 Prozent der Häuser gänzlich zugänglich sind. Letzteres bedeutet, dass entsprechende Leitsysteme Zugang über sämtliche Etagen hinweg den seheingeschränkten Gästen einen selbstbestimmten Museumsrundgang ermöglichen. Dazu gehören neben Audio-Angeboten auch die durchgehende Beachtung von Vorgaben, etwa für Kontraste und Schriftgrößen, für eine bessere Lesbarkeit von Texten und Schildern. Dass mit über 30 Prozent die meisten Museen für diese Dimension angaben, gar keine Angebote vorzuhalten, ist wenig verwunderlich. Vorurteile und Unkenntnis über die Bedürfnisse und die Vielfalt der Einschränkungen in dieser Betroffenengruppe haben lange Zeit den Blick dafür getrübt, dass es sich in jeder Hinsicht lohnt, in diesem Bereich zielgruppengerechte Angebote zu entwickeln. Gut erkennbare Leitsysteme und z. B. die kontrastreiche Kennzeichnung von Treppenabsätzen oder das Angebot, Objektreproduktionen ertasten zu dürfen sowie Audio-, Riech- oder Fühlstationen werden von allen Museumsgästen geschätzt. *Design für Alle* lohnt sich!

Neben verschiedenen Leitfäden und Checklisten wurde über die Empfehlungen des *Designs für Alle*[129] hinaus vor allem mit der Plattform *leserlich.info*[130] eine für alle Museumsmacher und -gestalterinnen wichtige Grundlage für inklusive Museums- und Ausstellungsgestaltung ebenso wie für jegliche Art von Print- oder Onlinepublikationen entwickelt.

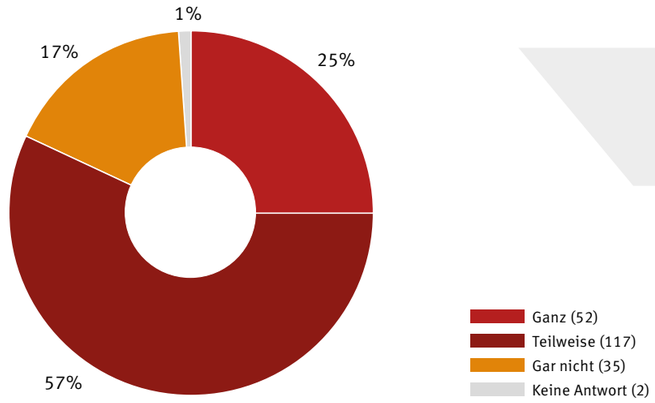
Da nahezu jedes Museum einen eigenen Internetauftritt unterhält und die Häuser schrittweise sogar über Gäste-WLAN verfügen, ist es heutzutage kein großer Kostenaufwand, z. B. via QR-Codes Texte in Ausstellungen abrufbereit auf der Website zu hinterlegen. Professionell produzierte und zielgruppengerecht auch auf die notwendige Sprechgeschwindigkeit angepasste Angebote werden natürlich von den betroffenen Gästen sehr geschätzt. Allerdings sollte dieser Anspruch nicht zur (finanziellen) Hürde werden, überhaupt entsprechende Angebote vorzuhalten. Hilfreich ist wie für alle Dimensionen die stete Zusammenarbeit mit verschiedenen Expertinnen und Experten in eigener Sache, um vielfältige Angebote zielgruppengerecht entwickeln zu können.

Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

2.12.1.3 Eingeschränkte Deutschkenntnisse

Ist Ihr Museum zugänglich für Menschen ohne oder mit wenig Deutschkenntnissen? (Einfachauswahl)

Diese Frage wurde von 204 Museen beantwortet.

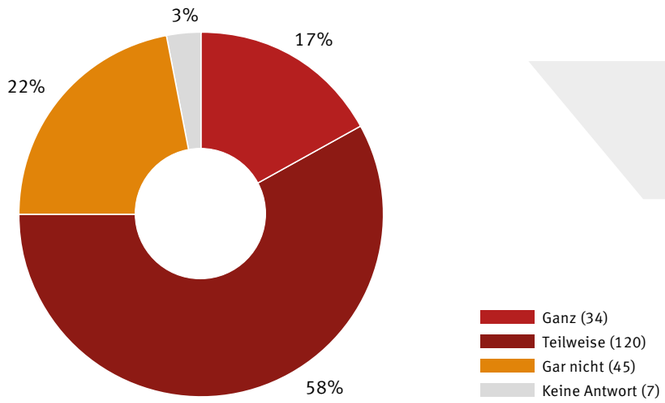


Interessanterweise ergibt sich im Themenbereich Inklusion stets das annähernd gleiche Zahlenbild. Ein gutes Viertel der Museen ist für Gäste ohne Deutschkenntnisse gut gerüstet, knapp zwei Drittel teilweise und um die 15 Prozent gar nicht. Eine Ursache liegt nach Einschätzung der SLfM in der womöglich auch mit der Altersstruktur zusammenhängenden mangelnden Fremdsprachkenntnis des Museumspersonals. Hierbei ist zu beachten, dass in der DDR gerade westeuropäische Sprachen meistens nicht fest im Schullehrplan verankert waren. Für professionelle Übersetzungen von Ausstellungstexten sind oft keine Mittel vorhanden. Eine gut kommunizierte Zusammenarbeit mit Schulen könnte hier womöglich hilfreich sein. Inzwischen haben einige Häuser, teils mit ihren Servicepersonalgesellschaften durch Sprachkursangebote in Englisch, allmählich aufgeholt, da mangelnde Sprachbeherrschung auch für Verunsicherung in der Gästeansprache sorgt. Gerade im Hinblick auf die durchaus betrieblich sinnvolle Kombination von Museumskasse und Touristinformation in kleineren Städten und Gemeinden ist die Fremdsprachenkenntnis ein Grunderfordernis.

2.12.1.4 Kognitive Einschränkungen

Ist Ihr Museum zugänglich für Menschen mit kognitiven Einschränkungen? (Einfachauswahl)

Diese Frage wurde von 204 Museen beantwortet.



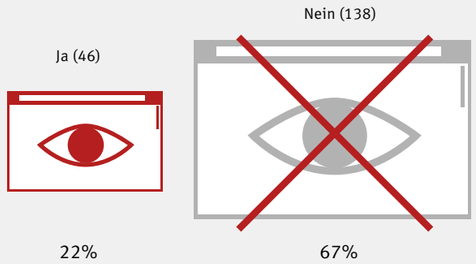
Auch hier ergibt sich, was die prozentuale Verteilung angeht, ein ähnliches Bild, wobei diesmal deutlich weniger Museen angaben, gänzlich zugänglich für Menschen mit Lernschwierigkeiten und anderen kognitiven Beeinträchtigungen zu sein, während ein knappes Viertel angab, dies gar nicht zu sein. Wie bereits bei Blinden und Seheingeschränkten galt es auch hier, über einen längeren Zeitraum Vorurteile abzubauen. In diesem Bereich ist es unabdingbar, die Angebote auch inhaltlich gemeinsam mit den jeweiligen Zielgruppen abzustimmen. Sogenannte Behindertenwerkstätten sind in einem dichten Netz landesweit verbreitet, diese können gemeinsam mit Förderschulen und -kitas zu wichtigen langfristigen Partnern für Projekte wie beispielsweise einen Museumsführer in Leichter Sprache oder die Konzeption von Vermittlungsangeboten werden.

Auch andere Dimensionen gilt es hier stärker in den Fokus zu nehmen. Dazu gehört die Zusammenarbeit mit Pflegeeinrichtungen und Familien für die gemeinsame Entwicklung von Angeboten für Demenzkranke. Ein jüngstes Pilotprojekt der TU Dresden kann hier beachtliche Erfolge aufweisen und stieß bei Museen auf gute Resonanz.[131] Auch andere psychische Beeinträchtigungen wie etwa Autismus sollten nicht außer Acht gelassen werden.[132]

2.12.2 Website

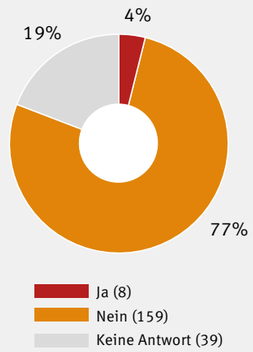
Ist Ihre Website barrierefrei? (Einfachauswahl)

Diese Frage wurde von 184 Museen beantwortet.



Ist Ihre Website BITV-zertifiziert? (Einfachauswahl)

Diese Frage wurde von 167 Museen beantwortet.

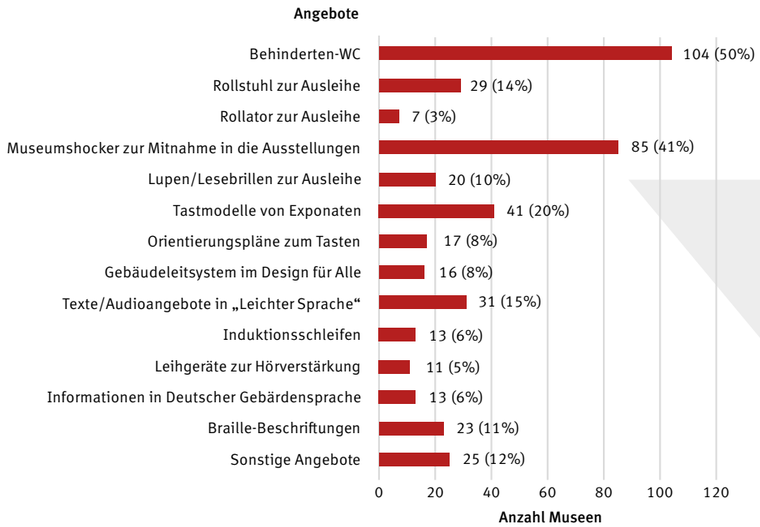


Die Antwort zeigt einen dringend notwendigen Handlungsbedarf auf. Trotz der mehrheitlich öffentlich-rechtlichen Trägerschaft, die insbesondere diese Museen verpflichtet, barrierefrei zugängliche Informationen vorzuhalten, herrschen in diesem Bereich die größten Defizite. Die Voraussetzung für eine erfolgreiche BITV-Zertifizierung[133] zu schaffen, ist allerdings sehr kostenintensiv und in den Anforderungen oft selbst von größeren Häusern bzw. deren Trägern nicht vollständig zu stemmen. Die Prüfberichte und der Dialog mit der Prüfeinrichtung sind trotzdem oft sehr hilfreich für das Erkennen der wesentlichen Stellschrauben für mehr Barrierefreiheit des Internetauftritts.

Die Ursachen für dieses Umfrageergebnis liegen zum einen in dem durchaus erheblichen personellen Aufwand, einen Internetauftritt konzeptuell und inhaltlich auf die für Barrierefreiheit erforderliche Kommunikationsstrategie abzustimmen und kontinuierlich zu pflegen. Zum anderen sind die Kosten für die entsprechende IT-Programmierung und die Unterhaltungskosten für Hosting und Sicherheitsmaßnahmen, notwendige Upgrades und Updates etc. gerade in jüngster Zeit erheblich gestiegen, sodass diese nicht nur von kleineren Häusern kaum mehr finanziert werden können. Damit steht auch die Nachhaltigkeit so mancher Pilotprojektförderung auf dem Spiel.

Diese Lage ist bedauerlich, da gerade eine gut gepflegte Website ein entscheidender und in der Pflege langfristig museumsseitig gut zu handhabender Schlüssel für eine polydimensionale Ansprache von verschiedenen Gästegruppen mit Behinderung(en) sein kann. Und im Sinne der Nachhaltigkeit kann eine entsprechend mit Content Management System für die Redaktion ausgestattete Museumswebsite die Anschaffung und das Vorhalten von externen Gerätschaften für das Abspielen von Audio- und Mediaguides, auch mehrsprachig, oder die Notwendigkeit, mehr als zwei Sprachen sichtbar in die Museums- und Ausstellungsräume zu bringen, nach dem Prinzip „Bring Your own device!“ – „Nutze dein eigenes (mobiles) Endgerät!“ erübrigen.

2.12.3 Spezielle Angebote



Welche speziellen Angebote für Menschen mit Handicap gibt es in Ihrem Museum? (Mehrfachauswahl)

Diese Frage wurde von 150 Museen beantwortet.

Die Antworten stimmen verhalten optimistisch, denn immerhin die Hälfte der an der Umfrage beteiligten Häuser verfügt inzwischen über ein Behinderten-WC und dies, obwohl 24 Prozent angegeben hatten, gänzlich barrierefrei für Mobilitätseingeschränkte zu sein. Beratungsinitiativen und Förderprogramme haben sicherlich auch dazu beigetragen, dass auch Museumshocker in immerhin reichlich 40 Prozent der Häuser vorgehalten werden. Deren Beschaffung ist relativ einfach, im Gegensatz zu fast allen anderen Bereichen, die konzeptuelle Vorarbeiten erforderlich machen. Trotzdem wurden die Potenziale bei weiteren leicht zu beschaffenden Hilfsmitteln wie Leihrollstuhl, Lupen oder Lesebrillen die Potenziale noch längst nicht ausgeschöpft.

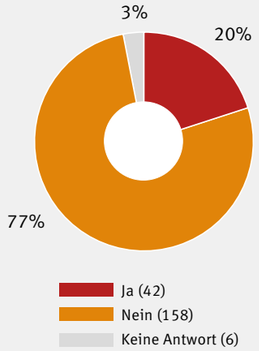
Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

Auch in allen anderen Bereichen wie Tastangebote, Leitsysteme oder verschiedene Hilfen für Hörgeschädigte ist noch viel Bedarf, der von den Museen nicht allein zu stemmen ist.

In der Rubrik *Sonstige Angebote* wurden insbesondere spezielle Führungsangebote für bestimmte Zielgruppen – etwa Tastführungen für Blinde oder Führungen in einfacher oder Gebärdensprache – aufgeführt. Genannt wurde zudem die gezielte persönliche Betreuung von (unangemeldeten) Museumsgästen mit Einschränkungen, wobei dies nur bei geringem Besuchsaufkommen oder einer entsprechenden Personaldecke möglich ist.

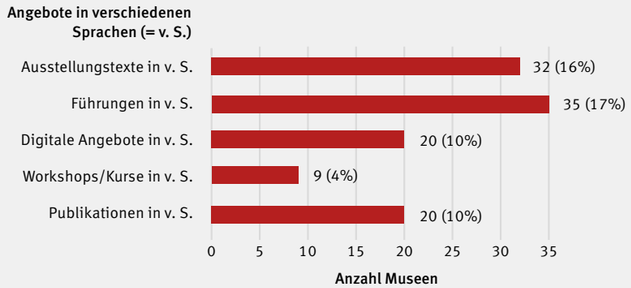
Bieten Sie spezielle Angebote für Menschen mit Sprachbarriere an? (Einfachauswahl)

Diese Frage wurde von 200 Museen beantwortet.



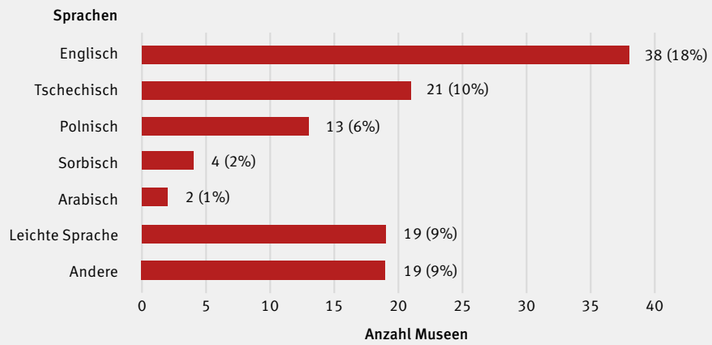
Welche Angebote sind das? (Mehrfachauswahl)

Auf diese Frage haben 42 Museen geantwortet, die die Vorgängerfrage bejaht hatten.



Welche Sprachen bieten Sie an? (Mehrfachauswahl)

Auf diese Frage haben 42 Museen geantwortet.

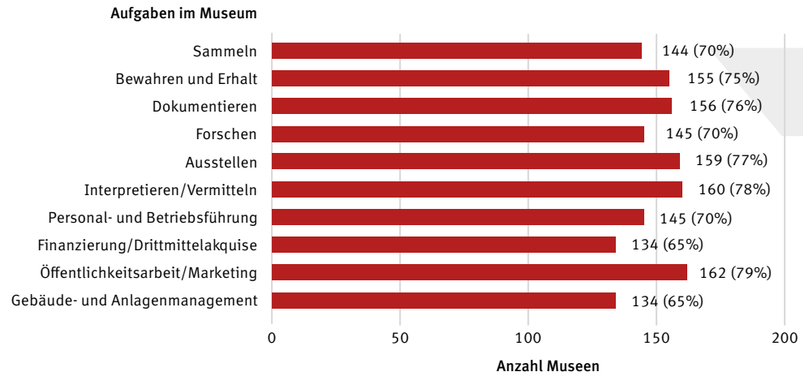


Nur knapp 20 Prozent der an der Umfrage beteiligten Museen haben angegeben, dass sie fremdsprachige Angebote bzw. Angebote in Leichter Sprache (10 Prozent) vorhalten. 90 Prozent dieser Häuser bieten vorrangig Englisch an. In der Rubrik *Andere* wurden über die statistisch abgefragten Sprachen noch folgende weitere Fremdsprachen benannt, allerdings liegt die Zahl der antwortenden Häuser meist unter fünf, generell unter zehn:

- Chinesisch
- Italienisch
- Japanisch
- Niederländisch
- Russisch
- Spanisch
- Ukrainisch

Zusammengefasst ist festzustellen, dass die meisten Museen in Sachsen weder auf internationalen Tourismus noch den Besuch von Menschen mit geringen Deutschkenntnissen aus der eigenen Stadt oder Region oder von Personen mit kognitiven Einschränkungen eingerichtet sind.

2.13 Facetten der Museumsarbeit



Facetten der Museumsarbeit

Dieses Diagramm fasst die Antworten von durchschnittlich 155 Museen zusammen, die auf die folgenden offenen zehn Einzelfragen zu Facetten der Museumsarbeit geantwortet haben.

Aus dieser Zusammenfassung wird ersichtlich, wieviel Prozent der insgesamt an der Umfrage beteiligten Museen sich einzelnen Aufgabenbereichen der Museumsarbeit widmen. Der dafür notwendige zeitliche Aufwand lässt sich hieraus nicht ablesen. Dafür wird in den folgenden Einzelfragen erfragt, welchen Anteil an der Gesamtarbeitszeit des Museumsteams die jeweiligen Aufgaben einnehmen. Immerhin widmen sich im Durchschnitt zwei Drittel der Museen ihren Kernaufgaben und sorgen zudem für die notwendigen organisatorischen und betrieblichen Rahmenbedingungen.

Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

Ausgangspunkt jeglicher Museumsarbeit ist das qualifizierte, zielgerichtete Sammeln. Daraus leiten sich alle weiteren Aufgaben eines Museums als Kulturerbe bewahrende Einrichtung ab. Diese musealen Kernaufgaben sind nach aktueller Museumsdefinition von ICOM – **Forschen, Sammeln und Dokumentieren, Bewahren, Interpretieren, Vermitteln und Ausstellen.** Hinzu kommen die üblichen betrieblichen Grundaufgaben wie Finanzierung und Drittmittelakquise sowie Gebäude- und Anlagenmanagement mit deutlich weniger Anteil. Diese Aufgaben, wie auch das Personalmanagement, obliegen zum Teil gerade bei kommunal getragenen Einrichtungen nicht selten anderen Bereichen der Stadtverwaltung, für die die Häuser nur Zuarbeiten leisten dürfen. Die Notwendigkeit von Öffentlichkeitsarbeit und Marketing haben immerhin 80 Prozent und damit die meisten Häuser erkannt.

Zum besseren Verständnis dessen, was Museumsarbeit fachlich auszeichnet, wurde 2023 die in Museumskreisen sogenannte „Mutter aller Leitfäden" – die *Standards für Museen*[134] – nach kompletter Überarbeitung in gemeinsamer Herausgeberschaft von Deutschem Museumsbund (DMB), ICOM Deutschland (dem Deutschen Nationalkomitee des Internationalen Museumsrates) und der Konferenz der Museumsberatungsstellen in den Ländern (KMBL) neu herausgegeben. Seit dem Erscheinen der Erstausgabe 2006 hat die deutsche Museumswelt die gesellschaftlichen Veränderungen bewusst reflektiert und die Rolle der Museen und ihre ethische und demokratische Verantwortung nicht nur im Hinblick auf das historische Erbe, sondern auch im Hinblick auf Teilhabe und Inklusion neu bestimmt.

2.13.1 Prozentualer Anteil der Arbeitszeit an Aufgabenbereichen

Die folgenden zehn Diagramme bilden die zuvor genannten und im zusammenfassenden Diagramm oben dargestellten Aufgabenbereiche eines Museums ab. Der Wortlaut der Frage war stets der gleiche, natürlich bezogen auf das jeweilige Aufgabengebiet: *„Wie würden Sie die prozentualen Anteile der Arbeitszeit des gesamten Museumsteams (bezogen auf die Gesamtanzahl der am Museum tätigen VZÄ) an den folgenden Aufgabenbereichen beziffern?"*

Im Durchschnitt haben 155 Museen diesen Fragenkomplex beantwortet, einmal waren es nur 145 und dann wiederum 163 Häuser.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass in Aufgabenbereiche mit direkter Außenwirkung anteilig deutlich mehr Arbeitszeit aufgewendet wird. Besonders zeigt sich dies beim Vergleich der Aufgabenbereiche Ausstellen und Vermitteln mit den anderen Kernaufgaben Sammeln, Bewahren und Dokumentieren. Diese Gewichtung ist auch dem Rentabilitätsdruck auf Museen geschuldet, deren Arbeit bis dato nahezu ausschließlich anhand der Besuchszahlen und ggf. auch der Einnahmen bewertet wird.

Museumsfachliche Kriterien werden eher selten angewendet. Und die zumeist hinter verschlossenen Türen stattfindende Erledigung der musealen Kernaufgaben Forschen, Dokumentieren, Sammeln und Bewahren als Grundvoraussetzung für jegliche Ausstellungs- und Vermittlungsarbeit von Museen wird oft nicht gesehen und wertgeschätzt. Gerade diese Kernaspekte musealen Arbeitens einer breiten

Öffentlichkeit zu vermitteln, ist eine wichtige Aufgabe für Museen, auch gegenüber ihren Trägern und der Gesellschaft insgesamt. Durch Digitalisierung, Online-Publikation und soziales Netzwerken könnten Museen diesen Zustand heutzutage dank des Internets wesentlich leichter ändern als noch zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Gerade während der Corona-Pandemie sind neben der verstärkten Online-Publikation von Objekten auch kleine Filme über Aspekte der Museumsarbeit entstanden entstanden.[135]

Bisher setzen nur sehr wenige Bundesländer auf ein Museumsgütesiegel. Mit dem erstmaligen Erscheinen der *Standards für Museen* hatte die Landesmuseumsberatungsstelle am Museumsverband für Niedersachsen und Bremen auf deren Basis seit 2007 ein Registrierungsverfahren etabliert, das von Thüringen übernommen wurde. Seit 2013 wird es mit wenigen Änderungen auch in Schleswig-Holstein für Museumszertifizierung genutzt.

Im Freistaat Sachsen gibt es so ein landesweites Verfahren bisher nicht. Allerdings haben zahlreiche Kulturräume für die Bewertung der von ihnen insbesondere institutionell geförderten Museen jeweils für sich eine eigene Prüfmatrix erarbeitet, die sich in Teilen an den *Standards für Museen* orientiert.[136] Dabei obliegt es im Rahmen der kommunalen Selbstverwaltung jedem Kulturraum selbst, einen Fachkriterienkatalog zu entwickeln. Vorbildlich wirkte hier über lange Zeit die FAG Museen des Kulturraums Oberlausitz-Niederschlesien, deren Prüfkriterien immer wieder an aktuelle Erfordernisse angepasst wurden.[137]

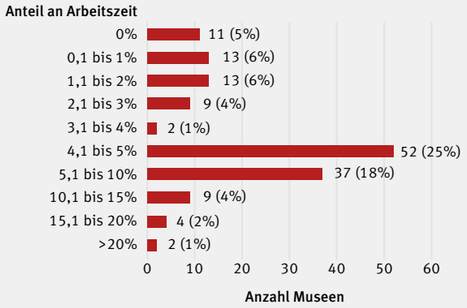
Mit der Neuausgabe der *Standards der Museen* 2023 und der ein Jahr zuvor beschlossenen neuen Museumsdefinition von ICOM (vgl. Anm. 9) besteht nun die Chance, für die Entwicklung eines Museumsgütesiegels neuen Anlauf zu nehmen. Erstmals bieten die mit der Neuausgabe der *Standards für Museen* verbundenen Checklisten[138] für die musealen Kernaufgaben eine gut verständliche und leicht zu handhabende Grundlage für eine vielseitige fachliche Einschätzung von Museumsarbeit. Diese dienen vor allem dazu, die Entwicklung von Museen gemeinsam mit deren Trägern, Freundinnen und Förderern voranzubringen. Schließlich geht es darum, mit dieser Neuausgabe eine Orientierung für die weitere Professionalisierung der Museumsarbeit in den kommenden zwei Jahrzehnten zu geben. Das heißt, die *Standards für Museen* formulieren ein Ziel und schließen nicht von vornherein Museen aus, die diese Zielvorgabe derzeit noch nicht erfüllen. Sie möchten motivieren, sich auf den Weg einer steten Qualifikation der Museumsarbeit zu begeben. Der Redaktionsschluss für die Erstausgabe der Standards für Museen war übrigens 2005, d. h. es wurde nach beinahe 20 Jahren Zeit für eine Neufassung. Da die neuen Checklisten ganz bewusst von den Herausgebern nur online publiziert wurden, ergibt sich daraus die Möglichkeit, diese zeitlich flexibler anpassen und aktualisieren zu können.

Eine entscheidende Voraussetzung für den Erfolg fachlich fundierter Museumsarbeit ist, dass die kulturpolitischen Rahmenbedingungen dafür geschaffen werden. Daher enthält das Papier auch **Forderungen an die Politik.**[139]

2.13.1.1 Sammeln

Prozentualer Anteil Sammeln

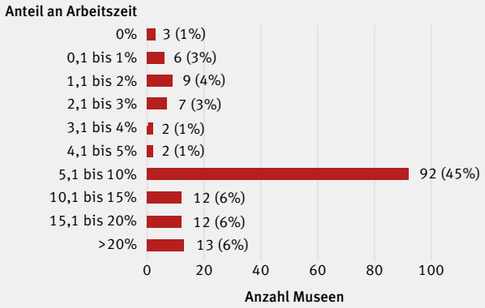
Diese Frage wurde von 155 Museen beantwortet.



2.13.1.2 Bewahren und Erhalt

Prozentualer Anteil Bewahren und Erhalt

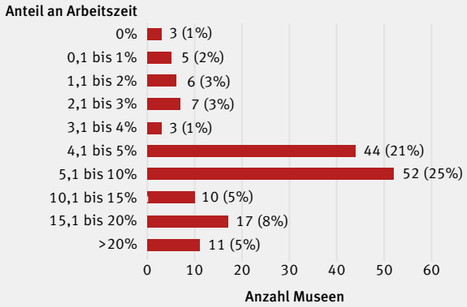
Diese Frage wurde von 158 Museen beantwortet.



2.13.1.3 Dokumentieren

Prozentualer Anteil Dokumentieren

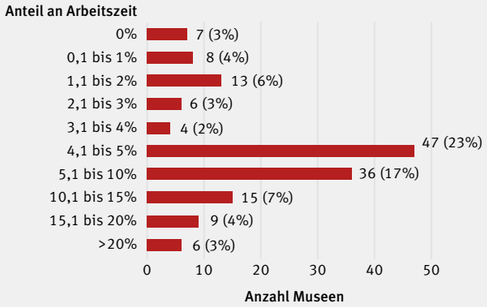
Diese Frage wurde von 159 Museen beantwortet.



2.13.1.4 Forschen

Prozentualer Anteil Forschen

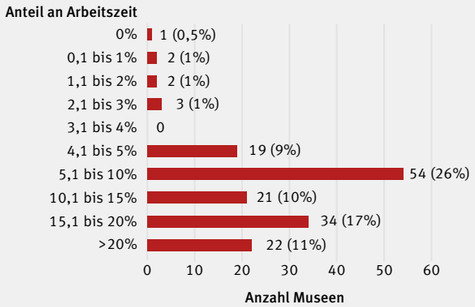
Diese Frage wurde von 152 Museen beantwortet.



2.13.1.5 Ausstellen

Prozentualer Anteil Ausstellen

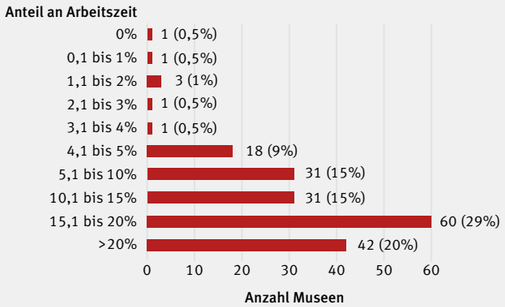
Diese Frage wurde von 160 Museen beantwortet.



2.13.1.6 Vermitteln

Prozentualer Anteil Vermitteln

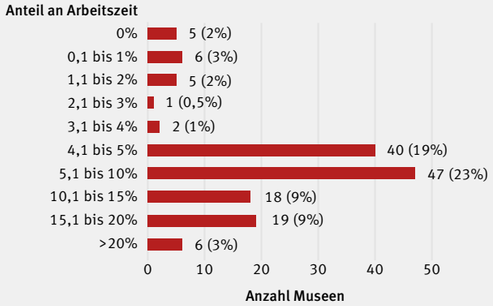
Diese Frage wurde von 161 Museen beantwortet.



2.13.1.7 Personal- und Betriebsführung

Prozentualer Anteil Pesonal- und Betriebsführung

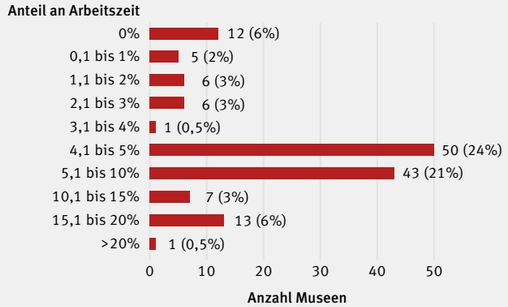
Diese Frage wurde von 150 Museen beantwortet.



2.13.1.8 Finanzierung/Drittmittelakquise

Prozentualer Anteil Finanzierung/Drittmittel-akquise

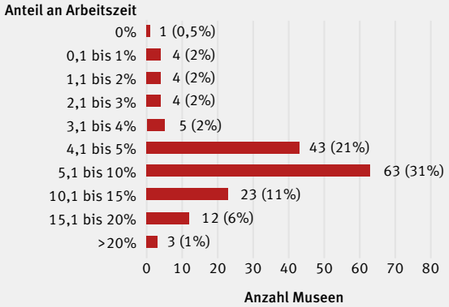
Diese Frage wurde von 146 Museen beantwortet.



2.13.1.9 Öffentlichkeitsarbeit/Marketing

Prozentualer Anteil Öffentlichkeitsarbeit/Marketing

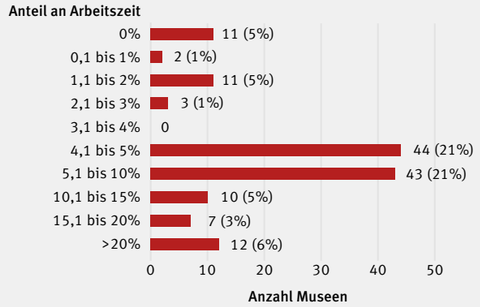
Diese Frage wurde von 163 Museen beantwortet.



2.13.1.10 Gebäude- und Anlagenmanagement

Prozentualer Anteil Gebäude- und Anlagenmanagement

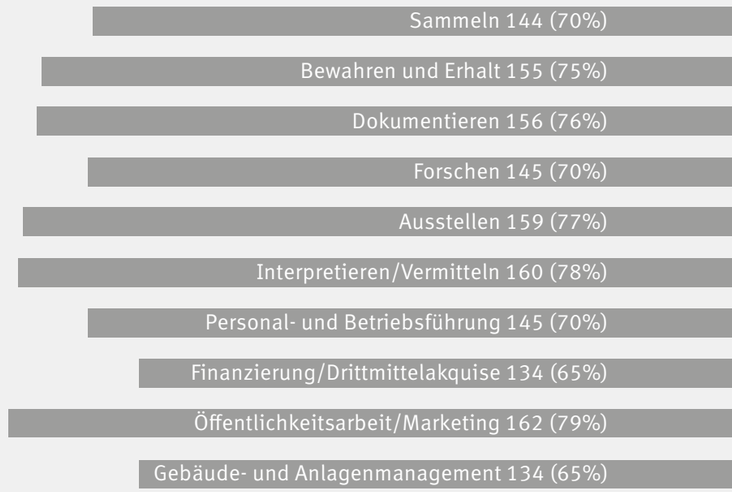
Diese Frage wurde von 145 Museen beantwortet.



Facetten der Museumsarbeit

Dieses Diagramm fasst die Antworten von durchschnittlich 155 Museen zusammen, die auf die hier dargestellten zehn Einzelfragen zu Facetten der Museumsarbeit geantwortet haben. (Kommentar s. S. 91f.)

Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

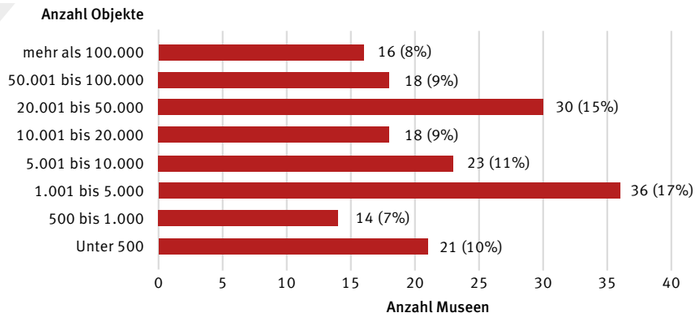


2.13.2 Sammlung

2.13.2.1 Eigentum an Sammlungsgut

Wie viele Sammlungsobjekte/ -güter befinden sich im Eigentum Ihres Museums? (Offene Frage)

Diese Frage wurde von 176 Museen beantwortet.



Sammlungen sind der Kern jeglicher Museumsarbeit. Gemeinsam mit historischen Archiven und Bibliotheken bilden Museen seit jeher eine angesehene Trias der Kulturerbe bewahrenden Einrichtungen. Museen definieren sich über die Arbeit mit Sammlungsgütern. Daher gilt der Grundsatz: Kein Museum ohne Sammlung! Zu oft werden in der Praxis Ausstellungen oder begehbare technische oder kulturhistorische Denkmäler mit Vermittlungsangeboten mit Museen im fachlichen Sinne gemäß ICOM-Definition (s. Anm. 9) verwechselt.

Kernauftrag der Museen ist es, Sammlungen so zu dokumentieren und zu bewahren, dass sich künftige Generationen stets aufs Neue angesichts des steten gesellschaftlichen und klimatischen Wandels mit den unwiederbringlichen Zeugnissen ihrer Kultur- und Naturgeschichte auseinandersetzen können. Denn ohne Kenntnis der Vergangenheit ist es kaum möglich, die Gegenwart zu verstehen oder gar Zukunft verantwortungsvoll zu gestalten.

Eine wesentliche Voraussetzung für verantwortungsvolle und tragfähige Museumsarbeit im Dienste der Gesellschaft ist die Klärung der Eigentumsverhältnisse an Sammlungsgütern. So sind beispielsweise (Dauer)Leihverträge in der Regel keine solide Basis, da die eigentlichen Eigentümer bzw. Leihgeber der Objekte jederzeit entsprechende Verträge kündigen können. Für private Eigentümer trägt eine museale Präsentation und Erforschung in der Regel zu deutlichen Wertsteigerungen, gerade im Kunstsektor, bei. Umgekehrt hat man in Leihgebern öffentlichen Rechts oder bestimmten Stiftungen, die zweckgebunden arbeiten, im Einzelfall andere Partner, sodass in diesen Fällen eine Einzelfallbewertung vorzunehmen wäre.

Ein Grund dafür, warum etwa 15 Prozent der insgesamt an der Umfrage beteiligten Museen diese Frage nicht beantworteten, liegt einerseits daran, dass allein fünf Häuser angaben, dass ihre Sammlungen noch gar nicht dokumentiert sind. Andererseits liegt dies auch an der seit Ende der 1990er Jahre gewachsenen Vielfalt der Betriebsmöglichkeiten eines Museums. Wohl um Geld zu sparen, wurden Museumsbeschäftige zuweilen aus der Tarifbindung entlassen und es wurden GmbHs gegründet oder der Betrieb Vereinen etc. überlassen. Auch auf Anraten der SLfM verblieb dabei das Eigentum am Museumsgut in der Regel bei den (einstigen) Trägerkommunen, also im direkten Eigentum der betroffenen Städte und Gemeinden. In einigen Fällen entstanden auch Mischformen, so verblieb z. B. das bis zur

Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

Betriebsausgründung erworbene Sammlungsgut bei der jeweiligen Trägerkommune, alles danach Erworbene wurde aber Eigentum der neuen Betriebsform. Daher kommen wohl auch einige der niedrigen Sammlungsgüterzahlen zustande. Andere Häuser sind de facto Ausstellungs- und Vermittlungsbetriebe für Sammlungen anderer Träger, Abteilungen oder Häuser – beispielhaft genannt seien das smac[140] oder die terra mineralia[141] in Freiberg.

Festzustellen ist, dass mehr als die Hälfte der beteiligten Museen eher über kleinere Sammlungen bis max. 20.000 Objekte verfügen. Allein 30 Prozent der Häuser betreuen Sammlungen mit weniger als 5.000 Objekten. Dies spiegelt auch die allgemeine Museumsstatistik im Hinblick auf Personalausstattung und Resonanz wider.

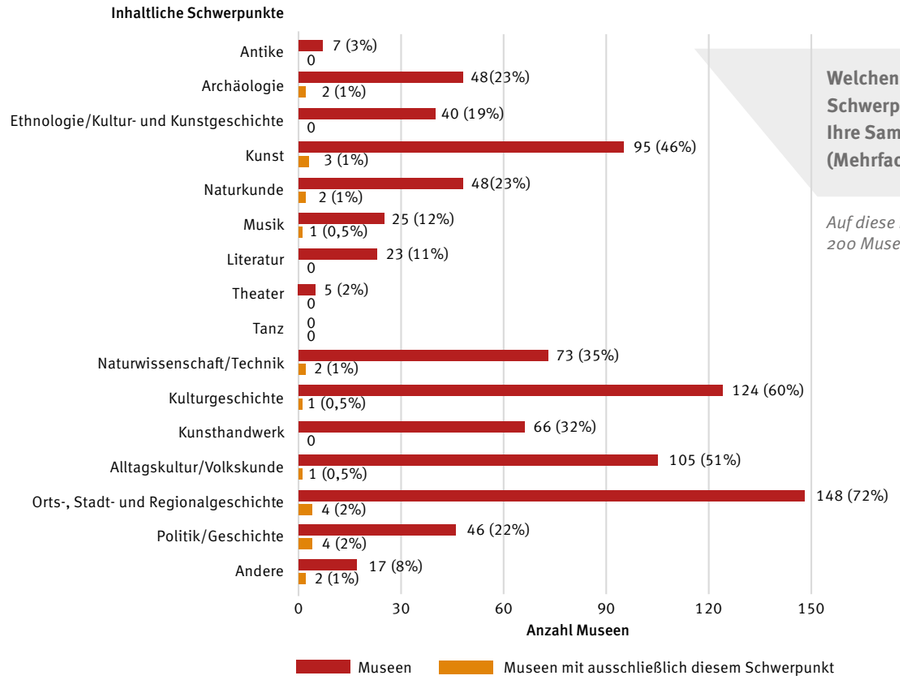
Immerhin ein knappes Viertel der Museen betreut ziemlich große Sammlungsbestände zwischen 20.000 und 100.000 Objekten. Diese Zahlen sind beachtlich, auch im Vergleich zu anderen Bundesländern wie z. B. Brandenburg.

Knapp zehn Prozent der Häuser verfügen über Sammlungen mit deutlich mehr als 100.000 Objekten. Im Detail kommt es natürlich auch auf Zählweisen an, die hier so konkret nicht erfragt wurden – das betrifft insbesondere die Bereiche Naturkunde mit Insektensammlungen oder archäologische Funde.

2.13.2.2 Inhaltliche Schwerpunkte der Sammlungsgüter

Welchen inhaltlichen Schwerpunkten ordnen Sie Ihre Sammlungsgüter zu? (Mehrfachauswahl)

Auf diese Frage haben 200 Museen geantwortet.



Die Antworten auf diese Frage entsprechen dem Charakter der sächsischen Museumslandschaft, in der heimat-, stadt- und regionalgeschichtliche Häuser deutlich überwiegen. Darin gleicht Sachsen nahezu allen Bundesländern. Die meisten Einrichtungen sehen den inhaltlichen Schwerpunkt ihrer Sammlungen in den Bereichen Orts-, Stadt- und Regionalgeschichte, Kulturgeschichte sowie Alltagskultur/Volkskunde. Da eine Mehrfachauswahl möglich war, ist allerdings davon auszugehen, dass einige Häuser nicht wirklich zwischen den einzeln angefragten Bereichen wie Kulturgeschichte, Alltagskultur/Volkskunde oder Orts-, Stadt- und Regionalgeschichte präzise unterschieden haben, sodass zwei Drittel der Häuser alle drei Schwerpunkte gewählt haben.

Von den 200 beteiligten Museen haben mit 22 Häusern lediglich zehn Prozent einen Bereich als alleinigen Sammlungsschwerpunkt angegeben.

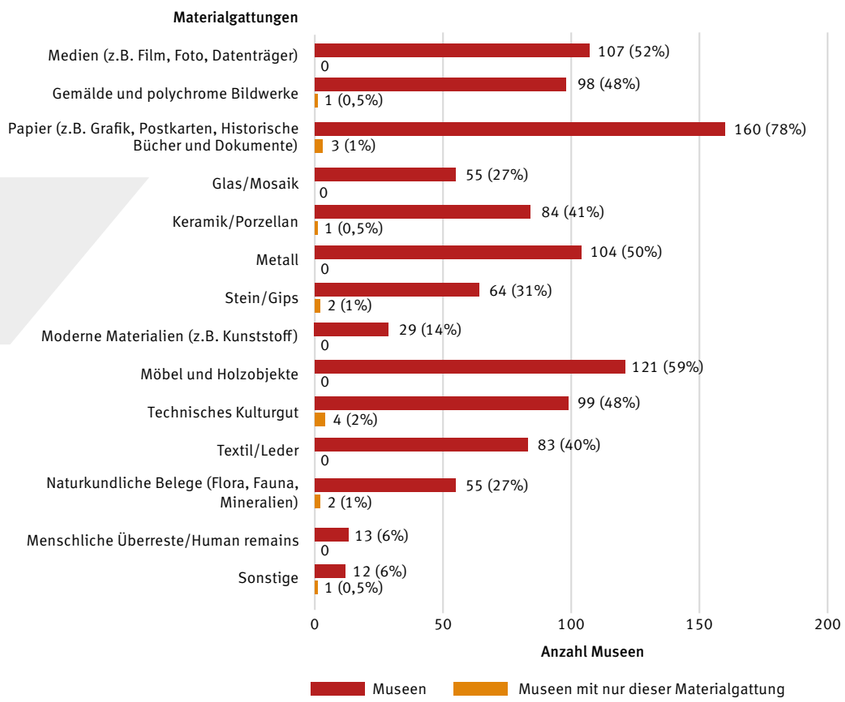
Häuser, die die Rubrik *Andere* gewählt haben, gaben zu 50 Prozent Industriegeschichte und -kultur an. Außerdem wurden Handwerksgeschichte, Design, Technik- und Verkehrsgeschichte sowie Medizingeschichte benannt.

Für nahezu alle Museen, unabhängig von ihrer Größe und vom Umfang der Sammlungen, trifft zu, dass ohne Netzwerke zu Fachleuten und Expertinnen und Kooperationen mit anderen Häusern und Forschungseinrichtungen, Hochschulen und Universitäten die fachgerechte wissenschaftliche Erschließung dieser oft sehr facettenreichen Sammlungen nicht zu leisten wäre.

2.13.2.3 Materialgattungen in der Sammlung

Welche Materialgattungen sind in Ihren Sammlungen hauptsächlich vertreten? (Mehrfachauswahl)

199 Häuser haben auf diese Frage geantwortet.



Die Frage nach den Materialgattungen, aus denen die Sammlungsobjekte bestehen, hat vor allem konservatorische Gründe, da die unterschiedlichen Materialien auf raumklimatische Bedingungen verschieden reagieren – z. B. hochgebranntes glasiertes Porzellan oder Hartgesteine wie z. B. Granit sind gegenüber Raumfeuchte- und -temperaturschwankungen wesentlich unempfindlicher als etwa Kulturgüter aus organischen Materialien wie Holz oder gar Materialkombinationen. Objekte aus Papier sowie Fotografien sind z. B. viel feuchte- und lichtempfindlicher als so manches Gemälde oder Möbelstück.

Aus dem vordigitalen Zeitalter haben sich aus diesen Gründen in der Museumslehre auch bis heute durchaus bewährte Ordnungskriterien für Museumsgüter in der Sammlungsdokumentation nach Materialgattungen entwickelt, die auch ohne die datenbankbasierten Suchmöglichkeiten zudem eine leichtere Auffindbarkeit und konservatorische wie aus gewissen Perspektiven auch fachwissenschaftliche Betreuung der Bestände ermöglichten.[142] Auch die allgemein übliche Aufbewahrung von Papierarbeiten in Grafikschränken oder von Gemälden in speziellen Zuganlagen trägt zu dieser Art der Sammlungsgliederung bei.

Am häufigsten wurde Papier als Materialgattung ausgewählt. Es ist auch mit Abstand diejenige, die in sehr vielen Häusern vorkommt und dort nicht selten auch den größten Bestand ausmacht. Gerade in den lokal- und regionalgeschichtlichen Häusern sind die Sammlungen an historischen Fotografien, Postkarten, Plakaten oder Grafiken und historischen Ortsansichten neben historischen Büchern und Dokumenten ein einschlägiges Sammelgebiet.

Alle anderen Materialgattungen sind in den meisten Häusern vertreten, wobei naturkundliche Sammlungen zu Flora und Fauna deutlich in der Minderzahl sind, auch gegenüber geologischen Mineral- und Gesteinssammlungen. Menschliche Überreste stellen eine Ausnahme dar, die sich auf einzelne ethnologische und anatomische Sammlungen beschränken (s. S. 82). Bei der Mehrzahl der Nennungen handelt es sich in der Regel um archäologisches Sammlungsgut.

Von den 199 Museen gaben 14 an, sich nur auf eine Materialgattung zu konzentrieren. Dabei wurde technisches Kulturgut am häufigsten genannt.

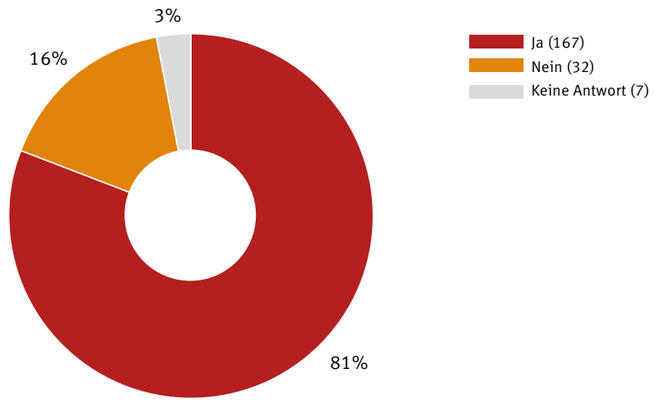
Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

2.13.3 Depot

2.13.3.1 Museumsdepot

Gibt es ein Museumsdepot? (Einfachauswahl)

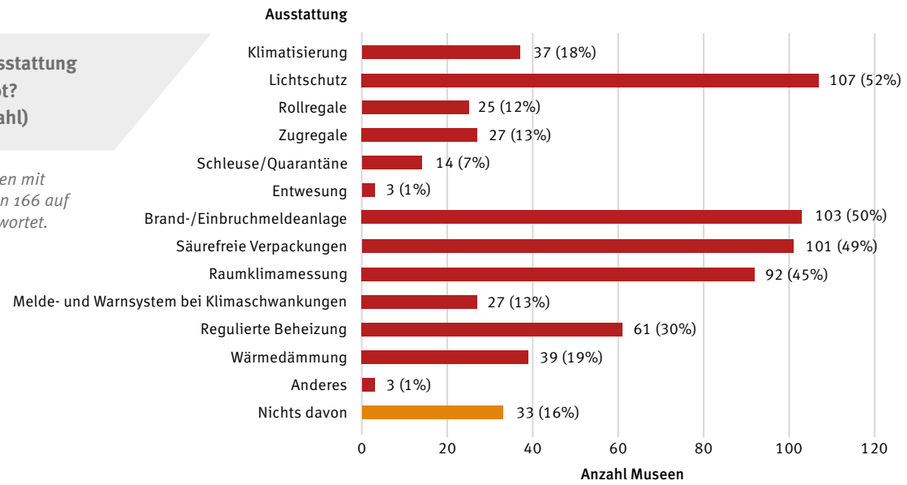
Auf diese Frage antworteten 199 Museen.



2.13.3.2 Ausstattung Depot

Über welche Ausstattung verfügt Ihr Depot? (Mehrfachauswahl)

Von den 167 Museen mit einem Depot haben 166 auf diese Frage geantwortet.



Rund 80 Prozent der Häuser verfügen über ein Museumsdepot, allerdings mit sehr unterschiedlicher Ausstattung, wenn man davon überhaupt sprechen kann. Allein 17 Prozent der Museen geben an, Depots ohne jegliche Ausstattung zu unterhalten. Dies trifft wohl auf so manches Magazin für Großobjekte gerade im Bereich Verkehrsgeschichte zu, ist aber bei anderen, sehr kleinen vereinsgetragenen Häusern auch auf mangelndes Verständnis der Fragestellung zurückzuführen.

Je nach Blickwinkel ist es erfreulich und traurig zugleich, dass (nur) die Hälfte der an der Umfrage beteiligten Museen in ihren Depots für Lichtschutz, Raumklimamessung und säurefreie Verpackungen gesorgt haben und zudem Brand- und Einbruchmeldeanlagen betreiben.

In den anderen Bereichen sprechen die Zahlen für sich: Bis auf die regulierte Beheizung, über die wenigstens 30 Prozent der Häuser verfügen, sind es nur knapp 20 Prozent, deren Depots klimatisiert oder/und wärmegedämmt sind. Über eine leicht zu bedienende, kulturgutgerechte Regalanlage verfügen nicht einmal 15 Prozent der Häuser. Gerade einmal sieben Prozent unterhalten eine Schleuse oder einen Quarantäneraum. Wo eine solche Einrichtung fehlt, kann z. B. die Übertragung von Insektenbefall auf bereits magazinierte Kulturgutbestände durch Neuzugänge nicht ausgeschlossen werden.

Im Zuge der Auswertung hat sich herausgestellt, dass die allgemein gehaltene Frage nach Klimatisierung von einigen Häusern nur bezogen auf fest verbaute Anlagen gedacht wurde, sodass in der Rubrik *Andere* auch mobile Luftbe- und -entfeuchtungsgeräte benannt wurden.

Insgesamt sprechen diese Angaben eine klare Sprache: Von Museen bewahrte Kulturgüter sind derzeit trotz der entsprechenden Regelungen im Kulturgutschutzgesetz[143] noch immer wesentlich schlechter gestellt als Archivgüter. Für diese ist es dank klarer gesetzlicher Regelungen inzwischen vielerorts auch in kleineren Kommunen selbstverständlich geworden, dass Archive mit ordentlichen Magazin-Rollregalanlagen und einer Raumklimaüberwachungs- und -klimatisierungsmöglichkeit ausgestattet werden. Zur traurigen Wahrheit gehört, dass in einigen Städten Sachsens die Museen schon froh sein müssen, wenn ihnen zum Nachzug die von Archiven zugunsten besser ausgestatteter Räumlichkeiten deren alte Magazine zugewiesen werden. Unbeheizte Kaltdachböden oder ungedämmte Lagerhallen sind leider keine Seltenheit unter den Museumsmagazinen, obwohl inzwischen erfreulicherweise immer mehr Kommunen ihrer Verantwortung für den langfristigen Kulturerbeerhalt engagiert nachkommen.

Ohne entsprechende, angemessene Arbeitsräume in der Nähe der Sammlungsdepots ist zudem die Digitalisierung und Erschließung der Sammlungsobjekte für Teilhabe im Sinne unbeschränkter öffentlicher Zugänglichkeit nicht möglich. Immer mehr Häuser und deren Träger haben bei der Planung neuer Depots die Notwendigkeit der Verankerung von Büroarbeitsplätzen mit Server- und Internetzugang an ihren Depots erkannt oder rüsten diese nach Möglichkeit nach. Das Gebot der Trennung von Magazin- und Arbeitsräumen, allein aufgrund der unterschiedlichen Wärmebedürfnisse, besteht dabei weiterhin.

Es bleibt großer Handlungsbedarf im Bereich der kulturgutgerechten dauerhaften Bewahrung und Sicherung von Museumsgütern bestehen.

Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

2.13.4 Konservierung/Bestandserhaltung

2.13.4.1 Konservatorische Betreuung

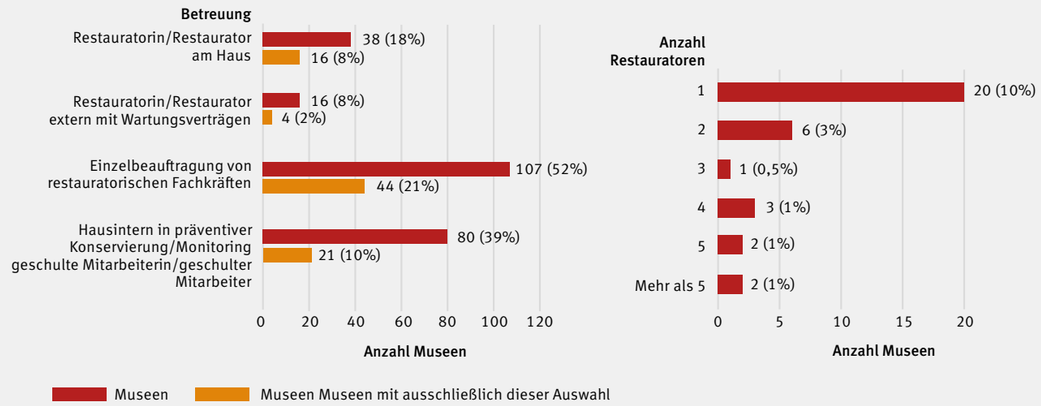
Wie werden Ihre Sammlungsbestände konservatorisch betreut? (Mehrfachauswahl)

Auf diese Frage haben 153 Museen geantwortet. Das sind nur zwei Drittel der Häuser.

2.13.4.2 Restauratoren am Haus

Wie viele Restauratorinnen/Restauratoren sind in Ihrem Haus verfügbar?

Von den 38 Museen, die laut Frage 2.13.4.1 Restaurator/en am Haus haben, gaben 34 Museen auch die Anzahl an.



Nicht einmal 20 Prozent der an der Umfrage beteiligten Museen gaben an, restauratorische Fachkräfte im Museumsteam zu beschäftigen; bei den meisten ist es nur eine Person, und nur sieben Häuser, mehrheitlich vom Land bzw. Bund finanzierte Museen, verfügen über mehr als zwei Stellen. Allerdings stimmen die Angaben nicht ganz, da einige vereinsgetragene Museen die Definition von restauratorischer Fachkraft/Restaurator recht weit gefasst haben. *Restaurator* ist keine geschützte Berufsbezeichnung und in der Umfrage wurde der Begriff nicht präzise definiert.

Bei genauerer Überprüfung hat sich daher ergeben, dass nur etwa zehn Prozent der nichtstaatlichen Museen über zumindest eine restauratorische Fachkraft, d. h. mit entsprechendem FH- oder Universitätsstudienabschluss bzw. als ernanntes Mitglied im Verband der Restauratoren (VDR), verfügen. Je nach Sammlungsprofil kann es sich dabei alternativ auch um einen Präparator handeln. Im Folgenden werden die Begriffe Restaurator oder restauratorische Fachkraft/-kompetenz in diesem Sinne gebraucht.[144]

Die meisten Museen haben gar keine Fachrestauratoren am Haus oder über einen Wartungsvertrag gebunden, sondern beauftragen ausschließlich im Bedarfsfall für Restaurierungsprojekte externe Restauratorinnen oder Restauratoren. Dies ist weit entfernt von den Forderungen der *Standards für Museen* entfernt. Bewahren und Pflegen ist eine wesentliche, auch eine gewisse personelle Kontinuität erfordernde Kernaufgabe musealer Arbeit.[145]

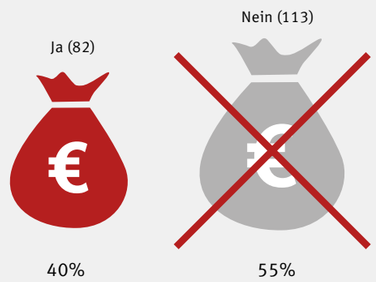
Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

Eine Möglichkeit, den Mangel an restauratorischer Fachkompetenz im Museumsteam etwas auszugleichen, besteht im Abschluss von möglichst längerfristig angelegten Wartungsverträgen mit Vertretern verschiedener restauratorischer Fachsparten, die im wechselnden Rhythmus die Sammlungen regelmäßig begutachten, dokumentieren und betreuen. Diese Option steht auch denjenigen Häusern offen, in deren Teams womöglich nur eine Restauratorin tätig ist, deren Spezialisierung selbstverständlich nicht alle Materialgattungen gleichermaßen abdecken kann. Diese Möglichkeit wird noch viel zu wenig genutzt, gerade einmal von acht Prozent der beteiligten Häuser.

Im Bereich (Dauer)Ausstellungsvorbereitung bedarf es leider noch viel zu häufig einer dezidierten Forderung oder Intervention der SLfM, auch gegenüber Museumsgestaltungsbüros, dass restauratorische Fachkompetenz von Beginn an einbezogen wird. Dabei geht es sowohl darum, Restaurierungsbedarf an ausgewählten Objekten mit entsprechendem Vorlauf zu erkennen, als auch entsprechende konservatorische Anforderungen an Ausstellungsmobiliar, Objektbefestigung, Präsentationsweise und -bedingungen rechtzeitig in die Konzeptions- und Produktionsprozesse einzubringen.

Positiv zu vermerken ist, dass immerhin knapp 40 Prozent der Häuser hausintern Verantwortliche für präventive Konservierung/Monitoring ernannt haben. Hier kann die SLfM mit regelmäßigen Angeboten zu Fortbildungen sowie entsprechenden Handreichungen und Literaturtipps hoffentlich weiterhin kontinuierlich unterstützen und noch mehr Museen dazu motivieren, Gleiches zu tun.[146]

2.13.4.3 Jahresbudget für präventive Konservierung und Restaurierung



Gibt es ein Jahresbudget für Maßnahmen der präventiven Konservierung und Restaurierung? (Einfachauswahl)

Auf diese Frage haben 195 Museen geantwortet.

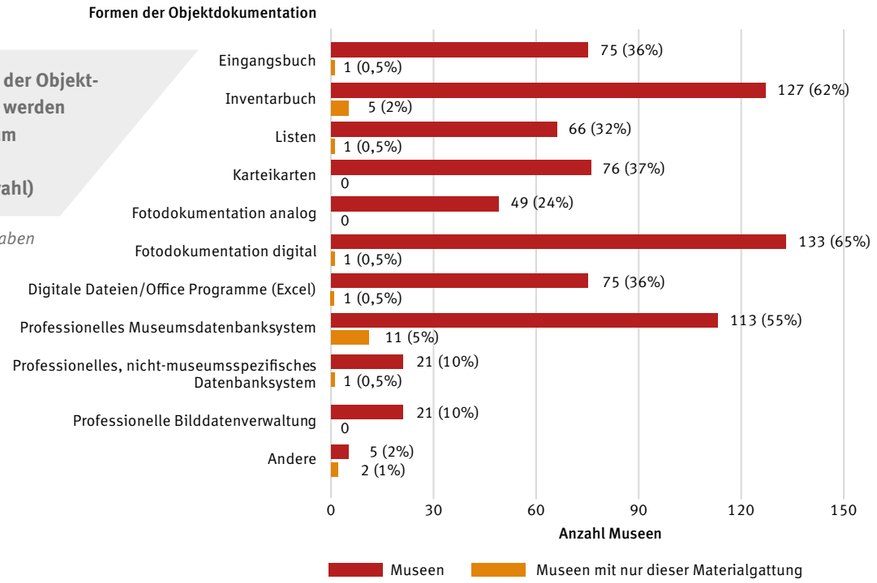
Dass mehr als die Hälfte der an der Umfrage beteiligten Museen kein Jahresbudget für den elementaren Kernaufgabenbereich Bewahren hat, stimmt bedenklich. Allerdings wurde nicht erfragt, ob hier die hauseigenen Planungsspielräume nicht genutzt wurden oder trägerseitig gar kein Budget eingeräumt wurde. Einzelne sächsische Kulturräume hatten den jährlichen Nachweis zu Maßnahmen im Bereich Sammlungserhalt und Restaurierung zur Voraussetzung für institutionelle Förderung gemacht. Künftig gilt es, zu dieser Thematik noch stärker mit Trägern und institutionellen Förderern ins Gespräch zu kommen, damit das Museumsbudget eine Wahrnehmung *aller* musealen Kernaufgaben gleichermaßen ermöglicht. Selbst ein kleines Budget ist hilfreich und nötig, z. B. um erfolgreich Drittmittel einzuwerben.

2.13.5 Objektdokumentation

2.13.5.1 Formen der Objektdokumentation

Welche Formen der Objektdokumentation werden in Ihrem Museum angewendet? (Mehrfachauswahl)

Auf diese Frage haben 190 Museen geantwortet.



Die meisten Museen betreiben fachgerecht mehrere Formen der Objektdokumentation parallel. So ist das Führen eines Inventarbuchs rechtliche Pflicht eines Museums, auch wenn im Zuge der digitalen Transformation dafür andere rechtsgültige Formen gewählt werden können als das bis dato weit verbreitete handschriftlich geführte analoge Buch. Hierbei sind bestimmte Vorgaben zu beachten. Einem Grundbuch vergleichbar, ist das Inventarbuch eines Museums dessen Eigentumsnachweis für museales Kulturgut. Allerdings ist die Inventarisierung nur die notwendige Basis und Vorstufe zur museologischen Dokumentation und wissenschaftlichen Erschließung.

Ein (elektronisches) Eingangsbuch zu führen, das den Überblick über gewollte wie ungewollte Objekteingänge festhält, ist empfehlenswert, denn es begründet noch keine Aufbewahrungspflichten oder gar die Aufnahme in die Museumssammlung.

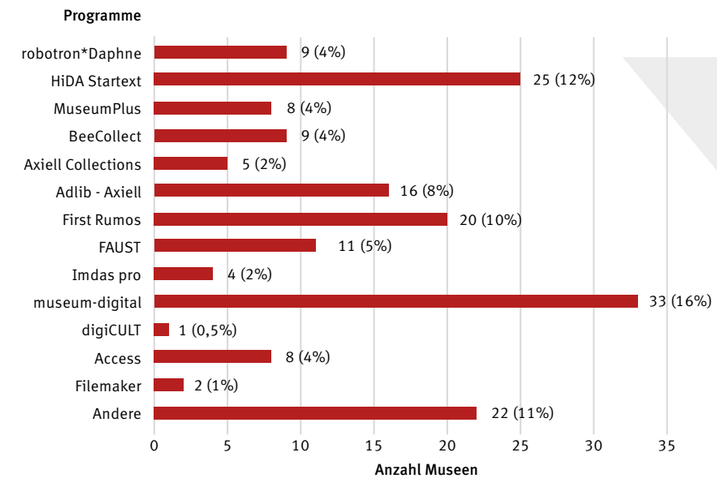
Dass aufgrund des Alters der Museen in der Regel analoge Dokumentationsformen wie Karteikarten und Fotografien neben der Nutzung von digitalen Anwendungen sowohl bei Objektfotografie wie -dokumentation existieren, ist regulär üblich. Immerhin nutzen mehr als die Hälfte der an der Umfrage beteiligten Museen professionelle Museumsdatenbanksysteme zur (erweiterten) Sammlungsdokumentation. Allerdings hat sich diese Zahl im Vergleich zu 2013 nicht wirklich verändert.[147] Ein reichliches Drittel der Häuser arbeitet immer noch nur mit Excel- oder Word-Dateien, die für eine systematische Suche und Sammlungsverwaltung oder ausführliche Objektdokumentationen eher ungeeignet sind. Dass Museen ihre Karteikarten weiterhin bewahren und pflegen und ggf. aus ihren IT-gestützten Anwendungen, ganz gleich ob aus der Museumsdatenbank oder Office-Anwendungen, wieder Karteikarten analog ausdrucken, ist durchaus verständlich und kann nicht nur im Falle eines Blackouts von Nutzen sein.

Derzeit gibt es noch keine wirklich validierte Lösung für eine verlässliche und künftig einwandfrei lesbare digitale Langzeitdatenarchivierung. Daher ist der Wunsch von Museen verständlich, über die Museumsdatenbank hinaus zusätzlich eine analoge Form der Datensicherung, etwa in Gestalt eines ausgedruckten Datenbankauszugs in Objektkarteikartenformat, zu betreiben. In Datensicherung und Langzeitarchivierung zu investieren ist auch im Sinne der Nachhaltigkeit wichtig, denn ein Verlust der sehr aufwendig ermittelten bzw. erstellten Objektdaten und Bilddateien wäre nicht einfach zu kompensieren.

2.13.5.2 Programme zur Objektdokumentation

Welche der folgenden Programme kommen bei Ihnen in der Objektdokumentation zum Einsatz? (Mehrfachauswahl)

Auf diese Frage haben 143 Museen geantwortet.



In der Regel nutzt jedes Museum nur ein Datenbankprogramm für die Objektdokumentation. Eine Ausnahme bildet in einigen Fällen die Parallelnutzung von museum-digital. Die Ursache hierfür liegt darin, dass Häuser mit professionellen Museumsdatenbanken aus Kosten- und Effizienzgründen museum-digital zur Online-Publikation ihrer Objekte auf der sachsen- bzw. bundesweiten Objektdatenplattform museum-digital:sachsen[148] nutzen. Denn diese Museen können API-gestützt zusätzlich ihre dort publizierten Objekte über eine Routine ohne Aufwand in die Online-Collection ihrer hauseigenen Website ausspielen. Mehr als 50 Prozent der museum-digital nutzenden Häuser gebrauchen diese Anwendung ausschließlich für die Online-Publikation ihrer Museumsobjekte.

Die SLfM gehört seit mehr als zehn Jahren dem Verbund museum-digital an. Im Ergebnis der langjährigen Museumsbetreuung musste landesstellenseitig zudem festgestellt werden, dass kleinere Museen mit professionellen Museumsdatenmanagementsystemen zuweilen überfordert sind. Mangels Datensicherung und regelmäßiger Softwareupdates mussten diese bereits Datenverluste in Kauf nehmen. Derzeit ist die Nutzung von museum-digital (noch) nicht mit Kosten verbunden. Für sehr kleine Häuser bietet daher der Verbund museum-digital im Einzelfall auch die Möglichkeit, ein Tool im Hintergrund als Objekterfassungs- und -dokumentationsdatenbank zu nutzen, dessen Daten zentral gesichert werden. Bei Rückfragen zur Bedienung oder Datenredaktion kann das SLfM-Team leicht helfen. Eine vergleichbar intensive Betreuung für alle ermittelten marktgängigen

Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

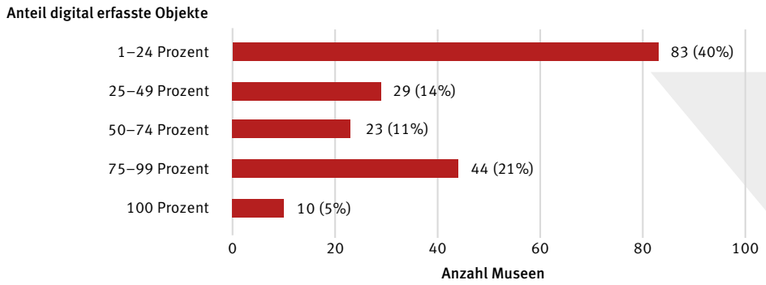
Datenbanken (s. Punkt 2.13.5.2) zu leisten, ist der SLfM nicht möglich. Hier kann nur an die Träger und Museumsverantwortlichen appelliert werden, sich stets um Schulungen neuer Museumsteammitglieder und regelmäßige Softwareupdates zu kümmern.

Der starke Anteil an HiDA-Nutzern ist historisch gewachsen: In den 1990er Jahren war Startext nahezu Alleinanbieter von professionellen Museumsdatenbanksystemen und die SLfM hatte schon sehr früh zu EDV-gestützter Datenbanknutzung für die Sammlungsdokumentation geraten. Parallel haben sich insbesondere Burg- und Schlossmuseen um 2000 für die damals etwas nutzerfreundlichere access-basierte Anwendung *First Rumos* entschieden. In den letzten 20 Jahren hat sich die Angebotspalette sehr verändert. Neben *museumplus, adlib* und jüngst *beecollect* ist vor allem das wesentlich für und von den SKD mit Beginn des Daphne-Provenienzforschungsprojekts[149] entwickelte und genutzte Programm *robotron*daphne* zu nennen, das in jüngster Zeit um ein beachtliches Funktionsspektrum bis hin zur Generierung von Audio- und Mediaguides erweitert wurde und zudem SPECTRUM-zertifiziert ist.[150]

Dass in der Rubrik *Andere* neben weiteren Nennungen von weniger verbreiteten Datenbanken wie *APS, Augias Museum, Collective Access, Primus* oder selbst programmierten Datenbankanwendungen auch häufiger Office-Programme wie *Word* und *Excel* genannt werden, offenbart den großen Handlungsbedarf im Bereich Museumsdatenmanagement.
Der Nachteil von selbst programmierten Anwendungen, die in der Anschaffung oft deutlich günstiger sind, liegt in deren nicht selten mangelnder Dokumentation und regelmäßiger Anpassung an aktuelle Server-, Browser- und Softwareumgebungen. Oft sind diese nicht standardgerechten Softwarelösungen an das Wissen einer einzigen Person gebunden.

Wie bereits in Punkt 2.5.2 zu digitalen Arbeitsbereichen erfragt, sind in Museen durchaus weitere Datenbankanwendungen zu finden. Dies betrifft zum einen den Bereich Bilddatenverwaltung, der nicht nur für die Sammlungsdokumentation, sondern auch für Öffentlichkeitsarbeit, Marketing und Vermittlung relevant ist. Zum anderen betrifft es z. B. die Fachbibliotheken, deren Verwaltung und damit auch Zugänglichkeit, zumindest als Präsenznutzungsbestand, wesentlich zielführender mit einschlägigen Bibliotheksprogrammen zu verwalten und zu erschließen ist. Schnittstellen zu Museumsdatenbanken erlauben eine entsprechende Verknüpfung zur dortigen Literaturverwaltung. Zudem ermöglicht eine gemeinsame Verwaltung und enge Kooperation von ortsansässigen Bibliotheken, gemeinsam mit den Fachbibliotheken von Archiven, Museen oder Bildungseinrichtungen, Hochschulen etc., im Sinne der Nachhaltigkeit nicht nur eine gemeinsame Erwerbsstrategie und einheitliche Erschließung, sondern auch eine bessere Auffindbarkeit durch die Nutzerinnen in den einschlägigen Online-Katalogen.

2.13.5.3 Digital erfasste Objekte



Wie hoch ist der Anteil der digital erfassten Objekte am Gesamtbestand Ihrer Sammlung? (Einfachauswahl)

Auf diese Frage haben 189 Museen geantwortet.

Nur ein Viertel der an der Umfrage beteiligten Museen hat seinen Sammlungsbestand zu mehr als 75 Prozent digital erfasst, davon zehn Häuser, deren Bestände vollständig erfasst sind. Unter letztgenannten sind nicht nur mehrere Museen der SKD, sondern auch kommunale Einrichtungen.

Dem gegenüber haben 40 Prozent der Häuser noch nicht einmal ein Viertel ihrer Bestände digitalisiert. Hier besteht ein hoher Nachholbedarf. Dieser kann mit Blick auf die (Fach)Personalsituation (s. Punkt 2.3) von den meisten, insbesondere kleineren und mittleren nichtstaatlichen Museen ohne langfristige Unterstützung nicht geleistet werden.

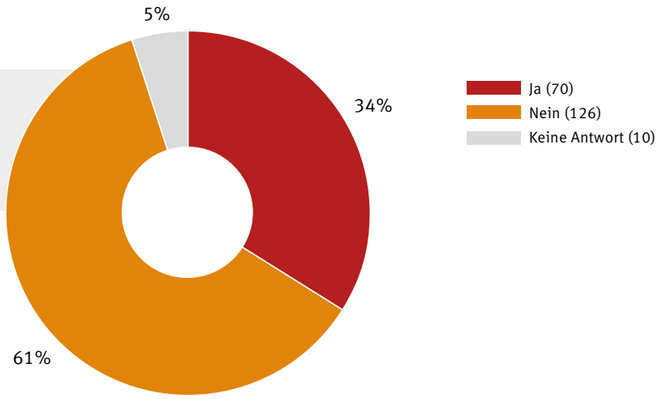
Insbesondere diese Zahlen legen den dringenden Bedarf offen, Sachsens Museen auf diesem Arbeitsgebiet weiterhin und noch stärker zu unterstützen. Daher sollte das seit 2019 an der SLfM ins Leben gerufene Projektteam Digitales Sammlungsmanagement, dessen Tätigkeitszeitraum derzeit am 31. Dezember 2024 endet, zeitnah verstetigt wird (s. Anm. 39).
Dies wäre ein wichtiger kulturpolitischer Beitrag im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung der sächsischen Museumslandschaft. Die Digitalisierung und Online-Publikation der Sammlungen ermöglicht nicht nur kulturelle Teilhabe und Partizipation, sondern bildet auch eine wesentliche Grundlage für Forschungsprojekte und Wissenszuwachs.

Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

2.13.5.4 Online-Objektpublikation

Sind digitalisierte Objekte Ihrer Sammlung online zugänglich? (Einfachauswahl)

Auf diese Frage haben 196 Museen geantwortet.



Knapp zwei Drittel der an der Umfrage beteiligten Häuser gaben an, ihre Sammlungsobjekte gar nicht online zu publizieren. Demgegenüber stehen 70 Häuser, immerhin 34 Prozent, die ihre Objekte online zugänglich gemacht haben. Da sich nur etwa die Hälfte der sächsischen Museen an der Umfrage beteiligt hatte, sind es tatsächlich allein auf der Plattform *museum-digital* 118 Häuser, die ihre Objekte online publizieren.[151] Vor Antritt des Projektteams Digitales Sammlungsmanagement 2019 waren übrigens nur 54 Museen mit insgesamt knapp 3.000 Objekten auf *museum-digital* vertreten. Hinzu kommen Häuser mit eigenen großen Online-Präsentationen ihrer Sammlungen. Pionier war vor etwa 20 Jahren das Stadtgeschichtliche Museum Leipzig, gefolgt von der Online-Datenbank des Deutschen Hygiene-Museums und der Online-Collection der 15 Museen der SKD, wobei letztere sich bisher noch gar nicht auf museum-digital präsentieren.

In Anbetracht dessen, dass 189 Museen von insgesamt 206 an der Umfrage beteiligten Museen ihre Sammlungsbestände, wenn auch nur teilweise, digital erfasst haben (s. vorheriger Punkt 2.13.5.3), denen aber nur 70 online publizierende Häuser gegenüber stehen, ergibt sich hier akuter Beratungsbedarf, um die Häuser zu ermutigen, ihre Bestände online zugänglich zu machen. Womöglich fehlt an einigen Museen das entsprechende Know-How, dies auch fachgerecht umzusetzen. Genau hier setzt das Unterstützungsangebot der SLfM in Gestalt des Projektteams Digitales Sammlungsmanagement (s. Anm. 39) an.

An der Auswertung dieser Frage lässt sich beispielhaft zeigen, dass die auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen errechneten Prozentzahlen zu den einzelnen Antworten sich in der Regel auf die tatsächliche Anzahl von etwa 400 Museen im Freistaat Sachsen gut übertragen lassen. Bezogen auf 400 Häuser ergibt sich aus 118 plus 15 Museen, die ihre Objekte online zugänglich machen, der gleiche Anteil von 34 Prozent.

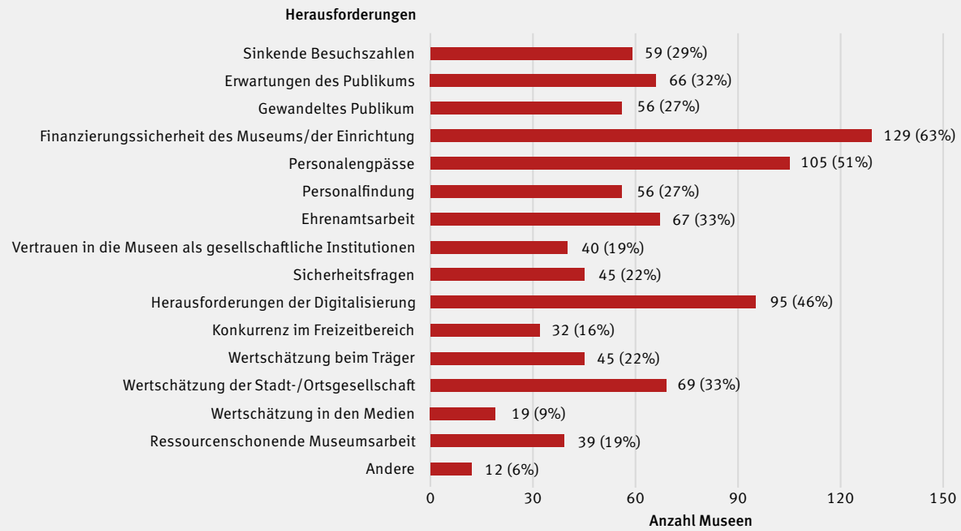
Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

2.14 Herausforderungen bis 2030

2.14.1 Wichtigste Herausforderungen bis 2030

Nennen Sie die fünf wichtigsten Herausforderungen, vor denen Ihr Museum bis 2030 steht. (Mehrfachauswahl)

Auf diese Frage haben 202 Museen geantwortet.



Im Ranking der fünf größten Herausforderungen für Sachsens Museen bis 2030 liegt die **Finanzierungssicherheit** mit deutlichem Abstand zu anderen Punkten für zwei Drittel der Museen auf Platz 1. Dies hat sicherlich auch damit zu tun, dass die Budgets der Einrichtungen in den wenigsten Fällen auch nur ansatzweise den Kostensteigerungen der letzten fünf Jahre angepasst wurden. Allein die (Ausstellungs-)Baupreise sind um ca. 50 Prozent gestiegen, von Betriebskostensteigerungen besonders im Bereich Energie und Wärme ganz abgesehen.

Personalengpässe rangieren auf Platz 2. Hier kollidieren zudem generell fehlende oder zu knappe Finanzmittel mit den berechtigten Forderungen nach einer angemessenen Bezahlung von Museumsfachpersonal.[152] Unter Punkt 2.3 wurden Sachsens Museen ausführlicher zur Personalthematik befragt. Der Mangel an Fachpersonal wurde dadurch sehr deutlich.

Inzwischen sind auch Museen vermehrt vom allgemeinen Fachkräftemangel betroffen. Zudem steigen die Ansprüche der jüngeren Generationen an Work-Life-Balance, Bezahlung und Arbeitszeiteinteilung. Museen als Serviceeinrichtungen, die in den Abendstunden, an Wochenenden und Feiertagen Freizeitangebote unterbreiten, sind daher weniger attraktiv. So verwundert es nicht, dass knapp 30 Prozent der beteiligten Häuser **Personalfindung** als wichtige Herausforderung angaben. Vor besonderen Problemen stehen relativ schlecht angebundene kleine Orte im ländlichen Raum abseits größerer Städte. Die fehlende (kulturelle) Infrastruktur wirkt sich oft nachteilig auf die Akquise von jungen Museumsprofis aus.

Bereits jetzt sind hier viel häufiger als früher Personalwechsel in Leitungspositionen zu verzeichnen. Diese gehen leider oft mit (Fach)Wissensverlusten für die Institution einher.

Dass die **Herausforderungen der Digitalisierung** bei knapp 50 Prozent der an der Umfrage beteiligten Museen den dritten Platz einnehmen, bestätigt die Dringlichkeit und Notwendigkeit der Fortsetzung und Verstetigung des bis dato bis Ende 2024 befristet tätigen Projektteams Digitales Sammlungsmanagement an der SLfM.

Zudem gilt es, den mehrheitlich kommunalen Trägern selbst noch mehr Unterstützung (u.a. Stichwort Breitbandausbau) und Beratung zukommen zu lassen, damit durch diese die notwendigen IT-Anforderungen für einen modernen und leistungsfähigen Museumsbetrieb überhaupt realisiert und professionell betreut werden können. Museen benötigen IT- und Datenschutz-sichere Arbeitsumgebungen und die entsprechende Ausstattung auf stets aktuellem Stand der Technik, um effizient und vernetzt arbeiten zu können.

Erst mit deutlichem Abstand dazu rangieren bei ca. einem Drittel der Museen einerseits **Ehrenamtsarbeit**, wozu wohl auch das Thema Personal-/Nachwuchsfindung gehört, und andererseits die **Resonanz beim Museumspublikum** mit seinen gewandelten Interessen und Erwartungen. Die Mehrfachnennungen in diesem Bereich sind bemerkenswert und bestärken aus SLfM-Sicht die Notwendigkeit, künftig noch mehr in Besucherforschung (s. Punkt 2.6) und den Ausbau von neuen Vermittlungsformaten (s. Punkt 2.4) zum einen und Öffentlichkeitsarbeit/Marketing (s. Punkt 2.7) zum anderen zu investieren.

Ressourcenschonende Museumsarbeit steht derzeit nur bei knapp 20 Prozent der Häuser auf der Agenda. Hingegen fürchten mehr als 20 Prozent der Museen künftig um die Wertschätzung ihrer Arbeit beim Träger und mehr als ein Drittel ringt um die Wertschätzung durch die Stadt- bzw. Ortsgesellschaft.

Aus den Angaben in der Rubrik *Andere* seien hier fünf Antworten beispielhaft zitiert:

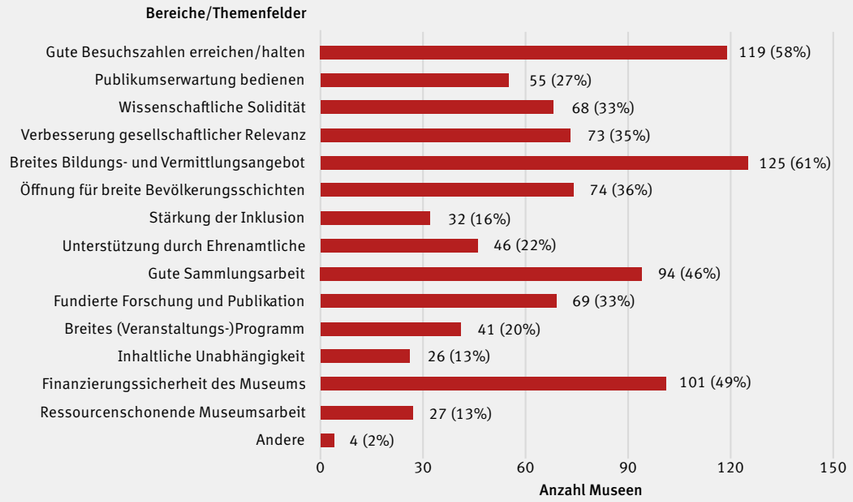
- „Abbau der verhärteten Verwaltungsstruktur hin zu agilen Strategien und Wegen der Bearbeitung komplexer Aufgaben“
- „Reduktion der Kooperationen wegen organisatorischen und personellen Problemen in den Kindertagesstätten und Bildungseinrichtungen, massiver Ausfall an relevanten Fächern, wie Kunst, sinkender Bildungsstand“
- „Zur Erforschung der Kulturgeschichte beitragen, ein zentraler Akteur in der Region in der Kulturarbeit sein, sich am gesellschaftlichen Diskurs beteiligen und als wichtiger Akteur wahrgenommen werden“
- „Gute erfolgreiche Museumsarbeit: Wenn die Facetten der Museumsarbeit gleichberechtigt und zu gleichen Anteilen geleistet werden könnten. Wenn das Verwalten nicht das Gestalten überragt. Wenn ausreichend Personal vorhanden ist.“

Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)

2.14.2. Schwerpunkte der Museumsarbeit

In welchen Bereichen/Themenfeldern setzen Sie Schwerpunkte für Ihre Museumsarbeit? (Mehrfachauswahl)

Auf diese Frage haben 201 Museen geantwortet.

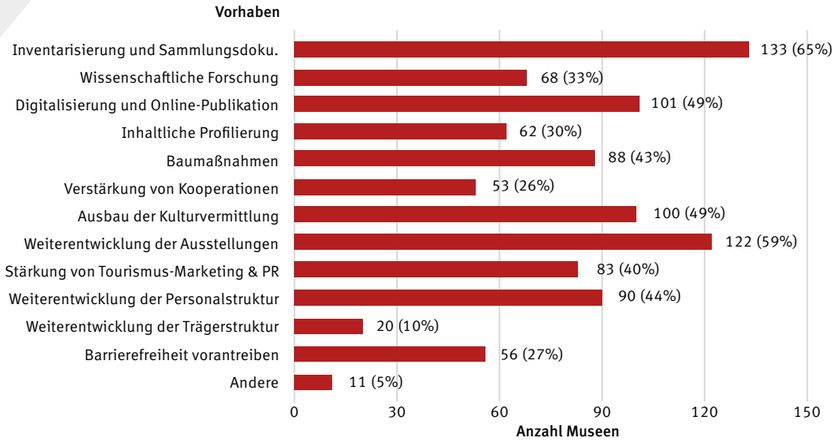


Die Museen wurden gebeten, insgesamt fünf für sie in ihrer Arbeit wichtige Schwerpunkte zu benennen. Die Antworten korrelieren mit denen auf die Vorgängerfrage. **Besuchszahlen** sollen gehalten und gesteigert und damit zur **Finanzierungssicherheit** des Museums beigetragen werden. Als probates Mittel für diese Ziele wurde von den meisten beteiligten Häusern ein *breites Bildungs- und Vermittlungsangebot* benannt. Dass **gute Sammlungsarbeit** mit immerhin 46 Prozent der Stimmen auf Platz 4 liegt, gefolgt von **wissenschaftlicher Solidität und fundierter Forschung** und Publikation, zeigt den beachtlichen fachlichen Anspruch, den viele Museen selbst an ihre Arbeit stellen. Das Voting für eine **Verbesserung der gesellschaftlichen Relevanz** und die **Öffnung für breitere Bevölkerungsschichten** korreliert mit den zuvor unter Punkt 2.14.1 genannten Sorgen um die **Wertschätzung durch die Bevölkerung** und den Wandel des Publikums. Deutlich ausbaufähig ist vor diesem Hintergrund die nur von 16 Prozent der Häuser angewählte Schwerpunktsetzung beim **Ausbau von Inklusion**. Hier sei auf den entsprechenden Fragenkomplex zur Thematik unter Punkt 2.12 verwiesen. Die Antworten haben deutlich gemacht, dass es auch im Bereich Inklusion und Teilhabe museumsseitig viel Unterstützungsbedarf gibt – etwa in Form einer eigenen Beraterstelle für Inklusion an der SLfM.[153]

2.14.3. Wichtigste Vorhaben bis 2030

Welches sind die wichtigsten Vorhaben für Ihr Museum bis 2030? (Mehrfachauswahl)

Auf diese Fragehaben 200 Museen geantwortet.



Fast zwei Drittel der an der Umfrage beteiligten Museen nannten die **Inventarisierung und Dokumentation ihrer Sammlung als wichtigstes Vorhaben** bis 2030, dicht gefolgt von dem Wunsch zur **Weiterentwicklung der eigenen Ausstellungen**. Mit knapp 50 Prozent liegen **Digitalisierung und Online-Publikation** gleichauf mit dem **Ausbau der Kulturvermittlung**. Die Stärkung von Kooperationen oder das Voranbringen von Barrierefreiheit sind nur für etwa ein Viertel der Häuser wichtig. Beide Aspekte rangieren hinter der Stärkung von PR und Tourismus-Marketing und der Weiterentwicklung der Personalstruktur. Etwa ein Drittel der Häuser möchte wissenschaftliche Forschung bzw. seine inhaltliche Profilierung voranbringen.

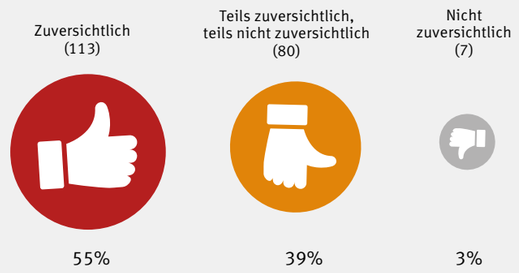
Diese Ergebnisse zeigen, dass Sachsens Museen den Kernbereich ihres Wirkens – ihre Sammlungen – als wichtigstes Tätigkeitsfeld definiert haben, aus dem sich alles andere – von inhaltlicher Profilierung über Forschungsvorhaben bis hin zu Ausstellungs- und Vermittlungsprogrammen – ableitet.

Das von den meisten der an der Umfrage beteiligten Museen formulierte Ziel, die eigenen Sammlungen inventarisieren und dokumentieren zu wollen, ist ein wichtiger Ansatz für eine nachhaltige Museumsentwicklung. In einer fachgerechten Erschließung der Sammlungen liegt der Schlüssel zu einer erfolgreichen Museumsarbeit. Denn nur wer seine eigenen Sammlungen kennt, ist in der Lage, auch Ausstellungs- und Vermittlungsvorhaben erfolgreich anzugehen.
Eine gute und möglichst vollständige Erfassung der eigenen Sammlung und deren Online-Publikation ist nicht nur ein wesentlicher Baustein im Sicherheitskonzept, sondern auch eine unerlässliche Basis für die Erstellung eines gegenüber künftigen Generationen verantwortungsvollen Sammlungsentwicklungskonzepts. Genau hier setzt die SLfM mit der Arbeit des Projektteams Digitales Sammlungsmanagement zur Unterstützung von insbesondere mittleren und kleineren Museen an.[154]

2.14.4. Zukunft des Museums in fünf Jahren

Wie sehen Sie die Zukunft Ihres Museums in fünf Jahren? (Einfachauswahl)

Auf diese Frage antworteten 200 Museen.

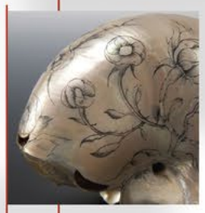


Die allgemeine Grundstimmung bei Betrachtung ihrer mittelfristigen Entwicklung fällt bei Sachsens Museen positiv aus, wobei die Zuversicht bei 55 Prozent der Museen deutlich überwiegt vor knapp 40 Prozent derjenigen Häuser, die mit gemischten Gefühlen in die Zukunft sehen. Nur drei Prozent der Museen fehlt die Zuversicht beim Blick in die Zukunft.

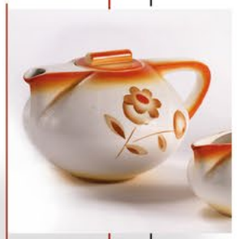
Es ist ein gutes Zeichen, dass sich Sachsens Museen nicht entmutigen lassen von so manchen, etwas unkomfortablen Rahmenbedingungen für ihre Arbeit, die durch diese Umfrage sichtbar geworden sind.

Die Zuversicht der zahlreichen, überaus engagiert für ihr Museum und ihre Kultur- und Stadtgeschichte wirkenden Menschen in den Teams der Häuser und den verschiedenen Regionen des Freistaates Sachsen ermutigt und gibt hoffentlich auf allen kulturpolitischen und -wirtschaftlichen Ebenen Anlass, dieses Engagement für die Bewahrung und Erschließung unseres gemeinsamen kulturellen Erbes in den Museen künftig noch weiter zu stärken und zu fördern.

Prozentangaben beziehen sich in der Regel auf die Gesamtzahl der an dieser Umfrage beteiligten Museen (100% = n = 206)



3. Fazit und Ausblick



3. Fazit und Ausblick

Die Auswertung dieser Großen Museumsfrage im Freistaat Sachsen 2022/2023 hat ergeben, dass sich die meisten Museen auf den Weg gemacht haben, sich den Herausforderungen der Gegenwart zu stellen und sich auf der Basis der *Standards für Museen* in allen musealen Kernarbeitsbereichen kontinuierlich weiter zu qualifizieren. Trotz der Tatsache, dass nur wenig mehr als die Hälfte der sächsischen Museen an dieser Umfrage teilgenommen hat, spiegeln die ermittelten Zahlen und prozentualen Anteile zu den verschiedenen Fragestellungen bis auf wenige Ausnahmen die Gesamtsituation in der sächsischen Museumslandschaft repräsentativ wider.

Das landesweite Netz der etwa 400 Museen und Sammlungen bietet vielerorts einen guten Zugang zu kultureller Bildung. Die Umfrageergebnisse zeigen, dass sich gerade in diesem Arbeitsbereich ein positiver Wandel des Verständnisses von Museumsarbeit vollzogen hat und in den vergangenen 15 Jahren viel erreicht wurde, auch bezogen auf die Verstetigung so mancher Personalstelle für Kulturvermittlung. Gemäß dem von dem Philosophen Odo Marquard übernommenen Motto der SLfM „Zukunft braucht Herkunft“ ermöglicht es dieses Museumsnetz zudem allen Menschen in den Regionen durch die Beschäftigung mit der Vergangenheit in ihren verschiedenen Facetten gegenwärtige Prozesse besser zu verstehen und Zukunft zu gestalten. Jedes einzelne kleinere *Museum* trägt dazu bei, das Interesse an Kultur und Geschichte bei Jung und Alt zu wecken, und kann, etwa durch den heimischen „Erstkontakt“ mit bildender bzw. angewandter Kunst, mögliche Hemmschwellen abbauen, sich mit Kunst und Kulturgeschichte zu beschäftigen. Vergleichbar der Spitzenforschung braucht auch Spitzenmuseumsarbeit, zu der übrigens auch Spitzenforschung gehören sollte, eine breite Basis. Denn nicht selten wird in Kindheit und Jugend die Grundlage für eine bestimmte Lebensart gelegt, von der auch die in der Regel gut besuchten Häuser in den urbanen Großräumen profitieren.

Zwei Drittel aller Museen im Freistaat Sachsen befinden sich in Kommunen mit maximal 25.000 Einwohnern, ein gutes Fünftel dieser Museen liegt in Städten oder Gemeinden mit weniger als 5.000 Einwohnerinnen. Nicht alle Häuser haben regionale oder gar überregionale Bedeutung. Trotzdem sind sie wichtige Ankerpunkte für Lokalkultur und -geschichte und können bei entsprechender Zusammenarbeit mit allen Teilen der Bürgerschaft nicht nur unverzichtbare Lernorte, sondern auch Orte der gepflegten Unterhaltung und des kommunikativen Austauschs sowie kreativen Handelns sein. Insbesondere die letzten Fragen dieser Umfrage zu künftigen Vorhaben und Herausforderungen haben gezeigt, dass von nicht wenigen Museen erkannt wurde, dass die Wertschätzung der eigenen Arbeit durch die ortsansässige Bevölkerung ein wichtiger Baustein für deren Erfolg sein wird.

3.1 Ausstattungs-, Personal- und Finanzlage

Die Umfrage zeigt deutlich, dass die Mehrheit der Häuser mit sehr wenig museumsfachlich qualifiziertem Personal auskommen muss – mit spürbaren Folgen für die Qualität in manchen Facetten der Museumsarbeit. Zudem haben beispielsweise die Fragenbereiche zu Bewahrung, Pflege und Sicherheit der Museumsgüter gezeigt, dass in vielen Häusern dafür kaum Budgets vorhanden sind, und wenn, dann in nur sehr geringem Maße. Oft wird der SLfM gespiegelt, dass es über die stetig steigenden Betriebs- und Personalkosten hinaus in vielen Häusern kaum finanzielle Spielräume im Museumshaushalt gibt. Während es dem Personal in größeren Häusern oft möglich ist, sich im Wesentlichen auf *einen* Aufgabenbereich zu konzentrieren, wäre in den vielen mittleren und kleineren Häusern die sagenumwobene „eierlegende Wollmilchsau“ nötig, die alles gleichermaßen beherrscht: Budgetverwaltung und Drittmittelakquise, exzellente Dokumentations- und Forschungsarbeit, Entertainer-Qualitäten bei der Kulturvermittlung und Öffentlichkeitsarbeit etc. Aus der bilanzierenden Betrachtung verschiedener Ausschreibungen reicht aus SLfM-Sicht die Dotierung der Leitungsstellen, gerade im ländlichen Raum, zudem selten über die Entgeltgruppe 9 hinaus. Die gute Museumsarbeit, die derzeit trotzdem von vielen Alleinkämpferinnen oder Duos als *Allrounder* im ländlichen Raum mit höchstem Engagement geleistet wird, kann daher gar nicht oft genug wertgeschätzt werden. Angesichts des derzeit bereits auf Hochtouren laufenden und anstehenden Generationswechsels wird sich zeigen, ob es unter den jetzigen Bedingungen künftig gelingen wird, weiterhin gut qualifizierte und gleichermaßen engagierte Museumsfachkräfte in den ländlichen Regionen zu gewinnen und zu halten.

3.2 Besondere Aspekte

Besorgniserregend ist die Lage im Bereich **Sicherung und Pflege des Kulturguts**. Dass vielen Museen noch immer eine grundlegende Ausstattung mit Brand- und Einbruchmeldeanlagen, geschweige denn ein gegebenenfalls auch mit den entsprechenden Partnern wie Feuerwehr und Polizei abgestimmtes Sicherheitskonzept fehlt, stimmt sehr bedenklich (s. Punkt 2.9). Hier gilt es, die Träger stärker in die Verantwortung zu nehmen. Der Bund hat dafür mit dem Kulturgutschutzgesetz für öffentlich-rechtlich getragene bzw. mehrheitlich öffentlich-rechtlich finanzierte Kulturerbe bewahrende Einrichtungen eigentlich eine entsprechende gesetzliche Grundlage geschaffen (§ 6 Absatz 1 KGSG, s. Anm. 84).

Im Bereich **Bewahren** und fachgerechtes Pflegen der Museumsgüter zeigt sich ein Dilemma durch ungeschützte Bezeichnungen. Weder der Terminus *Museum* noch die Berufsbezeichnung *Restaurator* sind geschützt. Für Restauratoren gibt der Verband der Restauratoren (VdR) ein entsprechendes Verzeichnis heraus, an dem man sich, neben dem entsprechenden Studiennachweis und Referenzen, orientieren kann (s. Anm. 144). Allerdings traut sich so mancher (ehrenamtliche) Museumsmitarbeiter selbst auf diesem Gebiet (zu) viel zu. Die Gefahren für irreversible Schäden am Kulturgut sind bei nicht fachgerechter Behandlung groß. Nur rund zehn Prozent der Museen in Sachsen verfügen über restauratorische Fachkompetenz im Team.

Jedes Haus im Freistaat Sachsen kann sich *Museum* nennen. Auch deutschlandweit ist der Begriff nicht geschützt. Allerdings haben einige Bundesländer Zertifizierungsverfahren eingeführt (s. S. 11 u. S. 93). Im Bild der breiten Öffentlichkeit wird nicht selten jegliche Ausstellung von Kulturgütern oder zu kulturhistorischen Themen bereits als Museum betrachtet. Dass Museen in ihrem Kernauftrag vielmehr eine Trias mit historischen Archiven und Bibliotheken zur langfristigen Bewahrung, Dokumentation und Erschließung unseres kulturellen Erbes bilden (sollten), die nicht nur für einen kurzen Besuch, sondern für eine breite forschende und studierende Nutzer-

schaft offen sind, tritt zumeist in den Hintergrund. Und dies, obwohl ohne qualifiziertes Sammeln und Bewahren sowie Dokumentieren und Forschen eine qualitativ solide und inhaltsreiche Ausstellungs- und Vermittlungsarbeit gar nicht möglich ist. Die drei großen bundesweit agierenden Museumsorganisationen – DMB, ICOM und KMBL – haben dies bereits vor zwei Jahrzehnten erkannt und auf der Basis der weltweit gültigen Museumsdefinition von ICOM (s. Anm. 9) 2006 erstmals die *Standards für Museen* publiziert, die 2023 in einer neuen und an die aktuellen gesellschaftlichen Erfordernisse angepassten überarbeiteten Fassung mit entsprechenden Checklisten erschienen sind (s. Anm. 8).

3.3 Inklusion und Teilhabe

Viel zu lange wurde Barrierefreiheit zu eng gedacht und auf das Vorhandensein eines Fahrstuhls reduziert. Dass Inklusion alle Dimensionen umfasst – Bewegen, Fühlen, Hören, Sehen und Verstehen –, bedarf vielerorts einer intensiven Beratung und Sensibilisierung, insbesondere bei den Trägern. Mit Pilotprojekten der SLfM und der 2018 gegründeten Servicestelle Inklusion im Kulturbereich am Landesverband Soziokultur Sachsen e. V. sowie einer entsprechenden Förderlinie des SMWK für Inklusionsprojekte nichtstaatlicher Museen konnte bereits einiges erreicht werden. Ziel ist es, künftig nach Möglichkeit „behindern zu verhindern“ und mit dem sächsischen Netzwerk Inklusion und den Denkmalämtern gemeinsam gute Wege zu finden, auch in denkmalgeschützten Gebäuden möglichst allen Belangen der Barrierefreiheit im Sinne des *Museums für Alle* gerecht zu werden.

Gerade im Hinblick darauf, dass sich unsere Gesellschaft in einem digitalen wie kulturellen Transformationsprozess befindet, können sich Museen zudem aktiv in die Willkommenskultur integrieren und als Orte der transkulturellen Begegnung etablieren. Sie tragen dazu bei, dass durch die Kenntnis von Ortsentwicklung bzw. Kulturgeschichte Anknüpfungspunkte für die Integration und das Ankommen in einer Region, an einem Ort geboten werden. Sie fördern den kommunikativen Austausch mit allen Mitgliedern unserer Gesellschaft und öffnen durch mehrsprachige Angebote und andere Vermittlungsformate Möglichkeiten für Menschen, die sich in Ort und Region integrieren möchten. Allerdings bedarf es hierfür auch angemessener Räumlichkeiten, um sich mit anderen Menschen in verschiedenen Formaten der Begegnung und Kulturvermittlung austauschen zu können. Und diese fehlen sehr oft, insbesondere in historischen Gebäuden im ländlichen Raum (s. S. 44–46).

3.4 Vorhaben und Ausblick

Dass für die meisten sächsischen Museen die Inventarisierung und Dokumentation ihrer Sammlungen zu den wichtigsten Vorhaben bis 2030 zählt, ist ermutigend. Denn die Kenntnis der hauseigenen Sammlungen bildet die Grundlage für jegliche Ausstellungstätigkeit. Daher verwundert es nicht, dass bei vielen Häusern die Weiterentwicklung ihrer Ausstellungen ebenso auf der Agenda steht, auch um diese vermittlungsfreundlicher und diverser in der Ansprache zu gestalten. Allerdings ergibt sich aus der Bilanz der Fachpersonalsituation an Sachsens Museen auch die Notwendigkeit, sowohl in den Bereichen digitales Sammlungsmanagement als auch sammlungsbezogener Forschung die Museen weiterhin zu unterstützen. Insofern wäre es notwendig, sowohl das an der SLfM direkt angedockte Projektteam Digitales Sammlungsmanagement (s. Anm. 39 u. 154) als auch eine Beratungs- und Koordinierungsstelle für Provenienzforschung, wie derzeit am Daphne-Team der SKD (s. Anm. 135), zu verlängern bzw. zu verstetigen, um die Museen, insbesondere im ländlichen Raum, weiterhin tatkräftig unterstützen zu können. Sachsens Museumsfachleute und -teams sind bereit, sich den aktuellen Herausforderungen zu stellen, sei es die digitale und gesellschaftliche Transformation oder Nachhaltigkeit im Sinne der 17 SDGs (s. Anm. 93). Dies hat auch deren Interesse an neuen Fortbildungsthemen und -formaten gezeigt. Zu schaffen ist die Bewältigung dieser Vorhaben nur in enger Zusammenarbeit und Abstimmung mit den Trägern der Museen, einer ausgewogenen Förderlandschaft und einer künftig breiter als bisher angelegten Kooperation der Museen mit verschiedenen Partnern – sowohl am Ort als auch in der Region. In Kooperation sowie Bündelung und Vereinigung von Kernkompetenzen liegt womöglich der Schlüssel für künftige Museumsarbeit. Derzeit arbeiten Museen, Bibliotheken und Archive einerseits noch viel zu oft nebeneinander her, andererseits werden Potenziale von Synergien mit der kreativen soziokulturellen Szene bzw. Tourismus- und Marketingakteuren noch nicht vollständig ausgeschöpft.

Abschließend sei der renommierte englische Museumswissenschaftler Graham Black zitiert. Dieser hatte bereits auf einer SLfM-Tagung zu *Bildungsarbeit im Museum* (s. Anm. 155) im Jahr 2009 folgende visionäre Thesen für die Museumsarbeit der Zukunft entwickelt, die heute noch genauso gültig und weiterhin erstrebenswert sind. Sie bilden Leitplanken für die Ausrichtung der Museumsarbeit, auch im Freistaat Sachsen:

„Zehn positive Prognosen für 2030:

- Museen werden nicht mehr ‚über etwas, sondern *für* jemanden‘ sein.
- Besucher werden sich zu Hause fühlen.
- Museen werden auf die Beweggründe des Besuchs eingehen, nicht nur auf die Demografie.
- Museen und ihre Besucher werden Partner auf einer gemeinsamen Entdeckungsreise.
- Ausstellungen und Programme werden besucherorientierter gestaltet.
- Regelmäßige Besuche lösen einmalige ab.
- Ein ‚Rund-um-die-Uhr-Museum‘ wird Normalität sein.
- Das Museum dient als Ort der gemeinschaftlichen Entwicklung des Gemeindelebens, der Verbesserung der Lebensqualität und der Beförderung der Gleichberechtigung aller Menschen in der Gesellschaft.
- Museen werden aktuelle Themen mit Selbstbewusstsein angehen.
- Museen werden weiterhin authentische Orte sein.“[155]

Fazit: (Sachsens) Museen sind mutig, stark und schön![156]

4. Anhang

4.1 Anmerkungen

1 Museen in Sachsen 2030. Handlungsfelder und Perspektiven, hrsg. Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus (SMWK), Staatsministerin für Kultur und Tourismus Barbara Klepsch, Dresden 2024. Online-Abruf der Publikation unter: https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/43560

2 Die jährliche bundesweite Gesamtstatistik für Museumsbesuche in der BRD ist hier publiziert: https://www.smb.museum/museen-einrichtungen/institut-fuer-museumsforschung/forschung/publikationen/zahlen-und-materialien-aus-dem-institut-fuer-museumsforschung/ [29.02.2024]. Die für den Freistaat Sachsen angegebenen Museumszahlen des IfM schwanken zwischen 390/391 für 2019–2021 und 417 für 2022. Basis für die SLfM-Umfrage war die Anzahl 390. Da der Beteiligungsaufruf im SLfM-Newsletter verbreitet wurde, haben sich weitere museumsähnliche Einrichtungen beteiligt.

3 Mieth, Katja Margarethe: Konzeptionelle Überlegungen zur Museumslandschaft Sachsen. In: Museumsberatung – Chancen, Möglichkeiten und Grenzen. Im Auftrag des Bezirks Oberfranken herausgegeben von Barbara Christoph und Günter Dippold, Bayreuth 2009, S. 49–60, besonders S. 53f.

4 s. Anm. 2

5 https://buergerbeteiligung.sachsen.de/ [29.02.2024]

6 Ebenda.

7 https://openrefine.org/ [29.02.2024]

8 https://www.museumsbund.de/leitfaden-standards/ [29.02.2024]

9 „Ein Museum ist eine nicht gewinnorientierte, dauerhafte Institution im Dienst der Gesellschaft, die materielles und immaterielles Erbe erforscht, sammelt, bewahrt, interpretiert und ausstellt. Öffentlich zugänglich, barrierefrei und inklusiv, fördern Museen Diversität und Nachhaltigkeit. Sie arbeiten und kommunizieren ethisch, professionell und partizipativ mit Communities. Museen ermöglichen vielfältige Erfahrungen hinsichtlich Bildung, Freude, Reflexion und Wissensaustausch." Die englische Museumsdefinition lautet im Originaltext: „A museum is a not-for-profit, permanent institution in the service of society that researches, collects, conserves, interprets and exhibits tangible and intangible heritage. Open to the public, accessible and inclusive, museums foster diversity and sustainability. They operate and communicate ethically, professionally and with the participation of communities, offering varied experiences for education, enjoyment, reflection and knowledge sharing.“ https://icom-deutschland.de/de/aktuelles/museumsdefinition.html [29.02.2024]

10 Die Angaben zu Einwohnerzahlen wurden vom Statistischen Landesamt Sachsen abgerufen: https://www.statistik.sachsen.de/html/bevoelkerungsstand-einwohner.html [29.02.2024]

11 https://www.revosax.sachsen.de/vorschrift/3975-Verfassung [29.04.2024]

12 https://www.kulturland.sachsen.de/foerderung-ueber-das-kulturraumgesetz-5123.html [29.02.2024] und Evaluationsbericht vom 03.11.2015 https://www.kulturland.sachsen.de/download/Evaluation.pdf [29.02.2024]

13 https://sachsen.tourismusnetzwerk.info/strategie/destinationsstrategien/ [29.02.2024]

14 https://museumsberatung-bayern.de/tourismus [29.02.2024]

15 s. Anm. 2

16 https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2022/11/klimakorridor-fuer-sammlungsgut.pdf [29.02.2924]

17 https://www.red-dot.org [29.02.2024]

18 https://www.deutscher-preis-denkmalschutz.de [29.02.2024]

19 „LernStadtMuseum in Sachsen – Schüler entdecken Museen“ war ursprünglich ein Pilotvorhaben des SMK, gefördert von der Robert Bosch Stiftung. Es unterstützte im Modellzeitraum (2007–2010) 15 Projekte, in denen Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit einem Museum in ihrer Nähe Geschichte, Natur oder Kultur der Region erforschen. Aus diesem Modellvorhaben heraus entwickelte sich ein gleichnamiges Programm (2010–2017). Das Programm des SMK stand in Kooperation mit der SLfM. Sächsische Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher sowie Museumspädagoginnen und -pädagogen entwickelten jeweils gemeinsam ein Projekt, das vor- bzw. schulisches Lernen mit erlebnisorientiertem Lernen in einem Museum verbindet. Kinder und Jugendliche wurden dadurch angeregt, sich aktiv mit Kultur und Geschichte in der eigenen Region auseinander zu setzen. Die Projektarbeit sollte die Zusammenarbeit von leistungsstarken und leistungsschwachen bzw. sozial gefährdeten Kindern und Jugendlichen gezielt unterstützen. Das Programm konnte innerhalb des Unterrichtes, außerunterrichtlich oder in organisatorischen Mischformen, an außerschulischen Lernorten und unter Einbeziehung von Kooperationspartnern stattfinden. Dabei variierten die Preisanzahl und die Preishöhe. Grundsätzlich gab es 10 x 500 € und 3 x 1.000 € (Sonderpreise) an die kooperierenden Einrichtungen. Die Preisverleihung dazu fand stets im Kontext des Zentralen Lehrerinformationstags (LIT) statt und wurde sowohl auf Minister- als auch Staatssekretärsebene gewürdigt. Die Gewinner durften zudem an einem gemeinsam von SLfM und SMK organisierten Bildungstag teilnehmen ein Ganztagsprogramm in Museen, meist mit Busanfahrt. https://www.medienservice.sachsen.de/medien/news/199126 [29.02.2024]. Seit 2018 wird der Preis auch aufgrund rückläufiger Beteiligung nicht mehr ausgelobt.

20 https://www.kt.smwk.sachsen.de/museumspreis-2023.html [29.02.2024]

21 https://www.schloesserland-sachsen.de und direkt zu den SBG betriebenen Häusern: https://issuu.com/schloesserlandsachsen/docs/br_sbg_unternehmensbroschuere_issuu_f73ada6280407e/2 [29.02.2024]

22 https://www.skd.museum [29.02.2024]

23 https://www.lfa.sachsen.de/ [29.02.2024]

24 https://www.dhmd.de [29.02.2024]

25 https://web.saechsisches-industriemuseum.com/zweckverband/zweckverband-saechsisches-industriemuseum.html [29.02.2024]

26 https://www.stsg.de [29.02.2024]

27 https://www.senckenberg.de/de/institute/senckenberg-naturhistorische-sammlungen-dresden/ [29.02.2024]

28 https://www.kulturtechnik.hu-berlin.de/forschung/koordinierungsstelle/ [29.02.2024]

29 https://mhmbw.de/ [29.02.2024]

30 https://www.hdg.de/zeitgeschichtliches-forum [29.02.2024]

31 Auf Anregung des DMB haben Museen deutschlandweit über das Thema diskutiert. Die durchaus kontroversen Beiträge zu dieser Debatte „Kostenlos ins Museum?“ wurden in der *Museumskunde. Fachzeitschrift für die Museumswelt* (1/2020, S. 55–77) publiziert. Außerdem ist zu beachten, dass Modelle aus anderen Ländern, wie etwa Großbritannien, nicht einfach auf die hiesigen kulturpolitischen und wirtschafts- wie steuerrechtlichen Bedingungen übertragen werden können.

32 https://www.stsg.de/cms/stsg/stiftung/rechtsgrundlagen#lg=1&slide=0 [29.02.2024]

33 Obwohl im Fragebogen Erläuterungen zum Vollzeitäquivalent (VZÄ) gegeben wurden, gaben einige wenige Museen auf diese Frage so missverständliche Antworten, dass diese in der Auswertung nicht berücksichtigt werden konnten.

34 s. Anm. 8

35 https://museumsverband-thueringen.de/wp-content/uploads/2022/12/Weiterbildungen-2023-Volontariat.pdf; https://volontariat-bayern.de/de/akademie-volontariat-bayern; https://www.mvnb.de/museumsverband/volontariats-weiterbildung-nord [29.02.2024]

36 https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2018/03/2018-leitfaden-volontariat-web.pdf [29.02.2024]

37 https://akvolontariatmitteldeutschland.wordpress.com/ [29.02.2024]

38 s. Anm. 36

39 Das vierköpfige Projektteam Digitales Sammlungsmanagement wurde 2019, zunächst befristet bis 2024, an der SLfM verankert und hat seitdem viele Museen unterstützt. Fortbildungsformate und Handreichungen wurden erfolgreich entwickelt und die Sichtbarkeit der Sammlungen der nichtstaatlichen Museen durch die Online-Publikation auf https://sachsen.museum-digital.de/ deutlich gestärkt. Mehr Informationen unter: https://museumswesen.skd.museum/ueber-uns/projekte/projekt-digitales-sammlungsmanagement/ [29.02.2024]

40 Vorführungen (z. B. Brot backen, Betrieb Dampfmaschine, Weben am Webstuhl); Kreativangebote/Workshops (z. B. Mal-, Keramik-, Schreibkurse); digitale Angebote (z. B. Medien- oder Audioguide); Online-Angebote (z. B. Virtuelle Ausstellungsrundgänge, Live-Chats, Digitorials)

41 2018 erstellte das SMWK ein *Landesweites Konzept Kulturelle Kinder- und Jugendbildung für den Freistaat Sachsen* – https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/31941 [29.02.2024]. An den Kulturraumsekretariaten (s. Punkt 2.1.2) wurden zudem Koordinierungs- oder Netzwerkstellen für kulturelle Bildung geschaffen, z. B. https://kulturraum-on.de/de_DE/netzwerkstelle-kulturelle-bildung [29.02.2024].

42 Z. B. nach Grundschulangeboten: https://www.sachsens-museen-entdecken.de/lernen-erleben/grundschule [29.02.2024]

43 Beispielhaft sei auf den Internetauftritt der Netzwerkstelle des Kulturraums Oberlausitz-Niederschlesien verwiesen: https://kulturraum-on.de/de_DE/netzwerkstelle-kulturelle-bildung [29.02.2024]. Ein gutes Beispiel für die häuserübergreifenden Aktivitäten einer solchen Netzwerkstelle ist das vom Kulturraum Meißen – Sächsische Schweiz – Osterzgebirge herausgegebene jugendgemäße Entdeckerhandbuch für Bildungsangebote: https://www.kulturraum-erleben.de/de_DE/entdeckerhandbuch [29.02.2024].

44 Näheres zu Outreacharbeit von Museen ist hier zu lesen: https://www.kubi-online.de/artikel/museenoutreach [29.02.2024]. Der Verbund der SKD-Museen betreibt eine besonders intensive Outreach-Arbeit im ländlichen Raum und fördert dadurch Gemeinschaft und sozialen Zusammenhalt: https://www.skd.museum/en/vermittlung/programmreihen/outreach/ [29.02.2024]. In dieser Dimension dank großzügiger Förderung kann kaum ein anderes sächsisches Haus Outreach-Arbeit betreiben.

45 Wichtige Anstöße gaben die interministerielle Arbeitsgruppe „Museen und Schule“, die u. a. auch das Bosch-Stiftungsprojekt am SMK mitbeförderte (s. Anm. 19). Damals entstanden bereits viele Ideen, wie man Museen als außerschulische Lernorte noch besser in den Schulalltag verankern kann, nicht alles wurde umgesetzt. Aufbauend auf einem Pilotprojekt des Kulturraums Mittelsachsen entwickelte die SLfM das SME-Modul „Lernen und Erleben“. Parallel gewann das Thema Kulturvermittlung nach dem Motto „Bildung ist Chefsache“ an breiter kulturpolitischer Relevanz. Sowohl KNK und DMB als auch SLfM führten zahlreiche Fachtagungen durch und die Einsicht wuchs, dass Kulturvermittlung an Museen relevant ist und nicht nur im Stellenplan, sondern als Querschnittsthema in den musealen Arbeitsbereichen fest verankert werden muss. Die Vermittlungsangebotsvielfalt ist seitdem deutlich gewachsen, auch weil Vermittlungspersonal und -angebote inzwischen zu einem Bewertungskriterium für die institutionelle Förderung seitens mancher Kulturräume geworden sind. Verwiesen sei auf die DMB-Leitfäden zur Thematik, von 2020 zum Thema *Bildung und Vermittlung gestalten* und *museum@schule* von 2011: https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2020/12/dmb-leitfaden-bildung-u-vermittlung-web-bfrei-20201201-002.pdf und https://www.museumsbund.de/publikationen/schulemuseum-eine-handreichung-fuer-die-zusammenarbeit-2011/ [24.03.2024]
Auch zum Thema Museen, Migration und kulturelle Vielfalt hat der DMB 2015 bereits eine sehr instruktive Handreichung erarbeitet: https://www.museumsbund.de/publikationen/museen-migration-und-kulturelle-vielfalt-handreichungen-fuer-die-museumsarbeit-2015/ [24.03.2024]

46 Ein gutes Nutzungsbeispiel hierfür ist die sogenannte Remise der Richard-Wagner-Stätten Graupa: https://www.wagnerstaetten.de/heiraten-vermietung/mieten-der-remise/ [19.03.2024]

47 Mehr über die GND: https://www.dnb.de/DE/Professionell/Standardisierung/GND/gnd_node.htm [24.03.2024]

48 Das Projektteam Digitales Sammlungsmanagement der SLfM hat seit 2019 nicht nur vielen Häusern durch persönliche Beratung und Vor-Ort-Einsätze geholfen, sondern auch zahlreiche Handreichungen zur Sammlungsdokumentation entwickelt und Fortbildungsformate, gerade im Online-Format, erfolgreich konzipiert, die inzwischen zu den beliebtesten Formaten der SLfM zählen. https://museumswesen.skd.museum/ueber-uns/projekte/projekt-digitales-sammlungsmanagement/ [29.02.2024]

49 Vollständig ausgestatte Arbeitsplätze wurden in der Umfrage folgendermaßen charakterisiert: PC mit Internet und Zugang zu Server, Drucker, Scanner und Kopierer.

50 Gemeinsam mit dem der SFZ Förderzentrum gGmbH in Chemnitz (https://www.sfz-chemnitz.de/) und der Gestalteragentur Helmstedt I Kluge I Rom (https://www.ausstellungsgestaltung.de) wurde für die Tuchfabrik Crimmitschau (https://www.tuchfabrik-crimmitschau.de/barrierefreiheit) – insbesondere für den Rundgang über das Außengelände – diese Technologie erfolgreich getestet und angewandt. [29.02.2024]

51 https://www.robotron-daphne.de/multimedia-guide [19.03.2024]

52 https://komuno.de/lexikon/doppik/ [19.03.2024]. Im Freistaat Sachsen sind nur die Kommunen, nicht das Land selbst, zur DoppiK verpflichtet worden. Entgegen den Empfehlungen von SLfM und SMB, Sammlungsgüter nicht zu bewerten, da nicht bilanziert werden sollte, was nicht kapitalisierbar ist, wurde dies in der Praxis sehr unterschiedlich gehandhabt. Sogar innerhalb der Sammlungsbestände ein und desselben Hauses, wurden und werden unterschiedliche Bewertungen vorgenommen. Vgl. Informationen des Sächsischen Museumsbundes 24/2007, S. 64f. Der SMB hat sich im gleichen Heft zu dieser Problematik im Rahmen seiner „Konzeptionellen Aussagen zur langfristigen Entwicklung der nichtstaatlichen Museen ab 2007“ dazu unter Punkt 10 wie folgt geäußert: „Museales Sammlungsgut ist kein Wirtschaftsgut, das nach Marktwerten bilanziert und verwertet werden darf. Eine Bilanzierung widerspricht den Grundaufgaben eines Museums, erfordern einen unverhältnismäßig hohen Arbeitsaufwand von Fachkräften und ist vor allem finanzpolitisch sinnlos sowie kulturpolitisch gefährlich.“, SMB-Informationen 24/2007, S. 68.

53 Letzteres Modell wurde z. B. vom Württembergischen Landesmuseum Stuttgart in der 2023/2024 ausgerichteten Sonderausstellung zu Otfried Preußlers Buch „Die kleine Hexe“ erfolgreich eingesetzt.

54 Das IfM Berlin führt seit Jahrzehnten deutschlandweit die Besuchsstatistik der Museen (s. Anm. 2). Eine wesentliche Basis für den wissenschaftlichen Fokus des Instituts – die Besucherforschung, https://www.smb.museum/museen-einrichtungen/institut-fuer-museumsforschung/aufgaben/besucherforschung/ [20.03.2024].
Zudem hat der DMB unter dem Titel *Hauptsache Publikum! Besucherforschung für die Museumspraxis* 2019 eine Handreichung zur Thematik herausgegeben: https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2019/03/handreichung-web-190325.pdf [21.03.2024].
Bis heute sehr hilfreich zur Thematik ist zudem: Reussner, Eva M.: Publikumsforschung für Museen. Internationale Erfolgsbeispiele. Bielefeld 2010.

55 Mieth, Katja Margarethe: Museum Digital? Potenziale und Grenzen – Bericht aus Sachsen, in: Museum Digital!? Potenziale und Grenzen. 22. Tagung der bayerischen, böhmischen, oberösterreichischen und sächsischen Museumsfachleute vom 10. bis 12. Oktober 2013 in Zwickau, Chemnitz 2015, S. 8–18, hier: S. 14.

56 https://www.rnd.de/digital/social-media-plattformen-und-ihre-nutzerzahlen-im-vergleich-ZJJNMFTZYZF25JBCO6JQFWKFD4.html [27.03.2024]

57 https://sachsen.museum-digital.de/ [29.02.2024]

58 https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/ [29.02.2024]

59 https://www.schloesserland-sachsen.de [29.02.2024]

60 https://www.aski.org [29.02.2024]

61 https://www.musikermuseen.de/ [29.02.2024]

62 https://www.iku-sachsen.de [29.02.2024]

63 https://museumsbund-sachsen.de/museen/ [29.02.2024]

64 https://www.sachsen-tourismus.de/ueber-uns [29.02.2024]

65 https://www.sachsen-tourismus.de/presse#c10603 [29.02.2024]

66 https://www.sachsen-tourismus.de/euer-erlebnis/kultur-pur/kunst# [29.02.2024]

67 https://www.sachsen-tourismus.de/euer-erlebnis/kultur-pur/industriekultur/textil [29.02.2024]

68 Die Route der Industriekultur Sachsen, verbunden mit dem Anbringen einer entsprechenden Plakette, wurde kurz vor dem Ende der Legislaturperiode 2014 vom Sächsischen Staatsministerium für Wirtschaft und Arbeit initiiert und von der TMGS publiziert. Mehr dazu unter: https://www.iku-sachsen.de/informieren/wissensportal/publikationen/details/industriekultur-in-sachsen-1/ [29.02.2024]

69 https://www.ltv-sachsen.de/themen/qualitaetsinitiativen/ [29.02.2024]

70 https://www.montanregion-erzgebirge.de/ [29.02.2024]

71 https://www.erih.de/ [29.02.2024]

72 Ein besonders gelungenes Beispiel hierfür ist die Touristinformation in Kamenz, die zugleich Besucherempfang, Kasse und Aufsicht für das Sakralmuseum St. Annen ist, das als Ausstellungshaus zu den Städtischen Sammlungen gehört. Gleiches trifft auch auf Annaberg-Buchholz zu, wo die Kombination von Touristinformation, Shop und Kasse der Manufaktur der Träume nach einem ganzheitlichen ästhetischen Konzept gestaltet wurde. Es gibt weitere, ästhetisch einmal mehr oder weniger gelungene Beispiele, so etwa im 2021 neu eröffneten Gottfried-Silbermann-Museum Frauenstein oder im Heimatmuseum Herrnhut. Mehr zur Auszeichnung mit der i-Marke: https://www.deutschertourismusverband.de/qualitaetssysteme/zertifizierungtouristinformationen [29.02.2024]

73 https://www.sachsens-museen-entdecken.de bzw. die zuletzt im Januar 2015 erschienene 5. Ausgabe des sächsischen Museumsführers: Museen in Sachsen: Geschichte erzählen I Schätze entdecken. Chemnitz 2015. Nicht selten hat die SLfM selbst eigene Fotos für die Publikation(en) gemacht oder anfertigen lassen.

74 In der Region Sächsische Schweiz hat sich bereits seit längerem ein sogenannter Tourismustag etabliert. Mit dem sogenannten Tourismusfrühstück haben die Touristiker von Leipzig und Region seit vielen Jahren ein gut auf andere übertragbares Format geschaffen, mehr dazu: https://www.leipzig.travel/service/wir-ueber-uns/projekte/tourismusfruehstueck [29.02.2024]

75 Vgl. Standards für Museen 2023: https://www.museumsbund.de/publikationen/leitfaden-standards-fuer-museen/ [29.02.2024]

76 Vgl. Punkt 2.1.3, mehr zum Projekt: https://museumsberatung-bayern.de/tourismus [29.02.2024]

77 Authentisch oder oberflächlich? Wege der Zusammenarbeit von Museen und Tourismus. 28. Tagung der bayerischen, böhmischen, oberösterreichischen und sächsischen Museumsfachleute, 22. bis 24. September 2019 in Bad Ischl, Leonding 2021.

78 Dieses bayerische Modell wäre auch für Sachsens Museen gut: „Seit 1. August 2023 ist die Datendrehscheibe Bayern-Cloud Tourismus live — mit Daten zu den rund 1.300 bayerischen Museen und ihren Ausstellungen! Mittels einer Schnittstelle zur Museumsplattform museen-in-bayern.de der Landesstelle fließen die Museumsdaten tagesaktuell in die Datendrehscheibe ein und werden so Teil eines riesigen Daten-Pools für das Reiseland Bayern. Indem Sie Ihre Ausstellungen und Informationen auf museen-in-bayern.de aktuell halten, können Sie von den neuen technischen Möglichkeiten profitieren und die Reichweite Ihres Museums stärken.“
Zitat aus der Website der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, Quelle: https://museumsberatung-bayern.de/tourismus [29.02.2024]

79 https://www.schule.sachsen.de/ganztagsangebote.html [29.02.2024]

80 Ein Sicherheitskonzept für Museen sollte in der Regel in einem ausgewogenen Verhältnis der folgenden drei Maßnahmepakete entwickelt werden: bauliche Ertüchtigung/mechanischer Grundschutz, technische Maßnahmen und organisatorisch/personelle Maßnahmen.

81 Genannt sei hier eine Auswahl von Leitfäden und das SiLK-Tool: Im Ergebnis einer DMB-Tagung im September 2020 zur Thematik entstand ein neuer Leitfaden *Museen und Sicherheit*: https://www.museumsbund.de/publikationen/museen-und-sicherheit-ratgeber-fuer-diebstahlschutz-im-museum/ [20.03.2024]. Infolge des Einbruchs ins Grüne Gewölbe hat das Landeskriminalamt der Polizei Sachsen im Dezember 2020 ebenfalls eine gedruckte Handreichung zur Sicherung von Museen und Ausstellungsräumen herausgegeben, die beim Herausgeber direkt von Museen angefordert werden kann. Gemeinsam mit dem LKA Sachsen haben SMB und SLfM Fortbildungen zur Thematik durchgeführt. Viele Tipps und Hinweise, auch zum Schutz vor Brand und Naturkatastrophen etc., bietet seit 2021 zudem das aus einem von der KNK 2006 ins Leben gerufene Projekt SicherheitsLeitfaden Kulturgut (SiLK) entwickelte SiLK-Tool mit einer gedruckten, äußerst nützlichen Handreichung und der Möglichkeit, dass sich Museen kostenfrei und unkompliziert mithilfe dieses Online-Tools selbst evaluieren können. Ein Ampelprinzip erleichtert es den Häusern, die notwendigen Maßnahmen zu priorisieren: https://www.silk-tool.de/de/ [20.03.2024].

82 https://www.polizei.sachsen.de/de/MI_2021_80414.htm [29.02.2024]

83 Auf seiner Website veröffentlicht das Sächsische LKA zertifizierte Errichterunternehmen im Bereich Sicherheit https://www.polizei.sachsen.de/de/23303.htm [29.02.2024]

84 Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (Hg.): Das neue Kulturgutschutzgesetz. Handreichung für die Praxis, Ostbevern 2017, S. 356f.: https://www.bundesregierung.de/resource/blob/975292/734488/a2ac1df581a0e604b3f1cd634db04b0f/das-neue-kulturgutschutzgesetz-handreichung-downloadbkm-data.pdf?download=1 [29.02.2024]

85 Die SLfM-Fortbildung fand im Frühjahr 2023 im Museum Gunzenhauser Chemnitz gemeinsam mit Partnern aus Thüringen (s. Anm. 86) und Sachsen-Anhalt statt; allerdings mit mäßiger Resonanz seitens der sächsischen Museumsfachleute.

86 Seit 2018 beschreitet der Freistaat Thüringen einen besonderen Weg zur Verbesserung der Notfallvorsorge in Kultureinrichtungen. Auf Basis der Erfahrungen der Notfallverbünde Deutschlands und Partnern wie dem SiLK – SicherheitsLeitfaden Kulturgut wurde ein ganzheitliches Konzept für den gesamten Freistaat entwickelt: https://www.kulturrat-thueringen.de/de/notfallvorsorge-fuer-kultureinrichtungen.html [21.03.2024]; mehr zum Thema Notfallverbund: https://notfallverbund.de/verbuende [21.03.2024]

87 Die KNK ist eine gleichberechtigte Interessensgemeinschaft 23 national bedeutsamer kultureller Institutionen unterschiedlicher Größe und Ausrichtung. Die Gründung der KNK am 1. März 2002 in den Franckeschen Stiftungen zu Halle (Saale) geht zurück auf das sogenannte Blaubuch. Aufgabe der KNK ist es, den Erhalt und die Erschließung des kulturellen Erbes der im Blaubuch als „national bedeutend“ eingestuften Kulturinstitutionen in den ostdeutschen Bundesländern zu befördern und zu sichern. 2006 hat die KNK mit dem Projekt SicherheitsLeitfaden Kulturgut (SiLK) ein heute unverzichtbares Beratungs- und Fortbildungsangebot für alle Museen in Deutschland ins Leben gerufen, dessen Fortbestand leider auch nach so langer Zeit noch immer nicht dauerhaft gesichert ist (Finanzierung derzeit nur bis April 2024 gesichert, laut Auskunft SiLK-Team von März 2024). https://konferenz-kultur.de/ [21.03.2024]; Blaubuch 2006. Kulturelle Leuchttürme in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Mit einem Anhang: Kulturelle Gedächtnisorte. Berlin 2006: https://konferenz-kultur.de/dokumente/Blaubuch_2006.pdf [20.03.2024]

88 s. Anm. 81: https://www.silk-tool.de/de/ [20.03.2024]

89 Vgl. Standards für Museen, S. 33 (https://www.museumsbund.de/leitfaden-standards/) und Checkliste Bewahren: https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2023/07/dmb-checkliste-standards-fuer-museen-bewahren.pdf [20.03.2024]

90 Beim SiLK-Team ist seit 2020 auch die deutschlandweite Koordination der Notfallverbünde angesiedelt. Auf der Website kann man sich über bestehende Notfallverbünde ebenso informieren wie über die jährliche Tagung: https://notfallverbund.de [29.02.2024].

91 https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2023/05/dmb-leitfaden-final.pdf [29.02.2024]

92 Kultureinrichtungen haben sich zu Nachhaltigkeitszielen bekannt – so z. B. Dresden: https://www.dresden.de/media/pdf/kulturamt/20230403_CHARTA-Kultur-DE.pdf [29.02.2024]. Einige Kommunen arbeiten bereits an Nachhaltigkeitskonzepten – so z. B. Dresden: https://www.dresden.de/media/pdf/stadtplanung/stadtplanung/INSEK-Dresden-2035-_Fortschreibung-2022.pdf [29.02.2024]

93 https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/nachhaltigkeitspolitik/nachhaltigkeitszieleerklaert-232174 [29.02.2024]

94 In Deutschland zeichnet das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) dafür verantwortlich und hat einen nationalen BNE-Aktionsplan entwickelt: https://www.bmbf.de/bmbf/de/bildung/bildung-fuer-nachhaltige-entwicklung/bildung-fuer-nachhaltige-entwicklung_node.html[29.02.2024]

95 Zitiert nach dem von SLfM und Beratungsteam Provenienzforschung gemeinsam erstellten Informationsfaltblatt für das Beratungsangebot – s.: https://museumswesen.skd.museum/fortbilden/forschen/ und https://www.skd.museum/forschung/provenienzforschung/beratung/ [29.02.2024]

96 Nach einer langen und kontroversen Auseinandersetzung über die vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Wandels notwendige Überarbeitung der ICOM-Museumsdefinition wurde die neue Definition auf der Generalkonferenz von ICOM in Prag im August 2022 sehr einvernehmlich beschlossen: https://icom-deutschland.de/de/nachrichten/635-offizielle-deutsche-uebersetzung-der-neuen-definition-fuer-museen.html

97 https://www.skd.museum/forschung/provenienzforschung/ [29.02.2024]

98 Deutscher Bundestag, Ausschuss für Kultur und Medien, Ausschussdrucksage 20(22)109, 7. März 2024, Stellungnahme von Prof. Dr. Marion Ackermann zu der öffentlichen Anhörung am 11. März 2024 zum Thema „Restitution von NS-Raubkunst“, Punkt 3, S. 3, zitiert nach: https://www.bundestag.de/resource/blob/992730/8c53de3964ae056bfa776ba0ef4abdaf/Stellungnahme_Ackermann.pdf [29.02.2024]

99 Das DZK bietet auf seiner Website zahlreiche Informationen, auch eine Übersicht über geförderte Projekte, und sorgt mit der Provenienzforschungsdatenbank Proveana auch für eine gute Transparenz und Zugänglichkeit der Forschungsergebnisse. Deutschlandweit ist das DZK mit seinen Förderprogrammen eine entscheidende Stütze für Provenienzforschung in Museen, neben dem Fokus NS-verfolgungsbedingter Entzug in jüngster Zeit auch Koloniale Kontexte.
https://kulturgutverluste.de/ [29.02.2024]

100 s. https://museumswesen.skd.museum/fortbilden/forschen/ und https://www.skd.museum/forschung/provenienzforschung/beratung/ [29.02.2024]

101 s. Anm. 95 und Jürgens, Johanna/Mieth, Katja Margarethe: Verlust und Zugewinn: Provenienzforschung in Sachsens Museen, in: Verlust und Zugewinn: Objektgeschichten erforschen und Unrechtskontexte aufdecken. Provenienzforschung in Sachsen, Dresden/Chemnitz 2023, S.10–15, hier: S.143.

102 Der Tagungsband erschien Ende 2023 (s. Anm. 101). Es war bereits die zweite größere Fachtagung der SLfM zur Thematik nach der Tagung im Jahr 2010: Stichwort Provenienz: Museums- und Sammlungspolitik in der DDR. Beiträge der Fachtagung der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen, 13. und 14. September 2010 in Dresden, Chemnitz 2011.

103 „Gemeinsame Erklärung“/Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes, insbesondere aus jüdischem Besitz, 9. Dezember 1999. https://kunstverwaltung.bund.de/DE/UeberUns/_documents/Gemeinsame-Erklaerung.html [29.02.2024]

104 https://kulturgutverluste.de/sites/default/files/2023-04/Washingtoner-Prinzipien.pdf [20.03.2024]

105 https://kulturgutverluste.de/projekte [20.03.2024]

106 Bisher wurden zu dieser Thematik nur sehr wenige Pilotprojekte vereinzelt gefördert, aber eine reguläre Antragsmöglichkeit wie für NS-verfolgungsbedingten Entzug oder Koloniale Kontexte gibt es für Museen bisher nicht.

107 Scheps-Bretschneider, Birgit: Aufarbeitung der Kolonialgeschichte in den Staatlichen Ethnographischen Sammlungen: Sammlungsobjekte? Erinnerungsstücke? Warum zurückgeben?, S. 112–123, In: Verlust und Zugewinn (2023) s. Anm. 101

108 So z. B. im Museum Naturalienkabinett Waldenburg – https://kulturgutverluste.de/projekte/den-foerderern-der-heidenmissionen-zu-den-provenienzen-der-ethnografica-aus-dem-ehemaligen [20.03.2024] oder im Museum Burg Mylau – https://kulturgutverluste.de/projekte/provenienz-und-geschichte-der-ethnologischen-sammlung-mylaureichenbach [20.03.2024]

109 Schmidt, Johannes: Provenienzforschung in der Städtischen Galerie Dresden: Erfahrungen und Probleme, In: Tagungsband Stichwort Provenienz (s. Anm. 102), S. 32–39, hier: S. 33.

110 https://www.proveana.de/de/glossar/e#487068 [20.03.2024]

111 s. Anm. 95

112 Beispielhaft genannt sei die Rückerwerbung von Objekten der Sammlung Margarete Oppenheim durch das GRASSI Museum für Angewandte Kunst Leipzig im Oktober 2021 im Verbund von Museum, Sparkasse Leipzig,SLfM und Kulturstiftung der Länder: https://www.leipziginfo.de/aktuelles/artikel/objekte-der-sammlung-margarete-oppenheim-im-grassi-museum-fuer-angewandte-kunst-leipzig/ [19.03.2024]

113 Mieth, Katja Margarethe: Sammlungsbestände menschlicher Überreste in Museen – ein Praxisbericht aus der Museumsbetreuung in Sachsen, In: Fuchs, Jakob/Herm, Christoph/Mohrmann, Ivo (Hg.): Humananatomische Präparate/Human Anatomical Preparations Geschichte, Herstellungstechniken und Ethik in der Konservierung/History, Manufacturing

Techniques and Ethics in Conservation, Heidelberg 2023, S. 153–158; https://books.ub.uni-heidelberg.de/arthistoricum/catalog/book/1179/c16182 [19.03.2024]

114 s. Anm. 107

115 https://www.aerzteblatt.de/archiv/42077/Behinderungen-Erweiterte-Definition-der-WHO [29.02.2024]

116 Zitiert nach: https://www.sk.sachsen.de/landesinklusionsbeauftragter.html [29.02.2024]

117 https://www.behindertenrechtskonvention.info/ [29.02.2024]

118 https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/11025 [29.02.2024]

119 https://museumswesen.skd.museum/beraten/inklusives-museum/ mit Direkt-Link zum Erklärfilm zum Museum für Alle: https://www.youtube.com/watch?v=vfeIV4J5rsk [29.02.2024]

120 https://www.museumsbund.de/publikationen/das-inklusive-museum-leitfaden-fuer-barrierefreiheit-und-inklusion-2013/ [29.02.2024]

121 https://museumswesen.skd.museum/beraten/inklusives-museum/ [29.02.2024]

122 https://www.inklusion-kultur.de/ [29.02.2024]

123 Seit 2024 hat die brandenburgische Museumsberatungsstelle des Landes die Beratungsstelle für Belange der Inklusion und Barrierefreiheit verstetigt.

124 https://www.dzblesen.de/ [29.02.2024]

125 https://www.revosax.sachsen.de/vorschrift/18065-Foerderrichtlinie-Kunst-und-Kultur [29.02.2024]

126 https://www.revosax.sachsen.de/vorschrift/18283-Saechsisches-Inklusionsgesetz [29.02.2024] und https://www.behindern.verhindern.sachsen.de/landesinklusionsbeauftragter.html [19.03.2024]

127 https://www.design-fuer-alle.de/ [29.02.2024]

128 Vgl. Inklusionsgesetz des Freistaates Sachsen – s. Anm. 126

129 s. Anm. 127

130 https://www.leserlich.info/ [29.02.2024]

131 https://www.landesinitiative-demenz.de/media/angehoerigenflyer_erinnerungs_reich.pdf [29.02.2024]

132 Das Leipziger Bach-Museum hat hier bereits erste Fortschritte erzielt. https://www.bachmuseumleipzig.de/de/bach-museum/barrierefreiheit [29.02.2024]

133 https://www.gesetze-im-internet.de/bitv_2_0/BJNR184300011.html [29.02.2024]. Im Freistaat Sachsen führt die dzb lesen im Rahmen des BIKOSAX-Angebotes Prüfungen von Internetseiten und Apps durch: https://www.dzblesen.de/auftraege/digitales [29.02.2024].

134 https://www.museumsbund.de/leitfaden-standards/ [20.03.2024]

135 Z. B. Einblick ins Depot mit dem Zittauer Museumsdirektor Dr. Peter Knüvener vom 14. Februar 2021 (Museumsschließzeit wegen Corona-Pandemie) – https://www.youtube.com/watch?v=8SmbnCL-Oms&t=49s [19.03.2024] oder das Daphne-Projektteam für Provenienzforschung der SKD – https://www.youtube.com/watch?v=kjLPAWXReUk [19.03.2024]

136 Z. B. Richtlinie des Kulturraums Oberlausitz-Niederschlesien über die Gewährung von Zuwendungen an kulturelle Einrichtungen und für kulturelle Projekte ab 2024 (FörderRL KR ON) vom 19. April 2023, Punkt 2.2 – https://www.kulturraum-on.de/de_DE/foerderrichtlinie# [19.03.2024]

137 So wurden z. B. nicht nur für die Bereiche Ausstellen und Vermitteln Prüfkriterien entwickelt, sondern auch in den Bereichen Sammlungsdokumentation oder -bewahrung eingeführt und angepasst.

138 https://www.museumsbund.de/leitfaden-standards-checklisten/ [19.03.2024]

139 Leitfaden Standards für Museen, 2023, S. 8f. https://www.museumsbund.de/leitfaden-standards/ [19.03.2024]

140 https://www.smac.sachsen.de/ [19.03.2024]

141 https://www.terra-mineralia.de/de/traegerschaft [19.03.2024]

142 Für die Museumsarbeit in der DDR wurde die Systematik von Knorr genutzt. Diese ist bis heute in viele Häusern verbreitet: Knorr, Heinz A.: Inventarisation und Sammlung in den Heimatmuseen. Hrsg. Fachstelle für Heimatmuseen, Halle (Saale) 1957.

143 Das Beschädigungsverbot (§ 18) gilt auch für Sammlungsgüter in allen mehrheitlich öffentlich-rechtlich getragenen Museen, deren Objekte per se nationales Kulturgut sind (§ 6) – https://www.gesetze-im-internet.de/kgsg/__18.html und https://www.gesetze-im-internet.de/kgsg/__6.html [19.03.2024]

144 Der VDR bietet Verzeichnisse an: https://www.restauratoren.de/restauratoren-berufsregister/ [19.03.2024]

145 s. Anm. 85

146 Neben der Bekanntmachung des SiLK-Tools (s. Anm. 81) bietet die SLfM regelmäßig Fortbildungen im Bereich Sammlungserhaltung an, ganz gleich ob zum Themen Bereich Licht und Lichtschutz oder RaumklimaÜberwachung oder Schädlings-Monitoring/IPM oder dem Umgang mit bestimmten Objektgruppen, z. B. aus Papier oder ungefasstem Eisen. Online abrufbar sind eine Handreichung zum „Schutz der Sammlungsbestände vor Schädlingen – Integriertes Schädlingsmanagement (IPM)“ sowie ein Erklärfilm zur kulturgutgerechten Erhaltung und Bewahrung von historischen Büchern unter: https://museumswesen.skd.museum/fortbilden/bewahren/ [19.03.2024]

147 Umfrage 2013 – s. Anm. 55

148 https://sachsen.museum-digital.de/ [19.03.2024]

149 https://forschung.skd.museum/projekte/detail/daphne/ [19.03.2024]

150 SPECTRUM ist ein vom britischen Collections Trust enwickelter Standard zum Sammlungsmanagement, der weltweit anerkannt ist und angewendet wird. https://collectionstrust.org.uk/spectrum/ [19.03.2024]. In Deutschland hatte die AG Dokumentation des DMB gemeinsam mit dem IfM 2013 für eine deutsche Übersetzung gesorgt, die in Fortbildungen durch die SLfM bekannt gemacht wird. Bisher findet dieser praktikable Standard noch nicht ausreichend Resonanz in Sachsens Museen. Da sich SPECTRUM stetig weiterentwickelt und angepasst wird, fehlen wohl auch die deutschen Übersetzungen der aktuellen Fassung. https://www.smb.museum/fileadmin/website/Institute/Institut_fuer_Museumsforschung/Publikationen/Materialien/Sonderhefte/mat-Sonderheft_5-SPECTRUM_3_1.pdf [19.03.2024]

151 https://sachsen.museum-digital.de/ [29.02.2024]

152 Obwohl der DMB sich mit einer neuen Handreichung zu Berufen im Museum sehr dafür eingesetzt hat, auch für eine der notwendigen Qualifikation und den Anforderungen angemessene Bezahlung zu plädieren, hat sich dies bisher noch nicht flächendeckend ausgewirkt. https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2020/01/dmb-leitfaden-professionell-arbeiten-online.pdf [20.03.2024]
Auch der Sächsische Kultursenat hat sich in seinem Bericht bereits 2021 sehr dafür eingesetzt: „Im Zentrum des Berichts steht die Finanzierung der kulturellen Infrastruktur in den ländlichen Gebieten Sachsens, die tarifgerechte und faire Bezahlung im Bereich Kunst und Kultur sowie deren unmittelbare Wechselwirkung mit der Dynamisierung der Kulturraummittel.“ https://www.saechsischer-kultursenat.de/fileadmin/KSN/PDF_Dokumente/Erster_Bericht_des_Saechsischen_Kultursenats_zum_Vollzug_des_Kulturraumgesetzes.pdf [20.03.2024]

153 s. Anm. 123

154 Das Projektteam Digitales Sammlungsmanagement der SLfM (s. Anm. 39) hat neben Fortbildungsformaten auch zahlreiche Handreichungen für die Sammlungsdokumentation entwickelt, die online abrufbar sind: https://museumswesen.skd.museum/fortbilden/dokumentieren/ [23.03.2024]

155 Black, Graham: Informal learning in the 21st century museum: some predictions for 2030. In: Mieth, Katja Margarethe/Walz, Markus: Bildungsarbeit im Museum, Chemnitz 2010, S. 97-121, S. 98 (englisch), S. 111 (deutsch)

156 In Abwandlung eines Wahlwerbespruchs des Unabhängigen Frauenverbands auf einem Plakat von Anke Feuchtenberger zur Volkskammerwahl am 18. März 1990: https://keinegewalt.com/friedliche-revolution-1989/akteure-der-revolution/opposition/ [19.03.2024]

4.2 Literaturtipps

Leitfäden des DMB

„Die Mutter aller Leitfäden“:
Leitfaden. Standards für Museen, hrsg. Deutscher Museumsbund e.V., ICOM Deutschland e.V. (Deutsches Nationalkomitee des Internationalen Museumsrates) und Konferenz der Museumsberatungsstellen in den Ländern (KMBL), 2023

https://www.museumsbund.de/leitfaden-standards/ **

Checklisten zu den Kernbereichen der Museumsarbeit

https://www.museumsbund.de/leitfaden-standards-checklisten/ **

Weitere DMB-Leitfäden für die Museumsarbeit – z. B. Ausstellen, Besucherforschung, Dokumentation, Human Remains, Inklusion, Klimaschutz, Koloniale Kontexte, Migration, Museumsberufe, Provenienzforschung, Vermittlung:

https://www.museumsbund.de/publikationen-suche/?fwp_publication_art=leitfaden **

Sammlungsmanagement

Bergmeyer, Winfried/Klimpel, Paul: Handreichung. Digitale Grunderfassung 10 Grundsätze, hrsg. Deutscher Museumsbund e.V., Berlin 2022, https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2022/12/handreichung-digitale-grunderfassung.pdf **

SPECTRUM 5.1: Weltweit genutzter Standard für Sammlungsmanagement in Museen, entwickelt vom britischen Collection Trust. Als flexibles Instrument der Prozessbeschreibung und -steuerung wird SPECTRUM immer weiter entwickelt: https://collectionstrust.org.uk/spectrum/ **

SPECTRUM 3.1 The UK Museum Documentation Standard Deutsche erweiterte Fassung, bearbeitet von Gordon McKenna und Efthymia Patsatzi © 2007 (englische Originalfassung), hrsg. Institut für Museumsforschung der Staatlichen Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz © 2013 (deutsche Übersetzung), Sonderheft 5, http://www.ag-sammlungsmanagement.de/images/sampledata/Dokumente/spectrum-3-1-de-15-05-2013.pdf **

Bewahren
John, M., Thiele, H.-P, Trogisch, A. (Hg.): Kompendium Technik in Museen. Berlin 2023, https://www.vde-verlag.de/buecher/525733/kompendium-technik-in-museen.html **

Moczarski, Jana, Kobold Maria: Bestandserhaltung. Ein Ratgeber für Verwaltung, Archive und Bibliotheken. 3. überarbeitete und erweiterte Auflage. Hrsg. Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt 2019, https://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de/11407/1/Bestandserhaltung-2019-online.pdf **

Siegel, Almut/Dohrmann, Alke/Schöne, Kathrin: Sicherheitsleitfaden Kulturgut, https://konferenz-kultur.de/SLF/PDF/BBK_SiLK-Publikation_2021.pdf **

SiLK-tool – ein unverzichtbares Werkzeug für den Selbst-Check zur Sicherung und Bewahrung der Sammlung: https://www.silk-tool.de/de/ **

Dokumentieren
Datenfeldkatalog zur Grundinventarisation. hrsg. Deutscher Museumsbund, Landesstelle für die Nichtstaatlichen Museen beim Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, München 1993. https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2017/06/datenfeldkatalog.pdf **

Handreichungen für die Museumsarbeit. Dokumentation und Erschließung von musealen Sammlungen. hrsg. SKD – SLfM, Chemnitz/Dresden 2022. https://museumswesen.skd.museum/fortbilden/dokumentieren/ **

DFG Praxisregeln „Digitalisierung“, hrsg. Deutsche Forschungsgemeinschaft, Bonn 2017. https://www.digis-berlin.de/wp-content/uploads/2017/04/DFG-Richtlinie-Digitalisierung-2017.pdf **

Klimpel, Paul: In Bewegung. Die Rechtsfibel für Digitalisierungsprojekte in Kulturerbe-Einrichtungen. hrsg. Digitales Deutsches Frauenarchiv, getragen vom i.d.a.-Dachverband e.V., und digiS, Forschungs und Kompetenzzentrum Digitalisierung, Berlin 2021/2022. https://www.digis-berlin.de/wp-content/uploads/2023/01/Handreichung_Recht_revVersion2023.pdf **

Inklusion
Föhl, Patrick S./Erdrich, Stefanie/John, Hartmut/ Maaß, Karin: Das barrierefreie Museum. Theorie und Praxis einer besseren Zugänglichkeit. Ein Handbuch. 2. Aufl., Bielefeld 2015

Checklisten der FG Inklusion des Berliner Museumsverbandes für die Dimensionen Bewegen, Hören, Sehen, Verstehen, https://www.berliner-museumsverband.de/fg-inklusion/ **

Erklärfilm und weitere Checklisten unter: https://museumswesen.skd.museum/beraten/inklusives-museum/ **

Forschen
Citizen Science im Museum Gemeinsam mit der Gesellschaft forschen. Hg. Verband der Museen der Schweiz, Zürich 2023

Forschung in Museen Eine Handreichung. Hrsg. Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen. Hannover 2010, https://www.wk.niedersachsen.de/publikationen/empfehlungen_wissenschaftspolitische_themen/publikationen-empfehlungen-wissenschaftspolitische-themen-72397.html **

Provenienzforschung
Zuschlag, Christoph: Einführung in die Provenienzforschung. Wie die Herkunft von Kulturgut entschlüsselt wird. München 2022

Verlust und Zugewinn: Objektgeschichten erforschen und Unrechtskontexte aufdecken. Provenienzforschung in Sachsen. Tagungsband, hrsg. SLfM, Dresden/Chemnitz 2023 (mit Literaturtipps zum Thema Provenienzforschung)

Tourismus
Das A und O touristischer Attraktionen im ländlichen Raum. Ein Leitfaden. Hrsg. Landestourismusverband Sachsen, Dresden 2010.

Touristisches Knowhow für Museen.
hrsg. Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, München 2023: https://museumsberatung-bayern.de/tourismus [aktualisiert: 08.04.2024]

Ausstellen und Vermitteln
Dawid, Evelyn/Schlesinger, Robert: Texte in Museen und Ausstellungen. Ein Praxisleitfaden. Bielefeld 2002

Grundlagen der Ausstellungskonzeption, hrsg. Museumsverband Hessen e.V., https://museumsverband-hessen.de/grundlagen-der-ausstellungskonzeption/ **

Sächsischer Museumsführer
Sachsens Museen.
Schätze entdecken – Geschichte erleben.
hrsg. Sächsische Landesstelle für Museumswesen, 5. vollständig überarb. Ausgabe, 404 S./550 farb. Abb., Dresden/Chemnitz 2015

** Sämtliche Links wurden am 26.03.2024 redaktionell geprüft

4.3 Bildnachweis

Titel:
zuckerimkaffee – Mediendesign und Illustration, Leipzig, Daniel Lorenz,
https://www.zuckerimkaffee.de

Seiten 6–7:
Grundlage: Anke Albrecht, Pirna;
Anpassung und Überarbeitung:
zuckerimkaffee – Mediendesign und Illustration, Leipzig, Daniel Lorenz

Seiten 12–13, von links nach rechts:
© smac – Staatliches Museum für Archäologie Chemnitz, Foto: László Farkas
https://www.smac.sachsen.de

© Gottfried-Silbermann-Museum, Frauenstein/ Atelier N 4, Foto: Ralf Kunz
https://www.silbermann-museum.de/

© KohleWelt – Museum Steinkohlenbergbau Sachsen (ehemals Bergbaumuseum Oelsnitz/ Erzgebirge), Foto: Arndt Gaube
https://www.kohlewelt.de/

© Stadt- und Waagenmuseum Oschatz und Fotostudio Corinna, Foto: Thomas Malik
https://www.oschatz-erleben.com/stadt-waagenmuseum/

© Deutsches Damast- und Frottiermuseum Großschönau, Foto: Bertram Kober
https://www.ddfm.de/

© GRASSI Museum für Angewandte Kunst, Leipzig, Foto: Karola Bauer
https://www.grassimak.de/

© Musikinstrumenten-Museum Markneukirchen
https://museum-markneukirchen.de/

© Lohgerber Museum & Galerie Dippoldiswalde/ Atelier N 4, Foto: Ralf Kunz
https://www.lohgerbermuseum.de/

© Museum Bautzen – Muzej Budyšin,
Foto: Tobias Schilling
https://www.museum-bautzen.de/

© August Horch Museum Zwickau gGmbH
https://www.horch-museum.de/

Seiten 114–115, von links nach rechts:
Versteinerter Zapfen *Araucaria mirabilis*
© Museum für Naturkunde Chemnitz

Nautilus mit floralem Dekor
(Ausschnitt)
© Museum Naturalienkabinett
Waldenburg, Foto: Marion Wenzel

Paravent mit Goldlederbespannung, 1727
(Ausschnitt)
© Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH, Schloss Moritzburg,
Foto: Carlo Böttger

Caspar David Friedrich (1774–1840),
Segelschiff, um 1815, Öl auf Leinwand auf Sperrholz (Ausschnitt)
© Kunstsammlungen Chemnitz,
Foto: Jürgen Seidel

Räuchermännchen „Gottfried Silbermann“
(Ausschnitt)
© Gottfried-Silbermann-Museum, Frauenstein

Schützenscheibe mit einer Ansicht der Stadt Dohna, 1739 (Ausschnitt)
© Heimatmuseum Dohna, Foto:
Katrin Lauterbach

Eisvogel *Alcedo atthis*, Präparat
© Heimatmuseum Ebersbach-Neugersdorf

Günter Baumgärtel (1932–2019), Damenweste, Kurbelstickerei (Ausschnitt) © Schaustickerei Plauener Spitze, Foto: Frank Luft

Tonpferdchen, 13.–14. Jahrhundert,
Fundort: Kamenz, 1923
© Museum der Westlausitz, Kamenz

Teekanne aus Teeservice mit Spritzdekor,
um 1930, Thomsberger & Hermann AG (?), Colditz
© Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH, Schloss Colditz,
Foto: Frank Höhler

Sachsens Schätze sind nur einen Klick entfernt
https://sachsen.museum-digital.de

4.4 Abkürzungsverzeichnis

AG = Arbeitsgruppe
Anm. = Anmerkung
BMA = Brandmeldeanlage
DGS = Deutsche Gebärdensprache
DMB = Deutscher Museumsbund e.V.
DZK = Deutsches Zentrum Kulturgutverluste
EMA = Einbruchmeldeanlage
FAG/FG = Facharbeitsgruppe/Fachgruppe
GTA = Ganztagsangebot (für Schulen)
ICOM = International Council of Museums (= Internationaler Museumsrat)
IfM = Institut für Museumsforschung
IPM = Integrated Pest Management (Schädlingsmonitoring für Kulturgut)
KGSG = Kulturgutschutzgesetz
KNK = Konferenz nationaler Kultureinrichtungen
KMBL = Konferenz der Museumsberatungsstellen der Länder
LfA = Landesamt für Archäologie
LfD = Landesamt für Denkmalpflege
LIT = Zentraler Sächsischer Lehrerinformationstag
LKA = Landeskriminalamt
s./S. = siehe/Seite
SBG = Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH
SDG = Sustainable Development Goals (UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung)
SiLK = SicherheitsLeitfaden Kulturgut
SKD = Staatliche Kunstsammlungen Dresden
SLfM = Sächsische Landesstelle für Museumswesen
smac = Staatliches Museum für Archäologie Chemnitz
SMB = Sächsischer Museumsbund
SME = Sachsens-Museen-Entdecken.de (Museumsportal)
SMF = Sächsisches Staatsministerium für Finanzen
SMK = Sächsisches Staatsministerium für Kultus
SMWK = Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus
TMGS = Tourismus Marketing Gesellschaft Sachsen GmbH
u. a. = unter anderem
UN = United Nations (Vereinte Nationen)
VZÄ = Vollzeitäquivalent
z. B. = zum Beispiel

4.5 Impressum

Herausgeber:
Staatliche Kunstsammlungen Dresden
Sächsische Landesstelle für Museumswesen
Katja Margarethe Mieth (Direktorin)
Schloßstraße 27, 09111 Chemnitz
Telefon: +49 (0)351 4914 3800
E-Mail: landesstelle@skd.museum
https://museumswesen.skd.museum
https://www.sachsens-museen-entdecken.de

Texte: Katja Margarethe Mieth
Textredaktion: Katja Margarethe Mieth unter Mitwirkung von Tom Frisch, Mareike Grover, Johanna Jürgens, Birthe Hemeier und Stefan Zunkel
Redaktionsschluss: 28.03.2024
Gestaltung und Satz; Titel und Infografiken:
zuckerimkaffee – Mediendesign und Illustration Leipzig, Daniel Lorenz
Druck: Schimmer Druck GmbH, Delitzsch

Umfrage:
Erarbeitung des Fragebogens: Johanna Jürgens unter Mitwirkung von Katja Margarethe Mieth und Stefan Zunkel und des SMWK
Programmierung im Beteiligungsportal: Stefan Zunkel
Auswertung der Umfrageerbnisse, Nachberechnungen, Erstellung der Diagramme und Redaktion der Diagramme: Stefan Zunkel unter Mitwirkung von Bernhard Baumecker, Nadine Fülbier und Alexander Goll

Hinweis zu Art und Weise der Geschlechteransprache:
Die teils wechselseitige Verwendung von nur einer Geschlechtsform bei Aufzählungen umfasst in der Regel alle Geschlechter.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

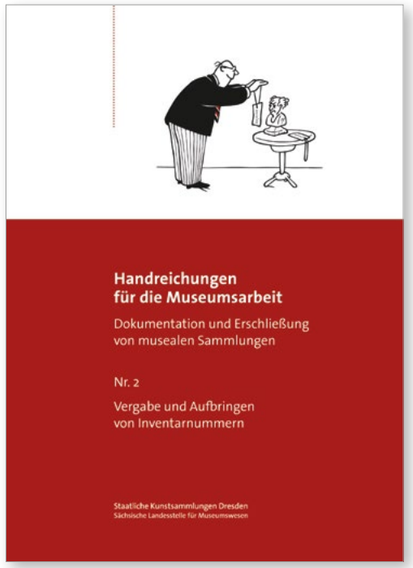
Für den Inhalt der Beiträge verantwortlich (V. i. S. P.) ist der Herausgeber.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der Freigrenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Diese Publikation ist kostenfrei gegen Einsendung eines ausreichend frankierten (DIN A 4-maxi-Umschlages) beim Herausgeber zu beziehen.

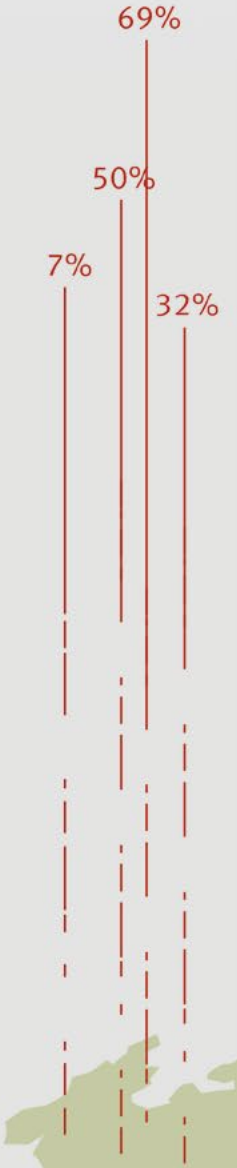
© 2024 Staatliche Kunstsammlungen Dresden – Sächsische Landesstelle für Museumswesen (Dresden | Chemnitz)

ISBN 978-3-942780-11-7



https://museumswesen.skd.
museum/fortbilden/dokumentieren/

https://museumswesen.skd.
museum/fortbilden/bewahren/



Staatliche Kunstsammlungen Dresden
Sächsische Landesstelle für Museumswesen

ISBN 978-3-942780-11-7